

Pázmány Péter Katolikus Egyetem Bölcsész- és Társadalomtudományi Kar  
Irodalomtudományi Doktori Iskola  
Textológia és Régi Irodalom Műhely

**Molnár Péter**

**Islam- und Palästina bild in sechs deutschsprachigen Pilgerberichten  
des Mittelalters**

\* \* \*

**Az iszlámról és Palesztináról alkotott kép hat  
középkori, német nyelvű útleírásban**

A doktori iskola vezetője:  
Dr. Szelestei Nagy László DSc.  
egyetemi tanár

Témavezető:  
Prof. em. Vizkelety András

2014

## Inhaltsverzeichnis

1. Einführung.....	4
1.1 Eine mögliche Methode zur Erforschung der Pilgerberichte .....	5
1.2 Die Imagologie .....	6
1.3 Pilgerberichten in imagologischen Studien .....	9
1.4 Zielsetzung .....	10
2. Zusammenstellung des Korpus.....	12
2.1 Cod. St. Georgen 71 (Karlsruhe, 1464).....	13
2.2 Hs. 162 (Gießen, 1461) .....	13
2.3 cgm 1276 (München, nach 1454).....	14
2.4 Cod. IV F 105 (Wroclaw, 1466).....	15
2.5 mgo 327 (Berlin, 1467) .....	15
2.6 Ms. 384 (Kalocsa, 1483) .....	16
3. Die wissenschaftlichen Beschäftigungen mit den Pilgerberichten.....	17
3.1 Die großen zussammenfassenden Kataloge .....	17
3.2 Die Pilgerführer und Pilgerberichte in der Forschung.....	18
4. Vart über mer.....	20
4.1 Die Pilgerfahrten nach Jerusalem.....	20
4.2 Kreuzzugsmotivationen.....	23
4.3 Gegner und Förderer der Pilgerfahrten.....	28
5. Das Weltbild der Pilger .....	34
5.1 Die Reise durch die mittelalterliche Welt .....	39
5.2.1 Cod. St. Georgen 71 (Karlsruhe, 1464).....	49
5.2.2 Hs. 162 (Gießen, 1461) .....	53
5.2.3 cgm 1276 (München, nach 1454).....	56
5.2.4 Cod. IV F 105 (Wroclaw, 1466).....	59
5.2.5 mgo 327 (Berlin, 1467) .....	60
5.2.6 Ms. 384 (Kalocsa, 1483) .....	64
6. Die Pilgerberichte des Dominikaners Felix Fabri und des Laien Conrad Beck.....	68
7. Das Bild des Heiligen Landes .....	78
7.1 Katalog der vom Heiligen Land und den benachbarten Regionen übermittelten Bilder.....	80
7.2 Auswertung des Kataloges .....	113

8. Das Gesicht des Feindes.....	130
9. Das Bild der Ungläubigen in anderen literarischen Werken .....	136
10. Funktion der Reiseberichte.....	152
Literaturverzeichnis.....	154

## 1. Einführung

Das Heilige Land, als Ort des Lebens, Todes und der Auferstehung Jesu war von Anfang an Gegenstand religiösen Kultes. Dieser Kult offenbarte sich früh im Aufbau von Kirchen an den heiligen Stätten seines Lebens und Todes, damit die Gläubiger zu Gott in diesen Kirchen und Kapellen würdevoll beten können. Gleichzeitig versprach der Besuch dieser Stätten den frommen Christen die unmittelbare Erfahrung und Anschauung der Ereignisse des Lebens Jesu, die Vertiefung ihres religiösen Lebens und den Ablass ihrer Sünden.

Dieses Versprechen ließ die Angehörigen des – inzwischen bis den weiten nördlichen und westlichen Grenzen Europas verbreiteten – Christentums die Wallfahrtsorte aufsuchen. Nicht nur Jerusalem, welches der mittelalterlichen christlichen Weltanschauung nach als der Mittelpunkt der Welt auf den Landkarten erschien,<sup>1</sup> wurde Ziel der Pilgerfahrten, sondern auch Rom wegen der Apostelgräber und des Papstes, des Statthalters Christi und Santiago, die Ruhestätte des Apostels Jakobus.

Rom war bereits den Nordeuropäern wie Deutschen, Engländern und Skandinaviern eine monatelange Reise entfernt, und die Stadt geriet im Mittelalter in kulturelle und politische Krise, Bürgerkriege und feindliche Angriffe verwüsteten sie. Doch die große Anzahl der dort begrabenen Apostel und Märtyrer war so beträchtlich, die Stadt als Sitz des Obersten Hirten war so bedeutungsvoll, dass viele Wallfahrer bemühten sich, da einen Ablass zu gewinnen, sowie die antiken und christlichen Sehenswürdigkeiten der Stadt zu besuchen.<sup>2</sup>

Der dritte wichtige Ort der westlichen Christenheit war Santiago de Compostella auf der iberischen Halbinsel, der sich seit dem Ende des 10. Jahrhundert an einen zunehmenden Kult erfreute.<sup>3</sup> Der Ruheplatz des Apostels Jakobus wurde vor allem von Deutschen, Engländern und Franzosen besucht, die über einen gut ausgebauten, mit Hospizen versehenen, in Pilgerführern verewigten Weg nach Santiago gekommen sind.<sup>4</sup>

Zugleich hat sich die Verehrung der regionalen Wallfahrtsorte ausgebildet und erweitert und der Besuch dieser Stätte stellte die Pilger keineswegs vor solchen großen Aufgaben, wie die peregrinationes maiores nach den drei großen Wallfahrtszielen, die zum Teil über Meer

---

<sup>1</sup> GANZ-BLÄTTLER 2000, S. 8f.

<sup>2</sup> SIMEK 1992, S. 103.

<sup>3</sup> Ein Angriff des Al-Mansur auf die Stadt Compostela 996/997 und die Schändung des Wallfahrtsortes rief Entrüstung und religiösen Eifer hervor. Compostela war nicht mehr nur eine der sämtlichen Pilgerstätten, es wurde zum, von den „Heiden“ angegriffenen Grab des Heiligen Jakobus, CARDINI 2004, S. 56.

<sup>4</sup> SIMEK 1992, S. 103.

lagen, nur mit einer päpstlichen Erlaubnis zu besuchen waren<sup>5</sup> und die Reise erst in mehreren Monaten zurückgelegt werden konnte.

Die Pilger gehörten im 10.-11. Jahrhundert fast ausschließlich zur Gesellschaftsschicht der Hochadligen, sie waren Grafen, Herzöge oder Bischöfe. Erst ab dem 12. Jahrhundert erscheinen unter den Pilgern die Mitglieder anderer gesellschaftlichen Schichten.<sup>6</sup> Damit entstand das im Mittelalter allgemein verbreitete Bild des mit dem Pilgerstab wandernden Wallfahrers, unter dessen Kleidung und Hut sich ein König oder ein Ritter ebenso gut wie ein Bauer stecken konnte.<sup>7</sup> In dieser Zeit wurde das Pilgerwesen durch die kommerziellen, religiösen und sozialgeschichtlichen Entwicklungen zu einer Massenbewegung, dabei aber die religiösen Motive die entscheidende Rolle spielten.<sup>8</sup>

Die Pilgerführer richteten sich lange nach einem sogenannten Bußkatalog, einer Liste der heiligen Stätten, wo die Pilger Ablass bekommen konnten.<sup>9</sup> Dieser Aufbau wirkte auch auf die Struktur des Berichtes aus. Weitere Motive waren die Heiligenverehrung, der Wunder- und Reliquien Glaube.<sup>10</sup>

### 1.1 Eine mögliche Methode zur Erforschung der Pilgerberichte

Beschreibungen der Pilgerfahrten bilden nicht nur für historische, archäologische oder kulturwissenschaftliche Forschungen einen reichen Untersuchungsgegenstand, man kann sich ihnen solche Bilder – Images – entnehmen, die die Einstellung des Autors bzw. seine sozial und national bedingte Voreingenommenheit charakterisieren. So behauptet z. B. Zrenner, dass Pilger aus verschiedenen gesellschaftlichen Schichten verschiedene Urteile formulierten. Pilger adligen Stammes zeigten eine auffallende Toleranz den Heiden gegenüber und keineswegs verachteten sie ihre Sitten. Sie bewiesen eine ausgesprochen weltliche Neugier, was aus ihrer Aufgabe stammt, einen Wegweiser künftiger Pilger verfassen zu können.<sup>11</sup> Obwohl die Pilger aus laikaler Gesellschaftsschicht entscheidend aus Frömmigkeit reisten, benahmen sich ähnlicherweise tolerant<sup>12</sup> und zeigten Interesse an Handelsmöglichkeiten,<sup>13</sup>

---

<sup>5</sup> Eine Pilgerfahrt war noch im 14. Jahrhundert ohne Erlaubnis durchzuführen, später brauchten die Pilger je nach gesellschaftlicher Schicht Erlaubnis vom Papst, Ordensvorgesetzten oder dem Kaiser. S. dazu RÖHRICHT 1900, S. 6.

<sup>6</sup> SCHMUGGE 1982, S. 448.

<sup>7</sup> CSUKOVITS 2003, S. 7.

<sup>8</sup> BRENNER 1990, S. 43.

<sup>9</sup> Die verschiedenen Stätten wurden in den Handschriften meistens mit Kreuzen vermerkt.

<sup>10</sup> BRENNER 1990, S. 43.

<sup>11</sup> ZRENNER 1981, S. 118.

<sup>12</sup> ZRENNER 1981, S. 120f.

während geistliche Pilger wegen Verteidigung der Kirche gegen die Ungläubigen eindeutig feindlich auftraten, um alle Formen der Häresie abzuwehren.<sup>14</sup>

Dieser kurze Überblick zeigt, dass die Mitteilungen in vieler Hinsicht abweichend sein können, auch wenn sie von demselben Land bzw. denselben Leuten berichten. Dessen Grund ist die durch die verschiedenen sozialen, kulturellen und politischen Einflüsse bestimmte Sichtweise des Reisenden, die ihre Spuren in dieser literarischen Gattung hinterlässt.<sup>15</sup> Die in den verschiedenen Werken verfassten, über ein anderes Land, andere Kultur, andere Sitten berichtenden Vorstellungen und Urteile bzw. Vorurteile nennt die Forschung zusammenfassend Bilder oder Images. Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich die Imagologie<sup>16</sup> aus der Komparatistik. Aufgabe der Komparatistik war – und ist –, die Vielfalt zwischen den einzelnen europäischen Literaturen und die dadurch hervorgebrachte Vielfältigkeit zwischen den Sprach- bzw. Kulturgebieten zu studieren. Die Methode der Komparatistik wurde auf die zwischen den verschiedenen Kulturgebieten in literarischen Werken versteckte gegenseitige Fremderfahrung ausgedehnt. Diese Bilder – Images<sup>17</sup> – werden von der Imagologie erforscht.<sup>18</sup> Selbstverständlich ist, dass die Reiseberichte bei der Untersuchung des Fremden besonders brauchbar sind. Die Einstellung zum Fremden ist in jeder Epoche historisch und gesellschaftlich gebunden, die sich in diesen Werken widerspiegelt.<sup>19</sup>

## 1.2 Die Imagologie

Die Imagologie, eine Disziplin der Komparatistik untersucht jene Bilder – Images – die in einer bestimmten Gemeinschaft oder Gruppe über eine andere, fremde Gemeinschaft entstanden sind. Deshalb ist die Imagologie deskriptiv: Sie beschreibt, wie eine Gemeinschaft, die Angehörigen einer Gruppe in der Literatur einer anderen Gemeinschaft dargestellt

---

<sup>13</sup> Dieses Interesse ist leicht zu verstehen, wenn wir an die traditionell bürgerlichen Tätigkeiten wie Handwerk und Handel denken.

<sup>14</sup> ZRENNER 1981, S. 115.

<sup>15</sup> BRENNER 1990, S. 20.

<sup>16</sup> Imagologie: Erforschung literarischer „Bilder“ (Vorstellungen, Stereotypen) vom andern Land, Definition von Hugo DYSERINCK. In: DYSERINCK 1988, S. 13. Die Geburt der Imagologie setzt DYSERINCK 1951, als das Handbuch „La Littérature Comparée“ von Marius-François GUYARDS erschien. Für eine detaillierte Beschreibung der Entstehung der Komparatistik und Imagologie sowie Bibliographie s. DYSERINCK 1981, S. 19-85 und RADEK 2008, S. 23-30.

<sup>17</sup> Das deutsche Bild und das französische image werden synonym verwendet, beide beziehen sich auf die Vorstellungen und Urteile, die durch ein Volk von einem anderen gebildet sind. S. RADEK 2008, S. 22, vgl. BRENNER 1990, S. 25.

<sup>18</sup> DYSERINCK 1981, S. 51f.

<sup>19</sup> BRENNER 1990, S. 26f.

wurden.<sup>20</sup> Das so entstandene Bild entsteht aufgrund einer komplizierten Verbindung literarischer und nicht-literarischer (wie z. B. politischer Schriften, Reiseberichte) Werke, in der diese letzterwähnten Schriftarten überwiegend sind.<sup>21</sup> Obwohl die Reisebeschreibungen als primäre Quelle der Fremderfahrung<sup>22</sup> genannt sind, hat man mit der Aufarbeitung die in diesen Werken dargestellten und über andere Länder Information tragenden Bilder erst spät angefangen.<sup>23</sup>

Die von den anderen Ländern, bzw. Völkern entstandenen Bilder haben einen hermeneutischen Wert, wenn die Beziehung zwischen den einzelnen Völkern und ihren Angehörigen zu verstehen sind. Aus den verschiedenen Äußerungen wird einerseits klar, was von den Fremden gedacht wird, andererseits wird durch sein gegebenes Urteil auf den Bewertungsmaßstab des Sprechers hingewiesen.<sup>24</sup> So kann z. B. das einst verbreitete Bild der edlen Wilden im Nordamerika nicht als authentische Erfahrung der Reisenden, sondern als Einfluß von Rousseau und seiner Anhänger gewertet werden.<sup>25</sup>

Das aus den von dem Fremden gebildeten Bildern entstandene System, die Imagotypie ist in einem langen Zeitraum von mehreren Menschen geschaffen worden.<sup>26</sup> Die kollektiven Vorstellungen wurden „von Generation zu Generation immer wieder weitergegeben bzw. schriftlich festgehalten und tradiert werden.“<sup>27</sup> Das in literarischen Werken schriftlich festgehaltene Bild der fremden Gemeinschaft nennt die Imagologie Imagotyp.<sup>28</sup> Die Schriftsteller, die die Images übermitteln, können auch ihre eigene Gesellschaft und Umwelt abbilden, diese Bilder werden als Autoimage bezeichnet. Die von den Fremden übermittelten Bilder sind dagegen die Heteroimages.<sup>29</sup>

Die Entwicklung der Imagotypen zeigt, dass die in den ersten Darstellungen aufgenommenen Merkmale – auch wenn sie ganz zufälligerweise zugewiesen sind – in den späteren Beschreibungen als Erkennungszeichen wiederkehren und durch die ständige Wiederholung als essentielle Wesenszüge der dargestellten Völkerschaft erscheinen. Dieses

---

<sup>20</sup> FUTAKY 1996, S. 48.

<sup>21</sup> BOERNER 1977, S. 31.

<sup>22</sup> DYSRINCK 1988, S. 14.

<sup>23</sup> Vielsagend ist, dass die Dissertation des Reiner MORITZ die Pilgerberichte noch nicht aus komparatistischer Hinsicht studierte, elf Jahre später schrieb ZRENNER ihre Dissertation schon aus dieser Perspektive. S. MORITZ, Reiner: Untersuchungen zu den deutschsprachigen Reisebeschreibungen des XIV-XVI. Jahrhunderts. Grünwald, 1970; ZRENNER, Claudia: Die Berichte der europäischen Jerusalempilger 1475-1500. In: Europäische Hochschulschriften, Bd. 382, 1981.

<sup>24</sup> BOERNER 1977, S. 33.

<sup>25</sup> Ebda.

<sup>26</sup> FANG 1992, S. 20.

<sup>27</sup> RADEK 2008, S. 25.

<sup>28</sup> OLSCHOWSKY 1999, S. 240.

<sup>29</sup> DYSERINCK 1981, s. 132f.

literarische Bild wird bzw. kann aber durch die Realität zerstört werden und sich als Illusion beweisen, weil es nur aus Vereinfachung und Verallgemeinerung entstanden ist und in begrenzter Situation wahr ist.<sup>30</sup> Auf diese Weise wurden die negativen Denkklichees von den bösen Heiden, den Verfolgern des Christentums in der Zeit der Kreuzzüge durch persönliche Erfahrung abgebaut, besonders dann, als die gegenüberstehenden Feinde auf die ähnliche, höfisch-ritterliche Kultur des Gegners aufmerksam wurden.<sup>31</sup>

Die von den Pilgern in Schrift übermittelten Imagotypen beziehen sich auf fast alle beobachteten Objekte oder Subjekte und sind von den gesellschaftlichen und nationalen Vorurteilen des Autors beeinflusst. Laut Schmutge gehen z. B. fast alle Aussagen über die Eigenschaften fremder Völker vor der ersten Jahrtausendwende auf Cäsar oder Sallust zurück und sind deshalb antike oder patristische Topoi. Im 11. und 12. Jahrhundert gewannen die Ausdrucksformen dieser Stereotype und Charakteristiken neue Akzente, da sie durch subjektive Erfahrung differenzierter und genauer geworden sind.<sup>32</sup> Der Anlass zu dieser Erfahrung soll nicht unbedingt ein kriegerisches Ereignis sein: In den „Annales Altahenses Maiores“ berichtet der an einer Pilgerfahrt nach Jerusalem 1065 teilnehmende Bischof Gunter von Bamberg über das untreue Benehmen der Ungarn, über die heimlich raubenden Bulgaren, über die Arroganz der Ost-Römer.<sup>33</sup> Und umgekehrt: Gegenseitig erscheint die verachtende Meinung der byzantinischer Kaiserin Anna Comnena, die die aus dem Westen in Konstantinopel angekommenen Pilger äußerst geldgierig, eingebildet und kampfwütig sieht und als lateinische Barbaren bezeichnet.<sup>34</sup> Der Gegensatz ist nicht nur zwischen Ost und West, Lateiner und Byzantiner belegt: Johann von Würzburg, Autor eines Pilgerhandbuches für Palästina aus dem Jahr 1165, berichtet über die Feindseligkeit zwischen Franzosen und Deutschen im Heiligen Land. Die Franzosen sollten z. B. den Grabstein eines deutschen Helden namens Wigger und seine Ehrentafel verlegt, seinen Namen getilgt und seine bei der Eroberung Jerusalems geleisteten Verdienste Franzosen zugeschrieben haben.<sup>35</sup> Ähnliche Berichte ließen Ekkehard von Aura und Odo von Deuil hinter, die die Uneinigkeit zwischen den beiden Nationen beschreiben.<sup>36</sup>

Die Kreuzzüge, die auch als Förderer der Einheit des Christentums anerkannt waren, haben den Teilnehmern Gelegenheit geboten, die Kultur und die Sitten der anderen kennenzulernen,

---

<sup>30</sup> STANZEL 1998, S. 68f.

<sup>31</sup> VIZKELETY 1996, S. 12f.

<sup>32</sup> SCHMUGGE 1982, S. 443.

<sup>33</sup> Annales Altahenses Maiores, S. 67. S. auch SCHMUGGE 1982, S. 445.

<sup>34</sup> SCHMUGGE 1982, S. 445.

<sup>35</sup> SCHMUGGE 1982, S. 451.

<sup>36</sup> SCHMUGGE 1982, S. 446.



und auch eine Möglichkeit, die gegenseitige Abneigung gegen den Fremden, die negativen Charakteristiken, die an das andere Volk angehängt wurden, abzubauen.<sup>37</sup>

### 1.3 Pilgerberichten in imagologischen Studien

Die wichtigsten Studien, die sich mit den Reiseberichten als imagologischen Forschungsgegenständen beschäftigt haben, zeigen ein weites Spektrum der untersuchten Bilder. Almut Höfert<sup>38</sup> analysierte spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Texte, um nach den Motiven des Feindbildes zu suchen. Zu dieser Arbeit bildete sie ein Korpus aus Texten, die bis 1600 mindestens fünfmal gedruckt sind.<sup>39</sup>

Aliya Hattab<sup>40</sup> untersuchte die Änderungen des Ägyptenbildes in den deutschsprachigen, gedruckten Reiseberichten von 1280 bis 1500 und stellte einen großen Katalog der auf Ägypten beziehenden verschiedenen Kategorien von beschriebenen Gegenständen (wie Blumen, Früchte, Tiere, Gebäude, etc.) zusammen.

Ahmad Haidar<sup>41</sup> erforschte alle Images, die sich in dem Werk des Mainzer Domherrn Bernhard von Breidenbach auf Mohammed und den islamischen Glauben beziehen. Dieses Werk berichtet von einer Pilgerfahrt von 1483 und wurde kurz danach publiziert. Der Pilgerbericht wurde bis 1522 zwölfmal in Druck erschienen und in mehrere Sprachen übersetzt.<sup>42</sup> In dieser Reisebeschreibung findet sich eine historische Darstellung des Lebens und der Lehre des Propheten Mohamed, was eigentlich nicht von Breidenbach, sondern vom Dominikaner Martin Rath geschrieben wurde.<sup>43</sup>

Ludwig Schmugge fragte in seiner Studie<sup>44</sup> danach, wann und warum die an die verschiedenen Völkergruppen – Nationen – gebundenen Stereotypen entstanden sind. Er hält die direkte Kontaktaufnahme – vor allem die Kreuzzüge – und die Zivilisierung der europäischen Wildnisse für entscheidend in dem Übergang von den alten Topoi bis zur Entfaltung der neuen, auf subjektive – und von einer Volksgruppe her gemeinsame – Erfahrungen beruhenden Urteile bzw. Vorurteile.

---

<sup>37</sup> SCHMUGGE 1982, S. 448.

<sup>38</sup> HÖFERT, Almut: Den Feind beschreiben. Frankfurt, 2003.

<sup>39</sup> Ebda, S. 198.

<sup>40</sup> HATTAB, Aliya: Das Ägyptenbild in den deutschsprachigen Reisebeschreibungen der Zeit von 1285-1500 Frankfurt, 1982.

<sup>41</sup> HAIDAR, Ahmad: Mittelalterliche Vorstellungen von dem Prophten der Sarazenen, Berlin, 1971.

<sup>42</sup> SCHRÖDER 2009, S. 83. s. noch: WIS 1965, S. 292.

<sup>43</sup> HAIDAR 1971, S. 8f, vgl. SCHRÖDER 2009, S. 84.

<sup>44</sup> SCHMUGGE, Ludwig: Über "nationale" Vorurteile im Mittelalter. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters. Bd. 38, 1982.

## 1.4 Zielsetzung

Merkwürdig und ebenso gut verständlich ist die Tatsache, dass die bisher geschriebenen Studien ausschließlich gedruckte Quellen ausgewertet haben. Die vorliegende Arbeit ist mit der Zielsetzung geschrieben, solche mittelalterliche deutschsprachige Jerusalem-pilgerberichte in Betracht auf das Bild des Islam und der Einwohner Palästinas zu untersuchen, die bisher nur handschriftlich überliefert wurden. Geographische Grenzen sind deshalb nicht gezogen, weil deutsches Schrifttum auch außerhalb des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation existierte und Schriften aus diesen Gebieten ebenso gut erschlossen werden könnten. Trotzdem gibt es keine deutschsprachige Quelle in beiden Katalogen von Röhrich, die nicht von reichsangehörigen Pilgern geschrieben sind. Dies ist merkwürdig, wenn man bedenkt, wie viele Regionen in Ostmitteleuropa mit deutschsprechenden Völkern besiedelt waren. Es gibt Vermutungen, dass der aus dem transsilvanischen Mühlbach nach Türkei gebrachte Georgius de Hungaria deutschsprachig war, er schrieb aber sein Werk nach seiner glücklichen Rückkehr um 1480 lateinisch.<sup>45</sup>

Als eine zeitliche Obergrenze der Untersuchung wurde zuerst das Jahr 1492 als traditionelles Abschlussdatum des westeuropäischen Mittelalters als Grenze gewählt.<sup>46</sup> Später schien eine Grenze um 1500 umso mehr gerechtfertigt zu sein, weil die Pilgerfahrten und die Anzahl der Berichte infolge der Reformation und die Umformung der traditionellen Religiosität stagnierten, später zurückfielen. Wie Röhrich die Szene darstellt, „oft fanden sich seit 1527 kaum zwei bis drei Pilger in Venedig zusammen, während früher hundert bis zweihundert gleichzeitig abfahren wollten.“<sup>47</sup> Das Werk von Breidenbach erschien trotz der früheren großen Beliebtheit am Anfang des 16. Jahrhunderts nur zweimal als lateinischer Druck (1502 und 1536) und nur einmal in deutscher Übersetzung (1515). Danach wurden keine Drucke mehr gefertigt.<sup>48</sup> Laut der Statistik von Ursula Ganz-Blättler sind ca. 140 Texte

---

<sup>45</sup> De moribus, conditionibus et nequicia Turcorum. Hrsg. von KLOCKOW, Reinhard. Köln, 1993. Zur Herkunft und Muttersprache der Gefangenen s. S. 12-18.

<sup>46</sup> Nicht nur die Entdeckung Amerikas, sondern auch die Eroberung Granadas und die Aufhebung des letzten islamischen Königreichs in Europa können als eine Zäsur, das Ende des Mittelalters dienen. Das erste Ereignis lässt seine Wichtigkeit erst später spüren lassen, das letztere ist aber ein sofortiges und seit Jahrhunderten erwartetes Geschehnis und deshalb als Grenze einer Ära besser annehmbar.

<sup>47</sup> RÖHRICHT 1900, S. 39.

<sup>48</sup> WIS 1965, S. 295.

über die Jerusalemfahrten im 15. Jahrhundert im ganzen Westeuropa entstanden,<sup>49</sup> während in der Zeitspalte von 1501 bis 1540 sind nur 77 Quellen nachgewiesen.<sup>50</sup>

Irmgard Leder stellte ihre Bibliographie von den Nachrichten über die Osmanen in den Reiseberichten von 1095 bis 1600 zusammen. Eine innere Grenze setzte sie bei dem Jahr 1500 mit der Begründung, dass die Berichte des 16. Jahrhunderts immer mehr diplomatische Schriften der Gesandten der Republik Venedig und des Kaisers des Heiligen Römischen Reiches sind und dass sich die Reisenden immer mehr für Geographisches, Naturwissenschaftliches und Völkerkundliches interessierten.<sup>51</sup> Dies zeugt auch von der Veränderung der Reisemotivationen. Diese Statistiken und die am Anfang des 16. Jahrhunderts veränderte gesellschaftliche, geographische und politische Situation<sup>52</sup> sind der Grund dafür, dass die zeitliche Grenze dieser Studie um 1500 gezogen ist.

Letztlich sollte entschieden werden, dass nur handschriftlich überlieferte Pilgerberichte untersucht werden. Dessen Grund ist einerseits, dass sich die bisher veröffentlichten größeren Untersuchungen, Studien und Bibliographien ausschließlich mit den gedruckten Quellen beschäftigten, andererseits sollten die gedruckten Berichte mehr Leser erreicht haben, als die Handschriften, die während der Jahrhunderte nur begrenzt zugänglich blieben. Drittens schien die Beschäftigung mit schwer zugänglichen handschriftlichen Quellen und ihrer verborgenen Inhalte eine Herausforderung zu sein, die die Entdeckerfreude weckte.

---

<sup>49</sup> GANZ-BLÄTTLER 2000, S. 40. Mitgezählt wurden alle westeuropäischen Pilgertexte, die sich einigermaßen genau datieren ließen. Sie zählt die undatierten Werke, etwa 60 Quellen, nicht mit.

<sup>50</sup> Diese Behauptung steht einigermaßen im Gegensatz zu der von Wis, die keine Abnahme der Quellen im 16. Jahrhundert bemerkt, obwohl auch sie von den verändernden Einflüssen der Reformation spricht. Sie rechnet aber mit nur 70 Werken im 15. Jahrhundert! S. dazu WIS 1965, S. 273f.

<sup>51</sup> LEDER 2005, S. 12.

<sup>52</sup> Obwohl die Anzahl der Pilger im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts noch nicht zurückfiel, die Reformation und deren Anlässe, die Entdeckung Amerikas, was zum Rückfall der venezianischen Macht führte, die Kriege in Ober-Italien und die türkischen Eroberungen im Mittelmeerraum beeinflussten die Pilgerfahrten. S. dazu: RÖHRICHT 1900, S. 6.

## 2. Zusammenstellung des Korpus

Nach der ausführlichen Untersuchung der erwähnten Pilgerberichtskataloge wurde eine Liste zusammengestellt, in die Handschriften aufgenommen wurden, die laut den Katalogen im Druck noch nie erschienen sind. Die Liste ergibt weniger als 20 deutschsprachige Texte, die vor 1500 entstanden. Der erste beschreibt eine Pilgerfahrt vom Jahr 1376, damit ist die untere Grenze gezogen, die obere Grenze wurde wie schon erwähnt um 1500 gesetzt.

In das Korpus wurde also der erste Text, „Die Fahrt zu dem heiligen würdigen Grab zu Jerusalem“ des Johannes von Bodmann aus dem Jahr 1376 gewählt. Am Ende der Liste stehen solche Handschriften, die entweder nicht zu identifizieren<sup>53</sup> oder kürzlich ediert sind.<sup>54</sup> So ist die letzte, ausschließlich in Handschrift erhaltene Quelle vor der Zäsur von 1500, die Gegenstand der vorliegenden Forschung sein konnte, die „Beschreibung der Wallfahrt von Redwitz von Bamberg nach Jerusalem“ aus dem Jahr 1467.

Aus der Zeit zwischen 1376 und 1467 wurden drei weitere Berichte ausgewählt: Die Reisebeschreibung des Girnant von Schwalbach, der 1440 nach Jerusalem pilgerte; eine anonym verfasste Beschreibung des Heiligen Grabes aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts; und eine Reiseanleitung für die Schifffreise von Venedig nach Jerusalem, die wahrscheinlich von Peter Eschenloer, dem Breslauer Stadtschreiber übersetzt wurde.

Inzwischen wurde es klar, dass lediglich die beiden letzten Beschreibungen, die Übersetzung von Eschenloer und der Bericht von Redwitz unediert sind: Der Bericht des Johann von Bodman wurde 1910 von Alfons Semmler, die Reisebeschreibung des Girnant von Schwalbach wurde 1998 von Dietrich Huschenbett, und die Beschreibung des heiligen Grabes wurde auch 1998 von Sczesny veröffentlicht. Die Texte sollten jedoch im Korpus bleiben, da diese Editionen so spät, erst im 20-21. Jahrhundert erschienen sind, dass sie die spätmittelalterliche Verbreitung und Akzeptanz dieser Texte nicht beeinflussen können, d. h. sie nicht als zeitgenössische Editionen – im Gegensatz zum Pilgerbericht von Breydenbach – anzusehen sind. Die ziemlich junge Veröffentlichung dieser Texte bewirkt auch, dass sie in der imagologischen Literatur noch nicht aufgearbeitet wurden.

---

<sup>53</sup> Z. B. ein Bericht des Wengk von Nürnberg, erwähnt im Taschenbuch für vaterländische Geschichte, 1840. S. dazu: RÖHRICHT 1890, S. 128f.

<sup>54</sup> REININGER, Monika: Ulrich Lemans Reisen: Erfahrungen eines Kaufmanns aus St. Gallen vom Ende des 15. Jahrhunderts im Mittelmeer und in der Provence. Würzburg, 2007. Am Ende dieses Werkes befindet sich ein Nachtrag vom Islam; GEBELE, Eduard: Die Pilgerreise des Augsburger Domherrn Wolf von Zühnhart etc. In: Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben, 1932/33.

Sollten diese spät edierten Texte trotz der ursprünglichen Absicht im Korpus bleiben, konnte auch ein weiterer Bericht aufgenommen werden: Dieser ist die Reisebeschreibung des Conrad Beck aus dem Jahr 1483, dessen Handschrift in der Erzbischöflichen Bibliothek in Kalocsa aufbewahrt und 1916 von József Szegzárdi veröffentlicht ist. Dieser Bericht entsprach den neu formulierten Bedingungen, er ist erst im 20. Jahrhundert im Druck erschienen und war früher so unbekannt, dass nicht einmal Röhrich in seinen Handschriftenkatalog aufnehmen konnte.<sup>55</sup>

Das so entstandene Korpus enthält also sechs Texte, von denen vier Reiseberichte, zwei Reiseanleitungen sind, und die eine Zeitspanne zwischen 1376 und 1483 über 100 Jahren umfassen. Diese Texte sind weder in den imagologischen noch in anderen, z. B. geschichtswissenschaftlichen, geographischen Studien erwähnt und aufgearbeitet.

## 2.1 Cod. St. Georgen 71 (Karlsruhe, 1464)

Die älteste Handschrift beschreibt die Jerusalemreise des Johann von Bodman. Er reiste 1376/77 aus Konstanz nach Venedig über Candia, Alexandria, das Rote Meer und den Berg Sinai nach Jerusalem, auf dem Heimweg kehrte er über Damaskus und Beirut nach Venedig zurück.

Dieser Bericht stammt als einzige unter den untersuchten aus dem 14. Jahrhundert und ist in zwei Handschriften überliefert. Die vollständige Handschrift befindet sich in der Landesbibliothek Karlsruhe unter der Signatur cod. St. Georgen 71 und wurde nach einer Angabe auf dem Blatt 109<sup>r</sup> erst 1464 geschrieben. Eine andere, unvollständige Handschrift befindet sich in der Landesbibliothek Gießen unter der Signatur cod. 992, sie datiert die Reise auf 1381/82 und soll zwischen 1382 und 1400 geschrieben sein.

Dieser Bericht wurde 1910 von Alfons Semler in den „Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum“ aufgrund der Karlsruher Handschrift herausgegeben.<sup>56</sup> Der Herausgeber strebte nach einer normierten Ausgabe (Klein- und Großschreibung) und löste die Daten auf. Im Vorwort beschrieb er auch die Gießener Handschrift.

## 2.2 Hs. 162 (Gießen, 1461)

---

<sup>55</sup> RÖHRICHT 1900, S. 165f.

<sup>56</sup> VL<sup>2</sup> Bd. 4 Sp. 542.

Der nächste Bericht stammt schon aus dem 15. Jahrhundert und beschreibt die Reise des Girnant von Schwalbach nach Jerusalem im Jahr 1440. Die Handschrift ist eine Abschrift, die Conrad Pendel 1461 (oder 1462?) anfertigte.<sup>57</sup> Girnant schloss sich der Reisegesellschaft des Basler Ratsherrn Hans Rot, der auch einen Pilgerbericht hinterließ.<sup>58</sup> Die Handschrift ist von Huschenbett herausgegeben worden,<sup>59</sup> der sie für eine Dokumentation der eigenen Reise, bzw. eine Art für die Familie bestimmtes Hausbuch hält.<sup>60</sup>

Die Veröffentlichung – wie die nächste – ist mit Kommentaren und den nötigen philologischen Apparaten ausgestattet und eine moderne, kritische Ausgabe des Textes.

### 2.3 cgm 1276 (München, nach 1454)

Die anonym verfasste Beschreibung eines Benediktinerbruders<sup>61</sup> über die heiligen Stätten entstand am Ende des 15. Jahrhunderts und geht mit einer anderen Münchener (M1) und einer Wiener Handschrift Cod. 3012 (W) auf einen alemannischen Archetyp zurück. Als Leithandschrift gibt Sczesny die Münchener Handschrift mit der Signatur cgm 845 (M1) an, die hier untersuchte Handschrift cgm 1276 (M2) ist nach 1454 entstanden. Alle drei Handschriften sollen die frühesten Darstellungen der Grabkapelle bzw. der Grabeskirche unter den deutschsprachigen Heilig-Land-Beschreibungen enthalten, die ihre eigentliche Wichtigkeit bedeutet. Die Leithandschrift M1 enthält auch eine Zeichnung der Verkündigungsgrotte in Nazareth. Der Bericht beschreibt nur die Pilgerreise in Palästina, auf den Sinai und in Ägypten ohne die Hin- und Rückreise. Die überlieferten Texte sind Pilgerführer, d. h. eine Art Handbuch der heiligen Stätten mit Wegstrecken- und Zollangaben.<sup>62</sup>

---

<sup>57</sup> VL<sup>2</sup> Bd. 3 Sp. 44f.

<sup>58</sup> BERNOULLI: Pilgerreisen des Basler Hans und Peter Rot 1440 und 1453. In: Beiträge zur vaterländischen Geschichte 11, NF 1, 1882. Hans Rot gibt eine Liste der Mitreisenden und erwähnt u. a. Girnant und Johann Schwalbach, aber auch einige Pilger aus Ungarn.

<sup>59</sup> HUSCHENBETT, Dietrich: Girnand von Schwalbach, Reise zum Heiligen Grab. In: Fünf Palästina-Pilgerberichte aus dem 15. Jahrhundert. Hrsg. und eingeleitet von Randall HERZ, Dietrich HUSCHENBETT und Frank SCZESNY (Wissensliteratur im Mittelalter 33) Wiesbaden 1998, S. 97-138.

<sup>60</sup> HUSCHENBETT 1998, S. 99.

<sup>61</sup> VL<sup>2</sup> Bd. 7, Sp. 691, unter Nr. 28.

<sup>62</sup> VL<sup>2</sup> Bd. 8, Sp. 661ff.

Der Text ist 1998 von Sczesny veröffentlicht.<sup>63</sup> Die mit Kommentaren und philologischen Apparaten ausgestattete kritische Edition der drei Handschriften wird durch eine Studie über die Abhängigkeitsstruktur der Handschriften ergänzt.

#### 2.4 Cod. IV F 105 (Wroclaw, 1466)

Die Reiseanleitung für eine Schiffsreise von Venedig nach Jerusalem befindet sich in einer Sammelhandschrift, die u. a. die 1464 im Auftrag des Breslauer Rates übersetzte *Historia Bohemica* des Aeneas Silvius Piccolomini und die zwei Jahre später übersetzte *Historia Hierosolymitana* des Robertus Monachus enthält. Der Übersetzer war der Breslauer Geschichtsschreiber Peter Eschenloer, der als Kaufmannssohn 1420 in Nürnberg geboren wurde. 1455 wurde er Stadtschreiber in Breslau und er starb hier 1481. Als Stadtschreiber führte er die Korrespondenz des Stadtrates mit anderen Städten und Ländern wie Böhmen, Polen, Ungarn.<sup>64</sup>

Der Band enthält außer der übersetzten *Historia Bohemica*,<sup>65</sup> und der *Historia Hierosolymitana* weitere, kürzere Übersetzungen.<sup>66</sup> Erst dann folgt die Beschreibung der Schifffahrt vom Bl. 150r bis Bl. 154r und am Ende desselben Blattes eine kurze Notiz, die auch als Datierungsangabe dienen kann.<sup>67</sup> Aus dieser Notiz wird nicht klar, ob die Reisebeschreibung auch eine Übersetzung wäre, es ist aber deshalb wahrscheinlich, weil in der Handschrift vor der Reiseanleitung Übersetzungen aufgenommen sind. Da die Notiz nach der Reiseanleitung steht, scheint auch diese von Eschenloer zu stammen.

#### 2.5 mgo 327 (Berlin, 1467)

Der Reisebericht des Hans von Redwitz beschreibt die Pilgerfahrt im Jahr 1467 von Bamberg über Venedig nach Jerusalem und die Rückfahrt, die interessanterweise nicht auf

<sup>63</sup> SCZESNY, Frank: Bairischer Anonymus. Von der Gestalt des Heiligen Grabes zu Jerusalem und des Heiligen Landes. In: Fünf Palästina-Pilgerberichte aus dem 15. Jahrhundert. Hrsg. und eingeleitet von Randall HERZ, Dietrich HUSCHENBETT und Frank SCZESNY (Wissensliteratur im Mittelalter 33) Wiesbaden 1998, S. 23-96.

<sup>64</sup> VL<sup>2</sup> Bd. 2, Sp. 630ff.

<sup>65</sup> Am Ende der Übersetzung nennt sich Eschenloer als Magister und Stadtschreiber.

<sup>66</sup> Eine Übersetzung der „*Litera Encyclica*“ des Erzbischofs Daimbertus Pisanus, eine Übersetzung der „*Epistola Patriarchae et aliorum episcoporum ad Occidentales*“ und ein deutsches Register der geistlichen Könige von Jerusalem. Die Reiseanleitung ist deshalb nicht in der Übersetzung der „*Historia Hierosolymitana*“ wie die Verfasserlexikon angibt. S. noch GÖBER, Willi: Katalog rękopisów dawnej Biblioteki Uniwersyteckiej we Wrocławiu, t. 10, Bl. 392-395.

<sup>67</sup> Czu ere vnd auss befele der ersamen herren der stat Breslaw sein dise vorgeschriebenn zwo Historia naemlich dy Behemisch vnd Jherosolimitanisch auss Latein yhn Deutsch brocht worden, durch mich Petrum Eschenloer von Nürnbergk, der 7 freien kunst Magister vnd statschreiber der stat Breslaw Anno 1466.

demselben Weg führte. Auf dem Heimweg segelte er bis Otranto und über Bari, Salerno und Neapel kam er in Rom an, um dann wieder in die Heimat zu fahren. Ob der benannte Hans von Redwitz Domherr zu Bamberg war oder es geht lieber um einen Hans von und zu Redwitz, den hochfürstlichen bambergischen Hofmeister, ist unklar.<sup>68</sup>

## 2.6 Ms. 384 (Kalocsa, 1483)

Der sogenannte Bart-Kodex befindet sich in der Bibliothek der Erzdiözese Kalocsa und enthält das Pilgerbuch des Conrad Beck, eines Bürgers aus Mengen. Er unternahm die Reise nach Jerusalem 1483 und reiste mindestens eine Weile mit Felix Fabri zusammen, der ihn in seinem Werk erwähnt.<sup>69</sup> Im Kodex ist auch ein lateinischer Bericht über die Entstehung des Textes beigelegt, der von Becks Enkel Hieronymus stammt. Er selbst unternahm 1552 eine Jerusalemfahrt.<sup>70</sup> Laut Hormayr<sup>71</sup> soll ein anderer Conrad Beck zwei Jerusalemfahrten 1436 und 1440 unternommen und von der letzteren eine Aufzeichnung hinterlassen haben. Nach RÖHRICHT soll dieser ältere Conrad der Urvater des Hieronymus Beck von Leopoldsdorf sein,<sup>72</sup> was ein Irrtum ist und damit zu begründen ist, dass die Handschrift in Kalocsa sowie der beigelegte lateinische Bericht für sie unbekannt war.

Die Handschrift wurde 1916 von SZEGZÁRDI veröffentlicht<sup>73</sup> und durch eine historische sowie eine grammatische Studie eingeführt. Der Text der Veröffentlichung ist buchstabengetreu, abgesehen davon, dass der gedruckte Text keinen Unterschied zwischen langes S und rundes S macht. Er folgt auch den ursprünglichen Zeilenlängen. Nicht alle Verkürzungen sind aufgelöst, die evtl. Lesevarianten oder Streichungen sind in den Fußnoten angegeben.

---

<sup>68</sup> VL<sup>2</sup> Bd. 3, Sp. 459f.

<sup>69</sup> VL<sup>2</sup> Bd. 1, Sp. 656f.

<sup>70</sup> VIZKELETY 1973, S. 77.

<sup>71</sup> Taschenbuch für die vaterländische Geschichte IX, 1828, S. 24.

<sup>72</sup> RÖHRICHT 1880, S. 530.

<sup>73</sup> SZEGZÁRDI, József: Beck Konrád zarándokkönyve a XV. századból. Budapest, 1916.



### 3. Die wissenschaftlichen Beschäftigungen mit den Pilgerberichten

#### 3.1 Die großen zusammenfassenden Kataloge

Die größten und bis heute aufschlussreichen zusammenfassenden Werke werden von Reinhold Röhricht und Heinrich Meisner am Ende des 19. Jahrhunderts zusammengestellt. Die „Bibliotheca Geographica Palaestinae“<sup>74</sup> beruht auf dem Werk des Titus Tobler<sup>75</sup> und das mit Meisner gemeinsam edierte „Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande“ wurde in mehreren verschiedenen Ausgaben veröffentlicht.<sup>76</sup>

Am Ende des letzten Jahrhunderts erschien noch ein Katalog über solche Reisebeschreibungen, die vom osmanischen Reich berichten. Dieser wurde in Ankara von Stéphane Yérasimos herausgegeben<sup>77</sup> und zählt Handschriften wie gedruckte Werke mit bibliographischen Angaben auf.

1994 wurde eine Bibliographie<sup>78</sup> europäischer Reiseberichte veröffentlicht, deren erster Band die deutschsprachigen Pilgerberichte aufzählt. Diese Bibliographie beschränkt sich nicht nur auf die Palästinapilger, sondern nimmt sie auch Pilgerfahrten zu verschiedensten Zielen auf, Handschriften – unedierte Berichte also – sind in die Liste nur ausnahmsweise aufgenommen.

Hier ist eine Bibliographie von den Nachrichten über die Osmanen zu erwähnen, die die in der Staatsbibliothek zu Berlin vorhandenen Reise- und Kriegsberichte zwischen 1095 und 1600 aufzählt.<sup>79</sup> Diese Bibliographie wurde von Irmgard Leder aufgrund des Werks von György Hazai zusammengestellt.<sup>80</sup>

Aufgrund dieser grundsätzlichen Werke wurden solche Studien publiziert, die sich auf einzelne Problemgebiete fokussieren, wie z. B. das Werk von Claudia Zrenner,<sup>81</sup> das sich mit

<sup>74</sup> RÖHRICHT, Reinhold: Bibliotheca Geographica Palaestinae, Chronologisches Verzeichnis der von 333 bis 1878 verfassten Literatur über das Heilige Land mit dem Versuch einer Kartographie. Berlin, 1890.

<sup>75</sup> TOBLER, Titus: Bibliographia Geographica Palaestinae, zunächst kritische Übersicht gedruckter und ungedruckter Beschreibungen der Reisen ins Heilige Land. Leipzig, 1867. Tobler gibt in seinem Werk eine Aufzählung früherer landeskundlicher Studien bezüglich Palästina von 1582 bis 1864.

<sup>76</sup> RÖHRICHT, Reinhold – MEISNER, Heinrich: Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande. Berlin, 1880, Gotha, 1889, Innsbruck, 1900.

<sup>77</sup> YÉRASIMOS, Stéphane: Les voyageurs dans l'Empire Ottoman (XIVe-XVIe siècles). Ankara, 1991.

<sup>78</sup> PARAVICINI, Werner: Europäische Reiseberichte des späten Mittelalters: eine analytische Bibliographie. Teil 1. Deutsche Reiseberichte (bearb. von Christian HALM). Frankfurt am Main, 1994.

<sup>79</sup> LEDER, Irmgard: Nachrichten über die Osmanen und ihre Vorfahren in Reise- und Kriegsberichten. Analytische Bibliographie mit Standortnachweisen 1095-1600. Budapest, 2005.

<sup>80</sup> HAZAI, György: Bibliographisches Handbuch der Turkologie: eine Bibliographie der Bibliographien vom 18. Jahrhundert bis 1979. Budapest-Wiesbaden, 1986.

<sup>81</sup> ZRENNER, Claudia: Die Berichte der europäischen Jerusalempilger 1475-1500. in: Europäische Hochschulschriften, Bd. 382, Frankfurt am Main, 1981.

in einer strengen – und kurzen – Zeitgrenze entstandenen Berichten des 15. Jahrhunderts beschäftigt, oder wie das Werk von Peter Brenner, das die Berichte als literarische Gattung untersucht.<sup>82</sup> Weitere Studien beschäftigen sich mit dem Reisen als Tätigkeit<sup>83</sup> und mit den während der Reise entstandenen literarischen Werken.<sup>84</sup>

### 3.2 Die Pilgerführer und Pilgerberichte in der Forschung

Almut Höfert stellte bewusst das Korpus aus gedruckten Texten, die bis 1600 in mindestens fünf Auflagen erschienen, zusammen.<sup>85</sup> Das Korpus beinhaltet 11 Texte, der erste ist der von Schiltberger, der letzte des Jaques de Villamont, der aus seiner Reise noch vor 1602 aus Istanbul zurückkehrte. Die strikte Einschränkung auf die in ziemlich großen Auflagen erschienenen Texten zeigt die Neigung an Quellen, die hohe Publizität und somit hohen Einfluss auf die damaligen Leser ausgeübt haben sollten.

Aliya Hattab beabsichtigte, einen Katalog aufzustellen, der alle, zwischen 1285 und 1500 entstandenen deutschen Reisebeschreibungen erfaßt und der zur Erstellung eines systematischen Verzeichnisses aller sich auf Ägypten beziehenden Sachverhalte geeignet ist. Dazu untersuchte sie die beiden großen bibliographischen Werke von Tobler und Röhrich<sup>86</sup> und stellte das Korpus aus den gedruckten deutschsprachigen Werken<sup>87</sup> zusammen. Ihr Ziel war, eine gegliederte Aufzählung des Materials zu bieten, die einerseits für die weitere wissenschaftliche Forschung, andererseits – schon im Rahmen ihrer Studie – für die Feststellung literarischer Verhältnisse unter den einzelnen Autoren zu verwenden ist. Dieses Verzeichnis beruht nicht auf Images der Imagologie, es wurde mit Hilfe eines naturwissenschaftlichen landeskundlichen Systems von Alfred Hattner zusammengestellt.<sup>88</sup> Das System ist geeignet, die aus den verschiedenen Texten entnommenen Gegenstände der Geographie in vier Gruppen zu ordnen: Zu der ersten gehören Aussagen über die Landschaft (Lage, Größe, Grenzen, Klima, Gewässer, Pflanzen, Tierwelt, etc.) Die zweite Gruppe bezieht

<sup>82</sup> BRENNER, Peter J.: Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur. Beiheft 2. Tübingen, 1990.

<sup>83</sup> Z. B. OHLER, Norbert: Reisen im Mittelalter. München, 1988.

<sup>84</sup> VON ERTSDORFF, Xenja – NEUKIRCH, Dieter (Hgg.) Reisen und Reiseliteratur im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Amsterdam, 1992.

<sup>85</sup> HÖFERT 2003, S. 198.

<sup>86</sup> TOBLER, Titus: Bibliographia Geographica Palaestinae. Leipzig, 1867 – RÖHRICH, Reinhold: Bibliotheca Geographica Palaestinae. Berlin, 1890.

<sup>87</sup> Sie untersuchte die aus anderen Sprachen ins Deutsche übersetzten Quellen wie von Mandeville auch. HATTAB 1982, S. 17.

<sup>88</sup> HATTAB 1982, S. 42.

sich auf die Bevölkerung (Rassen, Völker, Religionen, soziale Struktur, Politik, etc.). Die dritte berichtet von den städtischen Siedlungen, die vierte von Wirtschaft und Verkehr (Wasserversorgung, Viehhaltung, Bodenschätze, Handel, Verkehr, etc.).<sup>89</sup> Am Ende des Katalogs verglich sie die Berichte aus literarischen Aspekten wie Struktur, Erzählstandpunkt, Komposition, Stil, Glaubwürdigkeit.

Ahmad Haidar bearbeitete, wie schon erwähnt, den damals in mehreren Auflagen gedruckten, aus dem lateinischen Urtext in vier Sprachen – zuerst ins Deutsche – übersetzten, weitverbreiteten Pilgerbericht des Mainzer Domherrn Bernhard von Breitenbach. Bernhard pilgerte 1483 nach dem Heiligen Land, und stellte einen eigenen Reisebericht zusammen. Für die Bedeutung und Verbreitung dieses Werkes zeugen die französischen, flämischen und spanischen Übersetzungen. In diesem Bericht befindet sich ein historischer Teil über den Propheten Mohammed. Haidar beschäftigt sich nicht nur mit diesem, sondern mit anderen literarischen und historiographischen Texten, um die mittelalterlichen Vorstellungen – sie können auch als Vorurteile genannt werden – der Sarazenen und deren Glauben schildern zu können. Letztendlich arbeitet auch er mit gedruckten Texten, die verbreitet waren und durch ihre Verbreitung auch ihr Einfluss gesichert war.

Ludwig Schmutge untersuchte verschiedene Gruppen von Texten, wie die seit dem 11.-12. Jahrhundert verbreiteten Stereotype an „Nationen“ gebunden werden können. Der Begriff *natio* konnte am Ende des Mittelalters verschiedenartig definiert werden: Er bedeutete entweder die Volksgemeinschaft oder die einzelnen Sprachen oder ein Territorium.<sup>90</sup> Schmutge untersuchte Quellen des 11.-12. Jahrhunderts, die Stereotype über andere Völkergruppen in drei großen Themenkreisen der Kreuzzüge, der Pilgerfahrten und der Hohen Schulen enthalten. So trifft man hier die später weit verbreiteten Aussagen und Vorurteile, wie *graece arrogantes*, *perfidia anglica*, *furor teutonicus*, *superbia* und *avaritia* der Römer. Er untersuchte gedruckte Quellen und stellte eine breite Palette der belastenden Äußerungen zusammen.

Claudia Zrenner wählte sich vierzehn, in verschiedenen Sprachen (lateinisch, deutsch, italienisch, französisch, flämisch und niederdeutsch) gefasste Pilgerberichte zur Untersuchung. Sie machte Vergleiche aufgrund der sozialen Zugehörigkeit des Autors, der literarischen Motive und Struktur, im Weiteren untersuchte sie, wie die zur selben sozialen Gruppe (adligen, geistlichen oder bürgerlichen) gehörenden Autoren schrieben und welche Beziehungen zwischen den einzelnen Gruppen bzw. ihren politischen, sozialen und religiösen

---

<sup>89</sup> HATTAB 1982, S. 43f.

<sup>90</sup> SCHMUTGE 1982, S. 440. *Natio* bedeutet bei DU CANGE *conditio nativitatis, generis et familiae*, T.3, S. 810.

Lebensverhältnissen nachzuweisen sind. Zrenner hat den Kreis der Untersuchung erweitert in dem Sinne, dass sie nicht nur Berichte deutscher – reichsangehörigen – Pilger in das Korpus aufnahm, sondern auch ausländische Texte in die Forschung einzog. Sie arbeitete aber ausschließlich mit gedruckten Quellen.

Die mangelnde Einbeziehung der Handschriften in die imagologische Forschung ließ die vorliegende Studie aufgrund handschriftlicher Quellen schreiben. Sollte die große Publizität mit den gedruckten Auflagen zusammenhängen, bedeutet es aus der Hinsicht der Geschichtswissenschaft nicht unbedingt, dass wenig verbreitete Texte auch wenig zuverlässig sind oder keine wichtigen Informationen vermitteln können. Aus imagologischer Hinsicht ist es auch sicher, dass die evtl. wenige Verbreitung und Bekanntheit gewonnenen Werke auch solche Images enthalten können, die zur Untersuchung geeignet und mit den in anderen Texten vorkommenden Bildern zu vergleichen sind.

#### 4. Vart über mer

##### 4.1 Die Pilgerfahrten nach Jerusalem

Pilgerreisen ins Heilige Land bzw. in Jerusalem unternahm man nach archäologischen Belegen schon vor der allgemeinen Christianisierung des Römischen Reiches.<sup>91</sup> Geschriebene Quellen bezeugen die Verbreitung der Pilgerfahrten im Frühmittelalter, was die kurz nach 300 entstandenen Itinerarien beweisen, die den Weg nach Jerusalem beschreiben.<sup>92</sup> Die bedeutsamste Pilgerreise leistete die Kaiserin Helena (um 250 – um 330), die Mutter des Kaisers Konstantin (+337), die 327 ins Heilige Land reiste, das Kreuz Christi, die Nägel und andere Reliquien auffand, und die heiligen Stätten restaurieren ließ. Ihre Tätigkeit diente als Beispiel der späteren kaiserlichen und königlichen Nachkommen, und Jerusalem ist das wichtigste Ziel christlicher Pilger geworden, die die heiligen Stätten mit eigenen Augen erblicken und berühren wollten.<sup>93</sup>

Die Zahl der Pilger ging nach 638 durch die muslimische Eroberung Jerusalems zurück, und sie erhöhte sich erst später, als man während der Kreuzzüge Möglichkeit fand, unter verhältnismäßig sicheren Umständen nach Jerusalem zu fahren.<sup>94</sup> Die Pilgerschaft gab der Kreuzzugsbewegung von Anfang an Antrieb und Stoßkraft: Infolge der Vertiefung der

<sup>91</sup> LMA, Bd. V. Sp. 354.

<sup>92</sup> Itinerarium Burdigalense aus dem Jahr 333; Onomasticon urbium et locorum Sacrae Scripturae aus dem Jahr 339. TOBLER 1867, S. 5ff.

<sup>93</sup> SIMEK 1992, S. 99.

<sup>94</sup> Lexikon des Mittelalters, Bd. V. Sp. 355.

christlichen Frömmigkeit nahmen Pilgerfahrten im 11. Jahrhundert zu, stoßen aber bei den Seldschuken auf Widerstand und Feindseligkeit. Inzwischen wurde der Gedanke des als notwendig und gerecht betrachteten heiligen Krieges gegen die Heiden – nicht nur gegen die Türken oder Sarazenen, sondern auch gegen Ostslawen oder christliche Ketzler – immer stärker. Der Kreuzzug selbst wurde als bewaffnete Wallfahrt angesehen und hieß *peregrinatio, expeditio, gotes vart* oder *vart über mer*; das Wort Kreuzzug ist im Deutschen erst seit der Zeit Lessings bekannt.<sup>95</sup> Die Kreuzzugsteilnehmer fühlten sich wirklich als Pilger und durch ihre Reise leisteten sie ein verdienstvolles Werk und irdische Bußstrafen,<sup>96</sup> und waren von der Aussicht auf einen sicheren Lohn motiviert, den sie von Gott für die Anstrengungen der Kreuzfahrt erwarten durften.<sup>97</sup>

Als erster Kreuzzugsritter wurde der Kaiser Herakleios (um 575-641) anerkannt, der nach der Eroberung Jerusalems durch die Perser im Jahr 614 einen Angriff plante, und sich und sein Heer 622 feierlich Gott empfehlend als christlicher Ritter gegen die Kräfte der Finsternis zog.<sup>98</sup> Erst nach schweren und langjährigen Kämpfen konnte er 629 Jerusalem zurückerobern. Auch Wilhelm von Tyros (um 1130-1186), Geschichtsschreiber der Kreuzzüge, nahm den Feldzug des Kaisers in sein Werk auf, was für die allgemeine Anerkennung von Herakleios als erster Kreuzritter zeugt.<sup>99</sup>

Der lange Krieg gegen die Perser erschöpfte die kaiserliche Schatzkammer und das Heer, dessen Reorganisation viel zu viel Zeit in Anspruch nahm. Der Kalif Omar zögerte sich nicht, die Gelegenheit auszunutzen und eroberte 638 das schutzlose Jerusalem, das auch für den Islam als Heilige Stadt galt.<sup>100</sup>

Die Kreuzzüge des Hoch- und Spätmittelalters hatten noch einen bedeutungsvollen Schutzpatron, nämlich Karl den Großen (747/748-814), der sich als Vormünder und Verteidiger der in Palästina lebenden Christen betrachtete. Schon sein Vorgänger Pippin (714-768) nahm diplomatische Kontakte zum Kalifat in Bagdad auf. Karl empfing Bote des Kalifen und schickte Ratbert zu ihm. Als Kaiser nahm er Steuer für die Förderung verschiedener Aufgaben im Heiligen Land, später wies er die Einkommen verschiedener dem Heiligen Land geschenkten Besitze zu.<sup>101</sup> Er errichtete z. B. Pilgerhäuser, förderte die Liturgie der Kirche Santa Maria Latina und die lateinischen Nonnen in der Heiligen-Grab-Kirche. Der

---

<sup>95</sup> MÜLLER 1969, S. V.

<sup>96</sup> ERBSTÖSSER 1977, S. 72.

<sup>97</sup> SCHWINGES 1977, S. 6.

<sup>98</sup> RUNCIMAN 1999, S. 24.

<sup>99</sup> Ebda.

<sup>100</sup> BOZSÓKY 1995, S. 29f.

<sup>101</sup> BOZSÓKY 1995, S. 33.

erfolgreiche Auftritt des Kaisers ermöglichte, dass die Zahl der Pilgerfahrten wieder zunahm. Nach einer weitverbreiteten Tradition war Karl nicht nur Verteidiger des Heiligen Landes, sondern er hat selbst eine Pilgerfahrt nach Jerusalem unternommen. Diese Tradition gab den Grund den späteren Franken, ihre Herrschaft in Jerusalem als legitim zu betrachten.<sup>102</sup>

Die Pilgerfahrt wurde auch allegorisch verstanden: das Leben selbst ist eine Wanderung, eine Pilgerfahrt nach dem himmlischen Jerusalem, das nach dem Tod erreicht wird, falls der Pilger während seiner Reise – in seinem Leben – die Gefahren, die Versuchungen vermeiden konnte. Falls nicht, geriet der Pilger in Verdammnis, kommt nicht in Jerusalem, sondern in Babylon an.<sup>103</sup> Ziel der Pilgerfahrt war, an einem heiligen Ort die Buße zu bekennen, Ablass von Gott und die spezielle Gnade des betreffenden Heiligen zu erhalten, damit der Pilger seine ganze irdische Pilgerfahrt – das Leben – bis zum himmlischen Jerusalem erfolgreich leisten kann.<sup>104</sup>

Obwohl der Wunsch groß war, „mit Augen zu sehen, wovon das Ohr gehört und der Mund gesprochen“<sup>105</sup> hat, wird die große Erwartung nicht immer erfüllt: viele Pilger waren wegen der öden, felsigen Landschaft, die auf sie in Palästina wartete, enttäuscht. Der Wismarer Stadtschreiber Konrad bezeichnete am Anfang des 13. Jahrhunderts Palästina gerade als das schrecklichste Land, Tor des Todes<sup>106</sup> und Röhricht erwähnt eine dem Kaiser Friedrich II. (1194-1250) zugesprochene Aussage: „Wenn Gott das schöne Land Neapel gekannt hätte, so würde er seinen Sohn nicht in das elende, steinige Palästina haben niedersteigen lassen“.<sup>107</sup> Trotzdem unternahmen die Pilger die große Reise und waren bereit, die hohen Kosten der Fahrt zu zahlen. Dies alles könnte aus Überzeugung geleistet werden, die Pilgerfahrten blieben trotz aller Schwierigkeiten eine Übung der persönlichen Frömmigkeit. Es ist aber nicht zu verleugnen, dass die Pilger auch von anderen Absichten geführt worden: solche weltliche Rücksichten waren z. B. politische Überlegungen oder die Bestrebung nach der Ritterschaft oder Interesse für Handelsmöglichkeiten.<sup>108</sup>

„Item welcher mensch zu dem heiligen grab will ziehen der sol drig seck mit im nehmen, den Einen sack sol er mit guten fenedischen Duckaten fillen [...]; dar by den andren sack soll er fillen mit pacziencz oder geduld, dan wasz im fir schand oder schad begegnet, daz soll er williclich annemen und liden; den dritten sack sol er fillen mit dem glouben also wan er die

---

<sup>102</sup> RUNCIMAN 1999, S. 36f.

<sup>103</sup> SOMMERFELD 1924, S. 820.

<sup>104</sup> GANZ-BLÄTTLER 2000, S. 3.

<sup>105</sup> SOMMERFELD 1924, S. 820.

<sup>106</sup> Terra pessima, mortis ianua. In: Mecklenburgisches Urkundenbuch V., Schwerin, 1869, Nr. 2766.

<sup>107</sup> RÖHRICHT 1900, S. 39.

<sup>108</sup> RÖHRICHT 1889, S. 6 und Ganz-Blättler 2000, S. 3.

heiligen stet wurt sehen do Jhesus und die Heilgen gelitten und gewandelt hand oder wasz man im sagen wurt, daz musz er glouben.“ – schrieb Philipp von Hagen<sup>109</sup> um 1524 und viele folgten ihm: nach einer Studie von Ashtor haben nur im 15. Jahrhundert mindestens 110 Schiffe ca. 6.000 Pilger ins Heilige Land fahren sollen.<sup>110</sup>

Diese große Begeisterung endete aber mit der Reformation. Ab 1500 erschienen abwertende, sogar verächtliche Meinungen über Pilgerfahrten und die heiligen Stätten. Luther (1483-1546) schrieb vom Heiligen Grab abschätzig: „Denn nach dem Grab, da der Herr in gelegen hat, welches die Saracenen inne haben, fragt Gott gleich viel, als nach den Küen in der Schweiz.“<sup>111</sup> Hintergrund dieser Worte ist die Veränderung der Religiosität, die die innere seelische Vertiefung hervorhob und die auch von Luther betont wurde: itzt könnten wir rechte, christliche Wallfahrten tun, die Gott gefielen, im Glauben, nämlich wenn wir die Propheten, Psalmen, Evangelisten, u. s. w. mit Fleiss läsen, da würden wir nicht durch der Heiligen Städte, sondern durch unsere Gedanken und Herz zu Gott spazieren, das ist das rechte gelobte Land und Paradies des ewigen Lebens Jerusalem.<sup>112</sup> Röhricht erwähnt hier als Beispiel noch Milton für das veränderte geistliche Leben der frühen Neuzeit, der die Pilger in „Paradise Lost“ so beschreibt, dass sie den toten Christus auf dem Berg Golgota suchen, obwohl er im Himmel lebendig ist.<sup>113</sup>

In der Zeit der Entdeckungsreisen und der Reformation veränderte sich nicht nur das religiöse Leben, sondern die Pilgerfahrt wurde durch die immer größere Sicherheit des Reisens auch institutionalisiert und bürgerlich: Die Reisemotive wandelten sich, neben der Frömmigkeit tauchen das Interesse für Handelsmöglichkeiten, die Erkundung der Welt und wissenschaftliche Untersuchung auf.<sup>114</sup> Infolge der Reformation nahm die Zahl der Pilger wesentlich ab<sup>115</sup> und die oben zitierte Kritik von Luther an die Wallfahrten drückt die Einstellung der Protestanten dieser frommen Bewegung gegenüber.

## 4.2 Kreuzzugsmotivationen

---

<sup>109</sup> CONRADY 1882, S. 230f.

<sup>110</sup> Zitiert bei GANZ-BLÄTTLER 2000, S. 6.

<sup>111</sup> RÖHRICHT 1900, S. 29.

<sup>112</sup> Ebda.

<sup>113</sup> Here Pilgrims roam, that stray'd so farr to seek / In Golgotha him dead, who lives in Heav'n. Paradise Lost, Book 3, 1674, 476f.

<sup>114</sup> BRENNER 1990, S. 48f.

<sup>115</sup> RÖHRICHT, 1900., S. 10.

Die Kreuzzüge wurden als *peregrinatio* und die Ritter als Pilger angesehen, die das Kreuz einerseits aus Traditionsbewusstsein auf sich nahmen: Sie wollten ihren Vätern ähnlich verdienstvolle Dienste leisten, andererseits bestrebten sie die Versöhnung mit Gott und wollten Ablass der Sünden bekommen. Diese Motivation erschien während der Vorbereitung des 2. Kreuzzuges und wurzelte in der Mystik des 12. Jahrhunderts.<sup>116</sup>

Die reine ideologische Zielsetzung der Kreuzzüge existierte wohl nur in den Köpfen der geistlichen Elite, die Masse der Kreuzfahrer suchte aber sowohl emotionales-religiöses als auch materielles Heil.<sup>117</sup> Unter den Motiven der Kreuzfahrer findet man die Jerusalemsehnsucht, da die Heilige Stadt ein eschatologisch sehr entscheidendes Symbol der Heilssuche für den mittelalterlichen Menschen war und eine Wallfahrt auch als ein kanonisch geregeltes Bußinstrument diente. Im 11. Jahrhundert modifizierte sich die Haltung der Kirche zum Krieg: Die Gottesfriedenbewegung verlangte nicht nur eine Kontrollfunktion, sondern auch entsprechende Maßnahmen gegen die eventuellen Friedensbrecher. Die feudalen Fehden schädeten nämlich auch kirchlichen Grundbesitzen und die Idee der *treuga Dei* war, dass die Kirche gegen Friedensbrecher direkt, nicht nur mit dem Mittel der Exkommunikation, sondern mit Strafexpeditionen auftreten konnte. Um einen, von dem Wesen des christlichen Glaubens fern liegenden Krieg gegen eine feindliche Gruppe, seien sie Staaten oder kleinere Versammlungen feindlicher Menschen, zu führen, brauchte man eine Begründung, eine Rechtfertigung und sie war die von Augustinus entworfene, unter anderen von Isidor von Sevilla (um 560-636), Alkuin (735-804) und Ivo von Chartres (um 1040-1115) weiterentwickelte Idee eines gerechten Krieges.<sup>118</sup>

Der Begriff *bellum iustum* bezeichnet die erlaubte und gerechtfertigte kriegerische Auseinandersetzung. Mit der Anwendung dieses alten römischen Ausdruckes versuchte man den Krieg, der als solcher seiner Natur nach rechtswidrig ist, in die kirchliche und weltliche Rechtstlehre einzubinden.

Während die älteren Kirchenväter wie Tertullian (nach 150 – nach 220), Origenes (185-254) und Lactantius (um 250 – um 320) den Krieg als eine mit dem christlichen Glauben unvereinbare Erscheinung menschlichen Verhaltens ablehnten und die einzige Waffe im Gebet sahen, legte Augustinus (354-480) das Fundament einer friedlichen, aber nicht pazifistischen Lehre über Recht und Unrecht des Krieges. Nach ihm ist der Krieg Folge der Erbsünde, und daher unvermeidlich. Dies beschränkt jedoch nicht die moralische

---

<sup>116</sup> ERBSTÖSSER 1977, S. 153.

<sup>117</sup> SCHWINGES 1977, S. 3.

<sup>118</sup> LMA Bd. 1, 1849-1851.



Verantwortung der Kriegführenden. Kriege, die notwendigerweise geführt werden müssen, sind gerecht und können auch von Christen anerkannt werden, falls sie die Erlangung des Friedens beabsichtigen und aus einer *iusta causa*, einem gerechtigem Grund erklärt werden. Solche Kriege führt man aus Verteidigung eines angegriffenen Volkes und gegen alle, die Ordnung und Gerechtigkeit zerstören wollen.<sup>119</sup> Aus Machtgier und Ehrgeiz einen Krieg zu erklären gilt Augustinus als *grande latrocinium*, höchste Räuberei.<sup>120</sup>

Das augustinische *bellum iustum*, der zur Verteidigung und Wiedererlangung geraubten christlichen Gutes geführte Krieg wurde zum speziellen Dienst, dessen Teilnehmer Straflosigkeit für ihre Verbrechen und Erlass der Bußstrafen erhielten, und dessen Tod in der entscheidenden Schlacht als christliches Martyrium anerkannt wurde – so entschied z. B. Papst Leo IX (1002-1054), der 1053 einen Feldzug gegen die Normannen in Unteritalien kündete, um die Machtpositionen des Papsttums zu stärken.<sup>121</sup>

Als einschlägiges Mittel wurde dieser gerechte, von der Kirche sanktionierte Krieg anerkannt, nicht im Sinne der augustinischen Auffassung, d. h. als Verteidigungskrieg, sondern als Kampf im eigenen Interesse, als heiliger, im Dienst der Kirche durchgeführter Krieg. Papst Gregor VII (1025/1030-1085) versuchte diese Konzeption auszuarbeiten und die ritterliche Laienschicht für den heiligen Krieg im kirchlichen Dienst zu gewinnen. Sein Plan war, mit einem Heer europäischer Feudalherren Byzanz gegen die Seldschuken zu unterstützen und damit auch die Kirchenspaltung von 1054 rückgängig zu machen und das Papsttum auch von Byzanz als oberster Herr der Christenheit anerkennen zu lassen. Der Plan scheiterte an dem Investiturstreit,<sup>122</sup> war aber bei der Entstehung der Theorie des Heiligen Krieges und der Theorie einer ideologisierten Kampftruppe, der *militia christiana* sehr nützlich.<sup>123</sup>

Bernhard von Clairvaux (um 1090-1153) hat während der Gründerzeit des Templerordens das Motiv der geistlichen Belohnung allein herrschend gemacht.<sup>124</sup> In seinem Werk *Liber ad milites templi*<sup>125</sup> stellt er das neue Rittertum, den Ritter Christi in den Mittelpunkt, der die Feinde ohne Sünde erschlagen kann, damit er der Rächer Christi wird und sich durch den Tod des Feindes rühmt. Wenn aber der Christ im Kampf umgebracht wird, ist er ans Ziel gelangt

---

<sup>119</sup> Ebd.

<sup>120</sup> *Inferre autem bella finitimis, et inde in caetera procedere, ac populos sibi non molestos sola regni cupiditate conterere et subdere, quid alium quam grande latrocinium nominandum est?* PL XLI, 116f. (*De Civitate Dei* IV, 6).

<sup>121</sup> ERBSTÖSSER 1977, S. 70f.

<sup>122</sup> ERBSTÖSSER 1977, S. 72.

<sup>123</sup> SCHWINGES 1977, S. 4ff.

<sup>124</sup> SCHWINGES 1977, S. 6.

<sup>125</sup> PL CLXXXII, 922-939.

und erhält Belohnung vom König.<sup>126</sup> Es ist wahr, dass der Menschenmord verboten ist, es gibt aber vom Gott Auserwählte, denen erlaubt ist, den Feind zu töten, wenn sie die starke Stadt Zion beschützen, das gerechte Volk in Sicherheit halten, die Unrechten, die Räuber und Schänder vertreiben.<sup>127</sup> Er stellte die Kriegszeit auch als Zeit der Buße dar, die man in der Form der Kreuznahme durchführt, um das Heil zu erwerben. In diesem Sinne ist das Motiv des Heidenkampfes zurückgetreten und das subjektiv-religiöse Ziel des Kampfes gegen die eigene Sündhaftigkeit erschienen. Diese Kreuzzugsinterpretation von Bernhard setzte sich im Abendland offiziell durch.<sup>128</sup>

Sollten sich die Kreuzfahrer entweder als Pilger oder als im kirchlichen Dienst stehende Kämpfer verstehen, die im Heiligen Land – teilweise – fromme Zwecke verfolgen, benahmen sie sich nicht immer fromm oder gnädig: sie haben den Kampf gegen die Türken brutal durchgeführt, wie es im *Gesta Francorum*<sup>129</sup> von einem anonymen Begleiter des Boemund von Tarent, eines Leiters des 1. Kreuzzugs ausführlich dargestellt wurde. Gefangene wurden enthauptet, um andere Türken zu erschrecken<sup>130</sup> (Kap. 12), das Blut der Gemetzelten verfärbt das Wasser<sup>131</sup> (Kap. 18), die begrabenen toten Türken wurden exhumiert und enthauptet<sup>132</sup> (Kap. 18), nach der Eroberung der Stadt al-Bara wurden alle Türken getötet<sup>133</sup> (Kap. 31), und auch das Blutbad in Jerusalem ist detailliert beschrieben<sup>134</sup> (Kap. 38 – Kap. 39).

Raubgier und die Vorliebe nach Schätzen leiteten die Christen auch, als sie im Lager der Türken Gold, Silber, Pferde, Esel und Ochsen plünderten<sup>135</sup> (Kap. 9), der Normanne Tankred leistete militärische Aktionen für 400 Mark<sup>136</sup> (Kap. 19).

Die Frömmigkeit der christlichen Ritter erscheint in der *Gesta*, als der Anonyme den Sieg über die Türken der Gnade Gottes zuschreibt – gleich nach der Plünderung im Lager<sup>137</sup> (Kap.

<sup>126</sup> PL CLXXXII, 924.

<sup>127</sup> Ebda.

<sup>128</sup> SCHWINGES 1977, S. 6f.

<sup>129</sup> Anonymi *Gesta Francorum et aliorum Hierosolimitanorum*. Hrsg. von HAGENMEYER, Heinrich. Heidelberg 1890; *Gesta Francorum et aliorum Hierosolimitanorum. The Deeds of the Fanks and other Pilgrims to Jerusalem*. Hrsg. von HILL, Rosalind. London 1962.

<sup>130</sup> [...] et capti alii ducti sunt ante portam urbis, ibique decollabantur, ut magis tristes fierint qui erant in urbe. HILL 1962, S. 29.

<sup>131</sup> Vnde uero rapidi fluminis undique uidebatur fluere rubea Turcorum sanguine. HILL 1962, S. 41.

<sup>132</sup> [...] et iusserunt desepeliri et frangi tumbas eorum, et trahi eos extra sepulchra. Et eiecerunt omnia cadauera eorum in quandam foueam, et deportauerunt cesa capita ad tentoria nostra [...]. HILL 1962, S. 42.

<sup>133</sup> Et occidit omnes Saracenos et Saracenas, maiores et minores, quos ibi repperit. HILL 1962, S. 75.

<sup>134</sup> Intranses autem nostri ciuitatem peregrini, persequabantur et occidebant Saracenos usque ad Templum Salomonis, usw. HILL 1962, S. 91.

<sup>135</sup> Et accepimus spolia multa, aurum, argentum, equos et asinos, camelos, oues, boues et plurima alia quae ignoramus. HILL 1962, S. 20.

<sup>136</sup> Qui continuo sponderunt ei quater centum marcas argenti. HILL 1962, S. 43.

<sup>137</sup> Sed omnipotens Deus pius et misericors qui non permisit suos milites perire, nec in manibus inimicorum incidere, festine nobis adiutorium misit. HILL 1962, S. 21.

9) oder als er über die weißen Kleider der Märtyrer schrieb, die in dem Herr Freude finden und in den Himmel steigen<sup>138</sup> (Kap. 18). Die Christen sind sich bewusst, alle Leid und Not für Christus auf sich zu nehmen<sup>139</sup> (Kap. 26) durch die Visionen eines Pilgers wurde die Lanze des Herrn in einer Kirche gefunden<sup>140</sup> (Kap. 25; Kap. 28).

Die verschiedenen Motivationen der Einzelnen werden auch in literarischen Werken ausführlich dargestellt. In dem „Reinfried von Braunschweig“<sup>141</sup> sind die Beweggründe der Kreuzritter aufgezählt,<sup>142</sup> die sich alle versammeln und ein Kreuzheer bilden: der erste will aus seinem eigenen Wunsch mitziehen, der zweite sucht den Ritterkampf, der dritte will sich nur in der Welt herumtreiben, der vierte will die Minne seiner Frau verdienen, der fünfte denkt fälschlich, dass er mit seinen Gefährten Gott dient, der sechste leistet die Fahrt als Buße, der siebente will aus der Armut dadurch ausbrechen, dass er sein ritterliches Gut von dem Heidentum entnimmt, der achte schließt sich möglicherweise nur aus Zeitvertreib dem Heer an, des neunten Eifer war so groß, dass er ihn über Meer leitet.

Walther von der Vogelweide (um 1170 – um 1230) ermahnte die Ritter, an dem Kreuzzug teilzunehmen, weil er dem ritterlichen Leben gehört, und die Ritter die geeignete Waffe dafür besitzen. Wie er in seiner „Elegie“<sup>143</sup> schrieb, „er wirt mit swacher buoze grôzer sünde erlöst | dar an gedenkent, ritter: ez ist iuwer dinc, | ir traget die liechten helme und manegen herten rinc, | dar zuo die vesten schilte und diu gewîhten swert.“ Hier erscheint der Kreuzzug als die Aufgabe der Ritter, die die Kreuzfahrt als Bußfahrt leisten. Die bewaffnete Pilgerfahrt wurde propagiert und die Ritter betrachteten sie als Teil des Lebens. Aus christlicher Demut und religiöser Leidenschaft brachen sie auf, um das Heilige Grab zu befreien, aber sie nahmen das Kreuz auch aus ritterlicher Tradition.<sup>144</sup> Während der Vorbereitung des zweiten Kreuzzuges erschien die Tradition als Veranlassung zur Kreuzfahrt in Form der Würdigung der verdienstvollen Taten der Väter. Eine andere Anregung war der Wille zur Versöhnung mit Gott, da die Christen die Eroberung Edessas durch Emir Imadeddin Zenkis von Mossul als Gottes Strafe für ihre Sündhaftigkeit und den neuen Kreuzzug als Bußfahrt betrachteten.<sup>145</sup>

<sup>138</sup> Fueruntque in illa die martyrizati ex nostris militibus seu peditibus plus quam mille, qui ut credimus in caelum ascenderunt, et candidati stolam martyrii receperunt. HILL 1962, S. 40.

<sup>139</sup> Istas et multas anxietates ac angustias quas nominare nequeo passi sumus pro Christi nomine et Sancti Sepulchri uia deliberanda. HILL 1962, S. 62.

<sup>140</sup> Nos igitur auditis sermonibus illius qui nobis Christi reuelationem retulit per uerba apostoli, statim festinantes peruenimus ad locum in sancti Petri ecclesia, quem ille demonstraerat. Et [...] homo ille inuenit lanceam sicut indicauerat. HILL 1962, S. 65.

<sup>141</sup> VL<sup>2</sup> Bd. 7, Sp. 1171-1176.

<sup>142</sup> MÜLLER 1969, S. 118f.

<sup>143</sup> LACHMANN 1827, S. 124f, vgl. VL<sup>2</sup> Bd. 10, Sp. 691f.

<sup>144</sup> ERBSTÖSSER 1977, S. 153.

<sup>145</sup> Ebda.

Jene Pilger, die nicht als Teilnehmer irgendwelchen Kreuzzuges nach Jerusalem fahren wollten, d. h. die Pilgerschaft nicht als kriegerisches Unternehmen auffassten, brachen ebenso wenig nur aus frommen Gründen auf. Viele von ihnen benutzten die Gelegenheit, die Abenteuerlust zu befriedigen, die Ritter und Fürsten wollten den Ritterschlag am Heiligen Grab empfangen. Sie unternahmten die lange Reise trotz der vielen Gefahren, um diese Ziele zu erreichen. Fabri berichtet davon, dass er sich lange überlegt hatte, die schwere und gefährliche Reise anzutreten und fragte den Grafen Eberhard von Württemberg um Rat. Der Graf nannte ihm drei Dinge, die ein schlechtes Ende haben können, unter ihnen war auch die Pilgerreise.<sup>146</sup> Wie Fabri hat sich auch Conrad Beck an seinen Herrn gewandt, nicht um Rat, sondern mit der Bitte, mit ihm ins Heilige Land fahren zu können.<sup>147</sup>

#### 4.3 Gegner und Förderer der Pilgerfahrten

Die in der frühchristlichen Zeit in Palästina lebenden Christen haben die Lehre des Heilands früh in Büchern verfasst und die „Heiligen Schriften“ dienten ihnen als von den Augenzeugen sowohl historisch als auch inhaltlich beglaubigte, gerechtfertigte Beschreibung des Lebens und der Auferstehung Jesu. Die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Apostelbriefe berichteten auch von den Orten, wo Jesus einst predigte, Wunder vollbrachte und diese wurden von den Christen als heilige Stätten verehrt. Nicht nur die in den Büchern des Neuen Testaments überlieferten Worte, sondern die Steine und Gebäude Palästinas erzählten von Jesu, von seinem Leben, seinem Tod und seiner Auferstehung. Diese Tradition blieb ununterbrochen unter den in Jerusalem und in der Umgebung lebenden Christen, und je mehr Gläubiger besuchten diese Orte, desto mehr verbreitet war sie.

Nach den beiden römischen Belagerungen gerieten etliche Stätten in Jerusalem unter dicken Schutt, und das öffentliche Gebet war an diesen Orten in der Zeit der Christenverfolgungen gefährlich. Trotzdem blieb das Christentum lebendig und 272 entschloss das Konzil von Antiochia, Ostern zu feiern.<sup>148</sup> Nachdem Konstantin der Große 313 das Edikt von Mailand erließ, konnten die Christen die heiligen Stätten freier als zuvor besuchen. Noch mehr Wirkung übte die wunderbare Auffindung des Heiligen Kreuzes in Jerusalem aus, dessen Teile hier und in Konstantinopel zu sehen waren. Der Tag der Inventio Crucis am 14.

---

<sup>146</sup> BERG 1912, S. 3.

<sup>147</sup> BECK p. 1.

<sup>148</sup> BOZSÓKY 1995, S. 25f.

September wurde um 350 als Festtag anerkannt und die Pilger strömten nach Jerusalem.<sup>149</sup> Seither wurden in Jerusalem und überall im Heiligen Land Wallfahrtsorte gegründet, die von den Pilgern besucht werden.<sup>150</sup>

Der Kirchenvater Hieronymus (347/348-419/420) hat sich in Palästina angesiedelt und empfahl anderen Christen, die heiligen Stätten zu besuchen. Im Brief XLVII bittet er Desiderius, ihn aufzusuchen und mahnt, es sei eine aus dem Glauben stammende Pflicht, am Ort zu beten, wo einst Christus stand und sich die noch frischen Spuren seiner Geburt, seines Kreuzes und seines Leides anzusehen.<sup>151</sup> Wie man das Lateinische in Rom, das Griechische in Athen erlernen soll, so kann man die christlichen Tugenden in Jerusalem erreichen.<sup>152</sup> Möglichkeit zum Beten bot sich da überall: er kannte so viele Stätten in Jerusalem, wo man beten kann, dass nicht einmal ein Tag reicht, alle aufzusuchen.<sup>153</sup> Hieronymus fügt doch hinzu, dass das Reich Gottes in den Menschen selbst zu finden ist und heilige Männer auch anderswo leben.<sup>154</sup>

Im Brief 58 schrieb er dem Presbyter Paulinus dagegen, dass die Gläubigen Gott in ihrer Seele und nicht an irgendwelchem Ort, z.B. in Jerusalem anbeten sollen. Die Mönche aus Armenien, Cappadokia und Ägypten waren nie in Jerusalem, jedoch steht vor ihnen das Tor des Paradieses offen. Paulinus' Glaube soll, fügt Hieronymus hinzu, nicht kleiner sein, weil er Jerusalem nicht besuchte und er soll Hieronymus nicht deshalb hochachten, weil er in Jerusalem Wohnung hat. Gott belohnt die Christen gleichermaßen, seien sie in Jerusalem oder anderswo. Im Weiteren empfahl er Paulinus Fasten, Gebet und das Lesen heiliger Bücher.<sup>155</sup>

Andere Kirchenväter waren nicht davon überzeugt, dass eine Pilgerfahrt nach Jerusalem unbedingt nützlich sei. Sie warnten die Gläubigen vor den Versuchungen, die sie während der Reise erfahren können oder vor den Schwierigkeiten. Ihre wichtigste Argumentation war die

---

<sup>149</sup> BOZSÓKY 1995, S. 27.

<sup>150</sup> CARDINI 2004, S. 78.

<sup>151</sup> Hortorque vos et precor per Domini caritatem, ut nobis vestros tribuatis aspectus, et per occasionem sanctorum Locorum, tanto nos ditetis munere. [...] Adorasse ubi steterunt pedes Domini, pars fidei est; et quasi recentia nativitatis et crucis ac passionis vidisse vestigia, PL XXII, 493 (Epistola XLVII, 2).

<sup>152</sup> Nec summam, ut dicitur, manum accepisse virtutum, nisi in illis Christum adorassent locis, de quibus primum Evangelium de patibulo coruscaverat, PL XXII, 487 (Epistola XLVI, 9).

<sup>153</sup> Venum ut ad villulam Christi, et Mariae diversorium veniamus (plus enim laudat unusquisque quod possidet) quo sermone, qua voce speluncam tibi possumus Salvatoris exponere?, PL XXII, 490f. (Epistola XLVI, 11).

<sup>154</sup> [...] regnum Dei intra nos esse, et sanctos viros etiam in caeteris esse regionibus, PL XXII, 490 (Epistola XLVI, 10).

<sup>155</sup> Antonius, et cuncta Aegypti, et Mesopotamiae, Ponti, Cappadociae, et Armeniae examina Monachorum nunc viderunt Jerosolymam: et patet illis absque hac urbe paradisi janua. [...] Videlicet ne quidquam fidei tuae deesse putes, quia Jerosolymam non vidisti: nec nos idcirco meliores aestimes, quod hujus loci habitaculo fruimur: sed sive hic, sive alibi, aequalem te pro operibus tuis apud Dominum nostrum habere mercedem. PL XXII, 581f. (Epistola LVIII, 3-4).

Betonung des persönlichen Treffens mit Christus, was man in der Seele und nicht an irgendwelchen geographischen Punkt erleben kann.

Gregor von Nyssa (335/340 – nach 394) nahm Stellung gegen die Reisen nach Palästina in seinem Brief II. Er würde die Pilgerfahrt für notwendig halten, wenn Christus diese in einem Gebot verordnet hätte. Da Jesus von einer solchen frommen Tätigkeit in keinem Gebot redete, und weil die Fahrt nach Jerusalem einen weder glücklich macht, noch dem Königtum nützlich ist, empfahl Gregor den Gläubigern, lieber zu Hause zu bleiben. Er erklärt, dass das heilige Leben sowohl Männern als Frauen empfehlenswert ist, und diese Lebensart von Bescheidenheit oder Sittsamkeit geprägt ist. Bescheidenes Leben kann man nur in kleinen Gemeinschaften führen, in denen sich Männer und Frauen voneinander getrennt versammeln. Geht es um eine Pilgerfahrt oder um ein anderes Reiseunternehmen, werden die Geschlechter untereinander gemischt und Bescheidenheit wird nicht mehr gepflegt: eine Frau kann infolge ihrer natürlichen Schwachheit eine solche Reise allein nicht durchführen, sie ist z. B. unfähig, ohne Hilfe zu reiten. Wählt sie einen Bekannten oder einen Unbekannten als Begleiter, verletzt sie das Gesetz des richtigen Verhaltens. Die Herbergen und Gasthäuser des Ostens zeigen viele Beispiele der Laster und Gregor fragt, wie könnte man diese Länder befahren, ohne Sünde zu begehen. Und was wäre der Vorteil einer solcher, unter leiblichen und seelischen Gefahren geleisteten Reise? Wenn man sich aus sichtbaren Zeichen auf die Gegenwart Gottes schließen kann, so sollten die Einwohner Jerusalems keine Sünde begehen; trotzdem gibt es keine Form der Sünden, die man in dieser Stadt nicht vorfindet: Schurkerei, Ehebruch, Diebstahl, Giftmord, Streiterei, Mord sind verbreitet, und nirgends lebt noch ein Volk, das so bereit ist zu töten.<sup>156</sup>

Deshalb findet er die irdische Pilgerfahrt unnötig, da man Gott in der Seele treffen soll: “Überall, wo du bist, wird Gott zu dir kommen, wenn die Herberge deiner Seele so befunden wird, daß der Herr in dir wohnen und wandeln kann. Wenn du aber den innern Menschen angefüllt hast mit schlechten Gedanken, so bist du, auch wenn du auf Golgatha, auf dem Ölberge und an dem Grabe der Auferstehung wärst, doch so weit entfernt, Christus in dich aufzunehmen, als die, welche nicht einmal den Anfang (des Glaubens) bekannt haben. Rate daher, Geliebter, deinen Brüdern, aus der Fleische zu Gott anstatt aus Kappadozien nach Palästina zu pilgern.”<sup>157</sup>

---

<sup>156</sup> On Pilgrimages, in: Nicene and Post-Nicene Fathers, Series II, Vol. V. New York, 1893, S. 382f, vgl. VANYÓ 1983, S. 794ff.

<sup>157</sup> Zitiert in: MAIER, Johannes: Die Eucharistielehre der drei großen Kappadozier des hl. Blasius, Gregor von Nazianz und Gregor von Nyssa. Freiburg im Breisgau 1915. S. 21.

Trotzdem besuchte er selbst die Stadt Jerusalem und die heiligen Stätten, er wehrt sich aber damit, dass er aus Notwendigkeit, wegen den Angelegenheiten der arabischen Kirche hinreisen sollte und er an das Menschenwerden Christi auch ohne den Besuch der Heiligen Stätten, an die Auferstehung ohne die Besichtigung des Golgota glaubt.

Die Ansichten des heiligen Hieronymus sind populärer als die der anderen Kirchenväter geworden und die Zahl der Pilgerfahrten vermehrte sich. Bis zum 5. Jahrhundert errichtete man mehr als 200 Klöster und Hospize in der Umgebung Jerusalems.<sup>158</sup> Die Blütezeit dauerte nicht lang: nach der persischen und islamischen Eroberung Palästinas in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts wagten nur die mutigen und tapferen Männer an einer Pilgerfahrt teilzunehmen. Einer von ihnen war der Bischof Arculf, der die Heiligen Stätten um 670 aufsuchte, oder der Angelsachse Willibald (um 700-787), der mit seinen Gefährten zuerst das Apostelgrab in Rom, dann das Heilige Land besuchte. Nach seiner fast zehnjährigen Reise kehrte er 729 nach Italien zurück und konnte sich trotz der vielen Leiden glücklich fühlen, weil viele Pilger während der Fahrt ums Leben gekommen sind.<sup>159</sup>

Den Rittern ähnlich hatten die Pilger verschiedene Gründe, eine Fahrt nach Jerusalem zu unternehmen. Willibald wollte Abraham, Jesu und den Aposteln ähnlich alles verlassen und sich von der irdischen Sicherung lösen. Diese asketische Heimatlosigkeit war das Leitbild des altkirchlichen und frühmittelalterlichen Mönchtums und Willibald war entschlossen, „die Heimat, die Eltern und die Verwandten zu verlassen, den Boden der Pilgerschaft zu betreten und unbekannte Länder in der Ferne aufzusuchen.“<sup>160</sup> Die Entschlossenheit Willibalds und seiner Begleiter war von den Worten des Heilands begründet, der das ewige Leben versprach jenen, die um seinen Namens willen alles verlassen.<sup>161</sup> Nachdem sie das Grab Petri in Rom besuchten, verlangten sie „nach einer höheren und härteren Lebensweise“<sup>162</sup> und brachen nach Palästina auf. Ihr Ziel war, das Land Jesu kennenzulernen, um durch das Nacherleben der Schicksale Christi ihre Seele zu retten.<sup>163</sup> Ihre Pilgerfahrt ist als Bußfahrt zu verstehen, aber auch als eine Erfüllung des Wunsches, den Boden zu berühren, „wo Seine Füße standen“ und „mit Augen zu sehen, wovon das Ohr gehört und der Mund gesprochen hat“.<sup>164</sup>

---

<sup>158</sup> RUNCIMAN 1999, S. 44f.

<sup>159</sup> BOZSÓKY 1995, S. 31f.

<sup>160</sup> BAUCH 1982, S. 14.

<sup>161</sup> Und ein jeglicher, welcher Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Äcker um meines Namens willen verlassen hat, der wird es hundertfältig empfangen und das ewige Leben erben. Mt 19,29.

<sup>162</sup> BAUCH 1982, S. 14.

<sup>163</sup> Ebda.

<sup>164</sup> SOMMERFELD 1924, S. 820.

Die allegorische Gleichsetzung des Lebens mit einer Pilgerfahrt motivierte die Pilger, die die *loca sancta* aus religiösem Eifer besuchten:<sup>165</sup> wie ein Christ während seines Lebens immer nach Christus sehnt und durch die Schwierigkeiten des irdischen Lebens zu Ihm geht, um endlich Ihn zu treffen, so wanderten die Pilger durch die Hindernisse des fremden Landes bis zum Grab und zu den Stätten des Lebens Jesu, um ein persönliches Treffen zu erleben.

Viele Pilger benutzten später die Gelegenheit, ihre Abenteuerlust zu befriedigen, manche wollten das Rittertum des Heiligen Grabes erwerben.<sup>166</sup> Conrad Beck hat die vermutlich seit langem gewartete Möglichkeit genutzt, als sein Herr Hans Truchsess zu Waldburg eine Pilgerfahrt plante, und bat ihn, mitfahren zu dürfen. Eine solche Reise hätte er aus eigenen Kräften gewiss nicht leisten können, aber sein Herr war – wie Fabri berichtet – Veranlasser und Triebkraft der Pilgerfahrt und kümmerte sich um die Mitreisenden wie ein Vater.<sup>167</sup>

Bernhard von Breidenbach, der an derselben Reise wie Beck und Fabri teilnahm, schreibt: „...ich, Bernhart von Breydenbach [...] bekenne und vergyhe andern menschen eyn exempel damit zu geben, daz nach dem ich myne jungen tag hab volfuret (als gewonlichen geschicht) yn torheyten etc, hab ich mich selber und myne weg baß angesehen und erkenntet auch mir fur gevasset mich zu enderen und zu besseren (Gott wolle, daz ich dem selben nach komme). Also under anderen sachen so zu besserung des lebens wol furderen ward mir allermeynst yn gebildet dise fart ob beruret understan zu volbringen beweget darzu alleyn luterlichen uß begird myner selenheil zu schaffen und die arbeyt diser sweren reyß fur myne sunde zu thun...“.<sup>168</sup> Er wollte also eine Bußfahrt leisten und die Seele retten.

Seit dem 14. Jahrhundert ist die Pilgerfahrt ins Heilige Land auch zur fürstlichen und familiären Tradition geworden.<sup>169</sup> Die Basler Patrizier Hans und Peter Rot – Vater und Sohn – pilgerten z. B. nach Jerusalem, der Ältere 1440, der Jüngere 1453 und hinterließen beide einen Bericht mit den Namen der Pilgerbrüder und der Kopie des mit dem Schiffspatron geschlossenen Vertrages.<sup>170</sup>

Die Zeitdauer, die auf die Besichtigung der heiligen Stätten und auf den Aufenthalt im Heiligen Land verwendet wird, wurde vergleichsweise immer kleiner. Im 8.-12. Jahrhundert haben die Pilger sogar mehrere Jahre in Palästina verbracht, im 14.-16. Jahrhundert weilten sie da nur einige Wochen. Es soll aber auch überlegt werden, dass die Bewegungsfreiheit vor

---

<sup>165</sup> Ebda.

<sup>166</sup> BERG 1912, Ältere S. 3.

<sup>167</sup> FABRI, S. 64.

<sup>168</sup> BREIDENBACH 1486, p. 9r. Vgl. VL<sup>2</sup> Bd. 1, Sp. 752ff.

<sup>169</sup> NOLTE 1997, S. 66.

<sup>170</sup> BERNOULLI 1882, S. 54ff und S. 95f.



und während der Kreuzzüge größer war, als später.<sup>171</sup> Die kurze Zeit verband sich mit schnellerer Route: Felix Fabri unternahm 1483 eine zweite Reise nach Palästina, weil er seinen ersten Besuch 1480 zu schnell, zu kurz beurteilte: er verbrachte nur 9 Tage in Jerusalem. Während der zweiten Reise verbrachte er mit seinen zahlreichen Pilgerbrüdern rund 5 Monate im Heiligen Land und in Ägypten und kehrte aus Alexandria nach Venedig zurück.<sup>172</sup>

---

<sup>171</sup> SOMMERFELD 1924, S. 825.

<sup>172</sup> RÖHRICHT 1900, S. 161ff.

## 5. Das Weltbild der Pilger

Jerusalem war aber nicht nur als wichtigster Ort der Heilsgeschichte, nicht nur als Prestigeobjekt des gegen den Islam geführten Krieges angesehen, sondern auch als Zentrum der Welt, Mittelpunkt der Erdoberfläche. Im christlichen Abendland wurde die Stadt seit dem 7. Jahrhundert nicht nur als religiöses, sondern auch als geographisches Zentrum der bewohnten Erde verstanden.<sup>173</sup> Schon in der Antike verbreitete sich der Horizont der europäischen Menschheit über die Küsten des Mittelmeers, Kaufleute und andere Reisende berichteten über fernliegende Gebiete, wie Arabien, Indien, Ostafrika, die schon im Alten Testament erwähnt wurden. Bis Ende des Mittelalters waren aber nur drei Kontinente bekannt, Asien, Afrika und Europa.<sup>174</sup> Die Weltkarten, die jene drei bewohnten und bekannten Kontinente darstellten, versuchten auch deren Größe und Bedeutung wiederzugeben. Asien war den Christen wohl der wichtigste Erdteil, nicht nur wegen seiner Größe, sondern auch wegen der in der Heilsgeschichte erfüllten Rolle: Sowohl das Paradies, als auch das Heilige Land, der Ort des Leben Jesu liegen in Asien. Auch die Luxusgüter kamen aus diesem Kontinent, die Bedeutung und das Interesse waren also nicht nur geistlich, sondern auch materiell. Zum dritten Aspekt zählen alle sagenhaften, wunderbaren Geschichten, Umstände und Kreaturen, die – oft von den Arabern weitergeleitet – in die europäische Tradition eingeflossen sind, wie die fabelartigen und in Bestiarien aufgeführten Tiere, die Geschichten von sagenhaften Inseln im indischen Ozean, wo alle Pflanzen zweimal im Jahr Früchte tragen, oder dem Magnetberg, der die mit eisernen Nägeln gebauten Schiffe an sich zieht.<sup>175</sup>

Dieses Weltbild wurde durch die mittelalterlichen Weltkarten, *mappae mundi* veranschaulicht, die – den modernen Landkarten unähnlich – keine tatsächliche Größe- und Entfernungsverhältnisse wiedergeben sollten. Die Reisenden und Pilger bedienten sich mit Itinerarien, die Schiffsleute verwendeten zur Navigation an Meeresküsten sogenannte Portulanen. Diese Seekarten wurden zwischen ca. 1150 und 1250 entwickelt und stellen die Küsten des Mittel- und Schwarzen Meers dar. Einige Portulanen wurden untersucht und die auf den Karten gezeichneten Punkte (Orte, Kaps oder Flußmündungen) weisen einen Fehler von  $\pm 40$  km auf. Die astronomische Meßgenauigkeit, die diese Seekarten beweisen, liegt

---

<sup>173</sup> SIMEK 1992, S. 95f.

<sup>174</sup> SIMEK 1922, S. 56.

<sup>175</sup> SIMEK 1992, S. 56f.

unter 10 Minuten, einem erstaunlichen Wert.<sup>176</sup> Diese Genauigkeit ermöglichte eine zuverlässige Fahrt im Mittelmeerraum: Kapitäne, die im Dienst der Krone von Aragón standen, waren seit dem 14. Jahrhundert verpflichtet, zwei Portulanen mit sich an Bord zu haben.<sup>177</sup> Fabri erwähnt auch, dass die Schiffsleute solche Mappen mit sich hatten: Er schreibt, diese haben eine Karte, die eine Elle breit und lang ist, und die Seeleute kennen dank den auf der Karte gezeichneten Linien und Punkten auch im Nebel, wenn die Sterne nicht zu sehen sind, ihre Position.<sup>178</sup>



Abb. 1: Portulan von Vescontio Maiollo, Genua 1541

Die Weltkarten waren dagegen als erhellende Illustrationen zur Sachliteratur, seien sie historiographische oder astronomische,<sup>179</sup> auf dem Pergament gezeichnet und nicht als praktisches Hilfsmittel der Reisenden genutzt.<sup>180</sup> Die mittelalterliche Kartographie war nicht an Distanzen und der Wiedergabe topographischer Details interessiert, sondern sah sie in den

<sup>176</sup> LINDGREN 1997, S. 407.

<sup>177</sup> LINDGREN 1997, S. 406.

<sup>178</sup> FABRI Bd. I. S. 124.

<sup>179</sup> Die Weltkarte von Hereford, die um 1290 entstanden ist und deren Durchmesser 132 cm ist, enthält insgesamt ca. 1000 teils ausführlich illustrierte Legenden in verschiedenen Schichten, wie topographische, bauliche und ethnisch-zoologische. Vgl. SIMEK 1992, S. 155.

<sup>180</sup> SIMEK 1992, S. 59.

Karten Hilfsmittel z. B. der Geschichtsschreibung (s. Abb. 3).<sup>181</sup> Deshalb wurden die bekannten und bewohnten Kontinente – die Ökumene – und die bekannte Erdoberfläche auf der Weltkarte schematisch dargestellt, und der Kreis, in dem diese schematische Darstellung eingetragen wurde, gibt die Rundung der Erdkugel auf dem Blatt wieder.<sup>182</sup> Die Karten waren so geortet, dass Osten immer am oberen Rand des Kreises liegt.<sup>183</sup>

Aus dieser schematischen Darstellungsweise kommt, dass Asien der – in jeder Hinsicht – größte Kontinent die ganze Osthälfte der bewohnten Erde einnahm, und Europa im nordwestlichen, Afrika im südwestlichen Viertel der Ökumene lag, d. h. dass Asien in dem oberen Teil des Kreises, Europa in dem unteren linken, Afrika in dem unteren rechten Teil dargestellt wurde.<sup>184</sup> Die so entstandene Darstellung der Ökumene war also ein in einem Kreis (O) gezeichneter, durch ein aus dem Mittelmeer und dem Fluß Don gebildetes T in drei Teilen geteilter Abriß. Die nach diesem verbreitetsten Schema gezeichneten Karten heißen T-O-Karten.<sup>185</sup>



Abb. 2: Eine schematische T-O-Karte

<sup>181</sup> SIMEK 1992, S. 62.

<sup>182</sup> SIMEK 1992, S. 57f.

<sup>183</sup> Der Ausdruck Orientierung kommt aus dieser Herkunft. S. SIMEK 1992, S. 59.

<sup>184</sup> SIMEK 1992, S. 62.

<sup>185</sup> SIMEK 1992, S. 154.

In der Mitte der Karte, d. h. auf Westen Asiens und im Angelpunkt der drei Kontinente<sup>186</sup> liegt Jerusalem, die Mitte der Welt, die Adamnan (um 628-704) im 7. Jahrhundert als Nabel der Welt, *umbilicus terre* nannte.<sup>187</sup> Er berichtet, dass es mitten in Jerusalem eine hohe Säule stehe, die bei Sommersonnenwende keine Schatten werfe, woher man glaube, dort sei die Mitte der Erde.<sup>188</sup> Diese mathematisch-geographische Auffassung verbreitete sich ab Ende des 11. Jahrhunderts und ab Anfang des 12. Jahrhunderts: Robert von Reims (um 1055-1122) zitiert Urban II (um 1035-1099), der vor den in Clermont versammelten kirchlichen und weltlichen Herren so aufgerufen haben sollte: „Jerusalem ist der Nabel der Welt, die königliche Stadt, in der Mitte des Erdkreises gelegen.“ Auch wenn diese Äußerung nur eine später zugelegte Redewendung ist, zeugt sie von der Verbreitung dieser Idee, die später, während den Kreuzzügen eine gewaltige Popularität gewann.<sup>189</sup> Jerusalem wurde als „Christi Erbgut und Stammburg“, als „Herz der Welt“, als der Ort, „wo die Füße des Herrn standen“ bezeichnet. Die Pilgerberichte erzählen von einem Ring, der das Grab Jesu umgibt und dieser Ring liegt in der Mitte der Welt, wie der Herr selbst gesagt habe.<sup>190</sup> Fulcher von Chartres (1059-1127), der Kaplan des späteren Königs von Jerusalem Balduin II. (vor 1080-1131) nennt die Stadt *umbilicus des Heiligen Landes*, welche Benennung er bei Josephus fand, und welche Benennung auch auf den Kosmos ausgeweitet wurde.<sup>191</sup> Fabri schreibt „von dem Ort, von dem gesagt wird, er sei das Zentrum der ganzen Welt“<sup>192</sup>, und dieser Ort ist der Chor der Grabeskirche. Auch den Ritterschlag erhielten die Pilger an dieser Stelle.<sup>193</sup> Der Pilgerführer von Eschenloer beschreibt einen viereckigen, durchlöchernten Stein im Chor, der den Ort bezeichnet, wo Jesus „das mittel der welte“ gezeigt hat.<sup>194</sup>

<sup>186</sup> BREIDENBACH beschreibt die aus drei Teilen zusammengesetzte Welt in seinem Reisebericht auch: „Disse insel Candia ligt ynn Grecia zwuschen der sonnen uffgang und nydergang gar ein wyttten zug oder weg ußgestreckt, dannach sage der poeten, lyget sie yn mittel der welt, die in dry teyl ußgeteylet ist, eyn mittelwesen der selbigen dry teylen, das ist Asye, Affrice und Europe.“ BREIDENBACH 1486, p. 22r.

<sup>187</sup> SIMEK 1992, S. 104, vgl. TOBLER/MOLINIER 1879, S. 157. In der Beschreibung Adamnans wird die Lage Jerusalems *medio terre* und nicht *medio mundi*, wie SIMEK behauptet, bezeichnet.

<sup>188</sup> MÜLLER 1961, S. 53.

<sup>189</sup> MÜLLER 1961, S. 53.

<sup>190</sup> NEUMANN 1868, S. 223f. Vgl.: Cod. St. Georgen 71, 116r: Dar nach wist man uns die statt, da die juden under dem cruz unsern lieben herren Christum Jhesum fragotend, wa er wäre, als do unser herr Christus Jhesus sprach, ich stan en mitten in der welt, sie statt ist in dem chor.

<sup>191</sup> MÜLLER 1961, S. 53f.

<sup>192</sup> De loco, ubi dicitur esse centrale medium totius mundi. FABRI Bd. I. S. 306

<sup>193</sup> Praedictus vir Frater Johannes una hora ante noctis medium convocavit ad se omnes peregrinos nobiles militiam assumere volentes in ecclesiam Golgothanam, hoc est, in chorum, ubi est mundi medium. FABRI Bd. II. S. 3.

<sup>194</sup> Cod. IV F105, p. 153r.



Abb. 3: Jerusalem und Galiläa auf der Ebstorfer Weltkarte mit ausführlicher Beschreibung



Abb. 4: Die Ebstorfer Weltkarte. Jerusalem liegt in der Mitte

## 5.1 Die Reise durch die mittelalterliche Welt

„Reisen im Mittelalter – das war nicht das Privileg einer bestimmten Schicht. Arme und Reiche, Kleriker und Laien, Frauen und Männer, Junge und Alte bevölkerten die Straßen.“<sup>195</sup> Wenn man sich mit Pilgerfahrten und Pilgerberichten beschäftigt, soll man sich auch bedenken, wie die damaligen Leute ans Ziel kamen. Das in seiner Blütezeit ca. 5000 km lange Straßennetz des Römischen Reiches diente nie als Mittel des Zivilverkehrs und war nach der Völkerwanderung an den Randgebieten sowieso verfallen. Die mittelalterlichen Reisenden, die zu Fuß unterwegs waren, wählten sich lieber schmale Wege, Fusspfade oder sie reisten z. T. durch die Wildnis.<sup>196</sup> Da aber auch Kauf- und Fuhrleute die Messeorte regelmäßig besuchen und ihre Ware verkaufen konnten, soll man jedoch mit einem gewissen Straßennetz rechnen.<sup>197</sup> Der Verlauf der Wege hat sich oft geändert, gepflasterte Straßen waren damals nicht gebaut, bis auf die Steinbrücken, wie z. B. in Regensburg.<sup>198</sup>

Zu einer Wallfahrt aufzubrechen war der geeignetste Zeitpunkt das Frühjahr. Nachdem der Schnee verschmolzen war und die Tagestemperatur immer wärmer wurde, konnten die Pilger, aber auch die Kaufleute, Boten und andere die Reise antreten. Das Frühjahr kann auch an der Apfelblüte abgelesen werden, die im Oberrheingebiet um Mitte April erfolgt.<sup>199</sup> Einer der Berichtsschreiber, Girnant von Schwalbach und sein Bruder warteten auf die Blütezeit nicht, sie reisten schon vor Mitte März ab, Hans von Redwitz fuhr aber erst am 3. April los.

Am besten konnte man – mindestens in Mitteleuropa – im Sommer reisen, da die Tage zu dieser Zeit länger sind, und man gegebenenfalls auch unter freiem Himmel übernachten kann. Die Pässe in den Alpen – und in den anderen Hochgebirgen – sind sicher begehbar. In Südeuropa und im Vorderen Orient war die Hitze jedoch fast unerträglich, man konnte nur vormittags und abends reisen. So taten z. B. Conrad Beck und seine Mitfahrer, die sowohl morgens als auch abends unterwegs waren.<sup>200</sup> Von dem Jordan kehrten sie auch früh nach Jeriko zurück.<sup>201</sup> Aus einigen Pilgerberichten erfahren wir, dass die Pilger auch nachts

---

<sup>195</sup> OHLER 1988, S. 422.

<sup>196</sup> OHLER 1988, S. 45ff.

<sup>197</sup> LMA Bd. VII, Sp. 673f.

<sup>198</sup> OHLER 1988, S. 45ff.

<sup>199</sup> OHLER 1988, S. 26.

<sup>200</sup> Frü vor tag rytten wir zu Rama uss, SZEGÁRDI, S. 18; ...und an der mittwoch nach vesper rytten wir gen Lydow, SZEGÁRDI 1916, S. 73 vgl.: Ohler 1988, S. 28.

<sup>201</sup> Item am sonntag, als die son uff geng, sassen wir am Jordan wyder uff und rittend gen Jericho under den berg Quarentana, SZEGÁRDI 1916, S. 88.

unterwegs waren, wie z. B. Hans von Redwitz, der 1467 ins Heilige Land pilgerte. Er beschreibt, dass sie im Heiligen Land mehrmals nachts unterwegs waren.<sup>202</sup>

Das Wetter und die Richtung der Winde ermöglichten im Sommer eine schnelle und zuverlässige Seefahrt im Mittelmeer, es gab aber auch starke Stürme und Gewitter: der schon erwähnte Hans von Redwitz geriet sowohl auf der Hin- als auch auf der Rückreise in einen so großen Sturm, dass die Pilger seekrank wurden.

Im Herbst konnte man die frisch eingebrachte Ernte und Wildfrüchte genießen, das Wetter war noch oft bis Ende Oktober mild genug. Wenn aber die Regenfälle heftig wurden, veränderten sich die Wege in Schlamm, was die Reisegeschwindigkeit wesentlich minderte.

Ähnliches bezieht sich auch auf den Winter, wenn der Regen und Schnee die Wege unbegebar machten und die Pässe nicht mehr sicher passierbar waren.

Im Winter war die Schifffahrt auf dem Mittelmeer wesentlich gefährlicher als auf der Nordsee, da das Mittelmeer tiefer ist und bei gleicher Windstärke die See höher geht.<sup>203</sup> Kein Wunder, dass die meisten Pilger im Frühjahr bzw. Sommer ins Heilige Land reisten. Als Ausnahme kann Johann von Bodmann erwähnt werden, der erst am 15. August 1376 von Venedig abfuhr, segelte bis Alexandrien, dann fuhr er weiter auf dem Land zum Berg Sinai, dann nach Jerusalem. Er besuchte Bethlehem und Damaskus und kehrte wahrscheinlich von Beirut<sup>204</sup> nach Venedig am 2. Februar 1377 zurück. Trotzdem erwähnt er keine Schwierigkeiten während der Seefahrt und die lange Reise von Alexandrien bis Damaskus sollte im südlichen milderen Winter viel angenehmer sein, als im Sommer.

Die Reisenden konnten aus dem europäischen Inland entweder zu Fuß oder zu Pferd bis zur See reisen. Da die Pilger – anders, als die Jünger Christi, die „ohne Beutel und ohne Tasche“ in die Welt hinausgeschickt wurden – einiges mitbrachten, und weil sie zur Wallfahrt nur über begrenzte Zeit verfügten, fuhren sie gewöhnlich zu Pferd bis Treviso, wo diese entweder verkauft, oder in die Heimat zurückgeschickt wurden oder gaben sie dort in Futter, um sie auf der Heimreise wieder vorzufinden.<sup>205</sup> Zu Pferd konnten die Pilger ihr Ziel einerseits schnell, andererseits mit mehr Habseligkeit und Gepäck erreichen.

---

<sup>202</sup> Die Reise zum Jordan beschreibt er so: [Wir] geenn zu einem alten gemewer, da blibenn wir bis auff XI or yn die nacht, da hub wir uns wider auff und rietten die nacht, das wir des morgens am Sontag am Iordan waren zwischen IIII und V or. S. 62f. Anderswo beschreibt er die Fahrt nach Jeriko: Und zugen wider yn das alt gemewer und sassen yn der nacht wider auff und rietten, das vor kammern ganz Bethania, ee die sun auff ging. S. 67.

<sup>203</sup> OHLER 1988, S. 31.

<sup>204</sup> ... von dannan zugend wir in vier tagen gen Pferrytt [...] und da her kament wir wider zu dem rechten mer gen Venedie, 118v.

<sup>205</sup> RÖHRICHT 1900, S. 9.



Während ein Fußgänger nur 25-30 km am Tag schaffen konnte, zurückließ ein Reiter 30-45 km. Diese Werte hängen natürlich sowohl vom mitgebrachten Gepäck als auch vom Gelände ab; eine Fahrt durch die Gebirge konnte nicht so schnell, wie eine auf der Ebene sein.<sup>206</sup> Girnant von Schwalbach, der 1440 von Cleeburg, südwestlich von Gießen<sup>207</sup> ins Heilige Land aufbrach, ritt aus seiner Heimat bis Venedig über Worms, Speyer, Basel, Zürich, Landeck, Innsbruck 131 Meilen, welche Strecke auf der heutigen Landkarte ca. 1100 km misst. Girnant gibt nur leider das Anfangsdatum der Reise, den Samstag vor St. Gertruden Tag, also den 12. März an. Wann er in Venedig ankam, ist unsicher, er berichtet jedoch von der Prozession am St. Georgen Tag, dem 23. April. Das heißt, dass er die 1100 km in weniger als 41 Tagen zurücklegte, was eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 26 km am Tag ergibt. Wenn man bedenkt, dass die Route durch die Alpen, auf den schwierigsten Wegen führt, ist dieser Wert vollkommen akzeptabel,<sup>208</sup> und die Pilger sollten auch Ruhetage während der Reise haben, auch wenn diese nicht erwähnt wurden. Conrad Beck ist einer, der erwähnt, dass er in Innsbruck vier oder fünf Tage rastete.<sup>209</sup>

Andere Pilger überquerten die Alpen jedoch schneller, bzw. ohne Ruhetage. Hans Rot, der im selben Jahr mit Girnant nach Jerusalem pilgerte, fuhr am 4. März aus Basel weg und kam am 20. März in Venedig an. Die Strecke, die er in 16 Tagen leistete, misst ca. 840 km, so war seine Durchschnittsgeschwindigkeit mehr als 50 km am Tag! Von Venedig konnte er aber erst am 2. Mai in See stechen.<sup>210</sup>

Hans von Redwitz brach am 3. April 1467 aus Bamberg auf und kam am 19. April in Venedig an. Er zeichnete die tägliche Route mit den Abständen in Meilen an, so wissen wir, dass er rund 100 Meilen (800 km) in 16 Tagen zurücklegte. Der Tagesdurchschnitt erreicht so 6,25 Meilen, also fast 50 km pro Tag, was auch von seiner Aufzeichnung deutlich erkennbar ist. Am vierten Tag seiner Reise legte er von Ingolstadt bis München 11 Meilen (88 km) zurück, am 11. und 12. Tag legte er aber nur je vier Meilen (32 km) in den Alpen zurück. Dies ist ein gutes Beispiel dafür, wie das Gelände die Reisegeschwindigkeit beeinflussen kann.<sup>211</sup>

Conrad Beck reiste von Mengen am 7. April 1483 weg und kam am Samstag nach St. Markustag, d. h. am 26. April in Venedig an. Beck beschreibt die Landroute nur oberflächlich – nur Innsbruck und Trient sind als Reisestationen erwähnt – und gibt auch keine zwischen

<sup>206</sup> OHLER 1988, S. 141.

<sup>207</sup> RÖHRICHT-MEISNER 1880, S. 97.

<sup>208</sup> In den Hochgebirgen sollte 4-5 km am Tag auch infolge der Witterung eine achtbare Leistung bedeuten. Girnant reiste im März und April, wenn das Wetter in den Alpen noch unfreundlich, sogar gefährlich sein konnte. S. dazu: OHLER 1988, S. 139.

<sup>209</sup> SZEGZÁRDI 1916, S. 59.

<sup>210</sup> BERNOULLI, S. 15-20.

<sup>211</sup> mgo 327, p. 6ff.

den Stationen zurückgelegte Entfernung an. Auf der Landkarte beträgt der Weg von Mengen bis Venedig ca. 600 km, diese Entfernung legte die Reisegesellschaft in 20 Tagen zurück. Wenn man die Ruhetage abzieht, bekommt man eine bequeme Durchschnittsgeschwindigkeit von 40 km am Tag. Hier soll es auch erwähnt werden, dass Beck um einen Tag früher als sein Herr in Venedig ankam, er wurde gewiss vorgeschickt,<sup>212</sup> um Unterkunft zu finden.<sup>213</sup> Sein Herr, Hans von Truchseß sollte sich dann mit einem Gasthaus als Unterkunft befriedigen, obwohl vornehme Pilger in früheren Zeiten, im 12. und 13. Jahrhundert fast ausschließlich in Bürgerhäusern mit gutem Ruf übernachteten. Gasthäuser und Tavernen wurden von einfachen Pilgern und Kaufleuten besucht, was eine soziale Differenzierung unter den verschiedenen Unterkunftsarten beweist. Die Diener wurden aber ebenso wie Beck vorgeschickt, um Unterkunft zu suchen und sich um Ernährung zu sorgen.<sup>214</sup>

In der Stadt verbrachten sie dann fast so viel Zeit, wie Hans Rot, sie sollten nämlich fünf Wochen warten, bis ihr Schiff aus dem Hafen auslief.<sup>215</sup>

Während der byzantinische Kriegsschiffbau die römischen Traditionen fortsetzte und die Flotten aus verschiedenen Ruderschiffstypen<sup>216</sup> bestanden, die auch als Galeeren genannt wurden, entwickelten die italienischen Seerepubliken Amalfi, Genua und Venedig Schiffe, deren Bezeichnung mit den byzantinischen Schiffen identisch war,<sup>217</sup> die Schiffe selbst aber kleiner und nach anderen Traditionen gebaut waren. Die Kriegsschiffe waren auch im westlichen Mittelmeerraum von Rudeln getrieben, die Frachter haben aber eine alternative Antriebsmöglichkeit, die Segel gebraucht.

Am Ende des 13. Jahrhunderts entwickelte man im Arsenal von Venedig die sogenannte Große Galeere, die ursprünglich als Kriegsschiff gedacht, später aber als hervorragender Frachter angewendet wurde. Der verlängerte Rumpf, die verbesserte Besegelung und ein

---

<sup>212</sup> Die durchschnittliche Ernährung in den Gasthäusern bestand aus Wein, Brot, Käse und Fleisch. Wer etwas Besseres haben wollte, konnte dieses voraus bestellen, wenn man einen Boten vorausschickte. Vgl. LMA Bd. IV, Sp. 1134.

<sup>213</sup> Die Unterkunft war in dem Gasthaus zur Flöten, wo sein Herr 140 Dukaten ausgab. SZEGZÁRDI, S. 60. Dieses Gasthaus ist eigentlich das sog. deutsche Haus, dessen Wirt, Wirtin und die Besatzung deutschen Ursprunges waren. S. dazu RÖHRICHT 1800, S. 11.

<sup>214</sup> PEYER, Hans Conrad: Von der Gastfreundschaft zum Gasthaus. Hannover 1987, S. 58.

<sup>215</sup> BECK, p. 2.

<sup>216</sup> Solche Schifffahrt war z. B. die Dromone, ein den antiken Galeeren ähnliches Ruderschiff, das durch 100 Rudern angetrieben wurde und das Segel nur als Hilfsmittel anwendete, und mit etwa 200 Mann besetzt wurde, oder die etwas kleinere Chelandie, deren Besatzung nur 110-150 Mann stark war, s. ELLMERS/SCHNALL 1996, S. 362ff.

<sup>217</sup> Auch die im Oströmischen Reich benutzten Schiffsbezeichnungen wurden verwirrend und manchmal ohne technische Bedeutung benutzt. Dessen Grund waren die kontinuierlichen Entwicklungen, die in den Namen nicht wiedergespiegelt sind, die Bedeutungswechsel und Unkenntnis der Autoren. EICKHOFF 1966, S. 135.

besseres Länge-Breite-Verhältniss machten diesen Schiffstyp fähig, alle Routen des Mittelmeers und der Atlantikküste bis Flandern zu befahren.<sup>218</sup>

Ein neuer Schiffstyp, das sogenannte Rundschiff<sup>219</sup> war schon fähig, den zunehmenden Personenverkehr im Mittelmeerraum zu bewältigen, der durch die Pilgerreisen und Kreuzzügen hervorgerufen war.<sup>220</sup> Der Termin „Rundschiff“ bezeichnet alle Schiffe, die von den langen, schlanken Kriegsschiffen durch ihren rundbauchigen Bau<sup>221</sup> unterscheiden und viel Zuladung aufnehmen können. Diese Schiffe verfügten über wesentlich kleinere Besatzung als die Kriegsschiffe und waren fast ausschließlich durch Segel getrieben. Mit einer Länge von 25 m waren sie bestimmt nicht bequem, und die Pilger oder Kreuzfahrer sollten ihre Plätze am Bord sorgfältig auswählen, wie es später in einigen der untersuchten Handschriften erwähnt wird.



Abb. 5: Ein Rundschiff und eine Galeere auf dem Gemälde des Vittore Carpaccio  
(Rückkehr der Gesandten; um 1495)

<sup>218</sup> Sein Erfolg war so groß, dass er auch in Nordeuropa angewendet und auf der Ostsee bis zum 18. Jahrhundert im Gebrauch war, ELLMERS/SCHNALL 1996, S. 364, vgl. UNGER 1981, S. 238.

<sup>219</sup> Eine Art Rundschiff war schon im ersten Jahrhundert nach Christi im Gebrauch. Vgl. UNGER 1981, S. 236.

<sup>220</sup> UNGER setzt die Wiederbelebung des antiken Rundschiffsbaus auf das 11. und 12. Jahrhundert. UNGER 1981, S. 237.

<sup>221</sup> Kriegsschiffe weisen eine Länge-Breite-Verhältniss von 6:1, Frachter aber von 4:1 oder weniger auf. Diese Werte hatten schon die verschiedenen Schiffstypen der Römer. UNGER 1981, S. 236.

Ein anderer Schiffstyp, der im 13. und 14. Jahrhundert auch ins Mittelmeer fuhr,<sup>222</sup> war die nordeuropäische Kogge. Die Kogge verfügte über ein am gradlinigen Heck über Scharniere angebrachtes Ruder und je ein Kastell im Bug und Heck, die sowohl Wohnräume der Reisenden als auch Gefechtstellen im Kampf sein konnten. Durch den zunehmenden Verkehr zwischen Nord- und Südeuropa bekam die italienische Bautradition Impulse vom Norden, neue Techniken des Schiffbaus und der Heckruder wurden bei der Konstruktion der neuen Karracke angewendet. Dieses Schiff ist aus der Kogge abzuleiten, hatte aber zwei, später drei sogar vier Masten und zwei bis drei Decks. Es konnte dank seinem robusten Bau auch als Kriegsschiff angewendet werden.<sup>223</sup>

Auf der iberischen Halbinsel entwickelte sich erst am Ende des Mittelalters ein eigenständiger Schiffstyp, die Barca. Dieses kleine einmastige Schiff diente als Vorläufer der späteren Entdeckungsschiffe, die mehrmastig und doppelt so groß waren, und der einmastigen katalanischen Nao.<sup>224</sup>

Mit welchem Schiffstyp sind die Pilger, die ihre hier behandelten Berichte hinterließen, gefahren, wissen wir nicht genau. Sie schreiben aber manchmal, dass sie gesegelt haben, eine Art Ruderschiff kommt also nicht in die Frage. Sie erwähnen das Schiff auch als Galeere, unter jener Bezeichnung wohl ein Rundschiff, wenn nicht eine Karacke zu verstehen ist. Nur Girnant von Schwalbach unterscheidet zwei verschiedenen Schiffstypen, eine „galee“ und eine „galgacze“.<sup>225</sup> Dessen Grund konnte die schon erwähnte, nicht immer konsequente Verwendung der Schiffsbezeichnungen sein. Dass die Pilger nicht mit den schlanken gerudelten Galeeren fuhren, unterstützt auch die Bemerkung des Hans von Bodman, der die Ankuft in Alexandrien beschreibt. Da wird erwähnt, dass die Pilger so lange auf dem Schiff bleiben sollten, bis die Heiden in einem kleineren Schiff hinfuhren und sich nach den Zwecken der Pilger erkundeten. Die besegelten Frachter mit großem Tiefgang konnten nicht direkt am Ufer anlegen, deshalb brauchte man kleine Schiffe oder Boote, um die Waren und die Passagiere zum Festland zu bringen.<sup>226</sup>

---

<sup>222</sup> In dieser Zeit kam der europäische Fernhandel in Aufschwung. Aus Norden lieferte man Holz, Felle, Honig, gesalzene Fisch und Bier nach Süden und auf dem Rückweg brachten die Schiffe Salz, Wein, Öl und Luxusgüter wie Gewürze zurück.

<sup>223</sup> ELLMERS/SCHNALL 1996, S. 364f vgl. SAUER 2002, S. 77ff.

<sup>224</sup> ELLMERS/SCHNALL 1996, S. 366 .

<sup>225</sup> Hs. 162, 2r.

<sup>226</sup> Hier geht es wahrscheinlich jedoch darum, dass die Muslime die Pilger nicht in den Hafen einlassen wollten, bis sie die Erlaubnis bekommen haben. Es klingt ja unwahrscheinlich, dass ein Frachtschiff, sei es eine Kogge oder sogar eine Karacke nicht in den Hafen von Alexandrien einschiffen konnte.

Den obigen Feststellungen widerspricht der Bericht von Felix Fabri ein wenig, der beschreibt, wie die Seeleute rudelten, als sie in Windstille gerieten,<sup>227</sup> da eine Karacke konnte mit Rudeln nicht versehen werden. Auf den Holzschnitten von Erhard Reuwich sind sowohl Rundschiffe bzw. Karacke als auch die lange, mit Rudeln und Segeln ausgestatteten Galeen zu sehen.<sup>228</sup>

Nach der Ankunft in Venedig und Einziehen in eine Herberge sollte der Pilger einen Patron finden, der ihn in seinem Schiff ins Heilige Land brachte. Eine Vereinbarung war laut Röhricht in wenigen Tagen zu treffen,<sup>229</sup> aus einigen Berichten ist es jedoch klar, dass die Pilger manchmal wochenlang warten mussten, wie z. B. Hans Rot oder Conrad Beck. Im Vertrag finden sich Verordnungen, die sich auf alle Bereiche der Reise beziehen: Röhricht zählt rund 20 Punkte auf.<sup>230</sup> Solche Verträge sind in den Pilgerberichten sowohl als Auszug als auch als wortwörtliche Überlieferung verewigt: Der Basler Hans Rot gibt eine Abschrift der Vereinbarung in seinem Bericht, der mitreisende Girnant von Schwalbach zählt dagegen nur eine Reihe von nützlichen Hinweisen auf. Diese sind unter den hier aufgeführten Pilgerberichten und Beschreibungen so einzigartig, dass eine ausführliche Aufzählung der praktischen und fast alle Bereiche des Lebens berührenden Angaben unentbehrlich ist.<sup>231</sup>

Er schreibt zuerst<sup>232</sup> von den deutschen Herbergen in Venedig, deren Wirte „den bilgeryn ir bestes zu helffen“ versuchen, auch wenn der Pilger die Heiligtümer der Stadt besuchen will. Er schreibt von den beiden Typen der Schiffe, von den „Galenen“, und von den „Galgaczen“.<sup>233</sup> Die Galeeren sind besser und auch teurer, aber damit kann man in 15 oder 16 Wochen hin- und rückfahren. Die Fahrt mit einer „Galgacze“ sollte mindestens ein halbes Jahr dauern. Auf einer Galeere kann man auch frisches Wasser und Lebensmittel mitführen,<sup>234</sup> was auf einer „Galgacze“ unmöglich ist. Girnant meint auch, dass die Galeere seetüchtiger ist als der andere Schiffstyp.

Dem Patron sollte man 38 Dukaten zahlen.<sup>235</sup> Auf dem Schiff sollen nicht mehr als 70-80 Pilger reisen. Der Patron darf das Schiff mit keinen Handelswaren („keynen kauffmanschatz“)

<sup>227</sup> FABRI Bd. I. S. 165.

<sup>228</sup> BREIDENBACH, 1486. Der Reisebericht wurde mit den Holzschnitten des Erhard Reuwich illustriert. Diese Schiffstypen sind z. B. auf den Abbildungen von Korfu und Rhodos zu sehen.

<sup>229</sup> RÖHRICHT 1880, S. 12, vgl. auch S. 15.

<sup>230</sup> RÖHRICHT 1880, S. 13f, vgl. RÖHRICHT 1900, S. 12f.

<sup>231</sup> Eine ähnliche, aber viel weniger ausführliche Beschreibung befindet sich in dem Reisebericht des Hans Rot. Jene Punkte, die er auch aufzählt, werden in den Fußnoten bemerkt.

<sup>232</sup> Hs. 162, 2r.

<sup>233</sup> vielleicht Galeatze, eine Art größerer Galeere, GRIMM Bd. 4, Sp. 1160.

<sup>234</sup> Hs. 162, 2v.

<sup>235</sup> S. auch: BERNOULLI 1882, S. 54.

beladen,<sup>236</sup> und alle gewöhnlichen Häfen anlaufen, die Girnant in der Handschrift aufzählt. Hans Rot erwähnt nur Zypern, wo man 4 Tage verbringen darf, in den anderen Häfen soll das Schiff nur 2 Tage lang liegen.<sup>237</sup> Solche Hafenbesuche waren wichtig, damit die Pilger die unterwegs liegenden wichtigen heiligen Stätten aufsuchen und frische Lebensmittel kaufen können. Ein weiterer, nicht unwichtiger Teil der Vereinbarung war, dass der Patron auch zum Heiligen Land mitfährt, um den Pilgern in allen Dingen behilflich zu sein.<sup>238</sup> Girnant fügt diesem Punkt seine äußerst liebenswürdige Meinung zu: „... unnd konde (der Patron) auch heydes sprach unnd da von geschach uns vil liebes.“

Im Weiteren beschreibt er die vom Patron gesicherte Ernährung auf dem Schiff, die aus unter anderen aus Malvasier zum Frühstück besteht.<sup>239</sup> Hier macht er wieder einen Vergleich und behauptet, auf einer Galgacze kostet die Reise 10 Dukaten, aber die Pilger sollen für sich selbst sorgen. Trotzdem berät er andere Pilger, Proviant und Getränke aus Venedig mitzunehmen, damit man auch vor, nach und zwischen den Mahlzeiten essen kann, da der Patron nach der welschen Weise zu essen gibt, „daz ist den pylgerin etwan zu kleyn unnd gibt auch etwan spyse unnd drincken, des die pylgerin nit wole mogen...“.<sup>240</sup> Es gibt aber Fälle, wenn der Patron keine Ernährung oder Getränke ausgibt, in den Haltestellen nämlich.<sup>241</sup>

In den folgenden Zeilen gibt Girnant verschiedene Ratschläge, wie man die Reise erträglicher, sogar angenehmer machen kann. Zuerst soll der Pilger für seine Bettwäsche sorgen und sobald der Vertrag mit dem Patron geschlossen ist, soll er das Schiff besteigen, möglicherweise mit jemandem, der sich auf der Galeere gut auskennt und den besten Platz empfehlen kann. Dort soll der Pilger auf dem Boden vermerken, dass der Platz besetzt ist und soll seine Kisten dahinstellen. Man muß aber auch beachten, den anderen Pilgern genügenden Raum zu lassen. Empfehlenswert ist, setzt Girnant fort, einen Hühnerkorb mit zehn oder zwölf Hühnchen mitzubringen. Einerseits kann man diese unterwegs verspeisen, andererseits kann man sie an die anderen Pilger verkaufen. Sie wollen nämlich die Hühner sofort kaufen, wenn sie sehen, wie appetitlich man diese ißt. Neben den Hühnchen soll man ein oder zwei Korb Eier mitnehmen. Als Gewand empfiehlt er den Pilgern je 3 oder 4 weiße Hemde und Unterhosen mitzubringen und eine Seife, damit sie die Kleider waschen können bevor sie in eine Stadt einreiten, da die Bekleidung vor Schwitzen bald schmutzig wird. Als

---

<sup>236</sup> Vgl. BERNOULLI 1882, S. 56.

<sup>237</sup> Ebda.

<sup>238</sup> Ebda.

<sup>239</sup> Ebda.

<sup>240</sup> Hs. 162, 3r.

<sup>241</sup> Ebda.

Haushaltsartikel<sup>242</sup> soll der Pilger Schüsseln, Teller, Löffel und einen Zuber, also einen großen Behälter haben, in dem er die Wasservorräte speichern kann. Auf dem Schiff braucht man noch Leuchter mit Kerzen, Trinkgeschirre, eine Zinnschale und eine kleine Zinnflasche. Zwei große Zinnflaschen für den Wein und das Wasser werden im Heiligen Land benötigt. Der Pilger soll noch 5 oder 6 Krüge und Töpfe haben, um diese als Nachttöpfe zu benutzen. Ein weiterer Kübel ist wegen den kranken und brechenden Pilgern erforderlich, falls sie nachts nicht auf den Bord gehen können.<sup>243</sup> Als Getränk soll der Pilger jenen Wein, den er in Venedig am liebsten getrunken hat, auf den Bord mitbringen, und zwar zwei „Brillen“, die im Schiff unter dem Sand gelegt werden sollen. Zwei weitere „Brillen“ sollen als Behälter für Regenwasser dienen, und wenn man frisches Wasser hat, „das tut euch viel Liebes“.

Der Reisende braucht auch einen Bleifaß mit Essig und soll sich guten weißen Zwieback backen lassen. Als Ernährung soll er auch gesalzes Fleisch, Speck und gesalzte Süßwurzeln mitbringen. Zwei Töpfe dienen zum Kochen, wenn der Pilger Eier kochen oder Suppe brühen will, weil die Olive nicht jedermann gern ißt, die manchmal verdorben schmeckt, fügt Girnant zu. Käse, Erbse, getrocknete Feige, Mandel und Reis ergänzen die Reihe der Lebensmittel.

Auch hygienische Hilfsmittel sind auf einer so langen Reise wichtig. Zucker und grüner Ingwer schützen morgens vor „bösem Geruch“ und die Pilger brauchen auch Süßigkeit, sowie Gewürze mitzunehmen. Girnant ermahnt jedoch, zu gewürzige Gerichte sollen nicht gegessen werden, da diese zu scharf sind. Aus der Apotheke soll der Pilger Arzneimittel bestellen, falls jemand auf dem Schiff krank wird.<sup>244</sup>

Als letzter Ratschlag empfiehlt Girnant, die Bettwäsche auch auf dem Esel mitzubringen, da der Pilger auf dieser bequemer reiten und nachts schlafen kann, da es im Heiligen Land so kühle Nächte gibt, „dass niemand will glauben“.<sup>245</sup>

Conrad Beck, der auch auf der Reise als Verwalter seines Herren wirkte und in diesem Amt viele Erfahrungen mit den praktischen Reisevorbereitungen machen sollte,<sup>246</sup> erwähnt nur die Backöfen in Venedig, wo man Brot, bzw. Zwieback für die Seereise buk, sowie den Preis, den sein Herr dem Patron für die Schifffahrt, Steuer, Trink- und Eselgeld sowie verschiedene Kosten auszahlte und der 44 Dukaten pro Person kostete.<sup>247</sup>

<sup>242</sup> Hs. 162, 3v.

<sup>243</sup> Aus dieser Bemerkung ist auch klar, dass die Pilger auf dem Schiff im Unterdeck gereist haben. Manche wählten sich aber einen Platz auf dem Deck, wie Fabri, um der Hitze unten zu entfliehen, vgl. BERG 1912, S. 4.

<sup>244</sup> Hs. 162, 4r.

<sup>245</sup> Hs. 162, 4r.

<sup>246</sup> Fabri berichtet, dass er und Beck auf dem Markt waren, um Haushaltsartikel, z. B. Geschirre zu kaufen und dazu „habent vyl geltz uss unsers hern seckel“. SZEGZÁRDI 1916, S. 9.

<sup>247</sup> SZEGZÁRDI 1916, S. 63f.

Nachdem der Pilger sich mit dem Patron in Venedig vereinbarte, der Vertrag in Schrift verfasst wurde und der Patron zur Reise bereit war, konnte man endlich in See stechen – falls das Wetter es erlaubte. Hans von Redwitz, dem die Seereise offenbar sehr unglücklich verlief, schreibt, dass er das Schiff schon am Samstag, den 9. Mai bestieg und am Sonntag früh am Morgen wegfahren wollte. Der Patron war aber noch nicht bereit, deshalb sollten sie erst um Mittag abfahren, wenn es nicht einen Sturm gegeben hätte. So konnten sie erst am Montag um 6 Uhr auslaufen.

Conrad Beck erlebte etwas Ähnliches: sie bestiegen das Schiff am 30. Mai, dem Freitag vor Nicodemustag und konnten wegen dem großen Wind erst am 2. Juni, dem Montag wegsegeln.<sup>248</sup>

Die Schifffahrt hatte eine relativ kleine Durchschnittsgeschwindigkeit, weil die Schiffrouten nicht gerade, sondern am Ufer entlang geführt wurden.<sup>249</sup> Der mit dem Patron geschlossene Vertrag enthält auch den Punkt, danach die Pilger während der Reise in den verschiedenen Städten aussteigen können, um die dortigen Heiligtümer zu besichtigen und um sich mit frischer Ernährung zu versorgen.<sup>250</sup> Girnant von Schwalbach beschreibt diesen Teil der Vereinbarung folgendermaßen:

„Auch muß man mit dem Patronen außdragen und dingen, daß [...] an iglichem ende die pylgerin außzufuren an iglichem lande unnd sie daz heyltum unnd stede laßen besehen unnd frysch prefande da zu laden unnd was den pylgerin noit ist als daz gewonlich ist.“<sup>251</sup>

Hans von Bodman segelte von Venedig nach Alexandrien. Ausgelaufen war sein Schiff am 15. August, aber er gibt leider keine Auskunft, wann die Reisegesellschaft in Alexandrien ankam. Nur eine Entfernung erwähnt er, jene 520 Meilen (ca. 780 km), die zwischen Candia und Alexandrien liegen.

Girnant von Schwalbach gibt die Entfernung zwischen Venedig bis zum Heiligen Land an, die nach ihm 2400 welsche Meilen (ca. 3600 km) beträgt.<sup>252</sup> Diese Strecke legte das Schiff mit mehreren Halteställen in 32 Tagen zurück, berichtet der Mitreisende Hans Rot, und bei ihm beträgt die Strecke 2980 Meilen.<sup>253</sup> Diese Werte ergeben eine Geschwindigkeit von 75-93 Meilen am Tag, d. h. ca. 120-140 km am Tag.

<sup>248</sup> S. noch: FABRI, Bd. I. S. 148.

<sup>249</sup> OHLER 1988, S. 140.

<sup>250</sup> BERG 1912, S. 4, vgl. RÖHRICHT 1900, S. 10f.

<sup>251</sup> Hs. 162, 2v.

<sup>252</sup> Hs. 162, 7r.

<sup>253</sup> BERNOULLI, S. 20-23.



Die Handschrift von Peter Eschenloer beschreibt die Route von Venedig nach Jaffa und die Entfernung beträgt hier 2640 welsche Meilen (ca. 4000 km). Dieser Pilgerführer enthält keine Information von der Reisedauer.<sup>254</sup>

Hans von Redwitz konnte erst am 11. Mai 1467 aus Venedig abfahren. Das Ankunftsdatum kennen wir leider nicht, da ein Blatt aus der Handschrift fehlt. Wo sich die Schrift fortsetzt, teilt der Pilger mit, er hat den Boden am Sonntag vor St. Johannistag betreten, also am 21. Juni. Seine Schiffsreise dauerte nicht mehr als 42 Tage lang. Wenn man mit einer Reiseentfernung von 2700 km rechnet, bekommt man eine Durchschnittsgeschwindigkeit von ca. 70 km am Tag, die ziemlich wenig ist.

Die Entfernung zwischen Venedig und Jaffa beträgt nach Beck 2300 welsche Meilen (ca. 3500 km), die sie in 30 Tagen – zwischen dem 2. Juni und dem 1. Juli – zurücklegten. Diese Daten ergeben eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 76 Meilen oder 115 km am Tag, was durchaus glaubhaft ist, da ihr Schiff infolge der Windstille mehrmals still lag.

## 5.2 Die Reiseumstände der Pilger in den handschriftlichen Berichten

In diesem Kapitel werden die wesentlichen Ereignisse der Pilgerfahrten aufgezählt. Diese Stellen werden nur die Seefahrt von Venedig, die Rundreise im Heiligen Land und die Rückreise veranschaulichen, da diese Strecken von allen Pilgern zurückgelegt wurden.

### 5.2.1 Cod. St. Georgen 71 (Karlsruhe, 1464)

Johann von Bodman reiste 1376/77 aus Venedig über Ägypten und den Berg Sinai nach Jerusalem, auf dem Heimweg kehrte er über Damaskus und Beirut nach Venedig zurück.

Er berichtet davon, wie die Pilger vor den Küsten Alexandriens von den Behörden empfangen sind.

109v: Nun als wir erst in daz selb land fürend, do kamend hayden usser der statt Alexandria zu uns in ainen clainen schifflin und erfürend von uns was uff unser galee kām. Söllichs si do schribent an zway briefflin und bundent es zwain tuben an under ir fligel und liessend die an stett fliegen gen Babilonia zu kung soldans hoff, das si kund tättend daz gest an dem land wärend.

---

<sup>254</sup> Cod. IV F 105, 150r-150v.

In der Stadt bemerkte er die Bevölkerung und deren Zusammensetzung.

109v: In der selben statt Alexandria ist vast vil volks und ungeschaffen lütt und ist wol in der selben statt daz vierden tail moren.

Während der Reise wurden die Pilger von einem Dolmetscher, dem Trutschelmann begleitet, von dem Bodman viele interessanten Auskünfte und Berichte erhielt.

111r: Uns saitt der gross Tuttschellmann zu Babilonia daz küng soldan in dem castell zu Babilonia by im hab sibenhundertt wib die im alle warten müsind und hab ain jedliche ainen knecht der ir warttot und den selben knechten ist allen ussgeschniten.

Er saitt uns ouch von gar grosser herschafft die er hab, besonder wenn er ritt, daz er denn mit im hab riten fünffczig tusend mann jung und alet, dero ritend vil uff eseln doch die wähen all uff pferden und diss ist nu so er mit solchen uff daz veld will riten.

Von küng soldans cost. Er saitt uns ouch von sinen grossen cost, der er alle tag in sinen hoff zu spis bedurff an flaisch drysig tusend pottel flaisch da by mag man vol versten was an der cost dar zu gehört. Er saitt uns noch vil mer grosser stuck, daz mag wär sin oder nit. Er sait uns ouch, das der kung soldann alle tag müste haben umm schüsslan. Haben hundertt ... das tut anderthalb [111v] hundertt guldin. Er saitt uns ouch umm daz wir wistend daz gross volck in der statt sig. Es sigent fünffczig tusend kemlin in der statt Babilonia, die nit anders tügend denn das si wasser in die statt trägen und ander kemlin die ander ding tragend.

111v: Kung soldans castell wiben und rätten. Wir sahend ouch kung soldans castell da sine wib und rätt uff wonent. Das litt in der statt Babilonia das ist wol als witt als die statt zu Costanz on die vorstett und ist von grossen schönen husern wol erbawen.

Kung soldans tempel. Ouch so sind in der selben statt Babilonia vil gar groser tempel die in irer abgötter gebuwen sind. Dar an gar vil grosser cost an litt und der ist ettlichs wol als witt als der munster zu Costenz, viere sind und noch witer.

Bodman beschreibt auch zwei Tierarten des wunderbaren Orients, den Elefanten (110v) und die Giraffe (111v-112r). Nicht weniger interessant war ihm die Wüste während der Reise zum Katharinenkloster.

112r: ...und kament in die wüste die da haist die wüst Babilonia. Und da ist weder böm noch gräss nüt, denn ain rechte wüste und vindet man de kain wasser denn by dry oder by vier tagwaiden so vindt man denn erst wasser und das ist nit vast gut.

Nach der Ankunft in Jherusalem besuchte Bodman die Heiligen Stätten und zählt auch die da zu erhaltenden Ablässe auf.

114v: Als Christus Jhesus gebunden wartt gefürtt. Dannan fürtend die Juden Christum Jhesum den berg uff gen der statt Jerusalem und fürtend im zu ainen thor in an der statt hayst die guldin portt die selb portt ist jetz vermurott. Da ist ablaus und vergebung von pin und schuld.

Cayfas hus. Nu dar nach do wist man uns Cayfas hus, das hand hayden inn und da ablaus siben jar und siben kariney.

Pilatus hus. Darnach an der selben straus wist man uns Pilatus hus [...] das hand och hayden inn...

Herodes hus. Dar nach wist man uns Herodes hus, das hand ouch die hayden inn... Man wist uns da selb das hus da unser liebe frow die junckfrow Maria zu schul ging und in die huser lant man nit cristen lütt gan, dann die hayden si besitzend.

Die Pilger folgten die Route des Kreuzweges auch. Bodman vergleicht deren Länge mit der Entfernung zwischen dem Konstanzer Dom und der Rheinbrücke.

115r: Nun als wir den weg den unser lieber herr Christus Jhesus das hailig cruetz hab getragen sahend, do schacztend wir den selben weg in der verne als zu Costencz von dem nuwen ärgker an der Rin brugk si bis für sant Steffan zu Costencz und ist daz gen dem berg gewesen

115v: Da selbs wist man uns die statt da unsers herren Jhesu Christo clayder verlossend wurdent von den rittern [!], ablaus siben jar und siben karrinen.

Bodman beschreibt, wie die Christen in der Grabeskirche eingesperrt werden und erzählt auch eine Legende, die erklärt, warum die Kirche in Bethlehem nicht abgerissen wurde.

116v: Es ist ouch ain cappell glich hunan an dem hailogen grab die cappell die hand inn die cristen von centurio. Es ist ouch gewon das alweg zwen von Indea us priester Johans land. In dem tempel fand sie das ir dehainer mag herusser komen

die hayden lausend inn denn herusser die die schlüssel hand ussan zu dem tempel wann ouch ir ainer her usser gant oder erstirbt. Es hand sie die gewonhait das der selben cristen ain ander hin in gant.

117r: Zu Betlehem ist gar ain schön munster. [...] Und glich da by wist man uns die statt, da ain schlang<sup>255</sup> usser der murr gieng und die mur wol uff vier eln braitt und zwayer elen lang verbrandt, das sie schwartz ward. Und beschach das darumm der kung Soldan von Babilonia wolt das selb munster zu Bettlahem han zerbrachen wann es stal von marmelstein ist und wolt die stain gen Babilonia gefürtt han, do geschach das zaichen an der kilchmur do das selbig zaichen die wercklut sahend die das murwerck brachend, do saitend si es dem kung Soldan doe lies der kung die selber kilchen lausen sten und brach si nit mer.

In der umliegenden Wüste fastete einst Jesus, später sollten da Eremiten leben, jetzt werden deren Höhlen von den Heiden besetzt.

118r: (Von der wüste unseres Herren) In dem selben berg sind gar vil hübscher löcher und clausa, da die lieben hailigen inn gewonnet hand, dar inn jetz haiden wonnent.

Nachdem die Pilger die heiligen Stätten in Jerusalem und Bethlehem besuchten, fuhren sie weiter nach Norden bis Damaskus und dem heutigen Beirut, von wo die Pilgerbrüder am 21.01.1377 in Venedig ankamen.

118r: Von der statt Napule. Von Jherusalem uff der ainen sunn [?] zugend wir in zwain tagen in aine schöne statt hayset Napule, von dannen zugend wir in dry tagen an das mer, da sant Peter und sant Andreas fischotend und nach dar by entspringtt der Jordan. Von dannen ritend wir in czwain tagen gen Damasco. [...]

Wir kament gen Damasco und das ist gar ain mächtige schöne grosse statt und der gröste richtumm ist da selbs von koffmanschatz und söllichem gewerb der in der haydenschafft ist. Uns schätztt man die statt uff fünff mil lang und ist an der stattmur ain loch. Da floch sant Pauls hin, do man inn gefangen wolt han und als dick man das selb loch vermurott, als dick so veltt es wider dennen. Daz schächtt man für ain gross zaichen und maindt man, daz die statt von den cristen lutn czu dem loch hin in gewinnen sölle werden und davon so hand die hayden ainen

---

<sup>255</sup> S. den Bericht des Philipp von Hagen. CONRADY 1882, S. 267.

thurn nebend das loch gemurott. [...] Damasco ist die beste statt, die kung Soldan jenertt hott an allain Babilonia.

118v: Von Damasco zugend wir zu unser lieben frowen daselbs by Damasco und hayset Farndinale ist ain tagwaid von Damasco.

118v: Von der statt Pferrytt. Von dannan zugend wir in vier tagen gen Pferrytt, daz ist ain statt und ist des soldans von Babilonia und ist ain rechtte hab an dem mer und das ist die statt by der sant Jorius by ainer ross louff wirrt den wurm erstach [...] Und da her kament wir wider zu dem rechten mer gen venedie zwölff tag vor unser lieben frowen tag der liecht mess in dem har do man czalt von der geburt Cristi unsers lieben herren tusend druhundertt sibenczig und im sibenden jar.

### 5.2.2 Hs. 162 (Gießen, 1461)

Girnant von Schwalbach pilgerte 1440 nach Jerusalem und beginnt seine Reisebeschreibung mit dem Ratschlag, dass der Pilger mit dem Patron einen Vertrag schließen soll und zählt auch die Punkte der Vereinbarung auf. Neben den Reisekosten, der Wein- und Ernährungsversorgung soll der Vertrag auch die Stationen der Schiffsreise bestimmen, und dass der Patron die Pilger auch im Heiligen Land begleiten soll.

2v: Auch muß man mit dem patronen ußdragen unnd dingen, daz er keynen kauffmanschatz solle laden, oder furen unnd daz er auch faren solde, an die rechten heybt stede, als Pola unnd Gerra, Aroguß, Korfun, Madun, Candien, Rodiis unnd Cypern unnd an iglichem ende die pylgerin uß zu furen, an iglichem lande unnd sie das heyltum unnd stede laßen besehen unnd frysche prefande da zu laden unnd wes den pylgerin noit ist, als daß gewonlich ist. Auch hatten wir mit unserm patronen uß gedinget unnd uß gedragen, daz er mit uns uß muß faren zu dem heiligen lande und by uns bliben und mit uns faren ane alle stede, da man hene pleget zu kommen, als vor geschriben steet, die heiligen stede unnd uns alle dinge helffen uß dingen, wo ez uns noit was, unnd konde auch heydes sprach unnd da von geschach uns vil liebes.

Schwalbach schlägt auch vor, extra Portion Speise mitzunehmen, da der Patron nur geringe Mengen serviert.

3r: Auch so must du dich stellen, daz du midde nemest dyne prefande unnd gedrenck zu venedige uff die galenen, daz du habbest zuschen den malen unnd vor unnd nach den malen, wan der patrone gibt eßen nach der welschen wyse, daz ist den pylgerin etwan zu kleyn unnd gibt auch etwan spyse unnd drincken, des die pylgerin nit wole mogen.

Er verzeichnet, wo die berühmten und verbreiteten Weinsorten gebaut sind.

6v: Item von madun gen candia sint ccc myl unnd ist eyn hebisch stadt... unnd weßet der malmesy da unnd ist auch der venediger.

Nach der Ankunft in Palästina beschreibt er die ruinierte Stadt von Jaffa und die Prozedur der Behörden.

7r: Unnd Jaffa ist eyn groß stadt gewest unnd ist allerdinge zubrachen unnd zu storet unnd stet nicht me da dan eyn schone torn, den hon die heyden dar gebuwet, eben in dem iar, als wir da warn. [...] Unnd muß man als lange mit dem schiffen unnd galeen da bliben haldin mit den pilgerin, biß der patron geyn Jherusalem geschicket zu dem naßerdin umb geleyde unnd die pilgeryn uf zu nehmen unnd sie zu geleyden in dem heyligen lande.

Während der Reise nach Rama bzw. Jerusalem konnte Schwalbach ein fruchtbares Gegend beobachten.

7v: Item von jaffa rydet man uff eseln unnd uff mulen biz gen rama heißet eyn stadt [...], unnd ist eyn gut eben fruchtbar lant da hyn unnd dar umb unnd findet man rades genug.

Später zählt er dieselben Orte auf, die für die Christen unzugänglich waren.

8v-9r: Item wan man vor die portam hanc uß kommet nit ver so sehet man uff die rechten hant die gulden porte, da gedar nyemant vor den heyden bii kommen.

9v: Der da was wole an v enden in der stadt, da man nit wol mag yn kommen vor den heyden, mit namen in pylatus huß, in sent annen huß, in salomos temple, in unseres herren tempel unnd in die gulden porten.

11r: Item glich da selbs under der kirchen mons sion in eyn gewelbe dar yn liget konnig david unnd konnig salomon unnd auch an der konnige begraben, dar yn gedar nyemant kommen.

Schwalbach beschreibt nicht nur die religiösen Tätigkeiten wie Messen und Beichte, sondern er berichtet auch von den gemeinsamen Mahlzeiten und Gerichten.

11v: Item da wir die obgenanten stede all ergangen hatten unnd gesucht, da sungun sie uns gar eyn herlich messe in der selben kirchen zu mons sion unnd daden auch vil geleßener mess dar zu, unnd da daz gescheen was, da fuerten uns die herren in yr gemach unnd hatten da zu gestalt unnd ir disch schone gedacht, da saßen wir unnd daden collatien unnd gaben uns guden wyn, unnd gude abiß unnd gebacken eyerkochen. [...] Unnd da quamen wir widder in unser herberge unnd aßen da zu recht, was wir hatten unnd da wir geaßen, da gingen wir widder eyns deils, die nach zu bichten hatten, uff den berg syon zu den herrn unnd daden da uns bycht.

Schwalbach verewigt die weit – nicht nur im Heiligen Land, sondern auch in Europa – verbreitete Tradition, dass die Pilger ihre Wappen an die Wand der Kapelle (bzw. Häuser) hängten.

12v: Auch get man durch die selben cappellen in der barfußern hern gemach unnd slagen auch die pylgeryn ir wappen in der selben cappellen uff.

Als er von den Armeniern berichtet, bemerkt er, dass Armenien von den „Heiden und Türken“ erobert und besetzt ist.

13r-13v: Unnd armanyen [13v] synt zwey lande gewest. Unnd die heyden unnd dorcken hon sie nu yn unnd sie behalden dach yren glauben unnd sint gude fromme lude.

Schwalbach zählt auch die verschiedenen christlichen Mönche auf, die in der Grabeskirche Dienst leisten und setzt seinen Bericht mit der Abreise nach Bethlehem fort.

14r: Item dar nach kommit man uff den berg caluarie, in der selben cappeln stent iii altar, den eyn belesen die barfußern herren, den andern die jorganer, den dritten die krichen unnd die barfußern hern hatten sie vor ziiden alleyn yn. Dar nach erworben die armenyen daz sie ez mit den barfußern hern haten, dar nach in

kortzen ziiden byn vi iaren herworben die jorganer, daz sie ez nu yn hon. Unnd hon die von armenyen dar uß verstoßen mit helff des soldanes. [...] Item da gingen wir in unser herberge eßen unnd da wir geaßen, da saßen wir uff unser esel unnd rydden des abendes gen bethlehem.

Die zum Stall gewordene Kirche wurde von mehreren Pilgern in den Berichten erwähnt.

15v: Item dar nach fortens zu iherusalem zu kommet man zu eyn kloster unnd dar yn stet gar eyn schone kirche [...] unnd wonen die heyden na dar in dem kloster unnd stellen ir fehe in die kirchen unnd verwusten ez zu mail

Die Fahrt zum Jordan und der Besuch des Ortes, wo Christus getauft war, waren sehr wichtige Teile der Pilgerfahrt. Die Pilger konnten im Fluss schwimmen, ähnlich wie Fabri und Beck.<sup>256</sup> Die Erwähnung des Toten Meeres und der versunkenen Städte kommt in den meisten Berichten vor.

16r: Item dar nach zu hant so kommet man zu dem jordan an die stadt, da unser lieber herre gedaufft wart. Da daden wir uns alle uß unnd batten auch an der selben stadt in dem namen Christi. Unnd ist der jordan gar eyn multericht swynde waßer unnd flußet dar nach zu hant woil uff eyn fiertel eyner dusczen mylen daz dode mere, da die v stede, zodoma etc. undergyngen.

Der Bericht des Girnant von Schwalbach endet sich mit der Abfahrt von Jaffa am 23.06.1440 und die Aufzählung der verschiedenen Reliquien und Sehenswürdigkeiten in Venedig.

Am Ende des Berichtes steht noch die Bemerkung des Schreibers Conrad Pendel, der den Bericht aus einem Autograph abgeschrieben hat.

17v: Dys abgeschrieben hon ich Conradus Pendel, geschrieben uß juncker Girnadts buch daz er selbs geschriben hat als er zum heylgen lande was im xl iar und ich schreib dyt zu Cleberg anno m<sup>o</sup> ccc<sup>o</sup> lxi infra octavas pentecostes.

### 5.2.3 cgm 1276 (München, nach 1454)

---

<sup>256</sup> FABRI Bd. II. S. 35ff, BECK p. 38/22-39/1.



Der anonym verfasste Pilgerführer beschreibt nur die Pilgerreise in Palästina, auf den Sinai und in Ägypten ohne die Hin- und Rückreise.

Der Pilgerführer fängt mit der Zusammenschreibung der Pilger an.

1r: (in Jerusalem) so werden sy da gezelet vnd wescriben von den hayden vnd geweyset in ain spital da sy die nacht ruen.

Die Handschrift vorbereitet die Pilger, dass sie in der Grabeskirche eingesperrt feiern und Messe lesen werden.

4v: In der selben weyl gent die hayden aus dem tempel vnd sperren auswendig den tempel wol zw mit schlossen.

5r: da selbs gent die pilgram zw gotz disch vnd darnach vmb tertz zeyt so schliessen dye hayden den tempel wyder auf vnd lassen dy pilgram dar aus, dye besuchen dann furpas mer ander heilig stet.

Der Text zählt als ein Reiseführer die heiligen Stätten, wo Ablass zu erhalten ist, nacheinander auf.

6v: In der heyligen stat Jerusalem vnd in dem landt da selbs vmbgelegen sind xxv heilig stet, da ain yeglicher pilgram, der mit des pabsts vrlaub dahin kumpt, verdienet an der selben yglicher stat ain sunderlich gantze vergebnuss aller seiner sundt vnd pen.

Er gibt auch eine Liste der Orte, die vor den Christen gesperrt sind, und stellt die religiösen Gebräuche der Sarazenen dar.

9v: Dye sarracen halten den selben tempel für sich selbs zw aynen pethaws vnd pettendt da selbs an yren abgott machameten.

9v: Von sand Stephans portten nit verr zw der rechten hant ist dye guldein portt dar durch Jhesus ainraydt an dem palmtag. Sy ist gar ain weytte portten vnd hat gleych yn der mit aynen stainen gemaurten pfeyler vnd ist albegen verschlossen vnd lassen dye hayden kainen kristen gen dar tzw.

11v: An der selben stat Galylea habent dye pylgram auch gantzen ablas vnd von allen heyligen stetten, dye sy vor den Sarracen nicht mugen besuchen, mit namen den tempel Salomonis, dye guldein portt, das haws sannd Annen, vnd das haws pylati, dye selben vnd vil anderen heilig stet halten dye sarracen für sich selbs vnd pflegen inne an zu rueffen vnd ze eren den verdampften ketzer machameten,

yren abbtgot vnd sprechen, es sey kain kristen wirdig einzegeen yn yre pethawser. Vnd wann ain krist zenachnt dartzwgeet, so wirt er gar vbel [12r] geworffen mit stainen oder anders vbel gelaydigt von den sarratzen.

In diesem Text wird auch die Kirche erwähnt, die als Stall gebraucht wurde.

17v: Von dem selben fels vber ain pogenchuß ist ain kloster gewesen genannt zw sand Johannis, aber [18r] es ist nun wuest, doch ist noch ain gute kirch darinne, dye besitzt ain reicher sarracen, der hat sy vol vichs, daß sy vrain ist als ain stal vnd sy hat einen noch schönen altar in dem obernkor.

Die christlichen Kirchen und Gebäude, die von den Sarazenen zerstört sind, bilden auch die Stationen zum Jordan und dem Toten Meer.

18v: Da selb vber den Jordan nicht verr von dem totten mer ist das kloster sancti Sabbe des ordens sancti Basily, darinne vor zeitten ain grosse menig prüder gewonet haben vnd ist nun verwuest von den sarracen vnd von den arabien, das nicht mer dann iii oder vi prüder da wonen.

21r: An dem yetzgenannten heyligen gemächlein ist ain schöne kirchen gewesen, die ist nun zerprochen pis an das mittel tail, da halten dye sarracen für sich selbs vnd iren machmet vnd lassen kainen kristen darein.

Der Pilgerführer macht die Pilger auch auf die Gefahr der Sinaireise aufmerksam.

22r: Der perg Synai ligt xv tagreis von Jerusalem vnd wer dahin will, der muess sich speysen hin vnd her wider auf xxx tag vnd findet nicht vnderwegen. Wann vber iii tagreis von Jerusalem ligt die stat gaza, da der starck Sampson [22v] gestarben ist. Da findet man wasser vnd fürpas xii tagrais ist das lannd gantz wuest darvmb mues ain yeglicher mensch ain camel haben, das wasser vnd speys ze tragen vnd ain pfert oder ain esel zw reiten vnd mag sünst nyemant dahin kummen.

Die mit dem Schiff anreisenden Pilger sollten den Zoll schon in Rama bezahlen, diejenige aber, die durch das Festland nach Jerusalem gekommen sind, zahlen gleich vor der Grabeskirche.

24v: Der tempel des heiligen grabs ist allzeit verschlossen, es sey dann das pilgram kumen, so pitten die parfüessen prüder dye haiden aufzwschliessen. So

kommen denn die geweltigen haiden zw vespertzeit für die tür. Vnd nehmen den zol von den pilgramen da selbs vor der türe, von den dye durch galileam dar komen sind. [...] Aber die durch Jaffa zwgefahren sind, die geben iren zol zw rama mit namen yeglicher pilgram vii ducaten und xvii gross venediger müns. Die selben pilgram geben vor dem [25r] tempel kainen zol. Doch mag kain pilgram ein und aus Jherusalem kumen, der annders dye heyligen stet wil besuchen, er müess daselbs viiii ducaten verzolen an gelaittgeltt und eselgelt. Und ist dye gemaine summe gelts aines yeglichen pilgrams zw geben von Jaffa pys gen Jerusalem und wider dar von xiiii ducaten für zoll gelaitt und esel.

Pilger, die von Beirut nach Jerusalem fuhren, zahlten 32 Dukaten Esel- und Geleitgeld.

#### 5.2.4 Cod. IV F 105 (Wroclaw, 1466)

Der Text beschreibt die Schifffahrt und zählt auch die heiligen Stätten in Palästina auf. Dem Inhalt nach ist er ein trockener Katalog der Reisestationen sowohl auf Meer als auf dem Festland mit Entfernungsangaben. Eschenloer hat vermutlich ein Pilgerbüchlein übersetzt, einen Führer, der die nötigen Anweisungen enthält und gewöhnlich im Franziskanerkloster von Venedig zu kaufen war.<sup>257</sup> Subjektive Beobachtungen, Wertvorstellungen finden sich in diesem Werk gar nicht, bis auf eine Bemerkung über die Weinsorten, die im Gebiet des Mittelmeers zugänglich sind:

150r: Darnach ken Raigossam dohin sein 90 meile. Dosebest ist gering wein und trifft an Bosnam und Hungerlant, dosebest ist das haupte des heiligen Blasii, fort ken Durazo dohin sein 120 meile, darnach ken Corffen, dohin sein 140 meile, fort ken Madon, dohin sein 260 meile. Und do ist man auff halben wege, darnach so findt man starke wein, als Romaney und Malmasey...

Nach dem mit dem Patron geschlossenen Vertrag hatten die Pilger Recht, während den Landungen in den Hafenstädten auszusteigen und sich um frisches Brot, Fleisch, Wasser oder frischen Wein zu kümmern.<sup>258</sup> Deshalb hätte der Autor dieser Reiseanleitung für wichtig halten können, auch von den mehr oder weniger wertvollen Weinsorten zu berichten.

<sup>257</sup> RÖHRICHT 1880, S. 8f.

<sup>258</sup> BERG 1912, S. 4. Im mit Lorenz Loridan geschlossenen Vertrag geht es um Aufenthalt in jeden gewöhnlichen Häfen, sowohl auf Hin- als auch auf Rückfahrt. BERNOULLI 1882, S. 56. Vgl. noch: RÖHRICHT 1880, S. 13.

Kaum eine Seite zählt die Beschreibung der Schifffahrt. In den darauffolgenden Seiten werden die Städte, die Entfernungen zwischen ihnen und die heiligen Stätten beschrieben. Der Reiseführer vermittelt in diesem Teil auch gar kein Persönliches oder Emotionelles. Von zwei Gebäuden und einem Tor wird berichtet, dass diese kein Christ betreten darf, nur diese Art der Beschreibung lässt uns etwas von den damaligen Verhältnissen in Palästina wissen:

151r: Nicht ferr dovon ist dez templ Salomonis, do ist gar ein schönes pallatium, darein kein Christ offenwärllich geen tar, do ist 7 Jahre 7 quadragen und 40 tag ablas

151r: und yn dem haws Herodis der herr Jhesus angezogen wardt mit weissen kleider, darein kein Christ offenwar geen thar, do ist ablas 7 Jar 7 quadragen und 40 tag. Darnach geet man auss der stat, do steet auff dy rechte hant dy gulden phorte yn der mawer, dorynnen dy Jungkfrau und mutter Jhesu enphangen ist, und auch durch dy unser herr Jhesus am palmentage eingeriten qwome. Und sy ist vormawert und zugetan und ist gelegen kegen dem tampl Salomonis uber kain Christ kann offenbar dodurch geen, do ist ablas von pein und schuldt.

#### 5.2.5 mgo 327 (Berlin, 1467)

Hans von Redwitz unternahm die Pilgerfahrt im Jahr 1467 nach Jerusalem. Er und die Mitreisenden leideten besonders viel durch das stürmische Wetter.

Redwitz beschreibt, dass die Abreise des Schiffes zuerst wegen des Patrons, dann eines Sturmes Verspätung leidete.

11: ... und lag da piß auff den nechsten sampstag nach unßern lieben herrn auffartag, da ging ich zü schiff und wollten uff sonntag frü gefarn sein, da was der patron noch nit fertig, also wolt wir auff den selbigen [12] sonntag zu mittag gefarn sein. Da kam ein fortun<sup>259</sup> das wir den selbigenn tag und nacht nit gefarn künden und auff den montag fru umb vi or do fur wir an und hetten ein gemein windt.

Die Seefahrt und die Stürme machten viele, so auch die Pilgerbrüder von Redwitz seekrank.

---

<sup>259</sup> Welle, Sturm.

14: Und an dem nechsten freitag vor pfinden do gewün wir so gros sturm auf dem mer, das die bruder alle ser schwach wurden...

Die Route führte der kroatischen Küsten entlang, eines Teils des ungarischen Königreichs, das damals mit den Türken kämpfte.

15: Also kam wir an dem andern pfinden das wir ein hohen berg ersahen, da leit ein stat under heist Ragus, nicht groß und wol herbawt und ser fest und leit auf krabatischen land und helt sich an den künig von Ungern [16] und stoßt hart an die türcken.

Auch Redwitz erwähnt die verschiedenen Weinsorten.

19: (in Karsun) und wechst nit gutter wein da als wol als zu Roguß

20: umb ii or nach mittag do kam wir zu einer stat heißt Madün und leit auf türkischem land und leit vil von den turcken und ist der venediger [...] Zu Madün [21] wechst der Rumenir.

21: Kandia ist ein reiche große insel, da wechst der Malmasir

Die Ankunft in Palästina und die darauffolgenden Ereignisse sind sehr detailliert beschrieben, nicht nur die Prozedur vor und nach der Landung, sondern die Ernährung (Hühner und Obst) sowie die ersten Atrozitäten.

23: [Lücke] Sonnenwenten, do zog wir weck von dem ziff, doch wolt uns der patron von dem schiff nit lassen, es het dan yeglicher sein gleit gelt geben, doch müsten ettlich ir gleit gelt noch ein mal geben und welch das gelt nit hetten, die müsten auff der galey bleiben [24] und komen nicht ynn das hailig landt, der was drey mein gesellen und ich müst yedem xvi guldin geben und müsten das esel gelt selber auß richten, wir zugen auß dem schiff am sonntag vor sant Johans tag umb i or nach mittag und da wir gen Gaffa an [25] das lant komen, da namen uns da die haiden und thetten uns yn ein gewolb, do müst wir ynnen sitzen als lang biß der patron kam und müst under yeder sein namen beschriben geben den heyden. Da lag wir biß sie uns erlaibten an den sandt neben das mer. [26] Do pleb wir biß auff sant iohans abendt sonnenwendten. Do machten uns die heyden hünere genüch umb unser gelt, sie prachten uns auch piren und oppfell und pflawmen genüch. Wir herhuben uns morgens frü do komen die haiden mit den eseln, da namen sie uns und furten [27] uns zu den eseln und satzten uns dor auf, so kamen dan etlich

haiden und warffen dan etlich her wider ab, das treiben sie wol ii or mit uns an, ee wir reitten wurden. Do wir reitten wurden, da tratten sie uns wol zu gar offft yn den weck wol zu dreyen [28] malen und hilten uns auff und wurffenn manchen von dem esel und satzten yn auff ein andern esel. Das triben sie mit uns an bis wir gen Rama komen. Von Gaffa gen Rama müß ein yeder von seinen esel geben iiii gröschlein und wo wir fur ein dorff [29] rietten so lieffen dy weib und die kint zu uns und wurffen uns mit stein. Es ist ein eben landt zwischen Gaffa und Rama und ist ein güt getraid land und ist doch ein tail sandig land.

30: Rama ist ein eben stat gewest, da wir gen Rama komen an sant Johans abendt sunnenwenten umb x or, da thett man uns yn einen wüsten hoff, da würrn ettlich gewolb ynnen [31] da tailt man uns ein, da müst wir ynnen bleibenn. Man trug uns genünck essenn zu umb unñßer gelt.

Die Seiten der Handschrift sind vertauscht, nach S. 48 folgt S. 69 zu lesen, nach S. 88 folgt S. 49, und nach S. 68 folgt S. 89.

Redwitz erwähnt interessanterweise nicht, dass das Goldene Tor für die Christen unzugänglich ist.

72: Dar nach so weist man den prudern über den fluß hin über die guldin pforten, da unñßer lieber her an dem hailigenn [73] palm tag ein rait.

Die Gesellschaft wurde in der Grabeskirche wie die früheren Pilger zugeschlossen.

49: an dem selbigen Freitag umb iii nach mittag gingen wir yn den tempel und umb iiii or nach mittag kammen die munch yn den tempel. Da sperten die heyden aussen zu, man zelt uns all dor ein (dorin)

Auch Redwitz erwähnt die Legende mit der Schlange, auch wenn er sie nicht so eindeutig wie Bodman vorführt.

95: (in Betlehem) Da ist zu mal ein schone kirch geweist und ist noch schön wan sie hat xl schöner marmel stayner sewl uns als man yn den kor geet und auf die lincken handt neben dem kor, da sicht man das die schlang hat an der mawer umb gekrochen und hatt gebert, das man daß gemel nicht hat mogen ab nehmen da selbst.

Die Pilger sollten weitere Atrozitäten und Missbräuche erleben, als die Sarazenen von ihnen weitere Beträge forderten.

102: am freitag nechst nach unnßer lieben frawen tag da kam wir auff den berg Syna, da kamen die hayden und sagten unnßerm patron, er wer noch vierhundert dükaten schuldig, die sollten wir außrichten und betzalen oder sollten yn die prisawn gen und ließen [103] unnder ein tail die schergen an greiffen. Wir manten sie an unßer gleit und an das recht, sie antworten, bereit gelt, wer das recht wolt, wir es thün, wer guet wolt wir sein nicht thün so wollten sie uns lebendig schinden, do müst under yeder dem patron [104] viii duckaten leyhen, wolt wir anders nicht yn die prisawn gen. Es warn etlich die des gelts nicht hetten, die hielt man gefencklichen als lang bis das sie auch betzalten.

Nach dem Aufenthalt in Jerusalem bezahlten die Pilger ihre Unterkunft und kehrten nach Rama zurück, wo sie Zoll zahlen sollten.

106: und des morges am sampstag nechst nach unnßer lieben frawen tag, da ließ man uns wider auß dem tempel und müsten wider auff dem perg Syna gen, da must wir mit unnßerm wirt rechen. Wir lagen den selbigen tag da, den sampstag mit sorgen und an dem abendt sagt man uns, wir solten uns umb ii or yn der nacht der heben also frolockthen wir die gantzen nacht und an dem sontage morgens frue ein stünd vor tag da kamen die esel also saß wir auff und rietten gen Rama.

108: ...und der huben uns an sant Kilians abendt ein stünd vor tag und da wir [109] aus dem alten gemewer gingen, da müst yeder ein groschlein geben und wolcher etwas gekaufft het, der müst iii abgeben. Sie her butten den brudern groß smocheit mit schlahen und mit werffenn und da wir gen Gaffa komen, da was es umb [110] iiii or auff den tag

Nach weiteren unrechten Forderungen und vergebens geführten Debatten konnten die Pilger am 7.7.1467 wegreisen.

112: (in Rama) da kam ein jünger pub und treib unns all yn ein gewolb das was eng und was oben offen und gleich geschaffen als ein backoffen. Da sassen wir innen ein stund da kamen die haiden und sagten wider den patron, er wer [113] noch ettlich glet schuldig dem herren. Nün müst yetzlicher bruder noch iii dockaten geben oder müsten da verder. Wir ermanten sie der zu sagung die sie uns gethon hetten auff dem berg Syna da under yglicher müst viii duckaten gebenn

[114] das sie uns glaublichen hetten zu gesagt, das unñßer kayner solt mer gehemett werden wir her button uns fur den soldan zu kommen es halff alles nicht als lang biß das der patron komme und bracht uns er auß also fur wir wider zu schiff

115: Und da wir yn das schiff tratten, da was es mittag also lag wir den selbigen tag stil und furen yn der nacht an xi or das was am sant Kiliann abendt. Da wir an furen wir furenn biß auff den nechsten freitag nach sand Kilians tag. [116] Da kam wir ab die insel zu Zippenn

Auf der Rückreise erlebten die Pilger einen heftigen Sturm und wurden wieder seekrank. Der Strum war so stark, dass das Schiff von der gewöhnlichen Route entfernte und nicht einmal der Patron wußte, wo sie sind. Letztendlich konnte die Gesellschaft in Otranto das Festland betreten.

120: da kam so grosser windt dan das es ein wenige mit uns was das wir un seine bosen begeben hetten und die bruder gar ser schwach wurden. Der selbig wint wert biß auff den nechsten sonntag nach sant Jacobo tag ii stund vor dem mittag, da gelag er und ward dar nach gantz stil, das wir kaynen wint mer hetten den selbigen tag und die nacht und mußten also stil liegen auff dem mer piß uns got der herre auff den andern tag ein andern wint schickt

123: da was der windt so ser wider uns und kamen yn das weitt mer und furen uff dem mere umb das, das der patron nach (noch) nymet auff dem [124] schiff west wo wir waren [...] das wir ein insel der sahenn und kandt nymant auff dem schiff wissen was die lant waren. Ein tail mainten, es wer Barbaria, [125] ein tail mainten es wer Gallasria.<sup>260</sup> Das was es und stosset an das lant Appulie. Wir furn ii tag und ii nachte e wir zu einer statt kamen in Appulia heyst Ocktrent. [...] [126] da kamen wir hin am nechsten montag nach unnser lieben frawen tag und tratten da auß und namen urlaub von dem patron und zugen auff dem land zu.

#### 5.2.6 Ms. 384 (Kalocsa, 1483)

Conrad Beck pilgerte 1483 nach Jerusalem. Er reiste als Begleiter des Hans Truchsess zu Waldburg und anderer Edelleute und war – wie Fabri berichtet – für ihre Versorgung

<sup>260</sup> S. den Bericht des Philipp v. Hagen. CONRADY 1882, S. 276.



verantwortlich.<sup>261</sup> Seine Beschreibung ist durch die Aufzählung der Mitreisenden aufmerksam. Auf dem Schiff des Patrons Bery Landow reisten 40 Adlige, auf dem anderen weiteren 10 Adlige. Die Reisegesellschaft bestand aus insgesamt 50 Adligen und 64 anderen Brüdern und Dienern.

Beck beschreibt seine Intention für Wallfahrt schon am Anfang des Berichtes.

1: In dem jar, da man zalt von der gepurt unsers heren Jhesu Christi 1483 jar, hon ich Cunratt Beck von Mengen vernomen, wie der edel junckher Hans Truchsäss zu Waltpurg der jünger, min gnädiger herr, ain wall und bilgrin fartt für sich genomen hab zethünd, in dem ich sin gnad als minen gnädigen hern gebetten hab, mich mit im uff die fartt anzenemen.

Auch Beck erwähnt Dalmatien und Kroatien, die zum Königreich Ungarn gehören. Ungarn soll den Türken Zoll zahlen, um den Frieden zu gewähren.

11: Item in des Nürnbergers receptt han ich fonden, das Rogus sye ain starcke, veste statt und ain comun für sich selbs in Schaffenya. Daz sind windeschn land des küngrichs Cruacia gelegen und erkennen den küng von Ungern für iren herrn, dem sy jürlich zins geben. Und dem türgeschen kaiser müse sy alle jar grosz trybutt geben, daz er frid mit in halt.

Während der Hinreise verstarb einer der Pilgerbrüder.

11: Item an zinstag vor Barnabe starb ain holender haut gehaisen Adrianus Johannes.

Auch Beck beschreibt die Weinsorten, die Festung von Modon und die da aufgefundenen Völker.

12: Und haiszt das land umb Modon Morea und wechszt der romonyer da. Das ist vast starker win. [...] Doch der türck hant das land vast verhercht und geschädigott. Die Venediger hand ach vast stärck bw mitt graben, dicken muren 20, 30 und 40 schüch dick, und verborgen gwelben und werinen darinn da lausen machen. Der win ist ach wolfail da. Item vor der statt stand vil hütten mit sträw gedecktt. Dar inn sind vil lütt, ziginer, türcken, windesch und von andern [13]

---

<sup>261</sup> SZEGZÁRDI 1916, S. 9.

landen. Da hortt ich sagen, das der türck sy hin ussz fordertte, aber sy hieltend sich denocht alda uff usszkamen.

14: Item der malfasyer wechsett zu Kandia, den man in vil land fürtt.

Nach der Ankunft in Palästina sollten die Pilger warten, bis die Türken ihnen erlaubten, das Festland zu betreten. Danach ritten sie nach Rama.

17: Und lagend da vor der partt inder gallee, bis die glaitz lütt kamen. Item am samstag nach Ulrice, waz 5ta dies july, umb vesperzitt furt man uns zu Jaffet an daz haylig land und zalten die hayden uns in das gwelb am mer. Das ist ain fechstall der haiden, und wenn die bylgrin an das land tretten, ist da ablas aller sünd für pen und schuld.

[...] Item am zinstag nach mittag waz der achttend tag july hettend die patron concordiert mit den hayden. Und warend mit den eseln da, darzu der gardian von Jherusalem<sup>262</sup> und rytten nach mittag gen Rama.

Auf dem Weg nach Jerusalem trafen die Pilger nomade Araber.

18: Item am samstag der 12 tag july, frü vor tag rytten wir zu Rama uss und ee wir an das gebierg kamen, rytten wir für die Arbo. Das sind lit, die alwegen am feld lygen über jär. Die hetten an fünf oder sechsz ortten ir gezelten und hütten uffgeschlagen ze ring und als die wagenburgen und hetten fil herden mit allerlay fech, och mit kemeltieren, alten und jungen, umb sich gan, des sy sich den mertail ernerren. und ziechend von aim land zu dem andern, wo sy dann denn fech wayd haben mügen, und ist iren vast fil.

Auch Beck zählt die Stellen auf, die die Christen nicht betreten durften.

28: Item Pylatus hus. Da lant man kain cristen jetz in.

31: Item am berg vor der statt zagt man wns die guldens portt. Die ist verschlagen und beschlossen und land die hayden kain cristen dar zu gon. Ablas aller sünd.

32: Item der tempel der hayden statt nit wytt von der gulden porten. In der statt da selbs ist Salomons tempel gestanden. Da land die hayden die cristen nit in.

---

<sup>262</sup> Mit langem S als Jherusasem geschrieben.

Die Pilger reisten zum Jordan und badeten in dem Fluss.

38: Und als die sonn schier wffgan wolt, huben wir an zu baden im Jordan. Da schwamm ich zway mal hin über. Und ist der Jordan ain trüb wasser.

Die Reisegesellschaft verließ Jaffa am 29. Juni und segelte nach Venedig zurück. Auf dem Heimweg verstarben weitere zwei Pilger, Hans von Fryberg in Famagusta, Zypern und Wernher Notthaft in Krete.

## 6. Die Pilgerberichte des Dominikaners Felix Fabri und des Laien Conrad Beck

Es ist unvermeidlich, die beiden Pilgerberichte des Klerikers Felix Fabri<sup>263</sup> und des Laien Conrad Beck, die dieselbe Reise beschrieben, miteinander zu vergleichen, und zu prüfen, ob die verschiedenen Sichtweisen und Urteile der verschiedenen Gesellschaftsschichten fassbar sind. Desto zweckmäßiger scheint diesen Vergleich durchzuführen, da die beiden Pilger mit derselben Gesellschaft nach Jerusalem pilgerten und fast dieselben Erlebnisse erfuhren. Ein dritter Pilger, Bernhard von Breydenbach reiste auch nach Palästina, er schloss sich aber einer anderen Gesellschaft an und wählte einen anderen, Augustin Contereni genannten Patron. Auch er schrieb einen Pilgerbericht, der schon 1486 im Druck erschien.<sup>264</sup> Die beiden Gesellschaften besuchten die Heiligen Stätte gemeinsam, die Patronen waren aber miteinander nicht besonders befreundet, wie es aus dem Bericht von Fabri klar wird.<sup>265</sup>

Die Beschreibungen werden von der Abfahrt aus Venedig bis zur Auflösung der Pilgergesellschaft in Jerusalem verglichen, da Fabri und Beck diese Strecke gemeinsam zurücklegten. Fabri unternahm noch eine Pilgerfahrt mit einem kleineren Teil der Gesellschaft zum Berg Sinai und zum Kloster St. Katharina. Das lateinische „Evagatorium“ Fabris ist selbstverständlich detaillierter und enthält viele Einzelheiten über die Reise, da es mehr als 1400 Seiten im Druck beträgt, deshalb sollen jene Stellen, die dasselbe Ereignis oder dasselbe Objekt beschreiben, betrachtet werden.

Der erste Unterschied ist, dass die im Vertrag vereinbarte Summe, die ein Pilger dem Patron für die Pilgerfahrt zahlen soll, bei Fabri 45 Dukaten und bei Beck 44 Dukaten beträgt.<sup>266</sup> Der erste Hafen, wo die Pilger aus dem Schiff ins Land fahren konnten, war die Insel Assaro. Hier bekamen die Pilger nach dem Bericht Fabris von den armen Slawen nur geschmackloses Schwarzbrot. Beck erinnerte sich dagegen, dass man nur Fleisch kaufen konnte.<sup>267</sup> Fabri berichtet noch von einem bei dem Schiff bettelnden Dominikaner, mit dem er nicht sprechen konnte, da der Mönch nur die slawische Sprache beherrschte.<sup>268</sup>

Als die Pilger in Zadar ankamen, schickte der Patron die Diener ins Land, um Wasser zu holen, berichtet Fabri. Im Pilgerbericht von Beck stiegen der Patron, der Dolmetscher und

---

<sup>263</sup> VL<sup>2</sup> Bd. 2, Sp. 682ff.

<sup>264</sup> Bernhard von BREYDENBACH: Die heyligen reyßen gen Jherusalem, Mainz, 1486.

<sup>265</sup> FABRI Bd. I. S. 202.

<sup>266</sup> FABRI Bd. I. S. 92, BECK p.7/1-5.

<sup>267</sup> FABRI Bd. I. S. 156f, BECK p. 10/11-14.

<sup>268</sup> FABRI Bd. I. S. 157.

Beck selbst aus, verbrachten zwei Stunden in der Stadt, und Beck sah im Dom das Grab des Heiligen Simeon.<sup>269</sup>

Nachdem sie Zadar verlassen haben, starb ein niederländischer Adliger, der in der See begraben wurde, schreibt Fabri. Beck nennt auch den Namen, der Verstorbene hieß Adrianus Johannes.<sup>270</sup>

Die Stadt Ragusa beschreibt Fabri als die südliche Grenze der Christenheit, da Albanien, Bosnien, Makedonien und Achaia von den Türken erobert und geherrscht sind. Beck berichtet etwas detaillierter, dass Ragusa dem türkischen Kaiser jährliche Steuer abgibt, damit der Friede bewahrt bleibt. Die Stadt erkennt den ungarischen König für ihren Herrscher an, dem sie jährliche Steuer zahlt. Er hat in einer Reiseanleitung eines nicht genannten Nürnbergers gelesen, dass Ragusa eine starke, feste Stadt sei. Er teilt nicht mit, wer dieser Nürnberger ist, diese Passage stimmt aber fast wortwörtlich mit dem Bericht des Nürnberger Hans Tucher überein.<sup>271</sup>

Übereinstimmend schreiben beide Pilger, dass der Patriarch von Kreta der Vater des Patrons war. Sein Sohn wollte ihn während dieser Reise besuchen, und Fabri erzählt, dass die Pilger lieber weitersegeln wollten. Damit sie wegen der Verspätung nicht murren, der Patron gab ihnen eine „Atlas“ genannte Bekleidung, sechs Dukaten wert, für die sie Karte spielten und welche Beer de Hohenrechberg gewann. Da die Pilger jeden Abend Karte und Würfel spielten, pflegte Fabri gegen sie und die Glücksspiele zu predigen.<sup>272</sup> Auf der Insel haben die Pilger laut Fabri ein herrliches Abendessen mit der Weinsorte Malvasier von einer deutschen Wirtin bekommen. Beck erwähnt nur so viel, dass der Wein Malvasier auf Kreta wächst und in viele Länder geliefert wird.<sup>273</sup> Nach dem Abendessen kehrten sie alle auf das Schiff zurück und verbrachten da die Nacht.<sup>274</sup>

Am Vorabend des Johannistages waren die Pilger auf dem Meer unterwegs und konnten kein Festland beobachten, berichtet das Evagatorium. Die Reisenden wollten Johannisfeuer anzünden, und beide Berichte behaupten, dass die Seeleute Lichter zu einem Seil befestigten. Fabri erwähnt 40 Lichter, Beck nur 24, das mit Trompeten, Pfeifen und Freude gefeierte Fest beschreiben sie ganz ähnlich.<sup>275</sup>

---

<sup>269</sup> BECK p. 10/18-27.

<sup>270</sup> FABRI Bd. I. S. 163, BECK p. 11/32-33.

<sup>271</sup> FABRI Bd. I. S. 163, BECK p. 11/11-19, vgl. FEYERABEND 1584, S. 350b.

<sup>272</sup> FABRI Bd. I. S. 166f, BECK p. 13/22-24.

<sup>273</sup> FABRI Bd. I. S. 167f, BECK p. 14/3-4.

<sup>274</sup> FABRI Bd. I. S. 168, BECK p. 14/5-6.

<sup>275</sup> FABRI Bd. I. S. 170, BECK p. 15/4-9.

Am 25. Juli erreichten sie Zypern und der Patron ritt nach Nicosia. Fabri wusste, dass der Berg des Heiligen Kreuzes nicht weit entfernt von dem Hafen steht und sie eine Wallfahrt zum Kreuz des rechten Schächers unternehmen können, das in einem auf dem Berg gebauten Kloster aufbewahrt wurde. Sieben Pilger konnte er zur Mitfahrt überreden.<sup>276</sup> Beck erzählt auch, dass etliche Pilger zum Berg geritten sind, um sich das Kreuz anzusehen. Solange diese Gefährten weg waren, bestieg das Schiff ein Mönch aus dem Kloster und zeigte ihnen einen Nagel, mit dem Jesus festgenagelt wurde und die Handreliquie der Heiligen Anna.<sup>277</sup>

Am 1. Juli kamen die Pilger am Ufer Palästinas an und sangen „Te Deum laudamus“, wie die beiden Berichte beschreiben.<sup>278</sup> Was nach der viertägigen Wartezeit passierte, beschreibt Fabri sehr detailliert: Drei Hauptleute aus Jerusalem, Gaza und Rama kamen zu ihnen mit großem Heer, zwei Trutzelmänner, die Dolmetscher und Begleiter in einer Person waren, und der Guardian der Franziskaner in Jerusalem, danach ein anderes Heer mit Eseln. Beck schreibt nur so viel, dass sie im Schiff warteten, bis die Begleiter kamen und am 5. Juli betraten sie das Festland, wo die Türken die Namen der Pilger aufschrieben.<sup>279</sup> Dieses Ereignis stellt Fabri ausführlicher dar, auch weil sein Vorname Felix von den Türken kaum zu verstehen und aufzuschreiben war. Beck erwähnt nur, dass sie in einem Stall zusammengeschrieben wurden.<sup>280</sup>

Laut des zwischen den Pilgern und dem Patron geschlossenen Vertrags sollte der Patron während der ganzen Reise auf dem Festland mitfahren, deshalb war er derjenige, der mit den Türken Besprechungen führte. Beck berichtet, dass der Patron sich mit den Heiden vereinbarte und danach die Pilger nach Rama ritten. Fabri schreibt dagegen, dass die beiden verfeindeten Patronen vor den Türken miteinander vereinbaren sollten, um mit der Reise nach Jerusalem anfangen zu können. Die Türken drohten nämlich, alle Pilger in Gefangenschaft zu werfen, falls sich die Patronen nicht versöhnen.<sup>281</sup> Fabri erzählt, dass sie in Rama in einem von dem Herzog Philipp von Burgund gestifteten Spital Unterkunft bekommen haben, in dem gutes Wasser und viele Zimmer zu finden waren. Ein Mönch las Messe am nächsten Tag und machte den Pilgern die Regeln bekannt, wie sie sich unter den Sarazenen benehmen sollten. Beck bemerkt nur, dass der Wirt des Spitals ein Franziskaner war und der Guardian die Messe las, der auch die von Fabri erwähnten Regeln verkündete.<sup>282</sup>

---

<sup>276</sup> FABRI Bd. I. S. 171ff.

<sup>277</sup> BECK p. 16/5-9.

<sup>278</sup> FABRI Bd. I. S. 184, BECK p. 16/25-27.

<sup>279</sup> FABRI Bd. I. S. 191ff, BECK p. 17/1-5.

<sup>280</sup> FABRI Bd. I. S. 194f, BECK p. 17/5-9.

<sup>281</sup> FABRI Bd. I. S. 202, BECK p. 17/14-20.

<sup>282</sup> FABRI Bd. I. S. 212, BECK p. 17/21-28.

Danach ritten sie nach Lidda, dem Todesort des Märtyrers St. Georgs. Beide Pilger beschreiben die Ruinen einer schönen Kirche. Der Mönch erwähnt auch, dass die Sarazenen einen Teil der Kirche als Moschee benutzten.<sup>283</sup>

Zwei Tage später ritten sie durch die Gebirge, wo Araber zelteten. Fabri erwähnt schon früher, dass die Araber böse, wilde Bewohner der Wüste sind. In den Gebirgen wollten die Begleiter ein Treffen mit ihnen vermeiden, konnten aber nicht. Fabri bezeichnet sie als nackte, schwarze Leute, die so wild aussahen, dass ihm die früher für unmenschlich gehaltenen Sarazenen als fromme, den Pilgern ähnlichen, freundschaftlichen Leuten galten. Beck beschreibt sie etwas länger: Er berichtet von ihrer nomaden Lebensform: Sie campen ganzjährig und ziehen mit ihren Tieren von einer Gegend auf die andere, um Weide zu finden. Die Araber stellen ihre Zelten und Hütten wie die Wagenburgen ringförmig auf. Diese letzte Bemerkung beweist die kriegstechnischen Kenntnisse und Interessen Becks, aber die äußere Erscheinung und die Eigenschaften der Araber interessieren ihn nicht.<sup>284</sup>

Der nächste heilige Ort ist die Stadt Emmaus, wo Jesus den beiden trauenden Jüngern erschien. Fabri nennt auch ihre Namen.<sup>285</sup> Unterwegs ritten sie durch ein Tal, wo David den Riesen Goliath bekämpfte. Fabri kennt auch den Namen des Therebintales.<sup>286</sup>

Ihr Ankommen in Jerusalem beschreiben beide ähnlich: sie stiegen vom Esel ab, und liefen zu Fuß zur Grabeskirche. Fabri schreibt, dass sie durch das Kaufmannstor und mit großer Freude einzogen, Beck erinnert sich, dass der Guardian sie zur Kirche leitete. Beide erwähnen einen Stein, wo Jesus unter dem Kreuz fiel.<sup>287</sup>

Die Ereignisse der folgenden Tage sind fast auf derselben Weise dargestellt: die heilige Messe am Margarethentag in der Grabeskirche, das Frühstück danach, eine Stadtrundfahrt in Jerusalem und auf dem Ölberg. Die Reihenfolge der Sehenswürdigkeiten ist manchmal vertauscht, wie z. B. die der Stätte, wo Jesus Simon von Kyrene und die weinenden Frauen traf.<sup>288</sup> Auf dem Ölberg sahen sie die um die Judas-Pfennige erworbene Wiese, deren Namen Acheldemach beide erwähnen. Nur Fabri berichtet, dass hier die Pilger von einem jungen Sarazenen einen Korb Traube kauften und dass die Dominikaner die Wiese 1350 gekauft haben.<sup>289</sup>

<sup>283</sup> FABRI Bd. I. S. 218, BECK p. 18/1-4.

<sup>284</sup> FABRI Bd. I. S. 227, BECK p. 18/6-21.

<sup>285</sup> FABRI Bd. I. S. 234, BECK p. 18/22-26; Fabri nennt sie Lucas und Kleopas, die Bibel erwähnt nur den letzteren, Lk 24,18.

<sup>286</sup> FABRI Bd. I. S. 235, BECK p. 19/1-4; valles Terebinti, 1Sam 17,2.

<sup>287</sup> FABRI Bd. I. S. 237ff, BECK p. 19/5-12.

<sup>288</sup> FABRI Bd. I. S. 358f, BECK p. 27/9-19.

<sup>289</sup> FABRI Bd. I. S. 423f, BECK p. 31/20-22.

Ein auffälliger Unterschied ist, dass Fabri berichtet, wie die adeligen Herren und Ritter die anderen Pilger während des Frühstücks aus Demut bedienten, Beck aber, der als unmittelbarer Diener seines Herrn anwesend war, dieses Ereignis nicht erwähnt.<sup>290</sup>

Nach dem Frühstück baten die Pilger den Guardian, sie durch die Stadt begleiten zu lassen, um sich die heiligen Stätten ansehen zu können. Den Ablauf dieser Rundfahrt und die Reihenfolge der einzelnen Stationen geben die beiden Berichte ziemlich verschieden an. Unter denen finden sich die Gräber der Könige David, Salomon und anderer Herrscher und Fabri weiß auch, dass die Sarazenen sowohl David, als auch die Bibel für heilig halten. Beck berichtet auch von den Gräbern, fügt aber hinzu, nur sein Herr hat diese gesehen, er selbst nicht.<sup>291</sup>

Am nächsten Tag ritten sie nach Bethlehem, wo die Pilger von einer Gruppe von Arabern aufgehalten wurden, die sie nur gegen 24 Dukaten weiterfahren ließen. Nachdem sie den Betrag bezahlten, gingen sie in die Unsere-Frauen-Kirche, wo die Pilger Kerzen kauften, berichtet Fabri. Beck schreibt nur so viel, dass sie am 15. Juli nach Bethlehem ritten.<sup>292</sup> Von den unterwegs liegenden heiligen Stätten berichten beide ähnlich.

In der Kirche von Bethlehem konnten sich die Pilger die Grabstätte des Heiligen Hieronymus und Eusebius und den Ort ansehen, wo Hieronymus die Bibel übersetzte.<sup>293</sup> In derselben Kirche befindet sich eine Kapelle, wo Jesus beschnitten wurde.<sup>294</sup> Auf der anderen Seite der Kirche liegt die Kapelle, wo die heiligen drei Könige – wie sie Beck nennt – Jesus besuchten und ihre Geschenke überreichten. Im lateinischen Text von Fabri werden sie magi bezeichnet und es wird auch auf eine Zisterne hingewiesen, aus der die Kamele der Besucher Wasser tranken.<sup>295</sup>

Dem Geburtsort Christi widmet Fabri eine längere Passage und erklärt die Wichtigkeit und Besonderheit des Ortes. Er schreibt, dass ein sonnenförmiger Marmor den Geburtsort zeichnet, weil Maria hier das ewige Licht, die Sonne der Gerechtigkeit gebar. Beck schreibt dagegen nur so viel, dass die Wände der Kapelle mit Marmor bedeckt sind und ein Stern in den Marmor gehauen ist.<sup>296</sup>

Hinter der Kapelle steht eine Höhle, in der die Leichen der auf Befehl von Herodes getöteten Kinder zu sehen sind, aber Fabri wusste, dass sie von den Sarazenen gefälscht sind,

<sup>290</sup> FABRI Bd. I. S. 249.

<sup>291</sup> FABRI Bd. I. S. 251ff, BECK p. 22/15-18.

<sup>292</sup> FABRI Bd. I. S. 435ff, BECK p. 32/8-12.

<sup>293</sup> BECK beschreibt die verschiedenen Stätten in einer Reihenfolge, als ob die Gräber außerhalb der Kirche wären.

<sup>294</sup> FABRI Bd. I. S. 438ff, BECK p. 33/9-11.

<sup>295</sup> FABRI Bd. I. S. 441, BECK p. 33/13-15.

<sup>296</sup> FABRI Bd. I. S. 441ff, BECK p. 33/17-25.



um die Glieder der Leichen den Pilgern als Reliquien zu verkaufen. Beck scheint die Glaubwürdigkeit der Reliquien nicht in Frage gestellt zu haben.<sup>297</sup>

Nach einer während der Nacht gelesenen Messe kehrten die Pilger wieder nach Jerusalem zurück. Fabri fügt seinem Bericht eine Beschreibung der Stadt Betlehem zu, Beck bemerkt nur so viel, dass in der Kirche 44 Marmorsäulen stehen.<sup>298</sup>

Nach der Rückkehr in Jerusalem sollten die Pilger in die Grabeskirche gehen. Fabri erzählt von Kaufleuten und Sarazenen, die da waren, und von denen die Pilger Brot kaufen wollten, aber diese verweigerten den Kauf, weil es ihnen verboten war. Die Pilger wurden von dem Verwalter der Franziskaner, Johannes de Prussia eingeladen, den Fabri sehr hochschätzte und der den adligen Pilgern den Ritterschlag erteilte. Fabri beschreibt das Ritual und die Namen der ersten fünf Ritter. Beck berichtet, dass sie am Abend in die Kirche gingen und in derselben Nacht wurden etliche Pilger zum Ritter geschlagen. Er gibt auch eine vollständige Liste der Namen an. 50 Pilger erhielten insgesamt die Ritterwürde, 40 aus der eigenen Gesellschaft, 10 aus der anderen.<sup>299</sup>

Zwei Tage später ritten die Pilger durch die Gebirge zum Ort, wo das Haus von Zakarias stand und wo Maria das Magnificat sang. Die unterwegs besuchten Stätten beschreiben beide Berichte ähnlich, nur die Reihenfolge ist anders. Fabri erzählt auch, dass die Pilger das Haus wegen eines bösen Sarazenen kaum betreten konnten, der sie endlich gegen etwas Geld einließ und die Pilger sangen eine Hymne.<sup>300</sup>

Auf dem Rückweg besuchten sie ein georgisches – bei Beck ein griechisches – Kloster, wo die Hand der heiligen Barbara bewahrt wurde. Dort konnten sie sich auch den Ort ansehen, wo einst der Baum des Kreuzes gewachsen war. Die Pilger wollten, so Fabri, nach dem langen Fasten etwas essen, aber die Mönche waren so arm, dass sie weder Küche, noch Töpfe hatten. Schließlich kauften die Pilger Trauben von einem Sarazenen und aßen dazu das im Sack mitgebrachte Brot auch.<sup>301</sup>

Als sie in Jerusalem ankamen, hörten sie laut Fabri Messe. Die Pilgerfahrt schien hier zum Ende gekommen zu sein, da die Patronen die Gesellschaften wieder zu den Schiffen führen wollten. Fabri verstand aber plötzlich, dass die Patronen die Pilger trotz dem mit ihnen geschlossenen Vertrag nicht zum Jordan führen wollen. Die Pilger versammelten sich deshalb und baten die Patronen, sie wie vereinbart, zum Fluss zu führen. Die Patronen erklärten, die

<sup>297</sup> FABRI Bd. I. S. 451, BECK p. 34/4-6.

<sup>298</sup> FABRI Bd. I. S. 462ff, BECK p. 34/14-16.

<sup>299</sup> FABRI Bd. II. S. 1ff, BECK p. 34/17-36/27.

<sup>300</sup> FABRI Bd. II. S. 19ff, BECK p. 37/12-38/7.

<sup>301</sup> FABRI Bd. II. S. 28, BECK p. 38/8-14.

Reise zum Jordan sei sehr gefährlich und zwar wegen der Araber, die man unterwegs treffen kann, wegen der fehlenden heiligen Stätten, wo man Ablässe erhalten könnte, drittens weil man Brot und Wasser unterwegs nicht bekommen kann. Schließlich erwähnten sie auch, dass ihnen dieser Ausflug sehr viel kosten würde, da sie für die Begleiter und die Esel Tageslohn zahlen. Die Pilger ließen sich aber nicht ausreden, obwohl sie das dritte Argument, die Knappheit der Ernährung für reale und wahre Gefahr hielten, und ritten am Samstagnachmittag weg. Beck erwähnt keines dieser Ereignisse, er schreibt nur vom Ausritt am Samstagabend.<sup>302</sup>

Fabri beschreibt die Fahrt zum Jordan auch, er erzählt, wie ein Soldat und ein Priester einander wegen eines Esels prügeln, wie eine Schlägerei zwischen den Pilgern und Sarazenen entstand, weil diese einen Sack stehlen wollten. Er berichtet, welche Nahrungsmittel die Pilger mit sich hatten, dass eine junge Sarazenin mit ihnen reitete, die eine schwarze Schleier vor dem Gesicht hatte, damit man sie nicht anstarren konnte, sie konnte aber die Pilger gut beobachten.<sup>303</sup>

Nach beiden Berichten kommen sie zum Jordan am Sonntagmorgen an, wo die Pilger im Wasser badeten. Laut Fabri gab es drei Verbote: man dürfe nicht zum anderen Ufer schwimmen, untertauchen und Wasser aus dem Fluss mit sich nach Hause bringen. Beck schreibt, dass sie nach Sonnenaufgang mit dem Baden anfangen, er selbst schwamm zweimal über den Jordan. Beide behaupten, dass das Wasser trüb war.<sup>304</sup>

Ein Teil der Pilger war bereit, trotz der Mühe und der Gefahr den Berg zu besteigen, auf dem Christus gefastet hatte. In die Höhle konnten sie nur danach eintreten, dass sie einem Araber Geld gaben.<sup>305</sup> Fabri erzählt dazu, dass fünf deutsche Pilger mit vier Arabern am Fuß des Berges stritten.<sup>306</sup>

Beck erzählt, dass sie die Höhle, wo Christus 40 Tage verbrachte, in der Mitte des Berges gefunden haben. Danach stiegen sie weiter, um den Ort, wo der Teufel Jesu in Versuchung führte, zu besichtigen.<sup>307</sup>

Auf dem Rückweg haben die Pilger in einem Haus Unterkunft gefunden, schreibt Fabri, nach Beck verbrachten sie die Nacht neben einem Dorf.<sup>308</sup>

---

<sup>302</sup> FABRI Bd. II. S. 29f, BECK p. 38/19-22.

<sup>303</sup> FABRI Bd. II. S. 31ff.

<sup>304</sup> FABRI Bd. II. S. 35ff, BECK p. 38/22-39/1.

<sup>305</sup> FABRI Bd. II. S. 68ff.

<sup>306</sup> FABRI Bd. II. S. 77.

<sup>307</sup> BECK p. 39/14-40/1.

<sup>308</sup> FABRI Bd. II. S. 80, BECK p. 40/2-5.

Den Rückweg beschreiben sie ähnlich, und Beck gibt hier eine Liste der Ritter, die auf der anderen Galeere gefahren haben.<sup>309</sup>

Am Magdalenenitag ritten sie nach Rama, wo sie einige Tage verbrachten und am 27. Juli ritten sie zum Hafen und bestiegen das Schiff, das den Hafen nach zwei Tagen verließ. Von der Trennung einer Pilgergruppe, die zum Berg Sinai reisen wollte, schweigt Beck.<sup>310</sup> Fabri beschreibt den Abschied, und dass er von den vier Herren, mit denen er ins Heilige Land pilgerte und die jetzt heimkehren wollten, nicht wenige Dukaten als Beihilfe für die Pilgerfahrt zum Berg Sinai erhielt. Danach half er den Dienern dieser Herren, zu denen auch Beck zählte, das Gepäck zu den Eseln zu tragen.<sup>311</sup>

Aus diesem Vergleich wird klar, dass sich – wie erwartet – Fabri für die Alltagsereignisse viel mehr Interesse hatte oder mehr bereit war, diese aufzuzeichnen. Beck beschrieb keine Mahlzeit bis auf ein Essen in Jerusalem. Von weiteren Nahrungsmiteleinkäufen schrieb er nicht, obwohl Fabri auch von diesen nicht schwieg.<sup>312</sup> Von den Problemen, die zwischen den Pilgern und den Sarazenen auftauchten, wollte er auch nichts wissen, nicht einmal von Plünderungen oder Prügeleien. Ebenso berichtete er von keinem Streit unter den Pilgern oder den Patronen: Er schrieb lieber von einer Vereinbarung mit den Sarazenen. Er sollte auch wissen, dass ein betrunkenen Sarazen vor dem Hafen Jaffas auf ihrem Schiff übernachtete, jedoch verschwieg diesen besonderen Vorfall.<sup>313</sup>

Selbstverständlich ist auch, dass Fabri über bessere biblische und historische Kenntnisse verfügte: Er wusste, dass der Spital in Rama von Philipp, Herzog von Burgund gestiftet ist,<sup>314</sup> wann die für 30 Silber gekaufte Wiese von den Dominikanern erworben wurde,<sup>315</sup> und wie der Ort, wo David Goliath besiegte, genannt war.<sup>316</sup> Es sind noch zahlreiche Beispiele zu finden.

Beck zeichnete aber die Namen der unterwegs gestorbenen<sup>317</sup> und zum Ritter geschlagenen Pilger mit besonderer Vorliebe auf, am Ende seines Berichtes teilt er eine Liste der Teilnehmer mit. Fabris Liste beschränkte sich nur auf einige, zu seinem Kreis gehörigen

---

<sup>309</sup> BECK p. 41/2-15.

<sup>310</sup> BECK p. 42/1-14.

<sup>311</sup> FABRI Bd. II. S. 101f.

<sup>312</sup> Nur während der Seereise bemerkt er, wo Wein oder Fleisch erhältlich ist, wie z. B. in Assaro und erwähnt auch die Kochsalzgewinnung in Zypern.

<sup>313</sup> FABRI Bd. I. S. 191.

<sup>314</sup> FABRI Bd.I. S. 212.

<sup>315</sup> FABRI Bd. I. S. 424.

<sup>316</sup> FABRI Bd. I. S. 235.

<sup>317</sup> Er zeichnete nicht nur den Namen des auf der Hinreise verstorbenen Niederländers, sondern den eines bestimmten Hans von Fryberg auf, der auf der Rückreise in Zypern begraben wurde. BECK, p. 42/19-21.

Adeligen und Ritter.<sup>318</sup> Außer den Namen der Pilger weist der Bericht von Beck nur in einigen Stellen auf etwas mehr oder andersartige Kenntnis hin, als es bei Fabri zu lesen ist. Eine solche Stelle ist die Beschreibung der Araber: Während Fabri sie als einen von den Sarazenen und Mameluken unterscheidenden, böartigen Menschentyp beschreibt, konzentriert sich Beck auf ihre Lebensweise: Er stellt dar, wie die Zelte und Hütten als eine Wagenburg aufgestellt waren, welche Tiere sie haben und wie sie von einem Ort zum anderen ziehen, um Weide zu finden. Die nomade Lebensweise war für ihn offensichtlich unbekannt und deshalb bemerkenswert.

Eine ähnliche Beobachtung setzt die Stelle fest, wo Beck die strohbedeckten Hütten der Vorstadt Modons beschrieb. Er sollte auch wissen, dass da Leute aus vielen Gegenden lebten: Zigeuner, Türken, Dalmaten, die von den Türken aufgefordert wurden, die Stadt zu verlassen, und die jedoch nicht wegliefen.<sup>319</sup>

Die kürzere Fassung und das scheinbar geringe Interesse für das Alltagsleben erlauben Beck jedoch, einige persönliche Erfahrungen in seinem Bericht aufzuzeichnen.

Als erste soll die oben nicht erwähnte Szene in Venedig dienen, als er sich einen Elefanten ansehen wollte, den er im Dunkel jedoch nicht gut beobachten konnte. Doch sein Herr, schreibt Beck, hat ihn gut gesehen.<sup>320</sup> Ähnlich verlief der Besuch der Gräber von Salomon und David in der Grabeskirche: Er hat die Grabstätte nicht gesehen, nur sein Herr.<sup>321</sup>

Beck hinterließ noch eine Nachricht, die ihn selbst betrifft: Im Jordan schwamm er zweimal durch den Fluss, den er trüb fand. Erst aus dem Bericht von Fabri wird klar, dass das Durchschwimmen verboten war, deshalb konnte Beck dieses Ereignis des Aufzeichnens wert finden.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass sich die Beschreibung von Beck vor allem mit der Pilgerfahrt, mit den heiligen Stätten beschäftigt. Die mitreisenden Personen interessieren ihn als Diener und Pfleger der Reisegruppe: Er soll wissen, wer mitfährt, wer gestorben ist, aber er kümmert sich um diejenigen nicht besonders, die zum Berg des Heiligen Kreuzes in Zypern gefahren sind und vermerkt ihre Namen nicht. Seine eigentliche Neugier betrifft die Nahrungsmittel und Bauweise des adriatischen Küstenlandes bzw. der Araber. Die

---

<sup>318</sup> Diese Feststellung bezieht sich nur auf die lateinische Fassung des Evagatoriums. In der deutschen Handschrift der Kalocsaer Erzbistum Ms. 323 nennt er unter anderen z. B. den Koch des Hans Truchsäss und Conrad Beck. Ein Vergleich der beiden Fassungen ist eine zukünftige Aufgabe, aber man kann wohl vermuten, dass das lateinische Werk eher für die gebildete Gesellschaft geschrieben wurde und deshalb die Diener der Herren nicht erwähnt sind, vgl. BRENNER 1990, S. 65.

<sup>319</sup> BECK p. 12/30-13/4.

<sup>320</sup> BECK p. 3/3-11.

<sup>321</sup> BECK p. 22/15-18.

Einwohner des Heiligen Landes sowie die mit ihnen entstandenen Probleme sind ihm aber unwichtig.

## 7. Das Bild des Heiligen Landes

Wenn man nach den vom Heiligen Land in den deutschsprachigen Reisebeschreibungen überlieferten Bildern sucht, so ist die erste Aufgabe einen Katalog aufzustellen und ein systematisches Verzeichnis aller Sachverhalte zu erstellen. Dieser Katalog soll ein vollständiges Bild vom Heiligen Land darbieten und zeigen, welche Sachverhalte den Lesern der Berichte übermittelt sind, bzw. welche qualitative Urteile über diese Details formuliert wurden. Die Aufzählung und Unterscheidung der verschiedenen Gegenstände erleichtern den Vergleich der Berichte und die Feststellung eventueller Zusammenhänge und Verhältnisse unter den Texten. Der Katalog ist aus Passagen von sechs Texten zusammengestellt und wahrscheinlich sind verwandte Texte unter diesen nicht zu finden, er erleichtert aber die Feststellung der Textverhältnisse zwischen den hier aufgeführten und anderen Texten.

Ein ähnlicher Katalog wurde von Hattab aufgestellt, aber sie untersuchte die über Ägypten geschriebenen Berichte. Die Autorin bediente sich der länderkundlichen Methode von Alfred Hettner,<sup>322</sup> deren Ziel ist, die Gegenstände der Geographie zu systematisieren. Wichtig ist, dass Hattab von der Imagologie kein Wort spricht und die von ihr angewandte Methode der Katalogisierung geographischer (und auch das Staatswesen oder die Bevölkerung betreffender) Gegenstände und Sachverhalte nicht nach den Bildern – Images – sucht. Sie ist jedoch geeignet, den Gegenstand einer imagologischen Untersuchung zu bilden. Wenn der Katalog Einträge wie z. B. schlechte Wege, feindseelige Einwohner oder der Abgott Machomet erwähnt, benutzt er die vom Heiligen Land, von dessen Einwohnern und ihrer Religion entstandenen und übermittelten Bilder.

Schon Hattab hat das Hettnersche System gemäß ihrer Zielsetzungen verändert. In der vorliegenden Studie wurden weitere Änderungen durchgeführt: Einige Kategorien sind infolge der fehlenden Berichte ausgefallen, wie z. B. „Klima und Witterung“, „Bodenschätze“, manche wurden aufgrund der überwiegenden Ähnlichkeit mit anderen Kategorien vereinigt. Deshalb wurde auf die selbständige Kategorie „Pflanzenwelt“ verzichtet und unter der „Landwirtschaft“ behandelt, oder „Gewerbe und Handwerk“ mit dem „Handel“ zusammengezogen.<sup>323</sup> Die Kategorie „Religionen“ wurde in „Das Verhältnis zwischen den Religionen“ umbenannt, da dieses Verhältnis einerseits der Kern der vorliegenden Studie

<sup>322</sup> HETTNER, Alfred: Vergleichende Länderkunde, Bd. I-IV, Leipzig, 1933-1935.

<sup>323</sup> Die letztere Entscheidung ist wohl keine willkürliche: Johann von Bodman beschreibt Damaskus als eine Stadt, die ihr großes Reichtum dank dem Handel (*koffmanschatz*) und dem Handwerk (*gewerb*) hat. Cod. St. Georgen 71., 118r.

bildet, andererseits fehlen die objektiven Aussagen und Beobachtungen, und fast alle über den Islam geäußerten Berichte eine Stellungnahme, ein Verhältnis dem Fremden gegenüber ausdrücken. Der Katalog umfasst also die folgenden Kategorien:

#### I. Landschaft

1. Lage, Ausdehnung, Grenzen, Größe
2. Geographie und Ethnographie (die Wüste, die Araber in der Wüste, religiöse Bedeutung einzelner Stätten)
3. Gewässer und Wasserhaushalt: der Nil, das Rote Meer, Brunnen
4. Tierwelt

#### II. Städtische Siedlungen

#### III. Wirtschaft und Verkehr

1. Wasserversorgung und landwirtschaftliches Betriebsbild
2. Viehhaltung
3. Fischerei
4. Gewerbe und Handwerk (Handel, Köche, Wasserträger, Gasthöfe)
5. Verkehr

#### IV. Bevölkerung

1. Rassen und Völker
2. Das Verhältnis zwischen den Religionen
3. Soziale Struktur
4. Regierung und Politik (Amtsträger)

## 7.1 Katalog der vom Heiligen Land und den benachbarten Regionen übermittelten Bilder

### I. Landschaft

#### 1. Lage, Ausdehnung, Grenzen, Größe

Cod. St. Georgen 71, Johann von Bodman, 1376/77

109v: Von dem selben Alexandria ist gen Babilonia zway hundertt mil, so ist von Candia gen Alexandria funff hundertt und zwainczig mil.

110r: und ist daz wasser (Nil) von Alexandria gen Babilonia wol zway hundertt mil.

111v: Kung soldans castell wiben und rätten. Wir sahend ouch kung soldans castell da sine wib und rätt uff wonent. Das litt in der statt Babilonia das ist wol als witt als die statt zu Costanz on die vorstett und ist von grossen schönen husern wol erbawen.

Kung soldans tempel. Ouch so sind in der selben statt Babilonia vil gar groser tempel die in irer abgötter gebuwen sind. Dar an gar vil grosser cost an litt und der ist ettlichs wol als witt als der munster zu Costenz, viere sind und noch witer.

115r: Nun als wir den weg den unser lieber herr Christus Jhesus das hailig cruetz hab getragen sahend, do schacztend wir den selben weg in der verne als zu Costencz von dem nuwen ärgker an der Rin brugk si bis für sant Steffan zu Costencz und ist daz gen dem berg gewesen

117v: Von Bettlahem wol ain halbe tutsche mil wist man uns die statt, da der engel den hirtten verkunt, daz unser herr Christus Jhesus geborn wer

117v: Von dem Jordan. Von Jherusalem ritend wir an den Jordan, daz ist von Jherusalem wol fünff tutsch mil und litt uff der rechten straus und an dem rechten weg gen Betania

117v: Uff der fartt kament wir gen Jericho [...] und litt Jericho von dem totten mer wol ain halb mil

Hs. 162, Girmant von Schwalbach, 1440

7v: von jaffa rydet man uff eseln unnd uff mulen biz gen rama heißet eyn stadt unnd sint da zuschen wol zwa duscze myle

8r: (Lydda) ist wole eyn 1 duscze myl von Rama

8r: Unnd ist von Jherusalem biz gen Emaus woil ii duscze myl ungemechlichs weges

15r: unnd ist von Jherusalem biz gen Bethlehem wol zwae gude duscze myl



15v: Item wan man von Bethlehem kommet woil vi welscher myl, so kommet man zu eyn born

15v: Dys sint die heylgen pylgern fert zu dem Jordan, da unser herr in gedauft wart. Item des ersten kommit man von Jherusalem zu Bethanyen

16r: Item darnach kommet man gen Jericho zu

16r: Item dar nach zu hant so kommet man zu dem Jordan

16r: Auch ist ez woil von Jherusalem biz an den Jordan vi dutzsche myl zu mail ruwes, boses weg, uszgenommen durch den Jericheer dail, ist woil eyn myl gut weck.

cgm 1276, „Von der schickung...“, n. 1454

5v: und [...] ligt Baruth in Suria ii tagrays von Damasco und Damasco ligt in Syria

10v: in dem selben tal unden an dem Ölperg über zwen stain würff gegen mittag ist gelegen das törfflein Gethsemain

14v: und ist der vorgeannt kirchhof und ain michel tail dar umb sand Johansen ewangelisten erbteyl gewesen und ist dye selb zeyt yn der stat Jherusalem gelegen und ligt nun vor der stat.

15v: Betleem ligt v meyl von Jerusalem

17r: Monatan Judee ligt v meyl von Jherusalem und auch v meil von Bethleem

17v: und ligt Montana Judee lxxxx meil von Nazareth

18r: Da selbs kümpt man an den Jordan der ist xxv meil von Jherusalem

18v: Ein meil von Jericho ligt der perg quadragesimal, dar auf unnser herr gevastet hat

19r: Bethania ist ain klain stetlein und ligt ii meyl von Jherusalem hinder dem Ölperg

19v: Von Bethfage – Zw ende des Ölpergs gegen mittag ist vor zeyten ain turm und ain haws gestanden genant Bethfage

19v: und ist Yaffa dye nachst port des mers pey Jherusalem und ligt xl meil davon. Und ist zw wissen, das die meil in dem heyligen lannde eben so langk sind als yn Lamparden, der selben meil v machen ain meil in tawtschen lannden.

20r: Von den heyligen steten zw Nazareth und darumb – Nazareth ligt lxxxv meil von Jherusalem

20v: Darnach über iii meil ligt die heilig stat Nazareth in ainen klainen gepirg

21v: Galilea hebt sich an mit der stat Accon, die ligt an dem mer hundert meil von Jherusalem. Von Accon pys zw Damasco haisset das lanndt Suria und umb Damasco haisset das lanndt Syria.

22r: Von dem heyiligen perg Synai – Der perg Synai ligt xv tagreis von Jherusalem und wer da hin wil, der müess sich speysen hin und her wider auf xxx tag und findet nicht under wegen. Wann über iii tagreis von Jherusalem ligt die stat Gaza [...] da findet man wasser und fürpas xii tagreis ist das lannd gantz wüest, darumb mües ain yeglicher mensch ain camel haben, das wasser und speys zetragen und ain pfert oder ain esel zw reiten und mag sünst nyemant da hin kummen. [...] Pey dem yetzgenannten perg Synai ligt ain ander perg auch gehaissen Synai [...]. Nicht vere von dem perg Synai ist das rot mer.

22v-23r: Von dem lanndt Egipto – Dye gröst stat in Asya, da der soldan wonet hat iiii namen, wann sy hayst Kayr, Alkay, Babilon und Massare, doch wirt sy gemainlich genant Kayr und ligt in Egipto yn spörem sandigem landt. In der selbigen stat ligen vil kristlenlicher kirchen [...]. Dapey flewst der vier wasser ains aus dem paradys, Geon genant, das verwandelt seinen namen und haisset daelbs Nylus [...]. Wann die stat ist grosz und doch nicht vesst, wann sy hat kain mawr umb sich. Von der selben stat iii tagrais ligt ain gegent genant Mamphiluto.

Cod. IV F 105, Eschenloer, 1466 (?)

150v: (von Damasco) ken Jaffa, dohin sein 150 meile

150v: dis Jaffa ist gelegen von der heiligen stat Jherusalem anderthalbe tagzeyss, darnach von Jaffa geet man ken Rama, dohin sein xii meile [...] fort so geet man zw der newen phorte, dohin sein 10 meile, fort szo gehet man ein dy helige stat Jh. dohin sein 80 meile, böser steinger wege, herte und scharff und vol geburges

150v: und bey Jh. auff drei meil ist das sloss Emaus

153r: darnach geet man von Jh. kegen Bethleem und sein funff mewle und mitten auff dem wege ist ein borenn

mgo 327, Hans von Redwitz, 1467

33: (Von Rama nach Jherusalem) und zwischen Rama und dem gebirg wol iii meiln ist ebener wegk, aber uber das gepirg pisz gen Jherusalem ist gabtz boser weck.

Ms. 384, Conrad Beck, 1483

p. 16: Item von anfang der ynsel Cypern bis gen Jaffett 300 mil, wirt von Venedi 2300 mil.

p. 38: (am Jordan) Und ist das todt mer nach daby, das man es sicht iby ainer halben tütschen mil.

2. Geographie und Ethnographie (die Wüste, die Araber in der Wüste, religiöse Bedeutung einzelner Stätten)

Cod. St. Georgen 71, Johann von Bodman, 1376/77

112r: Die recht vartt zu sant Katherinen. In der statt Babilonia namend wir unser cost und trincken und was zu uns gehortt und ritend uff kämlin uff die strauss gen sant Katherinen und schiedent usser der statt Babilonia an aller hailigen tag und kament in die wüste die da haist die wüst Babilonia. Und da ist weder böm (baum) noch gräss nüt, denn ain rechte wüste und vindet man de kain wasser denn by dry oder by vier tagwaiden so vindt man denn erst wasser und das ist nit vast gut.

112v: An sant Katherinen tag giengent wir uff baiden berg Sinay, die man nemppt montes Sinay

112v: von der wüste die man nempt Arabea. An sant Andres tag czugend wir von sant Katherinen und czugend durch die wüste Arabea bis an den vierzehendesten tag.

113v: Von dem tal Josaffat. Darnach wist man uns an ain rinend wasser in dem tal Josaffat.

113v: Von dem erkoufften acker. Darnach wist man uns den acker, der umm drysig pfening gekoufft ward [...] und da ist nu ain hulin, darin man cristen lutt begrebt.

114r: Von den hölinen am tal Josaffat

114r: Von dem Ölberg. Nach by der kilchen da ist der berg oliveti, daz ist der Ölberg

116r: (Mitte der Welt) Dar nach wist man uns die statt, da die juden under dem cruz unsern lieben herren Christum Jhesum fragotend, wa er wäre, als do unser herr Christus Jhesus spach, ich stan en mitten in der welt, sie statt ist in dem chor.

116v: Dar nach wist man uns die statt uff dem berg, die da hayst Galilea

117r: Von Bettlehem. Zu Bettlehem ist gar ain schön munster

117v: Von dem Jordan. Von Jherusalem ritend wir an den Jordan, daz ist von Jherusalem wol fünff tutsch mil und litt uff der rechten straus und an dem rechten weg gen Betania

117v: Uff der fartt kament wir gen Jericho [...] und litt Jericho von dem totten mer wol ain halb mil

118r: Dannan czugend wir an daz totten mer, das ist das mer, dar inn Sodoma und Gomorra versunckend und dannen czugend wir an den hailigen Jordan.

118r: Von der wüste unsers herren. Von dannan czugend wir in die wüste, dar inn unser lieber herr Christus Jhesus vierzig tag und nächst vastott [...] und ist doch wüst, daz deheim

cristen da wonnent mit stätte [...] in dem selben berg sind gar vil hübscher löcher und clausa da die lieben hailigen inn gewonnet hand darinn, jecz haidedn wonnent.

118r: Von der statt Napule. Von Jherusalem uff der ainen sunn (?) zugend wir in zwain tagen in aine schöne statt hayset Napule, von dannen zugend wir in dry tagen an das mer, da sant Peter und sant Andreas fischotend und nach dar by entspringtt der Jordan. Von dannen ritend wir in czwain tagen gen Damasco.

118v: Von der statt Pferrytt. Von dannan zugend wir in vier tagen gen Pferrytt (Beirut?), daz ist ain statt und ist des soldans von Babilonia und ist ain rechtte hab an dem mer und das ist die statt by der sant Jorius by ainer ross louff wirtt den wurm erstach [...] Und da her kament wir wider zu dem rechten mer gen venedie zwölff tag vor unser lieben frowen tag der liecht mess in dem har do man czalt von der geburt Cristi unsers lieben herren tusend druhundertt sibenczig und im sibenden jar.

Hs. 162, Girnant von Schwalbach, 1440

9r: Item fort den berg offen zuschen dem berge Galilee unnd dem berge Oliveti (ist die stadt, da der engel etc.)

9v: Item dar nach kommet man zu der rechten hant uf den berg Oliveti

10r: dar nach get man uber eyn brocken, die liget zuschen dem dale Josaphat unnd dem dale Syloe

10r: Item dar uber stet der Godis acker genant Achaldemach, der da gekaufft wart ummb die xxx pfenige

10r: Item dar geyn als man uff den berg Syon, wil gene ist eyn holle

10v: Item wan man darusz kommet so get man zu mons Syon

11v: da gingen wir widder eyns deils, die nach (noch) zu bichten hatten, uff den berg syon zu den herrn unnd daden (taten) da uns bycht

12v: Item dar nach zu der lingten han kommet man zu der stadt die da heisset mons Calvarie

14r: Item dar nach kommit man uff den berg Calvarie

14v: Item zum ersten woil uff zwa welsche myle kommet man uff eynen berg von Jherusalem

14v: Item so stet dan under Bethleem geyn dem doden mere zweyn kirche

15v: uff eyn andern berge zu Jherusalem zu

16r: (zurück vom Jordan nach Jherusalem) by Jericho uff die recht hant komen wir zu der stadt, da unser lieber herre die xl dage fast, unnd da lyszen wir unser esel sten unnd gyngen zu mail eyn hohen berg uffen woil biz an daz halp deil an dem berge

cgm 1276, „Von der schickung...“, n. 1454

3r: Auf den heyligen perg Calvarie [...]. Auf dem yetzgenanten perg Calvarie

6v: Dye erst ist der perg Calvarie (Ablassort)

9r: (der Tempel Salomonis) ligt an ainem endt der stat ober dem tal vallis regis das stöst unden an das tal Josaphat

10r: Zwu nachst pey sand Stephans portt abzesteigen ain stiegen kumpt man in das tal Josaphat [...] mitten in dem tal ist der pach Cedron

10v: über das tal Josaphat ze rüren den Ölperg, ist ain höl under dem Ölperg

11v: nit ferr [...] kumpt man auf ain höch dye haysset das klain galylea

12r: Von dem ytzgenanten perg Galilee [...] do sach sy an die stat Jerusalem, den perg Calvarie, das heylig grab und ander heylig stet [...]. Darnach kumpt man [...] auf den Ölperg, da man dye stat Jerusalem gantz gesechen mag, wann der selb perg ligt gegen der stat über gegen dem aufgang der sunnen, also wann dye sunnen aufget, so bedeckt der schad des Ölpergs dye stat Jherusalem ain gütew weyl, und darzwischen ist nun ain klain tal, das get under sich gegen mittag, und zw nachst obwendig der stat haysset es vallis Josaphat und mitten unden der stat haysset es vallis regis und unden haysset es vallis Syloe und sind alle drew nun ain tal.

13v: ... kumpt man von dem ölperg wyder über den pach Cedron [...] und kümbt in das tal Syloe, da selbs ist unnsere frawen prunne [...]. Ein pogenschus hin ab pas yn dem selben tal ist Natatorium Syloe

13v: ein wenig in der höch und von dem weg sind höle in dye fels [...]. Da selbs zw nächst ein wenig über sich ist der heylig acker Acheldemach

13v: Zwischen des yetzgenannten tales Syloe und des tals Josaphat ligt das tal vallis regis

13v-14r: Von dem heyligen perg Syon – Als man von Syloe aufget den perg Syon...

17r: Von Montana Judee – Monatan Judee ligt v meyl von Jherusalem und auch v meil von Bethleem

18r: Von der stat Jericho und dem Jordan

18v: da selbs über den Jordan ist dye wüestung darinne Maria Egiptiaca ir püess volpracht hat

18v: Ein meil von Jericho ligt der perg quadragesimal, dar auf unnser herr gevastet hat [...] und ist der selb perg gar hoch.

19r: (wo Jesus gefastet hat) Unden an dem selben perg ist der prunne dar aus Heliseus der prophet gerne getruncken hette, da was das selbig wasser so pitter, das sein nyemant getrincken macht, do legt Heliseus ein saltz dar ein, do ward es als pald süess und güt ze trincken.

20v: Darnach ligt der heylig perg Thalur yn ainer hübschen gegent

21v: An dem selben mer (Galilee) ligt die stat Thiberiadis

22r: Von dem tal Mambre – In dem tal Mambre hat Abraham drei gesechen und hat ainen angepet. Da selbs ligt die stat Ebron [...]. Auch ist da selbs die wüestung

22r: Von dem heyligen perg Synai – Der perg Synai ligt xv tagreis von Jherusalem und wer da hin wil, der müess sich speysen hin und her wider auf xxx tag und findet nicht under wegen. Wann über iii tagreis von Jherusalem ligt die stat Gaza [...] da findet man wasser und fürpas xii tagreis ist das lannd gantz wüest, darumb mües ain yeglicher mensch ain camel haben, das wasser und speys zetragen und ain pfert oder ain esel zw reiten und mag sünst nyemant da hin kummen. [...] Pey dem yetzgenannten perg Synai ligt ain ander perg auch gehaissen Synai [...]. Nicht vere von dem perg Synai ist das rot mer.

22v-23r: Von dem lanndt Egipto – Dye gröst stat in Asya, da der soldan wonet hat iiii namen, wann sy hayst Kayr, Alkay, Babilon und Massare, doch wirt sy gemainlich genant Kayr und ligt in Egipto yn spörem sandigem landt. In der selbigen stat ligen vil kristlenlicher kirchen [...]. Dapey flewst der vier wasser ains aus dem paradys, Geon genant, das verwandelt seinen namen und haisset daelbs Nylus [...]. Wann die stat ist grosz und doch nicht vesst, wann sy hat kain mawr umb sich. Von der selben stat iii tagrais ligt ain gegent genant Mamphiluto.

Cod. IV F 105, Eschenloer, 1466 (?)

151r: darnach geet man uber einen berge, ein das tale Josaphat und uff dem berge ist dy stelle, do sanct Steffan gesteinet ist

151r: do selbest nahen ist ain flys Cedron genant

151v: Auff die rechte hant ist ein berge Gallilea genant [...] do geet man denne auff den Ölberge

151v: und darnach geet man auff den berg Sion [...] Darnach geet man auff den berge Acheldemach der do gekaufft warde vor dy dreissig phenninge darumb Judas Christum

vorkauffte, auff dysem berge sein zehen löcher, daren dy christen geen und heist ytzunder der Gots acker

152v: do geet man auff den Kelenberge und ist ein nider berge, do selbest steiget man auff xi stufen kegen dem auffgange

154r: Do geet man denn wider von Jh. kegen dem Jordan, do sieht man auff der rechten hant das todte mere, darynnen Sodoma und Gomorra mit funff steten vorsuncken sein. Man saget, das ein dem selben mere kein fisch leben mag, noch kein ander tire und der Jordann flewsst mitten durch das selbe mere

154r: doselbest keren dy pilgram widerumb von dem flyss Jordan ken Jericho zu einem berge Virecket genant und das ist der berge darauff Christus hat gefastet xl tag und xl nacht [...] under dem selben berge hat ein wasser geflossenn bitters schmackes, dorein Heliseus der prophete saltz warff und das wasser wardt suessze, darnach geet man ken Bethania [...] doselbest nahen ist Betphage

mgo 327, Hans von Redwitz, 1467

25: Da lag wir biß sie uns erlaibten an den sandt neben das mer.

29: Es ist ein eben landt zwischen Gaffa und Rama und ist ein güt getraid land und ist doch ein tail sandig land.

32: [Von Rama nach Lidda] es ist gantz eben dar zwischen und ist sandig und ist tzweyerlay sant, rotter und weyszer

41: den bergk oliveti

48: Darnach geet man den perg hyn abe zu dem Josa[p]hatt leicht einen gutten stein wurff weit uber eine brückenn uber den flusz Zedron, es hat aber zu ym kayn wasser

70: und geet auff die lincken hant gen dem olpergk

75: [man kommt] auff den pergk Galilea [...] es ist auch der höchst pergk, so [...] man sicht dor auff das Galileysch landt

81: Darnach geet man uber den flusz uber ein prucken gen dem pergk Syon

84: Da kamen wir auff den pergk Syna, da die münch auff sein

89: und furten uns yn das thal Syloe und weisten uns den Gottes acker, der ist auff dreyen seyten gemawertt und ist oben eben und hat oben etlich locher, da man die bruder ein geleet und yn vii tagenn so ist der leichnam verwesenn

65: Jericho ist ein grosse stat gewest, wir zugen fur Jericho hin und zügen an das gepirg, an dem perg da Got der her hat xl tag gefast.

Ms. 384, Conrad Beck, 1483

p. 16: Item am zinstag, der erst tag julii nacg mittag umb drw ersachend die marner und galiotten Jaffett und warent ettwas irrig under ain anderen das sich entail under in nit erkanten.

p. 17: Jaffet haut den namen von alter Joppe, dar von man inder hailgen geschrift vil geschriben find.

p. 18: Item am samstag der 12 tag july, frü vor tag rytten wir zu Rama uss und ee wir an das gebierg kamen, rytten wir für die Arbo. Das sind lit, die alwegen am feld lygen über jär. Die hetten an fünf oder sechsz ortten ir gezelten und hütten uffgeschlagen ze ring und als die wagenburgen und hetten fil herden mit allerlay fech, och mit kemeltieren, alten und jungen, umb sich gan, des sy sich den mertail ernerren. und ziechend von aim land zu dem andern, wo sy dann denn fech wayd haben mügen, und ist iren vast fil.

p. 19: Item dar nach ryten wir durch ain tal.

p. 25: Item darnach giengen wir ain stegen uff. Da ist der berg Calvarie.

p. 28: Item dar nach giengen wir durch das tal Josophatt.

p. 29: Item dannen hin kamen wir an den Ölberg.

p. 31: Item im tal Syloe hett Judas sich selb gehenckt.

p. 31: Item der Gotz acker Acheldemach, der umb die drysig pfening kaft ward.

p. 39: Item am sonntag, als die son uff geng, sassen wir am Jordan wyder uff und rittend gen Jericho under den berg Quarentana. [...] Item da selbs giengen etlich heren und bilgrin und ich mit innen uff den berg und in der mittle des bergs kamen wir in die hüle, dar inn unser her Jhesus Christus die virtzig tag fastet.

### 3. Gewässer und Wasserhaushalt

Cod. St. Georgen 71, Johann von Bodman, 1376/77

109v: Do wir von Alexandria schiedent, do sassend wir auff ain wasser hayset Nilus, daz ist der vier wasser ains, die von dem Paradis gand und da wir an furend daz selbs haysett es die guldin insal zu tutsche und da selbs wahsett vil czucker und gute fruchtt inne. Das selb wasser Nilus gar fisch rich und ligend vil schöner huser und dörffer darinne. Von des selben wassers und flusses wegen hant daz gancz land Egipten alle sine gnugsann wann es in dem selben land nit regnett und ist daz wasser von Alexandria gen Babilonia wol zway hundertt mil.

112r: Usser der selben wüste kamend wir an daz rot mer



117v: Von dem Jordan. Von Jherusalem ritend wir an den Jordan, daz ist von Jherusalem wol fünff tutsch mil und litt uff der rechten straus und an dem rechten weg gen Betania.

118r: Dannan czugend wir an daz totten mer, das ist das mer, dar inn Sodoma und Gomorra versunckend und dannen czugend wir an den hailigen Jordan.

118r: Von der statt Napule. Von Jherusalem uff der ainen sunn (?) zugend wir in zwain tagen in aine schöne statt hayset Napule, von dannen zugend wir in dry tagen an das mer, da sant Peter und sant Andreas fischotend und nach dar by entspringtt der Jordan. Von dannen ritend wir in czwain tagen gen Damasco.

Hs. 162, Girnant von Schwalbach, 1440

9r: (In dem Tal Josaphat) da daz waszer Czedron was

9v: Unnd uff dem selben berge sehet man eyn gentlichen in daz dode mere, da die funff stede Sodoma, Gomorra unnd die andern undergingen

10r: (in dem dale Syloe) kommet man zu eym born, der stet diff in dem berge

10r: Item nicht fer da von ist der born unnd daz waszer daz da heizet natatoria Syloe [...] unnd ist eyn grosz born mit eyn starcken flosz, daz sie ir garten dar usz weszern in dem dal Syloe

14v: Item so stet dan under Bethleem geyn dem doden mere zweyn kirche

15v: Item wan man von Bethlehem kommet woil vi welscher myl, so kommet man zu eyn born

16r: Item dar nach zu hant so kommet man zu dem Jordan an die stadt, da unser lieber herre gedaufft wart. Da daden wir uns alle uß unnd batten auch an der selben stadt in dem namen Christi. Unnd ist der Jordan gar eyn multericht swynde waßer unnd flußet dar nach zu hant woil uff eyn fiertel eyner dusczen mylen daz dode mere, da die v stede, Zodoma etc. undergyngen.

16r: unnd da gingen wir widder zu unseren eseln unnd ruweten da eyn wynnig uff eym flyszin sinen bechelyn, das fluszet aben von dem berge.

cgm 1276, „Von der schickung...“, n. 1454

9v: In der selben gassen [...] nicht verr da von ist ain tieffe grüb genant probatica piscina

10r: mitten in dem tal ist der pach Cedron

12v: (im Tal Josaphat) geet der pach Cedron mitten dar durch, aber es flewset nit wasser dardurch, es sey dann das es vast regnet, ausgenomen durch Syloe flewset unser frawen prunnen.

13v: ... kumpt man von dem ölperg wyder über den pach Cedron [...] und kümbt in das tal Syloe, da selbs ist unnser frawen prunne [...]. Ein pogenschus hin ab pas yn dem selben tal ist Natatorium Syloe

18r: Da selbs kumpt man an den Jordan der ist xxv meil von Jherusalem und entspringt aus dem perg Lybano pey Damasco und flewset gegen mittag yn das tot mer dar inn Sodoma mit den andern steten verdorben sind [...] in dem selben mer peleibt der Jordan und hat fürbas kainen ausgang

19r: (wo Jesus gefastet hat) Unden an dem selben perg ist der prunne dar aus Heliseus der propher gerne getruncken hette, da was das selbig wasser so pitter, das sein nyemant getrincken macht, do legtt Heliseus ein saltz dar ein, do ward es als pald süess und güt ze trincken

20v: Darnach ist dye stat Sichem, da der prunnen ist der frawen samaritane.

21r: Von der stat Nazareth ist ain fliessender prunne

21v: Darnach ligt das mer Galilee

22r: Wann über iii tagreis von Jherusalem ligt die stat Gaza [...] da findet man wasser und fürpas xii tagreis ist das lannd gantz wüest, darumb mües ain yeglicher mensch ain camel haben, das wasser und speys zetragen [...]. Nicht vere von dem perg Synai ist das rot mer.

23r: (in Egipto) Dapey flewst der vier wasser ains aus dem paradys, Geon genannt, das verwandelt seinen namen und haisset daelbs Nylus

23r: Allexandria ligt iii tagreis von Kayro und flewset der Nylus da selbs in das mer.

Cod. IV F 105, Eschenloer, 1466 (?)

151r: do selbest nahen ist dy fischgrube, probatica genant, das wasser das der angel phlag zu bewegen, dorynnen das holz des heligen crewtzes lag

151r: do selbest nahen ist ain flys Cedron genant

153r: darnach geet man von Jh. kegen Bethleem und sein funff mewle und mitten auff dem wege ist ein borenn

153v: (in Bethlehem) doby ist ein boren

153v: denn kumpt man zw einer stelle, do Maria und Elisabet sich gegruesset haben [...] und doselbest under yrenn fuessen ein boren entsprungen ist, der do noch fleust

154r: Do geet man denn wider von Jh. kegen dem Jordan, do sieht man auff der rechten hant das todte mere, darynnen Sodoma und Gomorra mit funff steten vorsuncken sein. Man saget, das ein dem selben mere kein fisch leben mag, noch kein ander tire und der Jordann flewst mitten durch das selbe mere

154r: under dem selben berge (wo Jhesus fastete) hat ein wasser geflossenn bitters schmackes, dorein Heliseus der prophete saltz warff und das wasser wardt suessze

mgo 327, Hans von Redwitz, 1467

48: Darnach geet man den perg hyn abe zu dem Josa[p]hatt leicht einen gutten stein wurff weit uber eine brückenn uber den flusz Zedron, es hat aber zu ym kayn wasser

80: Darnach geet man her abe zü dem flusz Zedron

61: Darnach [...] zugen wir zu Jerusasem (!) wider ausz zu dem Jordan

66: unnder dem perg fleuszet ein bach

91: Darnach furten sye uns zu dem brunnen, da Got der herre den blinten gesehenn macht

92: Darnach furten sie uns zu dem brun, da unnszer liebe fraw die windeln auszwüsch.

Ms. 384, Conrad Beck, 1483

p. 31: Item ain bron, da unser frow die tücher wusch. [...] Item das wasser Natatorium Syloe, da Jhesus den blinden gesenchend machett.

p. 38: Item am samstag umb vesper rytten wir uss an den Jordan und kamen daran am sonntag vor tag. Und als die sonn schier uffgan wolt, huben wir an zu baden im Jordan. Da schwamm ich zway mal hin über. Und ist der Jordan ain trüb wasser. Und ist das todt mer nach daby, das man es sicht iby ainer halben tütschen mil. Da selbs ist Zadoma und Gamurra und die fünf stett undergangen.

#### 4. Tierwelt

Cod. St. Georgen 71, Johann von Bodman, 1376/77.

109v: Das selb wasser Nilus gar fisch rich und ligend vil schöner huser und dörffer darinne.

110v: Von des soldanns Helfant. Der selb kung soldann von Babilonia der hett ainen helffant den liesz man uns sehen. Der ist swarcz und hant gar wenig här an dem buch und ist wol anderthalbs gadems höch und duncket uns nit, daz er zwayger claffter lang wer. Ein lib ist wol als gross umm sich als ain zwayfüdrig winfass als uns dunckett und hant ainen grossen halss der is wol zwayer spann lang und hant ain hopt in der masz als ain römig winfass und ist wol czwayer schuch brait czwuschent den ougen und hant czway ören gefiertt nach der gestalt

als ain fledermusz fligel und die wol ainer langen eln lang und braitt sind und trätt die örn hinder sich geschlagen [...] er hant ouch claine schwarcze ougen. Er hant ouch ainen schnabel der ist wol ains cziligen clauffters lang der ist by dem hopt in der gröse als aines grossem mannes bain oben ist und ist je minder je minder bisz hin sein (?) und hett vornan an dem schnabel czway nasslöcher dar in czuhett er wasser wenn er trincken wil und butt daz uss dem schnabel in den mund und hett czu seiner gröse nit czu vil munds. etc.

111v: Er saitt uns ouch umm daz wir wistend daz gross volck in der statt sig. Es sigent fünffczig tusend kemlin in der statt Babilonia, die nit anders tugend denn das si wasser in die statt tragen und ander kemlin die ander ding tragend.

111v: Von dem tier Gerraff. Wir sahend ouch in der statt Babilonia ain tier hayst geraff, daz ist ouch des soldans, daz tier hett ain hopt nach der gestaltt als ain hirss und ist im ain hörnlin czwischent den ougen und hett czway kucze hörnlin uff dem hopt recht als aini hirss, dem sie horn erst uff schiesend on czingken und hett ainen hübschen schmalen hals wol ains clauffters lang und ist im der lib kurcz und wol als gross imm sich als ain ross und ist vordern vast höhes denn hindern. etc.

112r: Wir sahend ouch in der selben wüste czwen strussen, die waurend wild, die selben strussen die waurend vil und vil grösser denn ander czam strussen.

Hs. 162, Gernant von Schwalbach, 1440

7v: von jaffa rydet man uff eseln unnd uff mulen biz gen rama heißet eyn stad

cgm 1276, „Von der schickung...“, n. 1454

22r: Von dem heyligen perg Synai – Der perg Synai ligt xv tagreis von Jherusalem und wer da hin wil, der müess sich speysen hin und her wider auf xxx tag und findet nicht under wegen. Wann über iii tagreis von Jherusalem ligt die stat Gaza [...] da findet man wasser und fürpas xii tagreis ist das lannd gantz wüest, darumb mües ain yeglicher mensch ain camel haben, das wasser und speys zetragen und ain pfert oder ain esel zw reiten und mag sünst nyemant da hin kummen.

Cod. IV F 105, Eschenloer, 1466 (?)

154r: (in dem Toten Meer) Man saget, das ein dem selben mere kein fisch leben mag, noch kein ander tire und der Jordann flewsst mitten durch das selbe mere

mgo 327, Hans von Redwitz, 1467

29: Es ist ein eben landt zwischen Gaffa und Rama [...] und hat etwen vil tigel (czikel, nd.) dor ynnen.

30: es hat vil tigel umb Rama.

32: hatt zwen klain tigel dorzwischen

Ms. 384, Conrad Beck, 1483

p. 17: Und warend mit den eseln da, darzu der gardian von Jherusalem, und rytten nach mittag gen Rama. Also kamen wir da in daz spittal.

p. 18: Item am samstag der 12 tag july, frü vor tag rytten wir zu Rama uss und ee wir an das gebierg kamen, rytten wir für die Arbo. Das sind lit, die alwegen am feld lygen über jär. Die hetten an fünf oder sechsz ortten ir gezelten und hütten uffgeschlagen ze ring und als die wagenburgen und hetten fil herden mit allerlay fech, och mit kemeltieren, alten und jungen, umb sich gan, des sy sich den mertail ernerren. Und ziechend von aim land zu dem andern, wo sy dann denn fech wayd haben mügen, und ist iren vast fil.

## II. Städtische Siedlungen

Cod. St. Georgen 71, Johann von Bodman, 1376/77

190v: und kamentzhubainer vast mächtigen statt haysett Alexandria und daz ist die recht hab in Egipten land. Daz selb land und die statt daz ist des kungs soldanns von Babilonia

110r: Von Babilonia. Uff sonntag nach sant Gallen tag kament wir gen Babilonia, da selbs siczt der kung Soldann die selben statt schecztt man czwainczig mill lang und braitt und ist ain lustbare wol erbuwen statt und sind vast vil lutt darinne. Wir sahend och nebend der statt Babilonia die casten die kung Phaaren buwtt in den siben hungern jären von des throms wegen, den im Joseffp erschain. Der selben casten sind dry und sind die czwen jettweder zwölff hundertt arm lang, so ist der dritt minder und sind hoch anvzu sehend als berg und sind obnan spiczig.

111v: Kung soldans castell wiben und rätten. Wir sahend ouch kung soldans castell da sine wib und rätt uff wonent. Das litt in der statt Babilonia das ist wol als witt als die statt zu Costanz on die vorstett und ist von grossen schönen husern wol erbawen.

Kung soldans tempel. Ouch so sind in der selben statt Babilonia vil gar groser tempel die in irer abgötter gebuwen sind. Dar an gar vil grosser cost an litt und der ist ettlichs wol als witt als der munster zu Costenz, viere sind und noch witer.

112v: Gasarra, daz ist gar ain schöne statt und sitezt der kung von Arabea da mit hus.

112v: Donnan ritend wir in zwain tagen uff eseln uncz gen Rama, daz ist ain gar schöne statt

113r: An sant Thomas tag kament wir gen Jherusalem

117v: Uff der fartt kament wir gen Jericho

118r: Wir kament gen Damasco und das ist gar ain mächtige schöne grosse statt und der gröste richtumm ist da selbs von koffmanschatz und söllichem gewerb der in der haydenschafft ist. Uns schätztt man die statt uff fünff mil lang und ist an der stattmur ain loch. Da floch sant Pauls hin, do man inn gefangen wolt han und als dick man das selb loch vermurott, als dick so veltt es wider dennen. Daz schäcztt man für ain gross zaichen und maindt man, daz die statt von den cristen lutn czu dem loch hin in gewonnen sölle werden und davon so hand die hayden ainen thurn nebend das loch gemurott. [...] Damasco ist die beste statt, die kung Soldan jenertt hott an allain Babilonia.

118v: Von der statt Pferrytt. Von dannan zugend wir in vier tagen gen Pferrytt (Beirut?), daz ist ain statt und ist des soldans von Babilonia und ist ain rechtte hab an dem mer und das ist die statt by der sant Jörius by ainer ross louff wirrt den wurm erstach [...] Und da her kament wir wider zu dem rechten mer gen venedie zwölff tag vor unser lieben frowen tag der liecht mess in dem har do man czalt von der geburt Cristis unsers lieben herren tusend druhundertt sibenczig und im sibenden jar.

Hs. 162, Girnant von Schwalbach, 1440

7r: Unnd Jaffa ist eyn groß stadt gewest unnd ist allerdinge zubrachen unnd zu storet unnd stet nicht me da dan eyn schone torn, den hon die heyden dar gebuwet, eben in dem iar, als wir da warn.

7v: Lydda ist eyn stat gewest unnd ist zubrachen unnd vergangen

8r: Emaus ist auch eyn stadt gewest und ist aller dinge vergangen

14r: da wir geaszen, da saszen wir uff unser esel unnd rydden des abendes gen Bethlehem

14v: dar nach kommet man gen Bethlehem

cgm 1276, „Von der schickung...“, n. 1454

5v: als man zalt nach Christi gepurd tausent und lxxxx jar, da kam kayser Fridrich der erst des namens in das heilig land mit künig Phillippen von Franckreich und mit künig Rysart von Engelandt und gewonnen Yaffa, Cesaream, Accon, Kayffa und Baruth, die sind all zestört, dan Baruth stet noch ain tayl pey dem ausseren purcktor und [...] ligt Baruth in Suria ii tagrays von Damasco und Damasco ligt in Syria

6r: Darnach als man zält m cc xix jar samet sich das cristenlich volk und gewonnen die mächtigen stat Damiat, die ligt nit fern von Kayro und behielten sy ain jar. In dem selben jar Conradyn des soldans sun zeprach die rinckmawr der stat Jerusalem und tzerwarff vil türn darinne

6r: Darnach als man zält m cc xliiii jar da kamen dye saracenen mit grosser macht und gewonnen die stat Jerusalem und erschlügen funfftausent cristen darinne und zerprachen all yr kyrchen.

10v: in dem selben tal unden an dem Ölperg über zwen stain würff gegen mittag ist gelegen das törfflein Gethsemain

15r: Darnach geen dye pilgram [...] durch vil zestörte haws

15v: Von der heyiligen stat Bethleem

19r: Von dem castell Bethania – Bethania ist ain klain stetlein

19v: Von der stat Yaffa oder Joppen – In der stat Yaffa oder Joppen hat sand Peter Thabitam der zwelfpoten dyenerin von dem tod lebendig gemacht.

20r: darnach ligt dye stat Lidie [...]. Darnach ist das castell Emaus [...]. Darnach ligt dye stat Rama

20r: Von den heyiligen steten zw Nazareth und darumb – Nazareth ligt lxxxv meil von Jherusalem

20r: (heilige Stätten um Nazareth) pey Jherusalem ist dye stat Gafargamala da sand Stephan [...] pegraben ward [...]. (20v) Darnach ist das castell Albura [...]. Darnach ist dye stat Sichein, da der prunnen ist der frawen samaritane. Darnach ligt dye stat Neapulosa [...]. Darnach ist dye stat Sebastia [...]. Darnach ligt das castell Jehemniro [...]. Darnach ist dye stat Naym [...]. Darnach über iii meil ligt die heilig stat Nazareth in ainen klainen gepirg und ist ain tal unden an der stat gegen dem aufgang der sunnen, das geet ab wertz gegen mittag gegen Jherusalem.

21v: Darnach ligt die stat Capharnaum [...]. An dem selben mer (Galilee) ligt die stat Thiberiadis

21v: Darnach ligt dye stat Sidon [...]. Darnach ligt die Tiri [...]. Galilea hebt sich an mit der stat Accon, die ligt an dem mer hundert meil von Jherusalem. Von Accon pys zw Damasco haisset das lanndt Suria und umb Damasco haisset das lanndt Syria.

22r: Von dem tal Mambre – Da selbs ligt die stat Ebron

22r: Von Damasco – Pey Damasco hat Christus sand Pauls gevodert zw ainen zwelfpoten. In der mawr Damasci ist noch das fenster etc.

22v-23r: Von dem lanndt Egipto – Dye gröst stat in Asya, da der soldan wonet hat iiii namen, wann sy hayst Kayr, Alkay, Babilon und Massare, doch wirt sy gemainlich genannt

Kayr und ligt in Egipto yn spörem sandigem landt. In der selbigen stat ligen vil kristenlicher kirchen [...]. Wann die stat ist grosz und doch nicht vesst, wann sy hat kain mawr umb sich.

23r: Von Allexandria – Allexandria ligt iii tagreis von Kayro und flewset der Nylus da selbs in das mer.

Cod. IV F 105, Eschenloer, 1466 (?)

150v: Damasco [...] ist ein hauptstat Sirie

150v: und bey Jh. auff drei meil ist das sloss Emaus

mgo 327, Hans von Redwitz, 1467

24: wir zugen auß dem schiff am sonntag vor sant Johans tag umb i or nach mittag und da wir gen Gaffa an [25] das lant komen

28: Von Gaffa gen Rama müß ein yeder von seinen esel geben iiii gröschlein

30: Rama ist ein eben stat gewest

31: und zugen [...] gen Lidda

65: Jericho ist ein grosse stat gewest, wir zugen fur Jericho hin.

67: und sassen yn der nacht wider auff und rietten, das wir kammen gain Bethania

94: und rietten gen Bethlehem

109: wan Gaffa ist gar ein schone feste stat gewest und ein gutte pfortt desz meres und ist als ein vest gemewer gewest als ich esz gesehen hab, wan der soldan hatt es zubrochen und ligen noch stuck bey einander yn dem mer, das man wil, wenn es sein vels, das noch recht gut gemewer ist.

Ms. 384, Conrad Beck, 1483

p. 17: Jaffet haut den namen von alter Joppe, dar von man inder hailgen geschrift vil geschriben find.

p. 17: Und an der mittwoch nach vesper rytten wir gen Lydow.

p. 18: Item am samstag, der 12 tag julii frü vor tag rytten wir zu Rama uss

p. 18: Item uff dem weg kamen wir gen Emas. [...] Item zu nechst da by lyt Ramata.

p. 19: Also kamen wir am samstag znacht umb vesper gen Jherusalem.

p. 30: Item dar nach kamen wir gen Bettfage.

p. 30: Item da das dorff Gettsamy gestanden ist.

p. 32: Item an dem vorgeschriben zinstag divisionis appostolorum waz der fünfczehend tag julii, nach mittag rytten wir gen Bethlehem.



p. 39: Item am sonntag, als die son uff geng, sassen wir am Jordan wyder uff und rittend gen Jericho under den berg Quarentana.

p. 40: (vom Berg Quarentana) Also ritten wir vor vesper von danen und ruwetend in der nacht by ainem dorff und warend am mentag frü uff und kamend gen Bethania.

### III. Wirtschaft und Verkehr

#### 1. Wasserversorgung und landwirtschaftliches Betriebsbild

Cod. St. Georgen 71, Johann von Bodman, 1376/77

109v: Do wir von Alexandria schiedent, do sassend wir auff ain wasser hayset Nilus, daz ist der vier wasser ains, die von dem Paradis gand und da wir an furend daz selbs haysett es die guldin insal zu tutsche und da selbs wahsett vil czucker und gute fruchtt inne. Das selb wasser Nilus gar fisch rich und ligend vil schöner huser und dörffer darinne. Von des selben wassers und flusses wegen hant daz gancz land Egipten alle sine gnugsann wann es in dem selben land nit regnett und ist daz wasser von Alexandria gen Babilonia wol zway hundertt mil.

111v: Er saitt uns ouch umm daz wir wistend daz gross volck in der statt sig. Es sigent fünffczig tusend kemlin in der statt Babilonia, die nit anders tügend denn das si wasser in die statt tragen und ander kemlin die ander ding tragend.

112r: und kament in die wüste die da haist die wüst Babilonia. Und da ist weder böm (baum) noch gräss nüt, denn ain rechte wüste und vindet man de kain wasser denn by dry oder by vier tagwaiden so vindt man denn erst wasser und das ist nit vast gut.

Hs. 162, Girnant von Schwalbach, 1440

7v: (zwischen Jaffa und Rama) ist eyn gut eben fruchtbar lant da hyn unnd dar umb unnd findet man rades genug

10r: Item nicht fer da von ist der born unnd daz waszer daz da heisset natatoria Syloe [...] unnd ist eyn grosz born mit eyn starcken flosz, daz sie ir garten dar usz weszern in dem dal Syloe

10v: (wo Petrus den Herrn verleugnet hat) unnd stet uff der selben stadt eyn kleyn baym von oliven

14v: Item so stet dan under bethleem geyn dem doden mere zweyn kirche, ist eyns deils vergangen, unnd sten vil oley baym dar ummb

14v: unnd ist der fruchtbersz fleck, der ummb Bethlehem ist, den wir sahen

mgo 327, Hans von Redwitz, 1467

26: Do machten uns die heyden hünere genüch umb unser gelt, sie prachten uns auch piren und oppfell und pflawmen genüch.

29: Es ist ein eben landt zwischen Gaffa und Rama und ist ein güt getraid land und ist doch ein tail sandig land [...] es wechst zwischen Gaffa und Rama czucker [30] in langen rorn und wechst die pawmwol auff dem veld

91: Darnach furten sye uns zu dem brunnen, da Got der herre den blinten gesehenn macht

92: Darnach furten sie uns zu dem brun, da unnszer liebe fraw die windeln auszwüsch.

Ms. 384, Conrad Beck, 1483

p. 31: Item ain bron, da unser frow die tücher wusch. [...] Item das wasser Natatorium Syloe, da Jhesus den blinden gesenchend machett.

## 2. Viehhaltung

Hs. 162, Gernant von Schwalbach, 1440

15v: Item dar nach fortens zu iherusalem zu kommet man zu eyn kloster unnd dar yn stet gar eyn schone kirche [...] unnd wonen die heyden na dar in dem kloster unnd stellen ir fehe (viehe) in die kirchen unnd verwusten ez zu mail

cgm 1276, „Von der schickung...“, n. 1454

18r: (der Kloster St. Johann) es ist nun wüest, doch ist noch ain güte kirch darinne, dye besitzt ain reicher sarracen, der hat sy vol vichs, das sy unrain ist als ain stal

Ms. 384, Conrad Beck, 1483

p. 18: Item am samstag der 12 tag july, frü vor tag rytten wir zu Rama uss und ee wir an das gebierg kamen, rytten wir für die Arbo. Das sind lit, die alwegen am feld lygen über jär. Die hetten an fünf oder sechsz ortten ir gezelten und hütten uffgeschlagen ze ring und als die wagenburgen und hetten fil herden mit allerlay fech, och mit kemeltieren, alten und jungen, umb sich gan, des sy sich den mertail ernerren. und ziechend von aim land zu dem andern, wo sy dann denn fech wayd haben mügen, und ist iren vast fil.

### 3. Fischerei

Cod. St. Georgen 71, Johann von Bodman, 1376/77

109v: Do wir von Alexandria schiedent, do sassend wir auff ain wasser hayset Nilus, [...]. Das selb wasser Nilus gar fisch rich und ligend vil schöner huser und dörffer darinne.

### 4. Gewerbe und Handwerk (Handel, Köche, Wasserträger, Gasthöfe)

Cod. St. Georgen 71, Johann von Bodman, 1376/77

111v: Er saitt uns ouch umm daz wir wistend daz gross volck in der statt sig. Es sigent fünffczig tusend kemlin in der statt Babilonia, die nit anders tügend denn das si wasser in die statt tragen und ander kemlin die ander ding tragend.

118r: Wir kament gen Damasco und das ist gar ain mächtige schöne grosse statt und der gröste richtumm ist da selbs von koffmanschatz und söllichem gewerb der in der haydenschafft ist. [...] Damasco ist die beste statt, die kung Soldan jenerrt hott an allain Babilonia.

cgm 1276, „Von der schickung...“, n. 1454

1r: so dye römischen pylgräm erst do hin kumen für dye heyligen stat Jerusalem, so werden sy da gezelet vnd wescriben von den hayden vnd geweyset in ain spital da sy die nacht ruen

Cod. IV F 105, Eschenloer, 1466 (?)

150v: (In Jherusalem) so geet mann denne ein das hospital, dorynnen dy pilgram ubernacht zwen und ein ytzlicher pilgram muss geben dem hospital 6 groschen

mgo 327, Hans von Redwitz, 1467

26: Do machten uns die heyden hüner genünck umb unser gelt, sie prachten uns auch piren und oppfell und pflawmen genünck.

30: da wir gen Rama komen [...] da thett man uns yn einen wüsten hoff, da würn ettlich gewolb ynnen [31] da tailt man uns ein, da müst wir ynnen bleibenn. Man trug uns genünck essenn zu umb unnßer gelt

106: liesz man uns wider ausz dem tempel und müsten wider auff dem perg Syna gen, da must wir mit unnszerm wirt rechnen.

Ms. 384, Conrad Beck, 1483

p. 22: Als uns num die hailgen stett gezaigt wurden, gaben uns der gardian und sin brüder den ymbis im Gottz haus, allen brüdern gemainlich. Und nach ymbis giengen wir wyder in das spital.

## 5. Verkehr

Cod. St. Georgen 71, Johann von Bodman, 1376/77

112r: Die recht vartt zu sant Katherinen. In der statt Babilonia namend wir unser cost und trincken und was zu uns gehortt und ritend uff kämlin uff die strauss gen sant Katherinen und schiedent usser der statt Babilonia an aller hailigen tag und kament in die wüste die da haist die wüst Babilonia. Und da ist weder böm (baum) noch gräss nüt, denn ain rechte wüste und vindet man de kain wasser denn by dry oder by vier tagwaiden so vindt man denn erst wasser und das ist nit vast gut.

112r: An dem dryzehenden tag nach dem als wir von Babilonia warend geschaiden, do kament wir gen Sant Katharinen zu dem closter.

112v: Donnan ritend wir in zwain tagen uff eseln uncz gen Rama.

118r: Von der statt Napule. Von Jherusalem uff der ainen sunn (?) zugend wir in zwain tagen in aine schöne statt hayset Napule, von dannen zugend wir in dry tagen an das mer, da sant Peter und sant Andreas fischotend und nach dar by entspringtt der Jordan. Von dannen ritend wir in czwain tagen gen Damasco.

118v: Von der statt Pferrytt. Von dannen zugend wir in vier tagen gen Pferrytt (Beirut), daz ist ain statt und ist des soldans von Babilonia und ist ain rechtte hab an dem mer [...] Und da her kament wir wider zu dem rechten mer gen venedie zwölff tag vor unser lieben frowen tag der liecht mess in dem har do man czalt von der geburt Cristi unsers lieben herren tusend druhundertt sibenczig und im sibenden jar.

Hs. 162, Girnant von Schwalbach, 1440

7v: Auch quam der herre von Gasara dar mit vil heyden des musten mir da beyden, der entphing da von unserm geleyde von iglichen syn geleyts gelt und gab iglichem ein balet

7v: von jaffa rydet man uff eseln unnd uff mulen biz gen rama heißet eyn stadt

8r: Item des andern dages saßen wir uf unser esel unnd ridden von Rama biz gen Emaus

8r: Unnd ist von Jherusalem biz gen Emaus woil ii duscze myl ungemechlichs weges

14r: da wir geaszen, da saszen wir uff unser esel unnd rydden des abendes gen Bethlehem

15v: Item da saszen wir des morgens uff unser esel unnd rydden den dag zu Montana zu, das wir des abendes widder geyn Jherusalem komen

16r: Item darnach kommet man gen Jericho zu, da komen wir in der nacht hene, unnd stunden des morgens vor dage uff

16r: Auch ist ez woil von Jherusalem biz an den Jordan vi dutzsche myl zu mail ruwes, boses weges, uszgenommen durch den Jericheer dail, ist woil eyn myl gut weck.

16r: da lyszen wir unser esel sten unnd gyngen zu mail eyn hohen berg uffen woil biz an daz halp deil an dem berge [...] unnd da gingen wir widder zu unseren eseln unnd ruweten da eyn wynnig uff eym flyszin sinen bechelyn, das fluszet aben von dem berge unnd saszen da uff unnd ridden den dag foln unnd die nacht biz geyn dage kommen wir gen Jherusalem unnd da slyffen wir eyn wynnig unnd gingen da uff den berg Syon

16r: und saszin da uff unser esel unnd ridden den dag foln widder ummb biz gen Rama da blieben wir die nqcht unnd den andern dag unnd nacht, dar nach dem andern dag saszein wir uff unser esel unnd rydden gen Jaffa unnd foren uff unszer galeen widder daz waszer uff sent Johans baptiste abent

cgm 1276, „Von der schickung...“, n. 1454

19v: und ist Yaffa dye nachst port des mers pey Jherusalem und ligt xl meil davon. Und ist zw wissen, das die meil in dem heyligen lannde eben so langk sind als yn Lamparden, der selben meil v machen ain meil in tawtschen lannden.

22r: Von dem heyligen perg Synai – Der perg Synai ligt xv tagreis von Jherusalem und wer da hin wil, der müess sich speysen hin und her wider auf xxx tag und findet nicht under wegen. Wann über iii tagreis von Jherusalem ligt die stat Gaza [...] da findet man wasser und fürpas xii tagreis ist das lannd gantz wüest, darumb mües ain yeglicher mensch ain camel haben, das wasser und speys zetragen und ain pfert oder ain esel zw reiten und mag sünst nyemant da hin kummen. [...] Pey dem yetzgenannten perg Synai ligt ain ander perg auch gehaissen Synai [...]. Nicht vere von dem perg Synai ist das rot mer.

24v-25r: es sey dann das pilgram kumen, so pitten die parfüessen prüder dye haiden, auf zw schliessen, so kümnen denn die geweltigen haiden zu vesperzeit für die tür und nemen den zol von den pilgramen da selbs von der tür von den, dye durch Galileam dar kömen sind, das ist von Baruth, Sydon, Akkon, Nazareth, Capharnaum, Naym, Sebasta, Sichem. Aber die durch Jaffa zwgefaren sind, die geben iren zol zw Rama mit namen yeglicher pilgram vii ducaten und xvii gross venediger müns [...] so lassen die haiden ye ainen nach dem anderen in

dem tempel und also des morgens wider her aus. In der selben weil speisen sich die prüder der siben geschlächht und nemen hinein und geben heraws was in not ist.

Cod. IV F 105, Eschenloer, 1466 (?)

150v: (von Damasco) ken Jaffa, dohin sein 150 meile, doselbst steigen dy pilgram auff das erdreich

150v: fort szo gehet man ein dy helige stat Jh. dohin sein 80 meile, böser steinger wege, herte und scharff und vol geburges

150v: Darnach nahen bey Jh. ist ein haws dorein dy pilgram geen do ein ytzlicher pilgram geben muss zw zoll und geleitte 7 ducaten und 17 groschen

150v: (In Jherusalem) so geet mann denne ein das hospital, dorynnen dy pilgram ubernacht zwen und ein ytzlicher pilgram muss geben dem hospital 6 groschen

mgo 327, Hans von Redwitz, 1467

23: do zog wir weck von dem ziff, doch wolt uns der patron von dem schiff nit lassen, es het dan yeglicher sein gleit gelt geben, doch müsten ettlich ir gleit gelt noch ein mal geben und welch das gelt nit hetten, die müsten auff der galey bleiben [24] und komen nicht ynn das hailig landt, der was drey mein gesellen und ich müst yedem xvi guldin geben und müsten das esel gelt selber auß richten

24: da wir gen Gaffa an [25] das lant komen, da namen uns da die haiden und thettenn uns yn ein gewolb, do müst wir ynnen sitzen als lang biß der patron kam und müst under yeder sein namen beschriben geben den heyden.

28: Von Gaffa gen Rama müß ein yeder von seinen esel geben iiii gröschlein.

32: Von Rama genn Lidda müs ein yeder ein groschlin geben von seinem esel.

33: (Von Rama nach Jherusalem) und zwischen Rama und dem gebirg wol iii meiln ist ebener wegk, aber uber das gepirg pisz gen Jherusalem ist gabtz boser weck.

34: Von Rama gen Jherusalem geit ein yeder von seinen esel vi grosch.

61: Darnach gein wir am sampstag umb viiii wider ausz dem tempell und assen und umb ii or nach mittag zugen wir zu Jerusasem (!) wider ausz zu dem Jordan.

63: da blibenn wir bisz auff xi or yn die nacht, da hub wir uns wider auff und rietten die nacht, das wir des morgens am sonntag am Jordan waren zwischen iiii und v or. Da zug wir uns ausz und patten uns ausz dem Jordan und waren woll stünd da und zugen wider zuruck.

66: unnder dem perg fleuszet ein bach, da as wir an und lagen da bisz ein stund nach mittag

67: und sassen yn der nacht wider auff und rietten, das wir kammen gain Bethania, ee die sün auff ging

68/89: und zugenn darnach wider gen Jerusalem von Bethania leit kam eine kleine halben meiln da von wir kamen gen Jerusalem [...] und lagen den selbigen montag still.

77: [Auf dem Galileischen Berg] da musz yeder bruder einen schilling zu zoll geben

94: und rietten gen Bethlehem

101: wir zugen an dem selbigen unszer lieben frawen tag wider gen Jerusalem und kammen dahin umb mittentag und lagen den selbigen tag still.

106: wir lagen den selbigen tag da den sampstag mit sorgen und an dem abendt sagt man uns, wir solten uns umb ii or yn der nacht der heben, also frolockthen wir die gantzen nacht und an dem sontage morgens frue ein stünd vor tag, da kamen die esel also sasz wir auff und rietten gen Rama und sassen unnderwegen ab und assenn was wir hetten und hetten kain wasser.

106: liesz man uns wider ausz dem tempel und müsten wider auff dem perg Syna gen, da must wir mit unnszerm wirt rechnen.

109: Da wir gen Gaffa komen, da was esz umb iii or auff den tag, da tratt wir ab von den eseln, da furten sie uns auff den berg zu zwen thuren, wan Gaffa ist gar ein schone feste stat gewest und ein gutte pfortt desz meres und ist als ein vest gemewer gewest als ich esz gesehen hab, wan der soldan hatt es zubrochen und ligen noch stuck bey einander yn dem mer, das man wil, wenn es sein vels, das noch recht gut gemewer ist.

109: da müst yeder ein groschlein geben und wolcher etwas gekaufft het, der müst iii geben; die herbutten den brudern grosz smocheit mit schlahen und mit werffenn.

Ms. 384, Conrad Beck, 1483

p. 16: (in Jaffa) Und als sich tag und nacht schied, kamen wir in die portt mit allen fröden in dem namen Gottz.

p. 17: Und warend mit den eseln da, darzu der gardian von Jherusalem, und rytten nach mittag gen Rama. Also kamen wir da in daz spittal. Da habend die parfusen ain huszwirtt inn. [...] Und an der mittwoch nach vesper rytten wir gen Lydow.

p. 18: Item am samstag, der 12 tag julii frü vor tag rytten wir zu Rama uss und ee wir an das gebierg kamen, rytten wir für die Arbo.

p. 22: Als uns num die hailgen stett gezaigt wurden, gaben uns der gardian und sin brüder den ymbis im Gottz haus, allen brüdern gemainlich. Und nach ymbis giengen wir wyder in das spital.

p. 32: Item an dem vorgeschriben zinstag divisionis appostolorum waz der fünfczehend tag julii, nach mittag rytten wir gen Bethlehem.

p. 34: (nach Bethlehem) Da rytten wir eyder gen Jherusalem in daz spittal.

p. 37: Item am fritag waz der achtzechend tag julii nach mittag rytten wir über das pierg zu Zacharyas hus, da unser frow zu Elisabethen kam über das gepierg und der mangnificat (!) ward da gemacht.

p. 38: Item am samstag umb vesper rytten wir uss an den Jordan und kamen daran am sonntag vor tag.

p. 39: Item am sonntag, als die son uff geng, sassen wir am Jordan wyder uff und rittend gen Jericho under den berg Quarentana. Da ruweten wir an ainm bach by ainer müllin. Item da selbs giengen etlich heren und bilgrin und ich mit innen uff den berg und in der middle des bergs kamen wir in die hüle, dar inn unser her Jhesus Christus die virtzig tag fastet.

p. 40: (vom Berg Quarentana) Also ritten wir vor vesper von danen und ruwetend in der nacht by ainem dorff und warend am mentag frü uff und kamend gen Bethania.

p. 42: Item am zinstag, Sant Maria Magdalena tag, der zway und zwaintzigest tag julii, ze aubet umb vesper rytten wir zu Jherusalem uss und kamen vor mittag an der mittwoch gen Rama. Da lagen wir bis an sonntag nach Sant Jacobs tag. Waz der 27 tag julii. Da ritten wir von Rama gen Jaffa an die port. Und des selben aubetz furt man uns in die gallee und lagend da in der portt bis an zinstag znacht. Da furend wir vom hailgen land.

#### IV. Bevölkerung

##### 1. Rassen und Völker

Cod. St. Georgen 71, Johann von Bodman, 1376/77

109v: In der selben statt Alexandria ist vast vil volks und ungeschaffen lütt und ist wol in der selben statt daz vierden tail moren.

110r: Es siczend auch an dem selben wasser Nilus vil der lusigen lutt, daz sind die lutt, die unser lieben frowen, der wirdigen müter und magtt Maria und irem kind Christo Jhesu herberg versaitend [...] ligend si uber jar zu veld under bösen hutlin und cziehend hin und her uff dem veld und all vier wochen müsend sie sich anderswo mit irn hutlin nider schlahen.

112r: Auch do wunend in der selben wüste errlich der lusigen lutt under bösen hüttlin als vor geschriben stant war umm si musend alsi zu veld ligen.

cgm 1276, „Von der schickung...“, n. 1454



3v: (auf dem Berg Calvarie) an der selben stat ist ain capell gepauet in der ere unser lieben frawen und sand Johannsen dye besingen die schwartzen cristen von India, das ist dye moren

18v: Da selb über den Jordan nicht verr von totten meer ist das kloster sancti Sabbe, des ordens sancti Basillii, darinne vor zeitten ain grosse menig prüder gewonet haben und ist nun verwüest von den sarracen und von den arabien das nicht mer dann iiiii oder vi prüder da wonen.

Ms. 384, Conrad Beck, 1483

p. 18: Item am samstag der 12 tag july, frü vor tag rytten wir zu Rama uss und ee wir an das gebierg kamen, rytten wir für die Arbo. Das sind lit, die alwegen am feld lygen über jâr. Die hetten an fünf oder sechsz ortten ir gezelten und hütten uffgeschlagen ze ring und als die wagenburgen und hetten fil herden mit allerlay fech, och mit kemeltieren, alten und jungen, umb sich gan, des sy sich den mertail ernerren. und ziechend von aim land zu dem andern, wo sy dann denn fech wayd haben mügen, und ist iren vast fil.

## 2. Das Verhältnis zwischen den Religionen

Cod. St. Georgen 71, Johann von Bodman, 1376/77

113v: Von dem erkoufften acker. Darnach wist man uns den acker, der umm drysig pfening gekoufft ward [...] und da ist nu ain hulin, darin man cristen lutt begrebt.

114v: Nu dar nach do wist man uns Cayfas hus, das hand hayden inn

114v: Darnach an der selben straus wist man uns Pilatus hus [...] das hand och hayden inn

114v: Dar nach wist man uns Herodes hus, das hand ouch die hayden inn... Man wist uns da selb das hus da unser liebe frow die junckfrow Maria zu schul ging und in die huser lant man nit cristen lütt gan, dann die hayden si besitzend.

117r: (In Bethlehem) Und glich da by wist man uns die statt, da ain schlang usser der murr gieng und die mur wol uff vier eln braitt und zwayer elen lang verbrandt, das sie schwartz ward. Und beschach das darumm der kung Soldan von Babilonia wolt das selb munster zu Bettlahem han zerbrachen wann es stal von marmelstein ist und wolt die stain gen Babilonia gefürtt han, do geschach das zaichen an der kilchmur do das selbig zaichen die wercklut (-leut) sahend die das murwerck brachend, do saitend si es dem kung Soldan doe lies der kung die selber kilchen lausen sten und brach si nit mer.

118r: Von der wüste unsers herren [...] und ist doch wüst, daz deheim cristen da wonnent mit stätte [...] in dem selben berg sind gar vil hübscher löcher und clausa da die lieben hailigen inn gewonnet hand darinn, jecz haiden wonnent.

118r: Wir kament gen Damasco und das ist gar ain mächtige schöne grosse statt und der gröste richtumm ist da selbs von koffmanschatz und söllichem gewerb der in der haydenschafft ist. Uns schätztt man die statt uff fünff mil lang und ist an der stattmur ain loch. Da floch sant Pauls hin, do man inn gefangen wolt han und als dick man das selb loch vermurott, als dick so veltt es wider dennen. Daz schätztt man für ain gross zaichen und maindt man, daz die statt von den cristen lutn czu dem loch hin in gewinnen sölle werden und davon so hand die hayden ainen thurn nebend das loch gemurott. [...] Damasco ist die beste statt, die kung Soldan jenerтт hott an allain Babilonia.

Hs. 162, Girnant von Schwalbach, 1440

9r: so sehet man uff die rechten hant die gulden porte, da gedar nyemant vor den heyden by kommen

10r: Uff dem selben acker (Gottes Acker oder Achaldemach) synt ix grosz gewelbe under der erden unnd get in iglich gewelbe oben eyn loch, dar yn worffet man die pilgerin unnd cristenlude, so sie gesterben

11r: Item glich da selbs under der kirchen mons Syon in eym gewelbe dar yn liget konnig David unnd konnig Salomon unnd auch ander konnige begraben, dar yn gedar nyemant kommen

15v: Item dar nach fortors zu iherusalem zu kommet man zu eyn kloster unnd dar yn stet gar eyn schone kirche [...] unnd wonen die heyden na dar in dem kloster unnd stellen ir fehe (viehe) in die kirchen unnd verwusten ez zu mail.

cgm 1276, „Von der schickung...“, n. 1454

4v: Darnach so peychten sich die pilgräm huntz es finster wird. In der selben weyl gent die hayden aus dem tempel und sperren aufwendig den tempel wol zw mit schlossen

5r: und darnach umb tertz zeyt so schliessen dye hayden den tempel wyder auf und lassen dy pilgräm dar aus.

6r: Darnach als man zält m cc xliiii jar da kamen dye sarracenen mit grosser macht und gewonnen die stat Jerusalem und erschlügen funfftausent cristen darinne und zerprachen all yr kyrchen.

9v: Dye sarracen halten den selben tempel für sich selbs zw aynen pethaws vnd pettendt da selbs an yren abgott machameten.

9v: Von sand Stephans portten nit verr zw der rechten hant ist dye guldein portt, dar durch Jhesus ain raydt an dem palm tag. Sy ist gar ain weytte portten und hat gleych yn der mit aynen stainen gemaurten pfeyler und ist albegen verschlossen und lassen dye hayden kainen kristen gen dar tzw

11v: An der selben stat Galylea habent dye pylgram auch gantzen ablas und von allen heyligen stetten, dye sy vor den Sarracen nicht mugen besuchen, mit namen den tempel Salomonis, dye guldein portt, das haws sannd Annen, und das haws Pylati, dye selben und vil anderen heylig stet halten dye sarracen für sich selbs und pflegen inne an zu rueffen und zeren den verdampften ketzer Machameten, yren abbtgot und sprechen, es sey kain kristen würdig einzegeen yn yre pethawser. Und wann ain krist zenachent dartzwgeet, so wirt er gar übel [12r] geworffen mit stainen oder anders übel gelaydigt von den sarratzen.

18r: (der Kloster St. Johann) es ist nun wüest, doch ist noch ain güte kirch darinne, dye besitzt ain reicher sarracen, der hat sy vol vichs, das sy unrain ist als ain stal

18v: Da selb über den Jordan nicht verr von totten meer ist das kloster sancti Sabbe, des ordens sancti Basili, darinne vor zeitten ain grosse menig prüder gewonet haben und ist nun verwüest von den sarracen und von den arabien das nicht mer dann iiiii oder vi prüder da wonen.

20v: Darnach ligt der heylig perg Thalur yn ainer hübschen gegent [...] und haben vor zeyten die kristen dar auf gewonet und ist ain schöne kirch dar auf gewesen, die ist nun ganntz zerstört.

21r: (in Nazareth) An dem yetzgenannten heyligen gemächlein ist ain schöne kirchen gewesen, die ist nun zerprochen pis an das mittel tail, da halten dye sarracen für sich selb und iren Machmet und lassen kainen kristen darein

24v-25r: es sey dann das pilgram kumen, so pitten die parfüessen prüder dye haiden, auf zw schliessen, so küssen denn die geweltigen haiden zu vesperzeit für die tür und nemen den zol von den pilgramen da selbs von der tür von den, dye durch Galileam dar kömen sind, das ist von Baruth, Sydon, Akkon, Nazareth, Capharnaum, Naym, Sebasta, Sichem. Aber die durch Jaffa zwgefahren sind, die geben iren zol zw Rama mit namen yeglicher pilgram vii ducaten und xvii gross venediger müns [...] so lassen die haiden ye ainen nach dem anderen in dem tempel und also des morgens wider her aus. In der selben weil speisen sich die prüder der siben geschlecht und nemen hinein und geben heraws was in not ist.

Cod. IV F 105, Eschenloer, 1466 (?)

151r: nicht ferr dovon ist der tempel Salomonis, do ist gar ein schönes pallatium, darein kein christ offenwärllich geen tar

151r: yn dem haws Herodis [...] darein kein christ offenwar geen thar

151r: dy gulden phorte yn der mawer, dorynnen dy jungkfraw und mutter Jhesu enphangen ist und auch durch dy unser herr Jhesus am palmtage eingeriten qwome, und sy ist vormawert und zugetan und [...] kain christ kan offenbar dodurch geen

152r: Darnach geet man auff den berge Acheldemach der do gekaufft warde vor dy dreissig phenninge darumb Judas Christum vorkauffte, auff dysem berge sein zehen löcher, daren dy christen geen und heist ytzunder der Gots acker

mgo 327, Hans von Redwitz, 1467

26: do komen die haiden mit den eseln, da namen sie uns und furten [27] uns zu den eseln und satzten uns dor auf, so kamen dan etlich haiden und warffen dan etlich her wider ab, das treiben sie wol ii or mit uns an, ee wir reitten wurden. Do wir reitten wurden, da tratten sie uns wol zu gar oft yn den weck wol zu dreyen [28] malen und hiltten uns auff und wurffenn manchen von dem esel und satzten yn auff ein andern esel. Das triben sie mit uns an bis wir gen Rama komen. Von Gaffa gen Rama müß ein yeder von seinen esel geben iiii gröschlein und wo wir fur ein dorff [29] rietten so lieffen dy weib und die kint zu uns und wurffenn uns mit stein.

89: und furten uns yn das thal Syloe und weisten uns den Gottes acker, der ist auff dreyen seyten gemawertt und ist oben eben und hat oben etlich locher, da man die bruder ein geleet und yn vii tagenn so ist der leichnam verwesenn.

49: an dem selbigen Freitag umb iii nach mittag gingen wir yn den tempel und umb iiii or nach mittag kammen die munch yn den tempel. Da sperten die heyden aussen zu, man zelt uns all dor ein.

102: am freitag nechst nach unnszer lieben frawen tag da kam wir auff den berg Syna, da kamen die hayden und sagten unnszerm patron, er wer noch vierhundert dücaten schuldig, die solten wir auszrichten und betzalen oder solten yn die prisawn gen und lieszen unnder ein tail die schergen angreifen, wir mantten sie an unszer gleit und an das recht sie antworten bereit gelt wer das recht wolt wir es thün wer guet wolt wir sein nicht thün so wolten sie uns lebendig schinden do müst under yeder dem patron viii duckaten leyhen wolt wir anders nicht yn die prisawn gen, es warn etlich, die des gelt nicht hetten, die helt man gefencklichen als lang, das sie auch betzalten.

112: da kam ein jünger pub und treib unns all yn ein gewolb, das was eng und was oben offen und gleich geschaffen als ein backoffen, da sassen wir innen ein stund, da kamen die haiden und sagten wider den patron, er wer noch ettlich gelt schuldigh dem herren, wan müst yetzlicher bruder noch iii dockaten geben oder müsten, da verder wir, er manten sie der zu sagung die sie uns gethon hetten auff dem berg Syna, da under yglicher müst viii duckaten gebenn, das sie uns glaublichen hetten zugesagt, das unnszer kayner solt mer gehemett werden wir her butten uns fur den soldan zu kommen, es halff alles nicht als lang bisz das der patron komme und bracht uns er ausz also fur wir wider zu schiff.

Ms. 384, Conrad Beck, 1483

p. 22: Item usswendig der kirchen am kor gaut man ain stegen uff. Da ist ain zerbrochne capell. Dasselbs ist der hailig gaist am pffingstag zu unser lieben frowen und den hailgen zwelf boten kommen. Da land die haiden och nieman inn, den es sond vil altvätter da begraben sin.

p. 28: Item Pylatus hus. Da lant man kain cristen jetz in.

p. 31: Item vil krufften und löcher, darin die junger und ander geflochen sind und mit sonder die junger, als Jhesus gefangen ward.

p. 31: Item am berg vor der statt zagt man wns die guldens portt. Die ist verschlagen und beschlossen und land die hayden kain cristen dar zu gon. [...] Item der tempel der hayden statt nit wytt von der guldin porten in der statt, da selbs ist Salomans tempel gestanden. Da land die hayden die cristen nit in.

### 3. Soziale Struktur

Cod. St. Georgen 71, Johann von Bodman, 1376/77

110r: Von dem kung von Armenia. Wir warend da selbs och by dem kung von Armenia, der was kung sodans (!) gefangen.

Hs. 162, Girnant von Schwalbach, 1440

12v: Auch get man durch die selben cappellen in der barfußern hern gemach unnd slagen auch die pylgeryn ir wappen in der selben cappellen uff.

### 4. Regierung und Politik (Amtsträger)

Cod. St. Georgen 71, Johann von Bodman, 1376/77

109v: Nun als wir erst in daz selb land fürend, do kamend hayden usser der statt Alexandria zu uns in ainen clainen schifflin und erfürend von uns was uff unser galee käm. Söllichs si do schribent an zway briefflin und bundent es zwain tuben an under ir fligel und liessend die an stett fliegen gen Babilonia zu kung soldans hoff, das si kund tättend daz gest an dem land wärend.

110r: Von dem kung von Armenia. Wir wärend da selbs och by dem kung von Armenia, der was kung sodans (!) gefangen

111r: Uns saitt der gross Tuttschellmann zu Babilonia daz küng soldan in dem castell zu Babilonia by im hab sibenhundertt wib die im alle warten müsünd und hab ain jedliche ainen knecht der ir warttot und den selben knechten ist allen ussgeschniten.

Er saitt uns ouch von gar grosser herschafft die er hab, besonder wenn er ritt, daz er denn mit im hab riten fünffczig tusend mann jung und alet, dero ritend vil uff eseln doch die wähen all uff pferden und diss ist nu so er mit solchen uff daz veld will riten.

Von küng soldans cost

Er saitt uns ouch von sinen grossen cost, der er alle tag in sinen hoff zu spis bedurff an flaisch drysig tusend pottel flaisch da by mag man vol versten was an der cost dar zu gehört. Er saitt uns noch vil mer grosser stuck, daz mag wär sin oder nit. Er sait uns ouch, das der kung soldann alle tag müste haben umm schüsslan.

Hs. 162, Girnant von Schwalbach, 1440:

7r: Unnd muß man als lange mit dem schiffen unnd galeen da bliben haldin mit den pilgerin, biß der patron geyn Jherusalem geschicket zu dem naßerdin umb geleyde unnd die pilgeryn uf zu nehmen unnd sie zu geleyden in dem heyligen lande. [...] Als dan kommet der naßerdin gen Jaffa, da furet man die pilgeryn dan an lant, da nam man uns uff unnd dreib uns alle in eyn alt groß gewelbe.

7v: Auch quam der herre von Gasara dar mit vil heyden des musten mir da beyden, der entphing da von unserm geleyde von iglichen syn geleyts gelt und gab iglichem ein balet

9r: so sehet man uff die rechten hant die gulden porte, da gedar nyemant vor den heyden by kommen

cgm 1276, „Von der schickung...“, n. 1454

1r: so dye römischen pylgräm erst do hin kumen für dye heyligen stat Jerusalem, so werden sy da gezelet vnd wescriben von den hayden vnd geweyset in ain spital da sy die nacht ruen

5v: als man zalt nach Christi gepurd tausent und lxxxx jar, da kam kayser Fridrich der erst des namens in das heilig land mit künig Phillippen von Franckreich und mit künig Rysart von Engelandt und gewonnen Yaffa, Cesaream, Accon, Kayffa und Baruth, die sind all zestört, dan Baruth stet noch ain tayl pey dem ausseren purcktor und [...] ligt Baruth in Suria ii tagrays von Damasco und Damasco ligt in Syria

6r: Darnach als man zält m cc xix jar samet sich das cristenlich volk und gewonnen die mächtigen stat Damiat, die ligt nit fern von Kayro und behielten sy ain jar. In dem selben jar Conradyn des soldans sun zeprach die rinckmawr der stat Jerusalem und tzerwarff vil türn darinne. Item als man zält m cc xxxix jar da kam kaiser Fridreich der ander des namens und erwarb mit weysem rat von dem soldan das er die cristen liesz beleyben zw Jerusalem und zw Nazareth, das geschach und behielten die kristen dye selben zwo stet xv jar inn. Darnach als man zält m cc xliiii jar da kamen dye saracenen mit grosser macht und gewonnen die stat Jerusalem und erschlügen funfftausent cristen darinne und zerprachen all yr kyrchen. Item als man zalt m cc xlviij jar da kam künig Ludwig von Frackreich und gewan dye vorgenannten stat Damiat und behielt [6v] sy ain jar, darnach war er gefangen und schwer beschätzt und gab die stat wyder in den gewalt des soldans und ist sider der selben zeyt chain ritterliche sämnug in das heylig land kumen das ze streiten.

Cod. IV F 105, Eschenloer, 1466 (?)

150v: Darnach nahen bey Jh. ist ein haws dorein dy pilgram geen do ein ytzlicher pilgram geben muss zw zoll und geleitte 7 ducaten und 17 groschen

mgo 327, Hans von Redwitz, 1467

23: do zog wir weck von dem ziff, doch wolt uns der patron von dem schiff nit lassen, es het dan yeglicher sein gleit gelt geben, doch müsten ettlich ir gleit gelt noch ein mal geben und welch das gelt nit hetten, die müsten auff der galey bleiben [24] und komen nicht ynn das hailig landt, der was drey mein gesellen und ich müst yedem xvi guldin geben und müsten das esel gelt selber auß richten

24: da wir gen Gaffa an [25] das lant komen, da namen uns da die haiden und thettenn uns yn ein gewolb, do müst wir ynnen sitzen als lang biß der patron kam und müst under yeder sein namen beschriben geben den heyden.

77: [Auf dem Galileischen Berg] da musz yeder bruder einen schilling zu zoll geben

109: da müst yeder ein groschlein geben und wolcher etwas gekaufft het, der müst iii geben; die herbutten den brudern grosz smocheit mit schlahen und mit werffenn.

Ms. 384, Conrad Beck, 1483

p. 17: Und lagend da vor der portt inder gallee, bis die glaitz lütt kamen. Item am samstag nach Ulrice, waz 5ta dies julii umb vesperzitt furt man uns zu Jaffett an daz haylig land. Und zalten die hayden uns in das gwelb am mer. Das ist ain fechstall der haiden.

p. 17: Item am zinstag nach mittag, waz der achttend tag julii, hettend die patron concordiert mit den hayden.



## 7.2 Auswertung des Kataloges

Die systematische Gruppierung und Aufteilung der in den Berichten vorhandenen Bilder und Sachverhalte zeigen eindeutig, für welche Gegenstände der Welt sich die Texte, bzw. die Autoren interessieren: Sind die einzelnen Passagen nach dem Inhalt geordnet, ergibt sich eine Liste der Reisenden, die dieselbe Naturerscheinung, dasselbe geographische Phänomen oder Reiseerlebnis aufzeichneten. Je mehr Texte auf diese Weise analysiert sind, desto leichter ist die eventuelle Abhängigkeitsstruktur der Berichte festzustellen.

In diesem Fall wurde aufgrund des Vergleichs der Katalogeinträge klar, dass die sechs Berichte voneinander unabhängig sind und die Autoren auch ähnliche Sachverhalte oder Vorgänge verschieden beschrieben haben.

Der erste große Teil des Katalogs enthält Beschreibungen zur Lage, Ausdehnung und Größe der Landschaft. Die Handschrift cgm 1276 „Von der Schickung...“ ist als eine Art von Handbuch oder Pilgführer gefasst und enthält nützliche Informationen. Eine solche ist die Bestimmung des in dem Heiligen Land verwendeten Längeneinheiten: „Uns ist zw wissen, das die meil in dem heyligen lannde eben so langk sind als yn Lamparden, der selben meil v machen ain meil in tawtschen lannden.“<sup>324</sup> Die deutsche Meile misst ca. 7.500 m, so ergibt sich, dass die hier verwendete Meile ca. 1.500 m lang ist, was der welschen oder römischen Meile entspricht. In dieser Handschrift finden wir die genauen Meilenangaben zwischen den verschiedenen Städten und Orten. Bodman verwendete beide, die römische und die deutsche Meile, Schwalbach bediente sich hauptsächlich der deutschen Meile. In dem von Eschenloer übersetzten Text sind wieder nur die welsche Meile zu finden, wie auch im Bericht von Beck. Die von den verschiedenen Autoren angegebenen Distanzen sind jedoch nicht übereinstimmig, sogar große Unterschiede sind zu bemerken.

Johann von Bodman verwendet nicht nur die Meilen, um Distanzen zwischen verschiedenen Orten anzugeben, sondern benutzt er zum Vergleich die Stadt Konstanz, um die Entfernung zu veranschaulichen. Er schreibt, die Länge des Kreuzweges Christi ist so lang, wie der Weg von der Konstanzer Rheinbrücke bis zur Stefanskirche und fügt hinzu, dass der Kreuzweg in Jerusalem bergauf führt.

---

<sup>324</sup> cgm 1276, 19v.



Abb. 6: Konstanz im Jahr 1633

Auf dem Ausschnitt einer aus dem Jahr 1633 stammenden Stadtansicht<sup>325</sup> ist die Brücke bzw. die da untergebrachte Mühle mit der Ziffer 23 und die Stefanskirche mit der Ziffer 6 (oben links) gezeichnet. Dieser Weg misst auf moderner Karte ca. 550 m.

Die Pilgerberichte von Schwalbach und Redwitz und der Text von Eschenloer erwähnen auch die schlechten Wege in der Umgebung Jerusalems, Redwitz bemerkt später, dass die Wege nach Rama besser sind. Schwalbach behauptet, dass der Weg im Tal von Jeriko gut ist.

Nur zwei Handschriften berichten von Ägypten: Die von Bodman, der seine Pilgerfahrt in Alexandrien antrat und der Pilgerführer. Bodman gibt die Entfernung von Alexandrien nach Babilonia, einem Stadtteil Kairos an und beschreibt des Sultans Kastell, in dem sich seine Frauen (der Harem) und der Rat aufhalten. Die Stadt ist nach ihm so breit, wie „die statt zu Constanz on (ohne) die vorstett und ist von grossen schönen husern wol erbawen.“<sup>326</sup>

Der Pilgerführer beginnt die Beschreibung Ägyptens mit der Aufzählung der Namen Kairos. Diese sind Kayr, Alkay, Babilon und Massare, der letztere ist jedoch falsch, da dieser Name auf Arabisch Ägypten bedeutet, wie Hattab feststellt.<sup>327</sup> Der Text erwähnt noch eine Ortschaft in der Nähe von Kairo mit dem Namen Mamphiluto, die im Pilgerbericht des Martin

<sup>325</sup> Ernst Moritz Arndt Universität Greifswald, Geographische Sammlungen, Sta 265

<sup>326</sup> Cod. St. Georgen 71., 111v.

<sup>327</sup> HATTAB 1982, S. 270. Der Ritter Arnold von Harff verzeichnete nur drei Namen und verwendete die Form Maschera. Zur Problematik der Umschreibung arabischer Ortsnamen durch die deutschsprachigen Autoren s. HATTAB 1982, S. 268.

Ketzel als Meopheluto geschrieben und nicht zu identifizieren ist.<sup>328</sup> Der Pilgerführer behauptet, an diesem Ort hat die Gottesmutter Maria mit Jesus und dem Heiligen Josef sieben Jahre verbracht. Der Pilgerführer erzählt noch von den vier Flüssen, die im Paradies entsprangen und einer davon ist der Nil. Erwähnt sind auch der Balsamgarten und verschiedene Klöster.

Die Pilgerfahrten waren noch am Ende des 16. Jahrhunderts keine geographischen oder naturwissenschaftlichen Entdeckungsreisen,<sup>329</sup> deshalb verzeichnen die Berichte fast ausschließlich solche geographische Erscheinungen, die sich mit dem Ziel der Pilgerfahrt irgendwie zusammenhängen: Die meisten Autoren berichten nur von besonderen geographischen Punkten bzw. Erscheinungen, die im Leben Jesu und der Propheten eine wichtige Rolle erfüllten. So schreibt z. B. Johann von Bodman von dem Ort, den er und seine Zeitgenossen für die Mitte der Welt hielten: Dort stand das Kreuz Christi und „do unser herr Christus Jhesus sprach, ich stan en mitten in der weltt“<sup>330</sup> und dieser Ort ist im Chor der Grabeskirche.

Ein in allen sechs Berichten verewigte Ort ist die Wiese im Jerusalem, die für die Judas gegebenen 30 Silber gekauft war. Dieser heißt Gottesacker oder Achaldemach, Redwitz nennt ihn nur auf Deutsch, Bodman spricht dagegen nur von dem gekauften Acker. Auf dem Acker oder Friedhof waren verschiedene Löcher bzw. Gruben zu sehen, deren Funktion bei den verschiedenen Autoren anders erklärt wurde, die Erklärungen werden aber unter die Kategorie „Verhältnis zwischen den Religionen“ behandelt.

Der Pilgerweg führte von Jerusalem zum Jordan und neben dieser Route stand der Berg, wo Jesus 40 Tage gefastet hat. Dieser Ort der Andacht war eine wichtige Stelle während der Pilgerfahrt und die Pilger stiegen auf den Berg. Der Berg heißt Quadragesimal oder Viereckig, wie ihn die Übersetzung von Eschenloer nennt: „doselbst keren dy pilgram ... zu einem berge Virecket genant“.<sup>331</sup> Der Pilgerführer nennt ihn auf Lateinisch Quadragesimal, bei Beck heißt er Quarentana. Schwalbach bekundet nur, er und seine Gesellschaft haben den Berg bestiegen: „...da lyszen wir unser esel sten unnd gyngen zu mail eyn hohen berg uffen woil biz an daz halp deil an dem berge“<sup>332</sup> und benennt ihn nicht.

---

<sup>328</sup> HATTAB 1982, S. 268.

<sup>329</sup> HATTAB 1982, S. 272.

<sup>330</sup> Cod. St. Georgen 71., 116r.

<sup>331</sup> Cod. IV F 105., 154r.

<sup>332</sup> Hs. 162., 16r.

Eine aus dem alten Testament bekannte Quelle sollte am Fuß des Berges entspringen: Der Prophet Elisa warf Salz in die Quelle, um das Wasser gesund zu machen. Die Quelle ist erwähnt im Pilgerführer und in der Übersetzung von Eschenloer.

Die Pilgerfahrten führten eigentlich nur bis zum Jordan – und manche Patronen wollten auch noch diese Strecke ersparen, wie Fabri schrieb<sup>333</sup> – aber der Pilgerführer berichtet auch von einer Wüste über den Jordan, in der die Heilige Maria Egyptiaca lebte und fastete.

Wenn die Pilger nach der Besichtigung der heiligen Stätten in Palästina weitere Andachtsorte besuchen wollten, konnten sie eine Fahrt zum Berg Sinai und dem Kloster der Heiligen Katharina unternehmen. Diese war noch gefährlicher als die Rundfahrt in Palästina, da die Hinfahrt 15 Tage lang dauerte und es nach Gaza kein Wasser in der Wüste gab. Diese Route wird im Pilgerführer, die praktische Hinweise enthält, auch behandelt.

Ein anderer Bericht, in dem die Wüste beschrieben wurde, ist die Schrift von Bodman, der vor seinem Jerusalembesuch den Berg Sinai und das Katharinenkloster aufsuchte. Er beschreibt eine öde Landschaft ohne Bäume oder Gras, wo Wasserversorgung erst jeden dritten oder vierten Tagen möglich war, wobei das Wasser ihm nicht schmeckte.

Eine der wenigen Ausnahmen geographischer Erscheinungen, die mit dem Alten bzw. Neuen Testament nicht in Zusammenhang stehen, ist eine Beschreibung der Gegend zwischen Rama und Lydda. Redwitz berichtet von einem sandigen Boden und bemerkt die verschiedenen Farben des Sandes, rote und weiße nämlich.

Ethnographische Beschreibungen fehlen aus den hier untersuchten Pilgerschriften bis auf eine Bemerkung des Conrad Beck. Bevor seine Gesellschaft Rama erreicht hätte, trafen sie die Araber, „die alwegen am feld lygen über jår. Die hetten an fünf oder sechsz ortten ir gezelten und hütten uffgeschlagen ze ring und als die wagenburgen.“<sup>334</sup> Obwohl dieser Bericht kein Urteil oder Bewertung äußert, errät etwas von Beck: Er kannte die kriegstechnische Verwendung der europäischen Wagenburgen und wurde auf diese Volksgruppe aufmerksam. Das letztere ist wichtig, da z. B. Bodman, der die Wüste zwischen Ägypten und Palästina durchreiste, kein Wort von den dort lebenden Beduinen oder anderen Völkern schrieb. Hattab behauptet, die Pilgerschriften des 13. und 14. Jahrhunderts kein ethnologisches Interesse aufweisen und erst später, im 15. Jahrhundert kann der Mensch, der Bewohner des Orients in den Mittelpunkt treten<sup>335</sup> und sie zählt die Texte von Boldensele, Fabri und Breydenbach auf. Fabri nahm ja an derselben Reise wie Beck teil und ihn

---

<sup>333</sup> FABRI II, 29.

<sup>334</sup> BECK, p. 18.

<sup>335</sup> HATTAB 1982, S. 260.

beschäftigt fast alles, was er im Heiligen Land erfährt. Beck – wie gesagt – verwandelt sich in Jaffa zum Pilger, der sich fast ausschließlich um seine Pilgerfahrt kümmert: Eben diese Beschreibung der in Zelten und Hütten wohnenden Araber ist die Ausnahme in der reinen Aufzählung der heiligen Stätten. Im Bericht des Redwitz, der nur um 15 Jahre früher ins Heilige Land pilgerte, findet sich kein Hinweis auf die Bewohner, aber er bemerkte den mehrfarbigen Sand und die fruchtbare Gegend um Rama. Entgegen der Meinung von Hattabb scheinen also die Persönlichkeit und das Interesse der Autoren die Bilder bzw. den Mangel an Bildern ebenso gut zu prägen, als die Zeit, in der sie lebten.

Die Pilger berichten auch von den verschiedenen Gewässern, die in der Bibel eine ausgezeichnete Rolle spielen. Die Wallfahrer, die die Reise auf den Sinai und dem Katarinenkloster unternahmen, konnten den Nil und das Rote Meer besuchen. Dementsprechend bekunden der Pilgerführer und Bodman von beiden. Vom Nil schreiben beide Berichte, er ist einer der vier Flüsse, die im Paradies entspringen. Der Pilgerführer erwähnt noch, dass der Nil den Namen Geon (Gehon, Gihon) hat. Bodman fügt dagegen persönlich bemerkte Eigenschaften des Flusses zu: er ist in Fischen reich und gibt dem Land genügendes Wasser, wenn es nicht regnet. Bodman berichtet noch von einer Nilinsel, deren Name auf Deutsch die „goldene Insel“ heißt.

Nur der Pilgerführer erwähnt den Brunnen in Sichem (Sichar), wo Jesus die samaritanische Frau um Wasser bat.<sup>336</sup> Der Teich Bethesda, in den deutschen Texten auf Lateinisch probatica piscina genannt, wurde dagegen sowohl im Pilgerführer, als auch in der Eschenloerschen Übersetzung erwähnt.

Der Fluss Jordan wurde in allen Texten mindestens erwähnt, Schwalbach und Beck hinterliessen ihre eigene Erfahrungen auch: Beide badeten im Jordan und merkten, dass das Wasser undurchsichtig, schmutzig war.

Das Tote Meer liegt nicht weit von dem Ort, wo die Pilger den Jordan besuchten: Schwalbach und Beck bestätigen, der Jordan „flußet da nach zu hant woil uff eyn fiertel eyner dusczen mylen daz dode mere“<sup>337</sup> und „das todt mer nach daby, das man es sicht by ainer halben tütschen mil“,<sup>338</sup> das Tote Meer sollte also in Sichtweite sein. Desto interessanter ist, dass Redwitz in seinem Bericht nur den Jordan erwähnt. Die weiteren Texte berichten nicht nur vom Toten Meer, sondern von den darin versunkenen Städten Sodom und Gomorra.

---

<sup>336</sup> Joh. 4,5-10.

<sup>337</sup> Hs. 162, 16r.

<sup>338</sup> BECK, p. 38.

Bodman erklärt fälschlich, dass der Jordan im See Genezareth entspringt, der anonyme Autor des Pilgerführers teilt dagegen mit, dass der Fluss „aus dem berg Lybano pey Damasco“<sup>339</sup> stammt und ins Tote Meer fließt.

Ein weiteres wichtiges fließendes Gewässer ist das Bach Kedron, von dem vier Autoren schreiben, Schwalbach, Eschenloer, Redwitz und der Pilgerführer.

Der Teich Siloah, oder natatoria Siloe, in dem sich der Blinde wusch,<sup>340</sup> wurde von Schwalbach, Beck und dem Pilgerführer genannt. Redwitz erwähnt den Ort nur als ein Brunnen ohne Namen. Außerdem werden mehrere Brunnen oder Quellen aufgeführt, denen die Autoren zum Teil eine Legende bzw. ein frommes Märchen anfügen.<sup>341</sup>

Während einer Reise in die fern liegenden Landschaften, die zum Teil zu Afrika gehören, konnten die Wallfahrer in Europa wenig bekannte, sogar exotische Tiere ansehen und beschreiben. Bodman gibt eine lange Beschreibung eines Elefanten und einer Giraffe, die man ihm in Babilonia zeigte. Später sah er in der Wüste wilde Strauße und bemerkte, dass diese größer als die zahmen Strauße sind, was seine Begegnung mit den domestizierten Vögeln beweist.

Noch ein Pilger erwähnt den Elefanten: Conrad Beck beklagt, dass er sich das Tier in Venedig nicht gut ansehen konnte, weil es im Stall zu dunkel war. Da er diesen Elefanten noch in Europa und nicht in Ägypten oder Palästina gesehen hat, wurde dieser Bericht in den Katalog nicht aufgenommen.

Ein weniger exotisches Tier des Orients ist das Kamel, von dem Bodman behauptet, man setzt fünfzigtausend Kamele in Babilonia zur Wasserversorgung der Stadt ein.

Die Kamele werden auch im Pilgerführer als für die Wallfahrt auf den Sinai notwendige Verkehrsmittel erwähnt, die zur Lieferung von Wasser und Speise in der Wüste verwendet werden. Zum Reiten empfiehlt der Text entweder Pferde oder Esel.

Auch Beck hebt die Kamele bei der Beschreibung der Araber und deren Herde hervor. Als Reittier erwähnt er nur die Esel, dagegen macht Schwalbach einen Unterschied zwischen Esel und Maultier.

Bodman und die Übersetzung von Eschenloer erwähnt Fische, bzw. den Mangel von Fischen: Bodman beschreibt den Nil als ein an Fischen reicher Fluss, dagegen wird im Text von Eschenloer vom Toten Meer berichtet, dass da kein Fisch oder andere Tiere leben.

---

<sup>339</sup> cgm 1276, 18r.

<sup>340</sup> Joh. 9,7.

<sup>341</sup> Z. B. cgm 1276, 13v: und kümbt man in das tal Syloe, da selbs ist unnsere frawen prunne, da pey sy hat unnsere herren dye tücher gewaschen. mgo 327, p. 92: Darnach furten sie uns zu dem brun, da unnsere liebe fraw die windeln auszwüsch.

Neben dem Lamm war die Ziege das wichtigste Nutztier des Gebietes. Desto auffallender ist, dass nur Redwitz von den Ziegen in der Umgebung von Rama und Jaffa berichtet, von den Lämmern schweigen aber die Texte.

Der zweite Teil des Kataloges beschäftigt sich mit den Städten. Während der Fahrt besuchten die Pilger zahlreiche Städte, Dörfer und bemerkenswerte Orte. Viele von ihnen wurden in den Berichten verewigt und in den Katalog aufgenommen. Hier werden aber nur solche Passagen behandelt, die eine qualitative Aussage von den Städten enthalten, die reine Aufzählung der heiligen Stätten als Stationen der Reise, die kein Urteil bzw. keine Bilder mitteilen, kann nicht ausgewertet werden.

Bodman erwähnt seinen Ankunftshafen Alexandrien als eine große Stadt und gibt eine längere, detaillierte Beschreibung von Babilonia (Kairo), von den Pyramiden, die er als vom Pharao gebaute Kornspeicher<sup>342</sup> schildert. Er schreibt von drei Pyramiden, zwei davon sind 200 Arm lang, die dritte kleiner, aber alle haben eine Spitze. Danach schreibt er von einem Kastell, in dem die Frauen und die RATHERREN des Sultans aufhalten, sowie von einer Kirche. Sowohl die Stadt als auch die Kirche misst er nach einem ihm vertrauten und bekannten Ort, nämlich der Stadt Konstanz und dem Konstanzer Münster.

Der Pilgerführer nennt Babilonia oder Kairo die größte Stadt in Asia, die vier Namen hat und in Ägypten liegt. Trotz ihrer Größe hat sie keine Mauer um sich und befindet sich auf einem dünnen, sandigen Land.

Den abendländischen Pilgern fielen besonders die ruinierten Stellen auf, die Hafenstadt Jaffa beschreiben Schwalbach, Redwitz und der Pilgerführer als ein großer, aber geschädigter Ort. Schwalbach berichtet noch, „unnd stet nicht me da, dan eyn schone torn, den hon die heyden dar gebuwet, eben in dem iar, als wir da warn“.<sup>343</sup> Schwalbach beschreibt später auch Lydda und Emaus als zerstörte Stellen.

Der Pilgerführer erklärt den historischen Hintergrund des Heiligen Landes in einer kurzen Zusammenfassung und zählt eine Reihe von Städten auf. Hier wird unter anderen die Stadt Jaffa, Cesarea, Akkon und Beirut als zerstört bezeichnet. Zerstörte Gebäude konnten die Pilger nicht nur in den verschiedenen Städten, sondern auch im Herz des Heiligen Landes, in Jerusalem finden: Der Pilgerführer erklärt, wenn die Pilger auf dem Berg Sion aus der Thomaskappelle herausgehen, sollen sie „durch vil zestörte haws“<sup>344</sup> bis zum Haus des Kaifas laufen.

---

<sup>342</sup> S. noch: Gen 41,1-36.

<sup>343</sup> Hs. 162, 7r.

<sup>344</sup> cgm 1276, 15r.

Jaffa wird auch von Redwitz beschrieben, er sah sie als eine schöne, starke Stadt mit gutem Hafen, die aber vom Sultan zerstört ist und die Steine wie Felsen im Meer liegen. Im Weiteren beschreibt er noch Rama und Jericho als große Städte. Von Rama schreibt Bodman, sie ist eine schöne Stadt.

Die Stadt Gaza wird im Pilgerführer als die letzte Möglichkeit vor der Wüste, um Wasser zu sorgen. Ob die Stadt Gasarra bei Bodman Gaza oder Gerara ist, schwer zu entscheiden, er hielt sie für eine schöne Siedlung.

Noch zwei größere Städte sind ausführlicher erwähnt, Beirut und Damaskus. In dem historischen Teil des Pilgerführers wird Beirut als eine der zerstörten Städte aufgezählt. Bodman behauptet, die Stadt gehört dem Sultan von Babilonia und ist ein am Meer liegender Ort, von dem er nach Venedig segelte. Von Damaskus teilt die Übersetzung von Eschenloer mit, dass es die Hauptstadt Syriens ist. Der Pilgerführer erwähnt nur so viel, dass Paulus hier zum Jünger Christi wurde. Bodman, der selbst hingefahren ist, beschreibt eine große, etwa 5 Meilen lange, schöne Stadt, die den größten Reichtum in der islamischen Welt durch den Handel erreicht hat.

Der dritte Teil des Kataloges enthält Einträge zur Wirtschaft und dem Verkehr. Zur Wirtschaft gehört auch die Wasserversorgung, die früher unter Landschaft schon erwähnt und behandelt wurde, deshalb wird gleich die Landwirtschaft besprochen.

Bodman beschreibt eine Flussreise auf dem Nil von Alexandrien bis zu einer Insel, wo viel Zucker und gute Früchte wuchsen und die Häuser und Dörfer schön sind. Seine Beschreibung erweckt das Bild eines reichen, friedlichen Landes den Nil entlang, welches Gefühl auch vom deutschen Namen der Insel – die „goldene Insel“ – verstärkt ist.

Schwalbach nennt die Gegend zwischen Jaffa und Rama, sowie die Umgebung Bethlehems ein ausgesprochen fruchtbares Land. Im ersten Fall berichtet er von einer Landschaft, wo man genügende Nahrungsmittel oder Vorrat findet, im anderen Fall berichtet er von Ölbäumen, die zwei Kirchen umzingeln – es geht wohl um einen kleinen Olivenhain.

Auch Redwitz wurde auf die Fruchtbarkeit der Gegend zwischen Jaffa und Rama aufmerksam, er zählt Getreide, in langen Rohren wachsender Zucker und Baumwolle auf. Die von den Sarazenen gekauften Nahrungsmittel, Hühner und Früchte wie Birne, Apfel und Pflaume führt er an.

Von der Viehhaltung berichten Schwalbach, der Pilgerführer und Beck. Die ersten beiden beschreiben ein verwüstetes Kloster, dessen Kirche noch gut erhalten ist und diese Kirche dient den Sarazenen als Viehstall. Das Kloster stand da, wo der Heilige Johannes geboren ist, der Pilgerführer nennt den Ort Montana Judee.



Die Beschreibung der mit ihren Herden und Kamelen wandernden Araber von Beck wurde schon früher erwähnt, sowie die von Redwitz beobachteten Ziegen.

Die Fische und die Fischerei zeichnete nur Bodman auf, der den Nil während der Reise zur goldenen Insel als an Fischen reich bezeichnet und dadurch die Reichheit dieser Gegend noch mehr hervorhebt.

Von den gewerblichen Tätigkeiten, von Handwerk und Handel wurden nur wenige Worte aufgezeichnet. Wie früher erwähnt, Bodman beschreibt die wassertragenden Kamele in Babilon, sowie die Stadt Damaskus, die ihre Größe und ihr Reichtum der Handelstätigkeit der Einwohner zu danken hat. Nur Redwitz berichtet vom Lebensmittelkauf.

Der Pilgerführer, die Übersetzung von Eschenloer und Beck erwähnen die als Spital genannten Gasthöfe, in denen die Pilger übernachteten und sich erholten. Eschenloer gibt die Übernachtungsgebühr des Spitals in Jerusalem an: Jeder Pilger soll 6 Groschen zahlen. Redwitz erzählt, dass sie bei dem Wirt am Ende der Pilgerfahrt die Rechnung begleichen sollten.

Zur letzten Kategorie dieses Teiles gehören die Einträge, die sich mit dem Verkehr beschäftigen: Schwalbach schreibt von den Eselen und Maultieren, auf denen sie ritten, Redwitz und Beck erwähnen nur die Esel. Bodman war während der Fahrt zum Katharinenkloster auf einem Kamel unterwegs, in Palästina dagegen auf einem Esel. Der Pilgerführer berät die Reisenden ähnlich: Sie sollten sich auf der Fahrt auf den Sinai vorbereiten und für einen Kamel sorgen, der die Wasser- und Lebensmittelvorräte trägt, der Pilger reitet selbst entweder auf Pferd oder auf Esel.

Zur Fahrt gehörten auch die verschiedenen Abgaben, seien sie als Geleitgeld genannte Beträge oder Zölle. Schwalbach erwähnt nur die Tatsache, dass die Pilger dem Herrn von Gasara Geleitgeld zahlten. Die Übersetzung von Eschenloer berichtet, dass die Pilger in der Nähe von Jerusalem in einem Haus (einem Zollhaus?) das Geleitgeld und den Zoll gleichzeitig bezahlen sollen, die eine Summe von 7 Dukaten und 17 Groschen betragen. Im Weiteren wird auch von der Gebühr des Jerusalemer Spitals, für die Übernachtung soll jeder Pilger 6 Groschen ausgeben.

Am ausführlichsten schreibt Redwitz von den verschiedenen Kosten. Schon am Ufer des Heiligen Landes sollte die Reisegesellschaft das Geleitgeld dem Patron übergeben, aus einem unbekanntem Grund mussten etliche Pilger diese Auszahlung zum zweiten Mal leisten. Redwitz übernahm die Kosten drei Mitreisender und zahlte 16 Gulden für jeden aus. Weitere Auszahlungen für die Esel sollten sie wahrscheinlich unterwegs ausgeben, das Eselgeld war zwischen Jaffa und Rama 4 Groschen, von Rama bis Lidda 1 Groschen, von Rama bis

Jerusalem 6 Groschen. Zoll sollte diese Gesellschaft zweimal zahlen, einmal auf dem Galileischen Berg, wo man 1 Schilling forderte, ein anderes Mal sollte jeder auf dem Rückweg zum Schiff 1 Groschen zahlen, wer aber früher etwas gekauft hat, sollte 3 Groschen abgeben.

Die ungünstigen Reiseverhältnisse werden in vielen Berichten verewigt: Die schlechten, steinigen Wege in der Umgebung Jerusalems, bzw. zwischen Jaffa und Jerusalem beklagen sich Schwalbach, Eschenloer und Redwitz.

Der vierte größere Teil des Kataloges beschreibt die Merkmale, die Religion und die soziale Struktur der im Heiligen Land wohnenden Bevölkerung. Der erste Punkt richtet sich nach den hier lebenden Rassen und Völkern. Da sich einige Berichte mit der Pilgerfahrt auf den Sinai oder in Ägypten befassen, werden die einschlägigen Einträge auch in den Katalog aufgenommen und hier ausgewertet.

Die Pilgerberichte liefern nur wenige Angaben über die Bevölkerung des Heiligen Landes sowie Ägyptens. Obwohl Fabri im lateinischen Evagatorium vier Völkergruppen aufzählt,<sup>345</sup> erwähnen die deutschen Texte nur die Sarazenen, die Moren und die Araber. Die Einwohner des Heiligen Landes bzw. Ägyptens werden meistens mit einem Sammelwort als Heiden bezeichnet.

Die einzelnen Völkergruppen werden nur in Ausnahmefällen erwähnt: Der Pilgerführer will wissen, dass die Moren „die schwarzen cristen von India“ sind, und Bodman berichtet, dass ein Viertel der Bewohner Alexandriens aus Moren besteht. Eine ausführlichere Bestimmung oder Kategorisierung dieser Gruppe fehlt bei beiden.

Beck wird auf die Araber aufmerksam, die auf den Feldern in Zelten lagern und der Pilgerführer berichtet von einem Kloster, dass es von den Sarrazenen und von den Arabern zerstört wurde. Damit ist der Pilgerführer der einzige Text, der alle vier Benennungen (Sarazen, Araber, Moren, Heiden) verwendet, deshalb sollen die Verwendungen dieser Benennungen näher angeschaut werden. Die Moren werden nur einmal erwähnt, diese Gruppe ist als die „schwarzen cristen von India“ bezeichnet. Die Araber kommen in einem Abschnitt vor, der von der Zerstörung eines Klosters berichtet.

Die Sarazenen werden dann erwähnt, wenn es um die Zerstörung des oben erwähnten Klosters, die Eroberung Jerusalems und das Gemetzel der Christen, die Beleidigung und Insultierung der Pilger, sowie die Aneignung der christlichen Kirchen und die darin

---

<sup>345</sup> Hanc enim fortunam in utraque peregrinatione habui, quod nullus Sarracenus, nec Arabs, nec Mandianita, nec Mamalucus, cum quibus conversatus fui, unquam mihi aliquam moletiam intulit. FABRI Bd. I. S. 209.

veranstaltete Anbetung des „verdampften ketzer Machameten“ die Rede ist. Die Benennung „Haiden“ verwendet der anonyme Autor dagegen, wenn er von dem alltäglichen Umgang der Mohammedaner mit den Christen schreibt.

Alle anderen Texte, bis auf den des Eschenloer, der sich mit dem allgemeinen Subjekt begnügt, nennen die Einwohner Heiden.

Das Verhältnis und die Beziehung zwischen den westlichen, christlichen Pilgern und den in Palästina lebenden islamischen Völkern waren teils feindlich, teils friedlich. Seit der Zeit der Kreuzzüge war kein freundlicher Empfang von den Türken und Arabern zu erwarten, andererseits profitierten sie aus den religiösen Rundfahrten der Christgläubiger: Die Pilger sollten für die Esel und die Nahrungsmittel Geld ausgeben, sie zahlten Zoll und kauften Reliquien, die von den Sarazenen zwecks größerer Einnahme eventuell gefälscht wurde.<sup>346</sup>

Wie die Pilger die Einwohner des Heiligen Landes sahen, was sie über diese Leute in den Berichten hinterließen, zeigt ein buntes Bild. Wie früher dargestellt, sie machten zwischen den verschiedenen Völkergruppen kaum Unterschied. Der Text des Eschenloer ist der einzige, der die Sarazenen und andere Einwohner nicht erwähnt: Er bemerkt, welche Orte für die Christen verschlossen sind, wie z. B. das Haus des Herodes oder das goldene Tor, durch das Jesus am Palmsonntag in die Stadt ritt, wer aber diese Beschränkungen auferlegte, wird nicht erklärt.

Die anderen Texte nennen die Einheimischen am meisten „Heiden“, obwohl der Islam monotheistische Religion ist. Bodman, Schwalbach, Redwitz und Beck nennen sie bloß „Heiden“ ohne jegliche Adjektive. Kein negatives oder positives Urteil formulieren sie z. B. über die fremde Religion oder das Benehmen dieser „Heiden“, dessen Grund ist, dass die Pilger unter dem Begriff „Heiden“ nur so viel als „Nicht-Christ“ verstanden und nicht „heidnisch“ meinten. Der Bischof von Eichstätt, der Heilige Willibald unternahm eine Pilgerreise nach Jerusalem im 8. Jahrhundert und in seiner Vita wurden die pagani Sarraceni im ähnlichen Sinn erwähnt.<sup>347</sup>

Die Pilger sahen sich während der Rundfahrt in Jerusalem auch jene Wiese an, die für die 30 Silber gekauft war. Bodman weiß so, dass dieser Acker als christlicher Friedhof dient. Schwalbach berichtet von neun großen Gewölben, bzw. Kellern, die über eine Öffnung nach oben haben, durch die die Pilger und Christen lebendig hereingeworfen werden, um zu sterben. Die Übersetzung von Eschenloer schreibt von zehn Löchern, worin die Christen hereingehen, vermutlich ohne Gewalt. Dieses Werk teilt auch den Namen des Ackers

---

<sup>346</sup> S. FABRI Bd. I. S. 451.

<sup>347</sup> ROTTER 1986, S. 49.

Acheldemach mit. Redwitz erzählt, dass der Acker auf drei Seiten gemauert ist und oben manche Löcher hat, darin die „bruder“, d. h. verstorbene Christen gelegen wurden und die Leichen in 7 Tagen verrotten. Er hebt also wie Bodman hervor, dass der Ort als Friedhof verwendet ist, nur Schwalbach zeigt ihn als ein grausames, furchterregendes Bauwerk.

Redwitz erlebte besonders viele Atrozitäten: Er und seine Reisegefährten wurden auf Eseln gesetzt, um gleich danach abgeworfen und auf einen anderen Esel gesetzt zu werden. Danach wurden sie unterwegs von Frauen und Kindern mit Steinen beworfen. In Jerusalem trafen sie wiederum „Heiden“, die vom Patron 400 Dukaten forderten. Vergebens beriefen sich die Pilger auf das Recht, die Antwort der Türken war, wer sein Recht haben will, soll das Geld bezahlen. Jeder sollte dem Patron 8 Dukaten geben und diejenigen, die die acht Dukaten nicht vorhanden hatten, wurden gefangen, bis sie den Betrag beglichen. Auf dem Rückweg zum Schiff wurden sie noch einmal verhaftet und die Türken wollten von jedem Pilger noch drei Dukaten bekommen. Die Christen erinnerten sie an das Versprechen, was sie auf dem Berg Sion in Jerusalem getan haben, dass keiner mehr als die schon erwähnten 8 Dukaten zahlen soll, wiederum vergebens. Sie konnten aus der Gefangenschaft so lange nicht fliehen, bis sie vom Patron abgeholt wurden. Trotz dieser Quälereien schrieb er keine negativen Aussagen über sie.

Conrad Beck, wie aus dem Vergleich seines Berichtes mit dem Evagatorium des Fabri hervorgeht, verschwieg die erlebten Gräueltäten und schlechten Erfahrungen auch.

Umso mehr interessant ist der bisher als Pilgführer genannte Text: Der sonst trockene Stil und die zu den praktischen Ratschlägen passende Sachlichkeit umwandeln sich in offene Feindseligkeit, wenn es um die Religion der „haiden“ und „sarracen“ geht.

Die Beschreibung feindlicher Beziehung und der Verfehlungen beginnt mit der Darstellung des geschichtlichen Hintergrunds: 1264 eroberten die „sarracenen“ Jerusalem zurück, töteten fünftausen Christen und zerstörten die christlichen Kirchen.

Die von den Einwohnern Palästinas an den christlichen Gebäuden errichtete Zerstörung war auch während der Pilgerreise zu beobachten. In der Nähe des Toten Meeres war z. B. ein Basilitenkloster zu sehen, wo einst viele Mönche wohnten und welches von den Sarazenen und Arabern so verwüstet ist, dass nicht mehr als 4-6 Mönche da lebten.

Wie die anderen Texte führt auch der Pilgführer die Orte auf, welche die christlichen Reisenden nicht betreten dürfen und er weist darauf auf, dass dieses Verbot von den Heiden stammt.

Die Bevölkerung des Heiligen Landes selbst bekommt zweimal ein Adjektiv im Pilgführer und damit eine direkte Beurteilung. Einmal geht es um einen „reichen“

Sarazenen, der eine Kirche in einen Viehstall umwandelte, im anderen Fall werden die Pilger in der Barfüßerkirche von den „geweltigen haiden“ eingesperrt.

Der anonyme Autor des Pilgerführers malt die Sarazenen mit richtig dunklen Farben dann aus, wenn es um ihre Religion geht: Der Name des Propheten und ihr religiöser Gebrauch kommen in drei verschiedenen Passagen vor. Die erste berichtet davon, dass der Tempel Salomons das Bethaus der Sarazenen ist, die darin den Abgott Machamet beten.

Die zweite teilt mit, dass diejenigen Orte, die vor den Pilgern verschlossen sind, wie z. B. der Tempel Salomons, das goldene Tor, die Häuser der Heiligen Anna und des Pilatus, sowie viele anderen Stätten den Sarazenen als Bethäuser dienen, sie „pflegen inne an zu ruffen und ze eren den verdampften ketzer Machameten, yren abbtgot uns sprechen, es sey kain kristen wirdig, einzegeen yn yre pethawser“.<sup>348</sup>

Der dritte Abschnitt erzählt von einer zerstörten Kirche in Nazareth, deren mittlerer Teil noch erhalten ist, der ist aber von den Sarazenen für sich und „iren Machmet“ besetzt und die Christen ihn nicht betreten dürfen.

In diesen Benennungen der Völkergruppen und den Vorstellungen vom Propheten und dem Islam offenbaren sich die Mißverständnisse, die die westlichen Pilger in den vom Orient gebildeten Vorstellungen hatten.

Die Moren – oder Mauren – waren nämlich diejenigen arabischen Eroberer, die in Hispanien seit dem 7. Jahrhundert teils gegen die christlichen Spanier kämpften, teils mit ihnen Bündnisse schlossen<sup>349</sup> und mit Indien nichts zu tun hatten.

Die Benennung „sarracen“ bezeichnet aber kein bestimmtes Volk, mindestens in dieser Zeit nicht mehr. Der Begriff benannte ursprünglich ein Volk, das seine direkte Abstammung von dem Patriarchen Abraham ableitete.<sup>350</sup> Da sie von seiner Sklavin Hagar stammen, benannten sie sich nach der Ehefrau Sara, um die Würde der Geburt zu erhöhen. Schon Hieronymus erklärte die Abstammung der Sarazenen so und Isidor von Sevilla bestätigte diese,<sup>351</sup> als er davon schrieb, dass die Agareni von Hagar abstammen, bekennen sie sich jedoch für die Nachkommen Saras.<sup>352</sup> Die sogenannte Fredegar-Chronik, die eine Weltchronik von 584 bis 642 darbietet, leitet den Namen „Sarracin“ aus dem der Hagar ab: Abraham zeugte von Hagar

---

<sup>348</sup> cgm 1276, 11v.

<sup>349</sup> CARDINI 2004, S. 19.

<sup>350</sup> CARDINI 2004, S. 16.

<sup>351</sup> HAIDAR 1971, S. 19.

<sup>352</sup> ROTTER 1986, S. 75.

den Sohn Ismail, von dem die Ismaeliten, danach die Agarrenen und danach die Sarazenen genannt wurden.<sup>353</sup>

Arabische und islamische Gelehrte teilten diese Ansicht und stimmten ohne Abscheu diesem Stammbaum zu,<sup>354</sup> obwohl sie das Wort Sarazen als Selbstbezeichnung nicht verwendeten. Ibn Battúta schreibt, Sarazen bedeutet soviel wie Muslim.<sup>355</sup>

Die Erklärung des Wortes „Sarazen“ aus der Abstammung von Sara beruht aber wahrscheinlich auf einer nachträglichen Pseudoetymologie und einem Mißverständnis eines aus dem Arabischen oder Syrischen stammenden Wortes.<sup>356</sup> Möglich ist, dass die Benennung auf dem Wort sharuq zurückgeht, welches den Wüstenwind bezeichnete. Eine andere Lösung ist das Wort sharq, was Osten bedeutet und könnte den Ort bezeichnen, woher die Muslime kamen. Aber die erste muslimische Expansion, die Syrien erreichte, kam aus dem Süden, daher wäre diese Interpretation nur aus dem Ägyptischen sinnvoll abzuleiten.<sup>357</sup>

Andere Etymologien weisen auf das Verb saraq hin, was „stehlen“ bedeutet, und aus dem das Nomen sarraq, „Dieb“, „Taschendieb“, „Räuber“ abzuleiten ist. In einer bestimmten Weise sind auch die Nachkommen Hagars Diebe, als sie als Kinder von Sara auftreten.<sup>358</sup>

Wiederum erklären andere den Begriff „Sarazen“ aus dem Assyrischen. Das Wort sarraku bezieht sich auf etwas, was mit der Wüste in Zusammenhang steht und die davon abgeleitete Benennung Wüstenbewohner bedeutet. Das Problem mit dieser Etymologie ist, warum wurden nur die Araber so genannt und warum haben die anderen Wüstenvölker eigene Namen?<sup>359</sup>

Sehr plausibel erscheint die Etymologie des Aloys Sprenger, der behauptet, die Sarazenen wurden von römischen Geschichtsschreibern schon im ersten Jahrhundert nach Christi erwähnt und er leitet den Namen dieser Völkergruppe von schoraka, Bundesgenossen her. Sprenger nimmt aufgrund der Berichte des Ammianus Marcellinus (ca. 300 – ca. 400), des Flavius Vopiscus (4. Jahrhundert) und des Stephanus Byzantinus (6. Jahrhundert) an, die Sarazenen traten einem Bund mit den Römern bei, und wurden als Hilfstruppen verwendet.<sup>360</sup> Er nimmt auch an, dass die Sarazenen schon früher unter einem anderen Namen an der

<sup>353</sup> Monumenta Germaniae Historica. Scriptores rerum Merovingicarum 2. Fredegarii et aliorum Chronica. Vitae sanctorum. Hannover 1888. S. 44.

<sup>354</sup> HAIDAR 1971, S. 19.

<sup>355</sup> IBN BATTUTA 2005, S. 163.

<sup>356</sup> CARDINI 2004, S. 17.

<sup>357</sup> CARDINI 2004, ebda.

<sup>358</sup> HAIDAR 1971, S. 20. Vgl. CARDINI 2004, S. 17.

<sup>359</sup> HAIDAR 1971, S. 20.

<sup>360</sup> SPRENGER 1875, S. 200f.

Südgrenze Syriens beschrieben wurden, und zwar bei Strabo, der sie als Sabæer bezeichnete.<sup>361</sup>

Diese Erklärung von Sprenger kann auch von Cardini unterstützt werden, als er auf die große Zahl der Wüstenbewohner hinweist und die Stammesbezeichnung aus dem *shark* ableitet, was soviel bedeutet: Volk, das sich zusammenschließt, und dem *sharika*, dessen Bedeutung Gesellschaft ist.<sup>362</sup> Diese Bezeichnung kann also auch den mit den Römern in Bündis getretenen Stamm der Sarazenen bestimmen.

Haidar bestreitet diese Behauptung mit dem Argument, die Bezeichnung *sarrakenisch* taucht schon bei Dioskorides (ca. 40 – ca. 90) im 1. Jahrhundert auf und vertritt die Meinung, das Wort *Sarrazen* stammt aus dem Familiennamen *as-Sarqawi*.<sup>363</sup> Dioskorides beschreibt nämlich einen Baum, den er *sarrakenischen* Baum nennt und welcher ein, der Myrrhe ähnliches Harz hat.<sup>364</sup> Nach der Meinung Haidars konnte die Familie solche Bäume haben und den Namen danach erhalten.

Anderen Meinungen nach stammt die Bezeichnung der Sarazenen aus dem Griechischen *Σαρακηνοί* und sie bezeichnete die Araber, die Berber und die nordarabischen Stämme.<sup>365</sup>

Der Name der Sarazenen verbreitete sich auch in der deutschen Literatur und die althochdeutschen *sarz* und *serzo* hatten ursprünglich die harmlose Bedeutung „Araber“, und *Serzlant* bedeutete „Arabia“.<sup>366</sup> Erst nach dem Ausbruch der Kreuzzüge wurde aus dem Völkernamen einen Ausdruck für Feinde des Kreuzes und der Kirche, und der *Sarrazin* der mittelhochdeutschen Literatur steht für alle islamischen Völker, alle Heiden, und ist, wie bei Willibald, als Gegensatz zu Christen zu verstehen.<sup>367</sup>

Durch die Gleichsetzung der Sarazenen mit den Heiden, wobei der „Heide“ als „Nicht-Christ“ verstanden wurde, vollzog sich eine Bedeutungsübertragung und der Begriff „Sarazen“ bekam einen abwertenden Sinn: die Normannen, Wandalen, Zigeuner, Türken, also alle mehr oder weniger verächtlichen Elemente, sogar Mörder und Diebe wurden zu Sarazenen gestempelt.<sup>368</sup>

Die von dem Propheten übermittelten Berichte stellen ihn als Abgott, als verdammter Ketzler und Abgott und als eine Person, für die die Sarazenen eine Kirche besetzten.

---

<sup>361</sup> SPRENGER 1875, S. 202.

<sup>362</sup> CARDINI 2004, S. 17.

<sup>363</sup> HAIDAR 1971, S. 20.

<sup>364</sup> SPRENGER 1875, S. 200. Das Harz heißt *Bdellium* und wird auch in der Genesis unter Gold und Perlen, als ein teures Mittel also, erwähnt. Sprenger weist diese Etymologie ab.

<sup>365</sup> ROTTER 1986, S. 68.

<sup>366</sup> HAIDAR 1971, S. 17. vgl. GRAFF 1842, S. 281.

<sup>367</sup> HAIDAR 1971, S.17. vgl. ROTTER 1986, S. 49.

<sup>368</sup> HAIDAR 1971, S. 18.

Mohammed war als Hauptgottheit und Schlüsselfigur des Islam betrachtet und wie eine Analogie zur christlichen Trinität erschienen neben ihm der antike Apollon und Tervagant, der Haupt der Böse. Manchmal erwähnen die Quellen den Koran auch als eine sarazenische Gottheit.<sup>369</sup>

Nach der früheren Auffassung der westlichen Welt gilt der Islam als keine originelle Religion, sondern als eine häretische Sekte der Christenheit.<sup>370</sup> Diese Vorstellung prägt die vom Propheten überlieferten Bilder des Pilgerführers, der als einzige vom Mohammed und vom – mutmaßlichen – Wesen des Islam berichtet und ihn als Ketzer und Abgott darstellt.

Über die soziale Struktur und der Amtsträger der islamischen Gesellschaft ist einerseits wenig zu erfahren, andererseits decken sich diese Informationen mit denen über die Regierung und Politik.

Zwei Beschreibungen werden hier also aufgeführt. Der erste ist ein Bericht von Bodman, der den gefangenen Leon VI., den König von Armenien<sup>371</sup> in Ägypten traf. Der andere ist eine Bemerkung von Schwalbach, der die Gewonheit beschreibt, wie die Pilger ihre Wappen auf den Wänden der Grabeskirche in Jerusalem aufhängen. Dieser Brauch zeigt, dass die Wappen die Präsenz ihrer Träger signalisierten und die Wappenherren mit der Befestigung des Zeichens ihre Gegenwärtigkeit auf diesem heiligen Ort sichern wollten.<sup>372</sup>

Die politische Organisation, die Regierung sowie die Amtsträger des Islam erscheinen in allen Texten. Die Mehrheit der Einträge beschäftigt sich mit der Ankunft und der Landung an der Küste des Heiligen Landes bzw. Alexandrien, sowie mit den nötigen Registrationen und Vereinbarungen.

Als die Reisegesellschaft des Bodman in den Hafen Alexandriens einschiffte, mussten die Pilger an Bord bleiben und warten, bis ihre Namen dem Hof in Babilonia durch Taubenpost gemeldet wurde. Später wurden die Pilger von einem Geleitsmann – Trutschelmann – durch Babilonia geführt, der von den siebenhundert, in dem Harem gehaltenen Frauen des Sultans und deren Eunuchen, von dem 50.000 Mann starken Geleit des Sultans und von dem täglichen Fleischgebrauch des Hofes erzählte. Nicht ohne alle Zweifel fügt Bodman den riesigen Zahlen zu: Er saitt uns noch vil mer grosser stuck, daz mag wär sin oder nit.

---

<sup>369</sup> HAIDAR 1971, S. 65.

<sup>370</sup> HAIDAR 1971, S. 64.

<sup>371</sup> Leon VI. (1342-1393) König von Kleinarmenien von 1374 bis 1375. Von 1375 bis 1382 gefangen in Ägypten.

<sup>372</sup> GROEBNER 2003, S. 55. PEYER berichtet von den adligen Reisenden, die ihre Wappenschilder seit dem 14. Jahrhundert auch an den Gastehäusern ausgehängt haben und vom Grafen Wilhelm von Holland, der vor einer Reise 120 kleine Wappenschilder herstellen ließ. Während des Konzils von Konstanz waren viele Häuser mit den Wappen der dort untergebrachten Adligen geschmückt. PEYER 1987, S. 233.



Schwalbach berichtet von dem ähnlichen Verfahren an der Küste des Heiligen Landes und einem anderen Amtsträger. Die Pilger sollten so lange an Bord warten, bis der Patron den Nasserdin in Jerusalem von ihrer Ankunft benachrichtigte und um Geleit bat. Nicht nur der Nasserdin, sondern der Herr von Gasara ist auch da und die Pilger sollten beiden das Geleitgeld zahlen.

Der Pilgerführer beschreibt die Fahrt durch das Heilige Land erst von der Ankunft in Jerusalem. Da werden die Pilger gezählt und ihre Namen aufgeschrieben. Von der politischen Struktur berichtet eine lange Passage, die sich mit der Geschichte des Heiligen Landes beschäftigt. Sie fängt mit einer Liste der in der Grabeskirche begrabenen Könige von Jerusalem an und setzt sich mit der Aufzählung der Ereignisse zwischen dem 2. Oktober 1187, der Eroberung Jerusalems<sup>373</sup> durch Saladin und 1249, der Besetzung Damiettes durch den französischen König Ludwig IX.

Eschenloer äußert sich nur zum Zoll und Geleitgeld, die die Pilger vor Jerusalem zahlen sollen und die betragen 7 Dukaten und 17 Groschen.

Nach der Ankunft des Redwitz sollte er drei Mitreisende aushelfen, die kein Geld genug hatten, um das Geleitgeld zu zahlen. Er zahlte 16 Gulden für jeden. Einige Pilger sollten das Geleitgeld zweimal bezahlen, den Grund dafür verewigt Redwitz leider nicht. Er beschreibt auch, wie sie auf dem Festland gesammelt und ihre Namen vermerkt wurden. Er schrieb noch von dem Zoll: Auf dem Galileischen Berg sollten die Pilger einen Schilling, am Ende der Pilgerfahrt wieder ein Groschen Zoll zahlen, diejenigen aber, die sich etwas gekauft haben, sollten 3 Groschen bezahlen.

Beck, wie früher schon erwähnt, verwandelte sich gleich nach dem Betreten des Festlandes zum frommen Pilger, der sich nur um das Seelische kümmerte. Trotzdem vermerkt er auch, wie sie nach der Landung in einem Gebäude gezählt wurden und dass der Patron noch am Anfang der Reise mit den „Heiden“ eine Vereinbarung getroffen hat, welche die Voraussetzung der Pilgerreise war.<sup>374</sup>

---

<sup>373</sup> Die Handschrift gibt als falsches Datum den 4. Juli 1087 an.

<sup>374</sup> Laut des Berichtes des Felix Fabri sollten die beiden Patronen eine Vereinbarung untereinander treffen, weil sie Ärger miteinander hatten. S. FABRI Bd. I. S. 202.

## 8. Das Gesicht des Feindes

Die ersten Begegnungen und die ersten Konfrontationen zwischen dem Christentum und dem Islam fanden in Osten statt. Die muslimischen Araber begannen gleich nach dem Tod des Propheten Mohammed 632 eine Offensive und nutzten die Krise sowohl der Perser, als auch des byzantinischen Reiches aus. Die Araber stellten alle Völker hinter sich, die mit der byzantinischen Herrschaft unzufrieden waren, sogar nichtorthodoxe Christen nahmen am Feldzug teil und viele von ihnen waren von dem religiösen Eifer der Araber so beseelt, dass sie zum Islam übertraten. Kalif Omar, der eine erfolgreiche Militärverwaltung aufbaute, eroberte Syrien, Palästina, Persien und Ägypten. Nachdem er die Stadt Jerusalem 638 einnahm, sicherte er den Patriarchen Sophronios zu, Leben und Besitz der Christen nicht anzugreifen.<sup>375</sup>

Einige christliche Gruppen konnten nach der Eroberung Ägyptens sogar aufatmen: Die Kopten erlitten unter der byzantinischen Herrschaft schwere Verfolgung, dank der toleranten Politik des Omar konnten sie sich erleichtert fühlen. Die Nestorianer bekamen besondere Begünstigungen und konnten wichtige Staatsämter bekleiden dank ihrer medizinischen, astrologischen und sprachlichen Kenntnisse.<sup>376</sup>

Für Mohammed galten die Christen als Ungläubige, weil er den von ihm verkündeten Monotheismus mit der christlichen Trinität und der Verkörperung Jesu nicht in Übereinstimmung bringen konnte, und erklärte, die Christen als Schriftbesitzer haben die ursprüngliche Offenbarung verfälscht.<sup>377</sup> Jedoch waren die Christen und die Juden als „Völker der Schrift“ respektiert und konnten in den von den Muslimen eroberten Ländern ihren Kult mit gewissen Einschränkungen ausüben. Vom 7. bis zum frühen 11. Jahrhundert herrschte Frieden in Jerusalem.<sup>378</sup>

Trotz der Anerkennung Jesu und der Christen formulierte ein Gelehrter in Hispanien scharfe Kritik gegen die Evangelisten: Ibn Hazm (994-1064) nannte sie verfluchte Lügner und Verfälscher des echten Christentums.<sup>379</sup>

Die Christen waren anfangs an einem Dialog nicht interessiert, alle Initiativen gingen fast ausschließlich von den Muslimen aus, die sich für wissenschaftliche Auseinandersetzung oder

---

<sup>375</sup> CARDINI 2004, S. 76f.

<sup>376</sup> HAIDAR 1971, S. 41f.

<sup>377</sup> HAIDAR 1971, S. 38.

<sup>378</sup> CARDINI 2004, S. 78.

<sup>379</sup> HAIDAR 1971, S. 37f.

mehr Kenntnis von der christlichen Lehre und für ihre Einstellung dem Islam gegenüber interessierten.<sup>380</sup> Die Byzantiner dagegen betrachteten die Muslime als die gefährlichsten Feinde und wollten nichts Gemeinsames mit ihnen haben.<sup>381</sup>

Im Westen geriet die europäische Welt gerade in eine Phase des Niedergangs, als die großen muslimischen Eroberungszüge stattfanden: die Berichte und Quellen über diese Ereignisse fehlten oder waren unzureichend, was auf Desinformation und mangelhaftes Wissen zurückzuführen ist.<sup>382</sup>

Der Bischof Arkulf, der zwischen 679 und 682 eine Pilgerreise ins Heilige Land unternahm und neun Monate in Jerusalem verbrachte, diktierte seine Reiseerlebnisse dem Abt Adamnanus. Er erwähnte die ersten Moscheen in Jerusalem und in Damaskus und nannte die Muslime – und auch die Juden – increduli, Ungläubige. Diese Benennung ist keine Verurteilung, sondern eher eine sachliche Feststellung.<sup>383</sup> Er berichtet auch von der Johanniskirche in Damaskus, die durch die beiden Religionsgemeinschaften – die Christen und die Muslime – geteilt benutzt wurde und erhob keinen Einwand gegen diese allgemeine Gewohnheit.<sup>384</sup> Die ungestörte Pilgerreise Arkulfs und seine Akzeptanz der orientalischen Umstände zeigen die gegenseitige Toleranz zu dieser Zeit.

Im Westen herrschten im 8. Jahrhundert verschiedene Ansichten über die Religion der arabischen Eroberer. Einer nach war der Islam eine christliche Häresie und am Anfang wurden sowohl die Sarazenen als auch die Araber als häretische Christen betrachtet.<sup>385</sup> In Cordoba entstand die Meinung, dass der Islam eine Häresie ist und der gemeinsame, christlich-muslimische Gott anerkannt wurde. Daher standen die Muslime nicht mit den götzendienerischen Heiden auf einer Stufe, sie verehrten denselben Gott wie die Christen und achteten seine Gebote.<sup>386</sup>

Der heilige Bonifatius betrachtete die Missionisierung der Sachsen, der Friesen und der Sarazenen als große Aufgabe seiner Zeit. Obwohl die Sachsen, wahrscheinlich infolge der gescheiterten Missionierungsversuche, als pagani – Heiden – bezeichnet wurden, räumte er den Sarazenen diesen Namen nicht ein.<sup>387</sup>

---

<sup>380</sup> HAIDAR 1971, S. 38.

<sup>381</sup> HAIDAR 1971, S. 41f.

<sup>382</sup> CARDINI 2004, S. 16.

<sup>383</sup> ROTTER 1986, S. 31.

<sup>384</sup> ROTTER 1986, S. 39f.

<sup>385</sup> ROTTER 1986, S. 247.

<sup>386</sup> SCHWINGES 1977, S. 88.

<sup>387</sup> SCHWINGES 1977, S. 99.

Dass Karl Martell 732 die Sarazenen bei Tour besiegte, erschien diese Tat nur am Rande der *Historia ecclesiastica* des Beda Venerabilis.<sup>388</sup> Ihm bedeutete der hier gestockte Eroberungszug der Muslime keine Gefahr für die Kirche und die Christenheit. Die neu auftauchte Religion ist eine Seuche, die bei Tour die gerechte Strafe für ihre perfidia in Form der Niederlage hinnehmen mußte. Perfidia bedeutet in Bedas Werk Unglaube, die Sarazenen sind also weder Häretiker, noch Heiden.<sup>389</sup>

Erst später verbreiteten sich Gerüchte, nach denen die Sarazenen auf dem Berg Sinai irgendwelche, mit dem Mond in Verbindung stehende heidnische Kult pflegen<sup>390</sup> und die Christen sollten den Islam als Götzendienst bloßstellen. Am Ende des 8. Jahrhunderts schickte der Erzbischof Elipand von Toledo an Karl den Großen einen Brief, in dem er die Muslime als Heiden bezeichnete.<sup>391</sup>

In ihren Werken nannten Eulogius von Toledo und Paulus Alvarus schon im 8. Jahrhundert die Anhänger des Propheten sowohl Häretiker – und ihre Lehre Häresie – als auch Heiden. Alvarus betonte, die Muslime beten nicht den christlichen Gott und erklärte, Mohammed habe einen fremden Gott – *deus alienus* – verehrt. Der fremde Gott ergab das Konzept des Antichristus, deshalb verwendete er die Bezeichnung Heide, die eine polemische Bewertung hatte.<sup>392</sup>

Am Anfang des 8. Jahrhunderts pilgerte Willibald, der erste Bischof von Eichstätt ins Heilige Land. Er betrat die Grabeskirche am 11.11.724 in Jerusalem, und verbrachte drei Jahre in Palästina.<sup>393</sup> In seiner von der Nonne Hugeburg von Heidenheim verfassten Vita wird die zerstörerische Bosheit der Heiden – *perniciosas paganorum pravitates* – beschrieben, die die Pilger erleben mußten. Die *pagani Saracini* haben die christlichen Kirchen in Palästina zerstört, die frommen Pilger als Spione verdächtigt und ins Gefängnis geworfen. Die von den westlichen Jerusalemern erlebten kämpferischen Verhältnisse zwischen ihnen und den Muslimen drücken sich im Begriff *pagani* aus.<sup>394</sup> Der Begriff *paganus* soll hier nur soviel als „Nicht-Christ“ heißen und bezieht sich nicht auf das „Heidentum“ der Muslime.<sup>395</sup>

---

<sup>388</sup> Was wir heute unter den Begriff der Schlacht von Poitiers verstehen, soll ein von Gibbon verbreiteter Mythos, und Topos sein. Die Bedeutung der Schlacht wurde aber durch die fränkische und päpstliche Propaganda schon damals hochgespielt, um den Ruhm der Franken als erstgeborenes Volk der Kirche Roms zu mehren und die Verdienste des byzantinischen Basileus Leon III. zu verkleinern. S. CARDINI 2004, S. 15.

<sup>389</sup> SCHWINGES 1977, S. 98.

<sup>390</sup> ROTTER 1986, S. 247f.

<sup>391</sup> SCHWINGES 1977, S. 88.

<sup>392</sup> SCHWINGES 1977, S. 89ff.

<sup>393</sup> BAUCH 1982, S. 14.

<sup>394</sup> SCHWINGES 1977, S. 99. Vgl. DU CANGE 1710, T.2, S. 95, *Deorum falsorum mutorumque cultores*.

<sup>395</sup> ROTTER 1986, S. 49.

Schon im 9. Jahrhundert sollten die Leute des Abendlandes andere Erfahrungen mit den Sarazenen und mit dem Islam machen. Die Sarazenen überfielen Italien und die bisher harmlosen pagani erhielten andere Namen: sie wurden als inimici Dei, nefandi, odibiles, impii und barbari bezeichnet, damit die Gefährlichkeit des Feindes betont und das Antichrist-Konzept erneuert wurde. Über monotheistische Verwandtschaft sprach niemand.<sup>396</sup>

Im 11. Jahrhundert schrieb der getaufte Jude Petrus Alfonsi, der Leibarzt der Könige Alfons I. von Aragón und Heinrich I. von England sein Werk unter dem Titel „Dialogi“. In diesem Werk verfasste er ein Kapitel über den Islam, und dieses zeugt für weitreichende und tiefgründige Kenntnisse über die Lehre und die Geschichte des Islam. Der Leibarzt war, wie andere Christen in Cordoba des 9. Jahrhunderts, überzeugt, dass der Islam eine Häresie sei, weil er aus Lehren syrischer Monophysiten – der Jakobiten – und jüdischem Gedankengut zusammengesetzt ist.<sup>397</sup>

In der von Klerikern über die Jahre 1100-1139 geschriebene „Historia Compostelana“ taucht der ideologische Gegensatz auf: Während der Kriege zwischen Christen und Muslimen kämpft der Christianismus gegen den Paganismus. Der Schutzpatron von Compostela, der Heilige Jakobus, ist mächtiger als Mohammed, der hier als Symbol des sarazinishen Paganismus erscheint. Selbstverständlich ist, dass den Verfassern der Chronik die Identität von Christengott und Allah völlig fremd blieb und es war ihnen entweder auch die gemeinsame monotheistische Orientierung unbekannt, oder sie wollten diese vor den Lesern geheim halten.<sup>398</sup>

In der von den Jahren 1126-1157 berichtenden „Chronica Adefonsi Imperatoris“ überwiegt der Begriff pagani, wenn der Autor von den Muslimen spricht und Mohammed ist als sarazenischer Gott eingestellt. Von einem gemeinsamen Gott ist hier natürlich keine Rede.<sup>399</sup>

In den mittelalterlichen Vorstellungen taucht Mohammed also auf einmal als der Gott bzw. der Abgott der Sarazenen auf. Es gab aber andere Meinungen von seiner Person: Der Benediktiner Guibert von Nogent (1053-1121) hielt ihn für den gefährlichsten Häretiker und Schismatiker der Christenheit. Guiberts Auffassung ruhte auf der alten, von den früheren christlichen Bestreitern des Islam vertretenen Überzeugung, dass der Islam keine originelle Religion, sondern eine häretische Sekte der Christenheit ist. Guibert erkannte jedoch die Gefährlichkeit, die früher nicht immer gebilligt wurde.<sup>400</sup>

---

<sup>396</sup> SCHWINGES 1977, S. 100.

<sup>397</sup> SCHWINGES 1977, S. 92.

<sup>398</sup> SCHWINGES 1977, S. 94f.

<sup>399</sup> SCHWINGES 1977, S. 95.

<sup>400</sup> HAIDAR 1971, S. 64.

Guiberts Zeitgenosse Hildebert, der Bischof von Le Mans (+1133) vertrat die Ansicht, Mohammed war ein Zauberer und zog Parallele zu Simon Magus, den er für Urvater und Lehrer aller Ketzer hielt.<sup>401</sup>

Diese Vorstellungen führten dazu, dass die westlichen Denker eine Art islamische Trinität als Analogie der christlichen Trinität vermuteten, in der die Hauptgottheit Mohammed (oder auch: Mahon, Macon) als Schlüsselfigur erschien. Neben ihm repräsentiert Apollo die Antike und eine dritte, Tervagant genannte Gottheit war *caput diabolorum*, das Haupt der Teufel.<sup>402</sup>

Das Haupt der Teufel oder der Böse selbst wurde in den lateinischen Bibelübersetzungen und dadurch in der christlichen Religion Lucifer genannt, aber die Sarazenen und Lucifer wurden auch auf andere Weise miteinander verknüpft. Der Anonymus von Piacenza behauptete, die Sarazenen pflegen einen gewissen Steinkult auf dem Sinai, der mit dem Mond irgendwie in Verbindung ist. Bei Hieronymus ist diese Absicht damit ergänzt, dass die Sarazenen den Steinkult ausüben und die Göttin Venus verehren. Etwas später wiedergibt Beda „Venus“ als „Lucifer“, sein Irrtum beruht auf Plinius, der den Planeten Venus Lucifer nannte. So umwandeln sich die Sarazenen aus häretischen Christen in Teufelsanbeter und Diener des Lucifer.<sup>403</sup>

An der anderen Seite des Mittelmeeres haben die Autoren, die Teilnehmer des ersten Kreuzzuges in ihren Schriften andere Erfahrungen überliefert: der Graf Stefan von Blois berichtete 1097 seiner Gattin in einem Brief darüber, dass die Türken kühne und tapfere Kämpfer sind. Ähnliche Meinung formulierte Albert von Aachen, der die Türken als tapfere, vorsichtige Krieger beschrieb, die mit reich geschmückten, goldenen Rüstungen und Schilden, mit wunderbaren Fahnen in den Kampf ziehen.<sup>404</sup>

Der anonyme Autor der „Gesta Francorum“ macht die Kühnheit der Türken von ihrem nichtchristlichen Glauben abhängig, als er schreibt: „...wenn sie immer fest im heiligen christlichen Glauben gestanden hätten [...], dann könnte niemand gefunden werden, der macht- und kraftvoller und erfahrener in der Kriegsführung wäre.“<sup>405</sup> Weil sie aber keine Christen sind, erlitten sie die Niederlage. Diese Äußerung wiederholt jene frühere Meinung des 8. Jahrhunderts, nach der die Mohammedaner in Häresie gefallene Christen sind.<sup>406</sup> Der Anonyme erwähnt noch eine interessante Meinung, die sich auf den Ursprung der Türken

---

<sup>401</sup> HAIDAR 1971, S. 79.

<sup>402</sup> HAIDAR 1971, S. 65.

<sup>403</sup> ROTTER 1986, S. 247ff.

<sup>404</sup> SCHWINGES 1977, S. 143.

<sup>405</sup> *Certe si in fide Christi et Christianitate sancta semper firmi fuissent [...] ipsis potentiores uel fortiores uel bellorum ingeniosissimos nullus inuenire potuisset.* HILL 1962, S. 21.

<sup>406</sup> SCHWINGES 1977, S. 88.

bezieht. Er behauptet, die Türken stammen aus dem Geschlecht der Franken und nur diese zwei Völker sind von Natur aus zum Krieg geboren.<sup>407</sup>

Der Bischof Balderich von Dol, der auch die Kreuzzugsrede des Papstes Urban II. überlieferte, hebt auch die ähnliche Tapferkeit der Franken und der Türken hervor und stellt fest, dass falls die Türken freiwillig zum Christentum zurückkehren sollten, könnten sie sich rühmen, weil diese aus dem Geschlecht der Franken hervorgegangen seien.<sup>408</sup>

Gemeinsames ist in den beiden letzteren Berichten, dass die Autoren die volle Anerkennung der Kühnheit und anderen kriegerischen Tugenden von der Bekehrung zum Christentum abhängig machen. In dieser Meinung soll sich die Lehre Augustins spiegeln, die die Tugenden der Heiden nur für glänzende Laster hält, sofern sie nicht im Gottes Dienst geübt sind. Diese Lehre fand eine weitgehende Zustimmung unter den Autoren.

Die positive Bewertung der heidnischen Tüchtigkeit ist nicht nur in der Geschichtsschreibung konditional, in den Dichtungen wie das „Rolandslied“ wird sie nur unter der Bedingung geäußert: Wenn er Christ wäre, Welch ein gnädiger Herr!<sup>409</sup>

Der Wandel oder Nuancenverschiebung trat um 1200 ein, als die Betonung des Heidentums der Sarazenen abnahm und der bisher erwünschte Reilignionswechsel als Voraussetzung eines positiven Urteils immer weniger wichtig wurde.<sup>410</sup> Der Heide wurde nicht mehr nur als Krieger, als Gegner auf dem Schlachtfeld betrachtet, sondern er ist als Mensch in den sozialen und kulturellen Kontext des ritterlichen Lebens einbezogen. Früher bedauerte man die Nichtchristlichkeit eines Heiden, ab jetzt ist ein Heide auch als großartiger Mensch und Ritter angesehen.<sup>411</sup> Die eigene höfische Kultur wurde auch den Sarazenen zugeschrieben und die eigene soziale Stellung wurde mit der der Fremden identifiziert. Deshalb konnte z. B. Philipp von Hagen von dem vogt der juden schreiben,<sup>412</sup> die wie die Sarazenen zu einer verschiedenen gesellschaftlichen Ordnung gehörten.

Die Akzeptanz der Heiden erscheint auch in den literarischen Werken und der „edle Heide“ wurde auch als Geschöpf Gottes geschätzt.<sup>413</sup> In den Ritterromanen „Parsival“ und

---

<sup>407</sup> Verumtamen dicunt se esse de Francorum generatione, et quia nullus homo naturaliter debet esse miles nisi Franci et illi. HILL 1962, S. 21.

<sup>408</sup> SCHWINGES 1977, S. 143.

<sup>409</sup> SCHWINGES 1977, S. 144.

<sup>410</sup> Hier soll erwähnt werden, dass Höfert die Umwandlung der Bilder um 1100 datiert und behauptet, bis diese Grenze sollen die Muslime wie alle anderen feindlichen Völker beschrieben werden. Diese Behauptung ist, wie schon gesehen, falsch, da sich die Autoren z. T. auf einen gemeinsamen Gott, bzw. eine gemeinsame Herkunft mit den Sarazenen beziehen. Ähnliche Ansichten sind in Bezug z. B. auf die Ostslawen nicht zu hören. S. dazu: HÖFERT 2003, S. 180ff.

<sup>411</sup> Ebda.

<sup>412</sup> CONRADY 1882, S. 268.

<sup>413</sup> Gotes hantgetat bei Willehalm.

„Willehalm“ des Wolfram von Eschenbach sind die edlen Heiden Firefiz und Rennewart ins „soziale System“ der Ritterschaft integriert und bis auf das Christentum sind sie idealtypische Ritter.<sup>414</sup> Die Zugehörigkeit zur höfischen oder ritterlichen Schicht wurde nicht mehr durch die gemeinsame Religion, sondern durch das gemeinsame Standesethos, durch Erfüllung und Beachtung der höfischen Sitten und Normen gesichert.

Damit ist die Toleranz gegen die Fremden erschienen, die am besten durch die Toleranzrede Gyburcs zum Ausdruck gekommen ist, in der das Höchstmaß der höfischen Toleranz erreicht wurde. Die Toleranz galt den Menschen, nicht aber seiner Religion gegenüber, das Heiratstabu blieb unangetastet, die Ehe blieb als christliches Sakrament angesehen und die Bekehrung einer heidnischen Partnerin bzw. eines heidnischen Partners war weiterhin unerlässlich. In dem Parzival soll Firefiz zuerst getauft sein, um die Hand von Repanse de Schoye gewinnen zu können<sup>415</sup> und der Plan des Richard Löwenherz scheiterte an dem Widerstand seiner Schwester Johanna, die er mit dem Bruder des Saladin verheiraten wollte. Dem Plan nach sollte al-Adil Palästina und Johanna die Küste bekommen, und Jerusalem bleibe offen für die christlichen Pilger. Aber Johanna wollte keinen Heiden heiraten und al-Adil lehnte den Vorschlag zur Taufe höflich ab, so misslang die friedliche Teilung des Königreichs Jerusalem.<sup>416</sup>

Der Geschichtsschreiber des ersten Kreuzzuges, Wilhelm von Tyrus nannte Kilic Arslan, einen gefürchteten Heeresführer, der die Vorkreuzzügler unter Peter dem Eremiten besiegte, von dem Hauptheer aber bei Dorylea besiegt wurde, *vir illustris*. Er schenkte diesen Titel auch Gottfried von Bouillon, was von der Hochschätzung des Feindes bezeugt. Wenn er von Kerboga schrieb, der von den Kreuzrittern vor Antiochien Niederlage erlitt, nannte er ihn *princeps potentissimus*. Unter seinen Eigenschaften zählte er die *superbia*, die Sünde des Teufels auf, die zu seiner Niederlage führte.<sup>417</sup> Hat Wilhelm die Heeresführer der Türken hochgeschätzt, war sein Urteil über das Volk eher herabwürdigend: Die Turkomannen waren als unseliges und treuloses Volk – *infelix populus, perfide plebs* – bezeichnet, die noch immer in Zelten leben.<sup>418</sup>

## 9. Das Bild der Ungläubigen in anderen literarischen Werken

---

<sup>414</sup> SCHWINGES 1977, S. 144.

<sup>415</sup> SCHWINGES 1977, S. 145.

<sup>416</sup> RUNCIMAN 1999, S. 684f.

<sup>417</sup> SCHWINGES 1977, S. 163ff. Vgl. BACKES 1977, S. 431ff.

<sup>418</sup> KAUSLER 1840, S. 296.



Sollen die Pilgerberichte als eine literarische Gattung aufgefasst werden,<sup>419</sup> stellt sich die Frage, welche Bilder bzw. Vorstellungen werden von den anderen literarischen Werken über die Einwohner des Heiligen Landes bzw. des Orients übermittelt, und ob diese Vorstellungen in den Pilgerberichten und Pilgerführern nachzuweisen sind.

Vor den Kreuzzügen gerieten die vornehmlich geistlichen Autoren mit den Heiden nur während der Pilgerfahrten in Kontakt, deshalb findet sich kein lebendiges Heidenbild in den von ihnen geschriebenen geistlichen Dichtungen. Die Darstellung der Ungläubigen bzw. ihrer Lehre ist vereinfachend und ablehnend, und nur die religiösen Gegensätze werden thematisiert: Die Hoheliedparaphrase<sup>420</sup> des Abtes Williram von Ebersberg (+1085) stellt die christliche und die heidnische Lehre wie Licht und Finsternis gegenüber.<sup>421</sup> Das etwa hundert Jahre später, um 1160 entstandene und den Text Willirams folgende „Trudperter Hohelied“<sup>422</sup> drückt noch eindeutiger aus, dass das Heil nur durch die Gottesliebe zu erreichen ist, und dass man in Gottes Reich ausschließlich durch die Taufe kommen kann.<sup>423</sup>

In der um 1140 in Österreich entstandenen „Jüngeren Judith“<sup>424</sup> erhalten die Heiden sehr häufig negative Beiwörter und werden als ubelen heiden, bosen heiden genannt.<sup>425</sup> Diese Ansicht wird später im „Rolandslied“ allgemeiner, aber ihre Wichtigkeit besteht darin, der Fremde erhielt hier zum ersten Mal eine subjektiv-moralische – und gleichzeitig ungünstige – Darstellung.<sup>426</sup>

Die am Anfang des 12. Jahrhunderts entstandene Millstätter oder „Altdeutsche Exodus“<sup>427</sup> stellt den Kampf mit den Heiden und ihre Besiegung in den Mittelpunkt. Die Heiden sind hier der Pharao und die Ägypter, die die Flucht der Israeliten verhindern wollen. Der Orient erscheint hier – parallel zu den ersten Kreuzzügen – als die Schaubühne des Kampfes zwischen Gläubigen und Ungläubigen. Neben der Anerkennung der kriegerischen Talente der Ägypter werden diese wieder mit negativen Bezeichnungen subjektiv gewertet: Sowohl der Pharao als auch sein Volk sind verbrecherisch, lügnerisch und betrügerisch (meintæte, lugenare, truginare).<sup>428</sup>

---

<sup>419</sup> Zur Frage des Reiseberichts als literarische Gattung s. BRENNER 1990, S. 19-25.

<sup>420</sup> VL<sup>2</sup> Bd. 10, Sp. 1159ff.

<sup>421</sup> STEIN 1963, S. 11f. Unter heidnischer Lehre ist hier noch die antike Kultur zu verstehen, die Stellungnahme Willirams drückt jedoch das Verhältnis zu dem Fremden und dem Nicht-Christlichen aus.

<sup>422</sup> VL<sup>2</sup> Bd. 9, Sp. 1089ff.

<sup>423</sup> STEIN 1963, S. 15.

<sup>424</sup> VL<sup>2</sup> Bd. 4, Sp. 923ff.

<sup>425</sup> LÄHNEMANN 2006, S. 162.

<sup>426</sup> STEIN 1963, S. 19, s. noch: LÄHNEMANN 2006, S. 131ff.

<sup>427</sup> VL<sup>2</sup> Bd. 1, Sp. 276ff.

<sup>428</sup> STEIN 1963, S. 19f.

Werke, die von Geistlichen geschrieben wurden, aber schon weltliche Stoffe aufarbeiten, sehen die Frage der Ungläubigen nicht nur aus theologischem Gesichtspunkt. In einem der ersten epischen Werke der deutschen Literatur, dem um 1150 gedichteten „Alexanderlied“<sup>429</sup> des Pfaffen Lamprecht erscheint der Heide Alexander ebenso klug und weise wie der König Salomon, und nur wegen seines Heidentums ist er weniger angesehen, als der Jude.<sup>430</sup> Schon hier taucht die Ansicht auf, unter gleich begabten Menschen oder Völkern werden diejenigen bevorzugt, die zur wahren Religion gehören: So äußert sich der anonyme Autor der „Gesta Francorum“ und diese Meinung wird auch im „Rolandslied“ erklärt.

Die von einem Geistlichen verfasste „Kaiserchronik“<sup>431</sup> hebt auch die Auserwähltheit der Anhänger der wahren Religion hervor: Hier aber sind die Christen diejenige, die ihre Würde gegen das Judentum durch das Wunder Sylvesters beweisen.<sup>432</sup> Das um 1150 entstandene Werk erzählt auch ein sagenhaftes Märchen, nach dem die Herzogin Agnes während der Pilgerfahrt nach Jerusalem von den Ungläubigen gefangen genommen wurde. Sie hat einen Heiden geheiratet und gebar ihm einen Sohn. Das Märchen zeugt für die wohl existierende Liebesbeziehung zwischen Christen und Heiden, das abrupte Abbrechen des Erzählens drückt die Abneigung des Autors gegen diese für die eigene Religion gefährliche Gewohnheit.<sup>433</sup> Die Chronik hebt die in dem ersten Kreuzzug bewiesene Tapferkeit der Christen hervor und stellt der Kühnheit (vermezztheit) der Heiden gegenüber.<sup>434</sup>

Der schon von einem Weltlichen geschriebene „Alexander“<sup>435</sup> des Rudolf von Ems (um 1200-1254) stellt wieder den Heiden Alexander den Großen in den Mittelpunkt des Werkes, und sieht ihn als ein Werk Gottes, durch das der Allmächtige die Heidenschaft straft. Der Autor geht noch weiter und kritisiert nicht, dass Alexander seinen Göttern Opfer darbringt.<sup>436</sup>

So änderte sich das Bild der Ungläubigen in den literarischen Werken vor und nach dem ersten Kreuzzug: Die ersten von Geistlichen geschriebenen Hoheliedparaphrasen (Abt Williram, „Trudperter Hohelied“) bearbeiteten geistlichen Stoff und stellten den christlichen Glauben sowie die Taufe dem Unglauben gegenüber. Erst ab Mitte des 12. Jahrhunderts, nach dem ersten Kreuzzug also, erschienen die subjektiven Attribute („Jüngere Judith“, Millstätter „Exodus“) und die Heiden sind als böse, verbrecherische Menschen dargestellt, die jedoch über eine bestimmte Tapferkeit und Mut verfügen.

---

<sup>429</sup> VL<sup>2</sup> Bd. 5, Sp. 497ff.

<sup>430</sup> STEIN 1963, S. 27.

<sup>431</sup> VL<sup>2</sup> Bd. 4, Sp. 949ff.

<sup>432</sup> STEIN 1963, S. 29.

<sup>433</sup> STEIN 1963, S. 32.

<sup>434</sup> STEIN, S. 31.

<sup>435</sup> VL<sup>2</sup> Bd. 8, Sp. 332ff.

<sup>436</sup> STEIN 1963, S. 28.

Ab Mitte des 12. Jahrhunderts fangen geistliche Autoren an, sich mit weltlichen Stoffen zu beschäftigen („Alexanderlied“ des Pfaffen Lamprecht, „Kaiserchronik“). Sie heben die Vorrangigkeit der einzig wahren Religion hervor, sei sie das Judentum oder das Christentum.<sup>437</sup> Der Heide kann so tapfer, so kühn sein, wie es nur möglich ist, sollte er über Weisheit und Geschick verfügen, steht er jedoch hinter dem Christen bzw. Juden, weil er sich nicht zum wahren Gott bekennt. Seine Tapferkeit und Kühnheit werden jedoch mit Anerkennung erwähnt.

Der weltliche Autor Rudolf von Ems sah in Alexander ein Mittel Gottes, der ihn dem Hunnenkönig Etzel ähnlich als Gottesgeißel zur Bestrafung schickt und dessen heidnischen Sitten keine Kritik bekommen.<sup>438</sup>

Die beiden bedeutendsten epischen Werke der deutschen mittelalterlichen Literatur, in denen Heiden vorkommen, sind das „Rolandslied“ (um 1170) des Pfaffen Konrad und der „Willehalm“ (um 1200) des Wolfram von Eschenbach.

Das vorhöfische „Rolandslied“<sup>439</sup> beschreibt seinem französischen Vorbild ähnlich<sup>440</sup> einen Krieg zwischen den christlichen Rittern und dem heidnischen Feind, es weicht aber von ihm stark ab: Der Kleriker Konrad stellt nicht die politischen Ziele irgendwelchen Landes in den Mittelpunkt, er stellt die feindliche Auseinandersetzung vielmehr als Glaubenskrieg dar.<sup>441</sup> In diesem Krieg wollen die christlichen Helden die Ehre gewinnen, in das himmlische Reich kommen und kämpfen nicht für ein irdisches Frankreich: Die Christen verlassen alles Irdische um Gottes willen und hoffen, durch die Erfüllung seines Auftrages das himmlische Heil zu erreichen. Diese Bestrebung ist der Ausdruck der Kreuzzugsbewegung des 12. Jahrhunderts.<sup>442</sup>

Obwohl die Welt der Christen und der Heiden strikt getrennt ist,<sup>443</sup> gibt es doch Möglichkeit zum Überlaufen: Karl der Große äußert seinen Wunsch, der Feind soll durch die Taufe und die Bekehrung von seinen Göttern frei sein und zum christlichen Glauben übertreten.<sup>444</sup> Dieser Schritt kann der Heide nur durch das Erbarmen Gottes leisten.<sup>445</sup>

---

<sup>437</sup> Seit Iraeneus und Tertullian sind die Juden als heiliges Volk angesehen, weil sie in einer heidnischen Umwelt für Gott stritten und deshalb unter seinem Schutz gestellt waren. STEIN 1963, S. 13.

<sup>438</sup> STEIN 1963, S. 28.

<sup>439</sup> VL<sup>2</sup> 5, Bd. 115ff.

<sup>440</sup> DENECKE 1930, S. 67.

<sup>441</sup> DENECKE 1930, S. 67f., vgl. SCHNELL 1993, S. 198. und BACKES 1977, S. 418.

<sup>442</sup> WENTZLAFF-EGGEBERT 1960, S. 79.

<sup>443</sup> KIRCHERT 1994, S. 267., vgl. Licht und Finsternis bei Stein, S. 12ff. Der Gegensatz zwischen Heiden und Christen wird von Konrad auf verschiedenen Ebenen des irdischen Lebens und der Theologie vorgestellt, WENTZLAFF-EGGEBERT 1960, S. 80f.

<sup>444</sup> Die französische Fassung hebt den kriegerischen Charakter hervor, DENECKE 1930, S. 68.

Das Erbarmen Gottes ist eine nötige Voraussetzung zur Taufe, da die gewaltsame Bekehrung der Heiden im Kirchenrecht untersagt und die freiwillige Hinwendung zur Religion seit der Zeit der Kirchenväter propagiert war.<sup>446</sup> Die als Toleranz oder „Nachlassen des religiösen Eifers“ bezeichnete Gutmütigkeit der Christen ist die poetische Darstellung eines alten kirchlichen Gesetzes in den epischen Werken.<sup>447</sup>

Der Kampf zwischen dem christlichen Ritter und dem heidnischen Krieger wird auch auf die geistliche Ebene gesetzt: Im Zweikampf des Heiden Aldarot und des Christen Roland schimpft Aldarot Christus, den Heiligen Petrus und Karl den Großen, worauf Roland mit der Drohung antwortet, Mohammed samt seinen Angehörigen zu besiegen, und erschlägt Aldarot. Im französischen Text sind nur die Schimpfworte über Karl zu finden, „der Kampf der Geister“ fehlt völlig.<sup>448</sup>

Die Gegenüberstellung der Heerestruppen wird später weiter differenziert: Konrad läßt die Heiden auf Apollo, einen ihrer Götter schwören,<sup>449</sup> und die Krieger fallen nicht für ihren König, sondern für die Ehre Mohammeds. Mit diesen Motiven schildert Konrad, dass sowohl die Heiden als auch die Christen einen Glaubenskrieg führen.<sup>450</sup> Nicht der gegenüberstehende Krieger, der Mensch, sondern die Götzen sind die eigentlichen Feinde, die von den Christen verachtet und gekämpft werden.<sup>451</sup>

Diese Sichtweise breitet sich in der Szene aus, als die Heiden in den Ebro stürzen und ertrinken: Sie tun das auf dem Rat des Teufels – der Götzen Tervagant, Apollo und Maumet also – und finden deshalb den Tod in dem Fluss. Sie sterben und verderben nicht, weil sie Feinde, sondern weil sie Heiden sind.<sup>452</sup> Deshalb ist es nicht zu wundern, dass Konrad auch Mitleid zeigt<sup>453</sup> und in der Beratung von Karl klar wurde, dass der Kampf gegen die Götzen geführt wird.<sup>454</sup>

Die Beschreibung der Rüstung zur Schlacht verrät doch anderes auch: Während die Christen eine Zuversicht, eine Liebe, einen Glauben, eine Hoffnung und eine Treue unter sich

---

<sup>445</sup> SCHNELL 1993, S. 198. Wer sich aber der Erlösung widersetzt, ist verloren und Verbündete des Teufels, und daher frei zu bekämpfen, WENTZLAFF-EGGEBERT 1960, S. 82.

<sup>446</sup> SCHNELL 1993, S. 190.

<sup>447</sup> Im französischen „Chanson de Roland“ werden sowohl die gewaltsame als die freiwillige Taufe dargestellt. Im deutschen „Rolandslied“ und im „Reinfried von Braunschweig“ wird die Freiwilligkeit des Glaubensübertritts betont. SCHNELL 1993, S. 191.

<sup>448</sup> DENECKE 1930, S. 69.

<sup>449</sup> In der französischen Fassung schwören sie auf das Gesetzbuch Mohammeds, DENECKE 1930, S. 72.

<sup>450</sup> DENECKE 1930, S. 69f.

<sup>451</sup> DENECKE 1930, S. 72.

<sup>452</sup> Der Teufel übt nämlich Gewalt über die Seele und den Leib der Heiden aus, BACKES 1977, S. 419, vgl. DENECKE 1930, S. 72.

<sup>453</sup> DENECKE 1930, S. 72f.

<sup>454</sup> DENECKE 1930, S. 75.

teilen, beten die Heiden verschiedene Abgötter; Hochfart und Übermut bezeichnen sie, Geschrei und besondere Lautstärke<sup>455</sup> charakterisiert ihr Heer. Einheit gegen Vielfalt, Ordnung gegen Durcheinander.<sup>456</sup>

Die Heiden werden als grimmige, untreue, wilde Menschen beschrieben, die Verrat begehen und voller Hochmut sind, jedoch verfügen sie über solche Tugenden wie Tapferkeit, Klugheit und Schönheit, sie sind auch als Krieger, sogar kühne Helden angesehen.<sup>457</sup> Diese doppelseitige Sichtweise taucht schon im Millstätter „Exodus“ und im von ebenso einem Kleriker gedichteten „Alexanderlied“ auf.

Doch Verrat wurde auch im christlichen Lager begangen. Genelun vertrat eine andere Meinung als die Paladine: Er wollte den Krieg gegen die Heiden nicht fortsetzen, weil sich diese zur Taufe und damit zur friedlichen Bekehrung bereit erklärt haben. Danach wurde er gegen seinen Willen als Bote zu den Heiden geschickt, um Nachrichten zu holen. Dieser Auftrag ist die Anerkennung Geneluns Fähigkeiten als „erfahrener Diplomat und Politiker“.<sup>458</sup> Genelun dagegen sieht seine Botenmission als Todesfalle und wirft Roland, der ihn empfohlen hat, die Untreue vor.<sup>459</sup> Geneluns Haß gegen Roland und das Zerwürfnis mit den Paladinen bewegen ihn zur Untreue und Verrat, die auch den Herrscher, Karl betreffen: Er ließ den Handschuch, das Symbol der Botschaft und des Auftrages, aber auch der lehnsrechtlichen Bindung fallen,<sup>460</sup> welches Bild die künftigen Ereignisse und den Bruch zwischen Lehnsherrn und Lehnsmannt vorbestimmt. Genelun beging den wahren Treuebruch durch die Konkretisierung der Verratspläne in der Ölbaum-Szene und durch den Schaden, den er dem Lehnsherrn anrichtete, als er Roland gegen den Willen Karls zum Führer der Nachhut wählen ließ.<sup>461</sup> Obwohl seine Taten ausschließlich von der Feindseeligkeit gegen Roland veranlaßt waren und obwohl er sein Verhältnis zu Karl für unversehrt hielt, die Konspiration mit den Heiden hatte Folgen auch für den Herrscher, bzw. für sein Verhältnis mit dem Herrscher: Er hätte keinen Angriff gegen Roland, den Lehnsmannt Karls ohne dessen Kenntnis führen dürfen, da ein solcher Anschlag nicht nur Treue-, sondern Rechtsbruch bedeutete.<sup>462</sup>

---

<sup>455</sup> Ähnlich beschreibt der anonyme Autor der *Gesta Francorum* ein feindliches Heer: *Continuo Turci coeperunt stridere et garrere ac clamare, excelsa uoce dicentes diabolicum sonum nescio quomodo in sua lingua. Sapiens uir Boamundus uidens innumerabiles Turcos procul, stridentes et clamantes demoniaca uoce, protinus iussit omnes milites descendere.* HILL 1962, S. 18.

<sup>456</sup> STEIN 1963, S. 40.

<sup>457</sup> STEIN 1963, S. 41.

<sup>458</sup> OTT-MEIMBERG 1980, S. 187.

<sup>459</sup> OTT-MEIMBERG 1980, S. 188.

<sup>460</sup> OTT-MEIMBERG 1980, S. 199.

<sup>461</sup> OTT-MEIMBERG 1980, S. 201f.

<sup>462</sup> OTT-MEIMBERG 1980, S. 198f.

Aber Geneluns Verrat richtete sich nicht nur gegen den Herrscher, er wurde nicht nur *infidelis regis*, sondern auch *infidelis Dei*, weil er den Heiden übergelaufen ist. Parallel zu der Desintegration aus der feudalen Rechtsordnung und der Lehnsstruktur geriet Genelun näher und näher der heidnischen Gesellschaft, bis er auch von Karl als *ualantes man*, böser Mensch, Heide genannt wurde. Die Verletzung der Lehnstreue, indem er den Nutzen des Herrschers außer Acht ließ, den Heiden militärische Informationen auslieferte und den Lehnsmann Karls in Gefahr, sogar in Todesfalle brachte, machte ihn für die Christen verloren.<sup>463</sup>

Die in besonderen Hinsichten positive Beurteilung der Heiden und die Auffassung von dem eigentlichen Feind treten in dem später geschriebenen „Willehalm“<sup>464</sup> noch stärker hervor. In diesem Werk wird die Auffassung dargestellt, dass die Heiden auch *gotes hantgetât* – die Geschöpfe Gottes sind. Diese Äußerung führt zu einer Spaltung zwischen der Wirklichkeit des Krieges und der für die Christen vorgeschriebenen Schonung des Mitmenschen bzw. Feindes.<sup>465</sup> Obwohl der Krieg gegen die Ungetauften als gerecht gilt und Bernhard von Clairvaux (1090-1153) die Tötung eines Heiden für keinen Menschenmord hielt,<sup>466</sup> setzt Wolfram mit Giburgs Rede diese Frage in eine kritische Perspektive: In der sogenannten Toleranzrede stellt Giburg auch die Heiden unter der Obhut des Schöpfers, auch wenn es keinen Einfluss auf die späteren Ereignisse ausübt.<sup>467</sup> Wolfram nennt das Gemetzel und die Tötung der Heiden *groze sünde*<sup>468</sup> und der Krieg zwischen den Christen und Heiden steigert nur die Klagen und die Trauer, da die Spaltung zwischen den Konfessionen durch die kriegerische Auseinandersetzung nicht beheben werden kann.<sup>469</sup> Im „Rolandslied“ ist die Bekehrung der Heiden zwar erwünscht, falls sie aber nicht möglich ist, bleiben der gegen die Ungetauften gerecht geführte Krieg und ihre Vernichtung eine Lösung.<sup>470</sup> Im „Willehalm“ sind die Heiden nicht als Werkzeuge des Teufels oder seine Dienstmänner genannt,<sup>471</sup> sondern als *gotes hantgetât* und der Schonung würdige Mitmenschen, die nicht nur als Geschöpfe Gottes und damit Brüder der Christen, sondern Gottes Kinder sind.<sup>472</sup> Der Krieg ist

<sup>463</sup> OTT-MEIMBERG 1980, S. 203f.

<sup>464</sup> VL<sup>2</sup> Bd. 10, Sp. 1397ff.

<sup>465</sup> KIRCHERT 1994, S. 259.

<sup>466</sup> KIRCHERT 1994, S. 261.

<sup>467</sup> Ebda.

<sup>468</sup> KIRCHERT 1994, S. 262.

<sup>469</sup> KIRCHERT 1994, S. 269f.

<sup>470</sup> KIRCHERT 1994, S. 267.

<sup>471</sup> BACKES 1977, S. 421.

<sup>472</sup> Ähnlich berichtet Arnold von Lübeck (ca. 1150 - ca. 1214) von der Eroberung eines Ortes in Palästina durch ein christliches Heer, dessen Bewohner um Geduld (*patientia*) und Gnade (*pietas*) baten mit der Begründung, dass die beiden Seiten – die Sarazenen und die Christen – einen Schöpfer, einen Vater haben und deshalb sie

auch nicht wegen des Heidentums der Feinde geführt, sondern wegen eines Konfliktes, in dem einer der Teilnehmer seine Frau, seine Güter verloren hat.<sup>473</sup>

Die Schonung, die Giburg für ihre Verwandten anfleht, ist in der Rede nicht weiter erklärt. Schnell meint jedoch und beweist mit Beispielen, dass die Schonung nicht nur „ehrvolle Behandlung“,<sup>474</sup> sondern am Leben lassen heißt.<sup>475</sup> Es ist ja klar, dass die Heiden nur dann zu bekehren sind, wenn sie nicht frühzeitig getötet werden. Wenn sie am Ende der Schlacht am Leben gelassen sind, haben sie die Möglichkeit, durch das Erbarmen Gottes Christ zu werden. Der Vorwurf des Roger Bacon (um 1219 – um 1292), die Kreuzfahrer sollen die Heiden in die Hölle schicken, ist deshalb verständlich: Sollte einer vor der Taufe sterben, geriet er gleich in der Verdammnis und die Tötung eines Heiden macht die Hoffnung seiner Bekehrung nichtig. Um den zukünftigen Übertritt eines Heiden oder Juden zum christlichen Glauben zu schützen findet man auch Strafandrohungen in Gratians Dekret: Der Täter soll vierzig Tage lang nur von Wasser und Brot ernähren. Diese Überlegungen führten dazu, dass die Tötung eines Heiden schwerwiegender als eines Christen oder Ketzers angesehen war, da die letzteren schon getauft waren.<sup>476</sup>

Diese Meinung steht doch mit der des Bernhard von Clairvaux gegenüber und andere Denker wollten auch eine Antwort finden, ob ein Ungetaufter – sei er ein früh verstorbene Kind oder ein Heide – aus dem Reich Gottes wirklich ausgeschlossen sein soll. Kein Wunder, dass auch Giburg auf dieses Problem hinweist und zählt fromme Heiden auf, die noch vor der Zeit Christi lebten oder deutet darauf, dass auch die Christenkinder als Heide zur Welt kommen.<sup>477</sup> Laut Anselm von Canterbury (1033-1109) sind die ungetauften Kinder christlichen Eltern noch Heiden, denen die Voraussetzung für den Willen, Gottes Gnade anzunehmen, fehlt. Sollten getaufte Kinder sterben, sind sie trotz der Taufe noch nicht in der Lage, die Vernunft und der freie Wille zu nutzen, trotzdem bekommen sie das Heil. Petrus Abaelard (1079-1142) sieht diese ganz ähnlich: Die kleinen Kinder sind weder der Gottesliebe, noch der Gerechtigkeit fähig, ihre Sünden werden durch die Barmherzigkeit Gottes nachgelassen.

---

Brüder sind; Arnoldi abbatibus Lubecensis chronica. Hrsg. von LAPPENBERG 1869, S. 208. Vgl. SCHNELL 1993, S. 198f. Die Gotteskindschaft der Heiden sieht HEINZLE aus diesem Abschnitt nicht herleiten zu können, HEINZLE 1994, S. 304f. Für die Frage der Gotteskindschaft in Giburgs Rede s. auch STEINMETZ, Ralf-Henning, Die ungetauften Christenkinder in den 'Willehalm'-Versen 307,26-30, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 124 (Stuttgart 1995); LOFMARK, Carl: Das Problem des Unglaubens im „Willehalm“, in: Studien zu Wolfram von Eschenbach. Festschrift W. Schröder, hg. K. GÄRTNER, J. HEINZLE (Tübingen 1989).

<sup>473</sup> KIRCHERT 1994, S. 267.

<sup>474</sup> LOFMARK 1989, S. 410.

<sup>475</sup> SCHNELL 1993, S. 196.

<sup>476</sup> SCHNELL 1993, S. 197.

<sup>477</sup> STEINMETZ 1995, S. 157.

Wenn diese Aussagen für die Kinder gültig sind, können sie sich auch auf die Heiden, die die christlichen Lehren nicht kennen, beziehen. Deshalb schreibt Anselm, dass die Gnade den Menschen allein zum Heil bringt, auch wenn sein freier Wille nicht tätig ist, ebenso wie bei den Kindern.<sup>478</sup> In den beiden Werken wird also auf die Möglichkeit hingewiesen, dass die Heiden bekehren und durch die Bekehrung Kinder Gottes sein können.

Der etwas nach dem „Willehalm“ entstandene Versepos des Wirnt von Grafenberg, der „Wigalois“<sup>479</sup> stellt den Heiden Roaz von Glois als tapferer Held dar, aber „er hat Leib und Seele dem Teufel verschrieben“,<sup>480</sup> weil er seinen Herrn tötete. Roaz wird nicht wegen seines Heidentums, sondern infolge der Untreue und der Schandtät verurteilt. Als er von Wigalois besiegt und getötet wurde, zerbrach das Herz seiner Witwe, der schönen Japhite und sie stirbt auch. Der Dichter beklagt ihren Tod nur zögernd und erklärt: Wenn sie keine Heidin gewesen wäre, hätte er sie klagen müssen.<sup>481</sup>

Eine um Mitte des 13. Jahrhunderts entstandene mittelhochdeutsche Versnovelle, „Die Heidin“<sup>482</sup> erzählt von einem christlichen Ritter und einer schönen, tugendhaften Heidin. Der Heidin und ihrem Mann wird nur eines vorgeworfen, dass sie keine Christen sind. Der Ritter kann die Frau nicht erreichen, weil sie im Religionsunterschied ein unüberwindbares Hindernis sieht. Am Ende werden beide jedoch zusammengeführt, ohne dass sie getauft wurde.<sup>483</sup>

Eine Reihe der Epen und Dichtungen beweist, dass der grundsätzliche Unterschied zwischen den tugendhaften und tapferen Menschen die Religion ist. Wer kein Christ ist, steht in einer bestimmten Hierarchie nur auf dem zweiten Platz. Der „Wilhelm von Wenden“,<sup>484</sup> ein am Ende des 13. Jahrhunderts geschriebene Versepos schildert die Geschichte eines Heidenfürsten, der um des Namens „Krist“ willen alles, Familie und Herrschaft hinterläßt und nach Jerusalem pilgert. Der Autor, Ulrich von Etzenbach erklärt, dass sein Held schon von der Jugend an ein edler Ritter und seine Frau Bene voll mit höfischen Tugenden waren, die höchste Stufe der Ritterschaft konnte er aber nur durch die Taufe erreichen. Es geht um eine Bekehrungsgeschichte, in der der Held von der Vormacht des Christengotts überzeugt ist. Die

---

<sup>478</sup> STEINMETZ 1995, S. 159ff.

<sup>479</sup> VL<sup>2</sup> Bd. 10, Sp. 1253ff.

<sup>480</sup> DENECKE 1930, S. 76f., vgl. auch BACKES 1977, S. 419.

<sup>481</sup> DENECKE 1930, S. 77.

<sup>482</sup> VL<sup>2</sup> Bd. 3, Sp. 612ff.

<sup>483</sup> DENECKE 1930, S. 78f.

<sup>484</sup> VL<sup>2</sup> Bd. 9, Sp. 1260ff.



heidnischen Götter Apollo, Mahmet und Tervigant sind machtlos.<sup>485</sup> In diesem Roman kann der Held die Stufe überspringen und sich in die Reihe der im gleichen Maße tugendhaften und edlen, aber christlichen Ritter stellen.

Im „Reinfried von Braunschweig“<sup>486</sup> (nach 1291) treten einerseits die Heiden – wie bei Wolfram – als Minneritter auf, andererseits werden sie von den Christen erbarmungslos bekämpft. Auch hier bezeichnen Tapferkeit und Ritterlichkeit beide Seite, und Reinfried ist die „êre der kristenheit“, also die Taufe der Heiden wichtiger, als die ihm empfohlenen Schätze. Trotzdem will der Held des Romans nicht, dass die Taufe durch Gewalt geschieht und sieht es als Sünde an.<sup>487</sup>

Anfang des 14. Jahrhunderts entstand der „Wilhelm von Österreich“,<sup>488</sup> der mit der Schilderung einer Wallfahrt des Herzogs Leopold von Österreich nach Ephesus beginnt. Der Herzog bittet mit dieser Wallfahrt für einen Erben und ein Mitglied der Pilgerreise, der Heidenkönig Agrant macht von dem erhofften Wunder abhängig, ob er den Christengott glauben soll. Obwohl das Wunder in Erfüllung geht, wird er erst nach einer verlorenen Schlacht von der Macht des Gottes überzeugt. Nicht nur das Wunder, sondern der Erfolg der Schlacht übermittelt das Motiv wieder, dass Gott stärker als die Götzen ist.<sup>489</sup>

Der eigentliche Held des Epos, der Sohn des Herzogs Leopolds, Wilhelm von Österreich verlässt seine Heimat und lebt in dem fremden Hof als Heide. Diese Entscheidung widerspiegelt keine Toleranz, sondern die religiöse Gleichgültigkeit. Seine Kämpfe werden nicht von Glaubensgründen, sondern von persönlichen Motiven bestimmt und er erwartet den himmlischen Lohn für die treue Liebe, nicht für eine Kreuzfahrt. Die Tochter des Agrant, die Prinzessin Aglye lässt sich nicht aus Überzeugung, sondern aus Liebe taufen. Im Allgemeinen scheint ein rechtes Leben wichtiger sein, als der Glaube.<sup>490</sup>

Die epischen Werke bieten also keine eindeutige Lösung zur Frage, wie das ideale Verhältnis zwischen Christen und Heiden zu gestalten ist, ob sich die Heiden taufen lassen sollten und wenn ja, aus welchem Grund. Die geschichtliche Wirklichkeit veränderte sich, eine erbarmungslose oder rigorose Einstellung war nicht mehr akzeptabel, und die Christen im Heiligen Land sollten sich auf ein langfristiges Zusammenleben mit den Heiden vorbereiten, das mehr Solidarität und Konsens brauchte.

---

<sup>485</sup> WENTZLAFF-EGGEBERT 1960, S.280ff.

<sup>486</sup> VL2 Bd. 7, Sp. 1171ff.

<sup>487</sup> WENTZLAFF-EGGEBERT 1960, S. 287ff.

<sup>488</sup> VL2 Bd. 10, Sp. 1114ff.

<sup>489</sup> WENTZLAFF-EGGEBERT 1960, S. 290f.

<sup>490</sup> WENTZLAFF-EGGEBERT 1960, S. 292f.

Eine besondere Art der Epen bilden die Spielmannsepen, die ohne französisches Vorbild, aus mündlicher Überlieferung aus Deutschland entstanden wurden. Ihr Publikum war der niedere Adel und die Masse der Ministerialen, die den abenteuerlichen Stoff, in dem Heroisches und Legendäres, Derbes und Höfisches vermischt vorkommen, trotz der wenig künstlerischen Form genossen. Diese Werke dienten zur reinen Unterhaltung und Belustigung der Zuhörer und die Aufmerksamkeit war mit abenteuerlichen Motiven, wie Brautraub, Verkleidung und List, Zaubertrank und Riesen und vor allem durch heldische Taten wach gehalten.<sup>491</sup>

Die in den Spielmannsepen dargestellte Handlung ist durch das Miterleben der realen Kreuzzugsgeschehnisse sehr wirklichkeitsgebunden, die Helden brechen auf eine Kreuzfahrt und Kreuzzug auf, um das Heilige Land und die da lebenden Christen zu verteidigen. Das Motiv des Kreuzzuges ist aber fast immer mit dem des Brautraubs verbunden.<sup>492</sup> Die Braut ist von heidnischer Abstammung, die sich aber nach der christlichen Religion sehnt und mit den Angehörigen getauft werden sollte. Das ist das eigentliche Ziel des Kreuzzuges bzw. der abenteuerlichen Brautfahrt: Die Heiden zum Christentum zu kehren.<sup>493</sup>

In „Salman und Morolf“<sup>494</sup> erscheinen die Heiden als Feinde des Gottes, die das Heilige Grab aufbrennen wollen. Die Christen kämpfen aber für Gott und sie können nur siegreich sein, da Gott – dem Lehensherrn ähnlich – seinem Untertanen, dem Ritter zu stehen verpflichtet ist.<sup>495</sup>

In dem „Münchener Oswald“<sup>496</sup> hat der Heidenkönig Aron eine Tochter Namens Paug, die heimlich schon Christin geworden wurde. Der König wurde durch Wunder von der Übermacht des Christengottes überzeugt und ließ sich mit seinem Volk taufen. Das Ziel wurde also erreicht, die Heiden wurden Christen.<sup>497</sup>

In dem „Wiener Oswald“<sup>498</sup> heißt die Tochter des anonymen Heidenkönigs Paug. In der nach dem Brautraub entbrannten Schlacht werden alle Heiden getötet bis auf den Schwiegervater Oswalds. Nachdem die Getöteten auferweckt wurden, lassen sich alle Heiden taufen, der auf den Namen Johannes getaufte König verbreitet das Christentum im eigenen Land und läßt alle Widersprecher ertränken.<sup>499</sup>

---

<sup>491</sup> NUSSER 1992, S. 161ff.

<sup>492</sup> WENTZLAFF-EGGEBERT 1960, S. 99.

<sup>493</sup> Ebda.

<sup>494</sup> VL<sup>2</sup> Bd. 8, Sp. 515ff.

<sup>495</sup> WENTZLAFF-EGGEBERT 1960, S. 102.

<sup>496</sup> VL<sup>2</sup> Bd. 6, Sp. 766ff.

<sup>497</sup> Ebda.

<sup>498</sup> VL<sup>2</sup> Bd 10, Sp. 1027ff.

<sup>499</sup> Ebda Sp. 1029.

In beiden Oswald-Epen findet sich eine Bekehrungsgeschichte wie in „Wilhelm von Wenden“, in der der Held durch die Vollmacht Gottes zum Christentum übertritt, der „Wiener Oswald“ stellt aber auch die Zwangstaufe, bzw. die Bekämpfung – Tötung – derjenigen, die sich der Erlösung widersetzen.<sup>500</sup>

Der „Orendel“<sup>501</sup> und der „König Rother“<sup>502</sup> heben vor allem das fromme Leben, den Verzicht auf der Welt und die Keuschheit in der Ehe hervor, der „Herzog Ernst“<sup>503</sup> setzt den gegen die Heiden geführten Kampf an einem fabulösen Orient. Diese Romane betonen die religiöse Motiviertheit zur Frömmigkeit und zur Treue dem Herrn und den Untertanen gegenüber, der Orient ist nur Schauplatz der Geschehnisse.

Wenn wir die Vorstellungen und Motive der früheren deutschen Literatur bzw. die Entwicklung dieser in den deutschsprachigen Pilgerberichten des späten 14. und des 15. Jahrhunderts von Bodman bis Beck durchforschen, können wir das Fortleben des hochmittelalterlichen Gedankengutes bis zur Mitte des 15. Jahrhundert folgen.

Johann von Bodman, der 1376/77 Ägypten, das Heilige Land und Syrien bereiste, berichtet einerseits von den in Alexandrien lebenden häßlichen (ungeschaffen) Leuten, und die Sarazenen sind von ihm als Heiden bezeichnet. Andererseits bewundert er den Reichtum des Orients, schildert die große Handelstätigkeit in Damaskus und behauptet, diese ist die „beste statt“ des Sultans. Der Wohlstand und das Vermögen des Herrschers unterzeichnen die von dem Begleiter, dem Trutschelmann gewonnenen Berichte von den 700 Weibern des Sultans, die alle einen eigenen Knecht – einen Eunuchen – haben, von einer 500 Mann starken Begleitung, die alle mitreiten und der Hinweis auf die Kosten des Herrscherhofes. Das Märchenhafte des Orients wurde durch die Beschreibung der Pyramiden besonders hervorgehoben, auch wenn diese Gebäude im biblischen Umfeld dargestellt wurden.

Aber trotz aller Übermacht der Sarazenen und dem Reichtum ihres Herrschers beweist Bodman mit einer Legende, dass der Christengott und die Christenheit dem Islam überlegen sind: Er erzählt davon, dass der Sultan einer Kirche in Betlehem abbauen und die Steine nach Babylonien wollte liefern lassen. Aber das Mauerwerk fing Feuer durch ein Wunder, dessen Spuren bis Bodmans Zeiten zu sehen waren. Die Wundertat wurde dem Sultan gemeldet und er verzichtete auf den Abbau der Kirche.

---

<sup>500</sup> WENTZLAFF-EGGEBERT 1960, S. 82.

<sup>501</sup> VL<sup>2</sup> Bd. 7, Sp. 43ff.

<sup>502</sup> VL<sup>2</sup> Bd. 5, Sp. 82ff.

<sup>503</sup> VL<sup>2</sup> Bd 3, Sp. 1170ff.

Girnant von Schwalbach unternahm die Pilgerreise 1440. Die Einwohner des Heiligen Landes sind ihm Heiden und er hebt ihre Feindseligkeit hervor, als er fälschlich davon berichtet, dass die Christen in Löcher geworfen werden, damit sie da sterben. Die Schmähung der christlichen Religion erscheint in der Umwandlung einer Kirche in einen Stall, in dem die Heiden ihre Viehe halten. Die Übermacht der Sarazenen wird dadurch klar, dass der „herre von Gasara“ die Pilger in großer Begleitung empfängt.

Der geistliche Autor des um 1454 geschriebenen Pilgerführers kennt den Orient schon etwas besser: Er unterscheidet unter Moren – die er für indische Christen hält – und Sarazenen, sowie Arabern. Ihm sind die letzteren Heiden, diese Ansicht wurde auch damit unterstützt, dass sie den „abgott Machamet“ anbeten. Er ist ein „verdampfter ketzer“, den die Sarazenen mit „rufen“ verehren. Der von Schwalbach schon um 15 Jahre früher erwähnte Stall wird auch im Pilgerführer Zeichen der Christenfeindlichkeit. Der Pilgerführer verschweigt nicht, dass die Christen während der Pilgerfahrt auch mit Beleidigungen und Atrozitäten (z. B. Steinwerfen) rechnen sollen.

Der als Abgott und Ketzer vorgeführte Mohammed, seine Beschimpfung, seine Verehrung mit Rufen und Geschrei und die Übermut der Sarazenen lassen sich den Leser an das „Rolandslied“ des Pfaffen Konrad erinnern. Hier steht Christentum und Islam wieder als Licht und Finsternis gegenüber, Toleranz und Verständnis sind nicht zu spüren. Vielleicht nur das Bild der Moren als „schwartzte cristen“ übermittelt das Exotische, ansonsten findet der Pilger in einer feindlichen Umgebung Trost nur im Besuch der heiligen Stätten.

Die von Eschenloer 1466 gefertigte Übersetzung eines lateinischen Pilgerführers enthält nur praktische Informationen und Auskünfte. Kein Wort fällt von den Sarazenen, der Beschreibung des Verhältnisses zwischen Christen und den Fremden – der Text erwähnt nicht einmal die „Heiden“ – beschränkt sich nur auf das Eintrittsverbot bestimmter Häuser.

Hans von Redwitz gibt eine realistische Darstellung seiner 1467 durchgeführten Pilgerfahrt. Nur persönlich Erlebtes wird von ihm berichtet, und das Erfahrene wurde von früheren literarischen Bildern bzw. Motiven nicht ausgeschmückt. Detailliert erzählt er, wie die Pilger von den Heiden geschlagen, geschmäht und verunglimpft wurden, wie sie von den Eseln abgeworfen und in den Dörfern von Frauen und Kindern mit Steinen geworfen werden. Die Heiden forderten immer mehr Geld und versuchten, die Reisegesellschaft mit Erpressung zur Zahlung zu zwingen. Die hinterlistigen und trügerischen Heiden sind hier keine Fiktion, der Orient ist alles anderer als etwas Exotisches oder Märchenhaftes. Dementsprechend berichtet er von anderen Geschehnissen mit persönlichem Ton (Da lag wir biß sie uns erlaibten an den sandt neben das mer) und beschreibt die wirtschaftlich-geographischen Umstände des Landes

von den schlechten Wegen und Getreidewiesen bis zu den Zollbeträgen und den geographischen Entfernungen. Sein Bericht entstand in der Zeit der Entdeckungen, als die Reisberichte kritischer wurden und eine Art pre-wissenschaftliche Eigenschaft zeigen.<sup>504</sup> Trotz der Atrozitäten äußert er kein negatives, bzw. beleidigendes Urteil über die Heiden, die Beschreibung der bösen Ereignisse ist der Darstellung anderer Naturerscheinungen ähnlich.

Als letzter Autor tritt Conrad Beck 1483 die Reise an. Von den Einwohnern des Heiligen Landes wird in seinem Bericht erfahren, dass sie Heiden sind, und die Christen einige Stätten nicht betreten können. Der Patron konnte mit ihnen eine Vereinbarung treffen, es gibt also eine gewisse Zusammenarbeit zwischen Christen und Heiden, die zur alltäglichen Lebensführung nötig ist. Auch in seinem Werk zeigt sich das von Brenner als pre-wissenschaftlich genannte Interesse, als er die mit Tieren wandernden und in Zelten lebenden, nomaden Araber beschreibt.

Die literarischen Traditionen des 11.-14. Jahrhunderts verwandeln sich von einer vollkommenen Gegenüberstellung der Gläubigen und Ungläubigen zu einer bestimmten Gleichgültigkeit einer Ära, in der nicht die religiöse Zugehörigkeit, sondern der Mensch und seine Taten zählen: diese Lehre des am Anfang des 14. Jahrhundert geschriebenen „Wilhelm von Österreich“ wird von Uthred von Boldon (+1396) um 1360 wiederholt: Alle Menschen, seien sie Christen oder Muslime, werden nach dem Tod Gott ansehen und sie werden von Ihm danach gerichtet, wie sie in diesem Moment reagieren.<sup>505</sup> Die im Früh- und Hochmittelalter vertretene Ansicht, wer außerhalb der Kirche ist, gehört zur Hölle, wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts – natürlich nach einer langen Entwicklung – von einer anderen ersetzt, nach der der Muslime nur aus Gewohnheit und Tradition Heide genannt wurde und erhält keine Verurteilung weder wegen seiner Religion, noch wegen seinen Übeltaten. Kein Wunder, dass der geistliche Autor des Pilgerführers derjenige ist, der noch um 1454 von dem Abgott und Ketzer Mohammed schreibt und tiefe Gegensätze zwischen Christen und Muslimen sieht. Desto größer ist der Unterschied zwischen dem Pilgerführer und dem Bericht Fabris, der um 30 Jahre später trotz den Atrozitäten kein Negatives von den Muslimen berichten will.

Die Entwicklung der Reiseliteratur zeigt, dass die vor der Jahrtausendwende entstandenen lateinischen Berichte reine Pilgerführer waren. Die mittelhochdeutschen Pilgerberichte sind mit subjektiven Beobachtungen und subjektiver Darstellungsweise angereicherten Pilgerführer, deren Struktur stark von dem Ablassregister abhängt und die immer die gleichen

---

<sup>504</sup> BRENNER 1990, S. 60.

<sup>505</sup> SOUTHER 1981, S. 53.

Reisestationen und Sehenswürdigkeiten aufzählen.<sup>506</sup> Die nach dem Ende des 14. Jahrhunderts geschriebenen Berichte enthalten immer mehr Subjektives und in der Epoche der Entdeckungsreisen werden sie immer weniger religiös. Ihr Schema richtet sich nach der Schilderung persönlicher Reiseumstände und der erlebten Schwierigkeiten, und nicht nur das Heilige Land, sondern die Reise und das Erlebnis, dass die heiligen Stätten mit eigenen Augen gesehen wurden, rücken in den Mittelpunkt des Erzählens.<sup>507</sup> In der Reformationszeit tritt das Subjekt noch stärker hervor und die Landschaftsbeschreibung, deren erste Spuren bei Redwitz zu beobachten sind, wird immer wichtiger.<sup>508</sup> Dieses hängt damit zusammen, dass die Reisenden des 16. Jahrhunderts immer mehr Kaufmanns- und Bildungsreise durchführten, die das Individuelle förderten, und die Zahl der Pilgerfahrten sank.<sup>509</sup>

Die von Lepszy erwähnte kritische Haltung gegenüber dem Wunder- und Reliquienglauben taucht in diesen Berichten gar nicht auf.<sup>510</sup> Nur Fabri äußert sich skeptisch, als er die Kinderleichen in Betlehem als gefälschte Reliquien erkannte.

Aus diesen Beispielen wird es klar, dass sich die sechs Pilgerberichte in das allgemeine literarische Entwicklungsschema gut einordnen lassen. Eine Ausnahme ist der Pilgerführer, der noch Mitte des 15. Jahrhunderts einen scharfen Unterschied zwischen Christen und Muslimen macht und Zeuge einer früheren Phase ist, als die rigorose Gegenüberstellung und Ablehnung noch Teil des Gedankengutes war.

Eine andere Ausnahme stellt die Übersetzung von Eschenloer dar, welche kein Bericht ist, sie ist eher als ein Reisehandbuch anzusehen, weil es kein Urteil, kein Subjektives enthält.<sup>511</sup>

Es wird auch verständlich, dass diese Handschriften nur begrenzte Verbreitung gewonnen haben und erst spät, erst im 20. Jahrhundert veröffentlicht wurden: Sie teilen keine spezielle Information, keine besondere Kenntnis mit, die für das Publikum interessant sein könnte. Nur Bodman erzählt etwas von dem märchenhaften Ägypten, hört aber damit schnell auf, weil es ihm als unglaublich erscheint. Die späte Edition des Reiseberichtes des Conrad Beck ist damit zu begründen, dass die Handschrift in Kalocsa noch am Ende des 19. Jahrhunderts unbekannt blieb, weil sie weder von Tobler, noch von Meissner und Röhrich bekannt war. Die beiden bisher unedierten Texte sind das wahrscheinlich von Eschenloer übersetzte Reisehandbuch,

---

<sup>506</sup> BRENNER 1990, S. 70.

<sup>507</sup> BRENNER 1990, S. 69f.

<sup>508</sup> BRENNER 1990, S. 61.

<sup>509</sup> BRENNER 1990, S. 70.

<sup>510</sup> LEPSZY 1952, S. 202-207, zitiert von BRENNER 1990, S. 62.

<sup>511</sup> Zur Untergattungen der Reiseliteratur s. LINK, Manfred, Der Reisebericht als literarische Kunstform von Goethe bis Heine, Köln 1963, zitiert von BRENNER 1990, S. 20.

dessen Trockenheit als Grund für die Interesselosigkeit anzusehen ist, und der Reisebericht des Hans von Redwitz. Dieser letztere fällt durch die Reihe persönlicher – und meistens schlechter – Erlebnisse und geographischer Beobachtungen auf. Von den heiligen Stätten und religiösen Ereignissen berichtete er nichts Besonderes.

## 10. Funktion der Reiseberichte

Obwohl der Reisebericht eine der ältesten literarischen Gattungen des Abendlands ist, seine Funktion war vor allem die Vermittlung authentischer, aber subjektiv erlebter Informationen. Seine stilistischen, ästhetischen Werte sind erst spät zu beobachten, als die Berichte nicht mehr reine Ablast- und Reisetationaufzählungen waren. Die Pilgerberichte dienten zur Informationsvermittlung,<sup>512</sup> ihr Zweck war die Darstellung des Fremden und verschiedener sozialgeschichtlicher Entwicklungen: Sie berichtetet von Reise- und Verkehrsumständen, von juristischen, politischen, infrastrukturellen und später von geographischen Faktoren eines fernen Landes und dessen Gesellschaft.<sup>513</sup>

Diese Informationsvermittlung war als Hilfe für die nachfolgenden Pilger gedacht, die aus den vielen, meist zerstreuten Daten des Reiseberichts Auskunft und Belehrung gewinnen konnten, wie sie sich im Heiligen Land benehmen sollen, welche Gefahren sie treffen werden, wie viel Geld sie an verschiedenen Stellen ausgeben sollen. Durch diese Daten fühlten sie sich nicht wie Fremde in einer tatsächlich exotischen Umgebung und konnten sie sich an die ethnisch und religiös ungewöhnliche Welt anpassen. Je glaubwürdiger, je genauer war der vorher noch in der Heimat durchgelesene Pilgerbericht, desto sicher schien dem Reisenden die Umwelt nach der Ankunft in Jaffa. Und umgekehrt: Alle Begegnungen mit etwas Unerwartetem steigerten das unsichere Gefühl und weckten negative Emotionen sowie Vorurteile. So teilt der Bericht von Redwitz von der Erpressung und vom vielfältigen Missbrauch durch die Einwohner des Landes nicht nur ein bestimmtes Fremdenbild mit, sondern er ist als eine Art Vorbereitung anzusehen.

Wie das Fremde in den Pilgerberichten wahrgenommen wurde, hängt auch von einem „Gruppendenken“<sup>514</sup> ab: Die Reisenden vergleichen das Erfahrene mit dem eigenen Kulturmuster, und die abweichenden Erscheinungen sowie Ereignisse werden als für das Fremde charakteristisch bezeichnet.<sup>515</sup> Dieser Hinweis auf Schwarz‘ These scheint am Ende des Mittelalters nicht ganz zutreffend zu sein: Einerseits war das unterscheidende Motiv nicht die Nation, sondern die Religion, andererseits zeugen die oben aufgeführten literarischen Werke davon, dass der Fremde nur wegen seiner andersartigen Glaubensbekenntnis

---

<sup>512</sup> BRENNER 1990, S. 1f.

<sup>513</sup> BRENNER 1990, S. 20.

<sup>514</sup> BRENNER 1990, S. 29.

<sup>515</sup> Ebda. BRENNER zitiert hier SCHWARZ, der behauptet, „der oberflächliche Reisende identifiziert automatisch das von seiner Erfahrung Abweichende als das für die fremde Nation Bezeichnende und interpretiert es gleichzeitig als das Inferiore.“ SCHWARZ 1976, S. 13.



minderwertig angesehen war, und sich diese Einstellung ab Mitte des 14. auch veränderte. Der von Schwarz dargestellte Vorgang und die Methode der Fremderfahrung scheinen aber auch für diese Epoche gültig zu sein.

Die Reisberichte dürfen aber nicht als realistische Wiedergabe der erfahrenen Wirklichkeit angesehen und verstanden werden, da sie von den zeit- und kulturspezifischen Voraussetzungen ihrer Autoren abhängig sind.<sup>516</sup> Das heißt, dass ein Reisender des 12. Jahrhunderts das Fremde und Exotische anders, als einer des 15. Jahrhunderts erlebt und in seinem Bericht darstellt. Daher sind die Berichte auch dafür geeignet, die Mentalität und Einstellung ihrer Verfasser zu rekonstruieren und die in der vorliegenden Studie untersuchten Berichte geben dafür ein gutes Beispiel.

---

<sup>516</sup> BRENNER 1990, S. 30.

Literaturverzeichnis

A. Quellenausgaben

- Annales Altahenses Maiores. In: Monumenta Germaniae Historica, Scriptores rerum Germanicarum 4. Hrsg. von Oefele, Edmund. Hannover 1891.
- Anonymi Gesta Francorum et aliorum Hierosolimitanorum. Hrsg. von Hagenmeyer, Heinrich. Heidelberg 1890.
- Arnoldi abbatis Lubecensis chronica. In: Monumenta Germaniae Historica, Scriptores XXI. Hrsg. Lappenberg, Johann Martin. Hannover 1869.
- Beck = Szegzárdi, József: Beck Konrád zarándokkönyve a XV. századból. Budapest 1916.
- Bernoulli, A.: Pilgerreisen des Basler Hans und Peter Rot 1440 und 1453. In: Beiträge zur vaterländischen Geschichte 11, NF 1, 1882.
- Breidenbach, Bernhard von: Die heyiligen reyßen gen Jherusalem. Mainz 1486.
- Conrady, Ludwig: Vier rheinische Palästina-Pilgerschriften des XIV., XV. und XVI. Jahrhunderts. Wiesbaden 1882.
- De moribus, conditionibus et nequicia Turcorum. Hrsg. von Klockow, Reinhard. Köln 1993.
- Die Gedichte Walthers von der Vogelweide. Hrsg. von Lachmann, Karl. Berlin 1827.
- Fabri = Fratrisc Felicis Fabri Evagatorium in Terrae Sanctae, Arabiae et Egypti peregrinationem. Hrsg. von Hassler, Conrad Dietrich. Stuttgart 1848.
- Fünf Palästina-Pilgerberichte aus dem 15. Jahrhundert. Hrsg. und eingeleitet von Randall Herz, Dietrich Huschenbett und Frank Sczesny (Wissensliteratur im Mittelalter 33) Wiesbaden 1998.
- Gesta Francorum et aliorum Hierosolimitanorum. The Deeds of the Franks and other Pilgrims to Jerusalem. Hrsg. von Hill, Rosalind. London 1962.
- Ibn Battuta, Muhammad Ibn-Abdallah: Travels in Asia and Africa. London 2005.
- Klockow, Reinhard (Hrsg.): De moribus, conditionibus et nequicia Turcorum. Köln 1993.
- Mecklenburgisches Urkundenbuch V., Schwerin 1869.
- Reyßbuch deß heyiligen Lands. Hrsg. von Feyerabend, Sigmund. Frankfurt 1584.
- Röhricht 1880 = Röhricht, Reinhold – Meisner, Heinrich: Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande. Berlin 1889.
- Semler, Alfons: Die Pilgerreise des Johann von Bodman. In: Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum. Nürnberg 1910.

B. Wissenschaftliche Literatur

- Andermann, Ulrich: Geschichtsdeutung und Prophetie. Krisenerfahrung und –bewältigung am Beispiel der osmanischen Expansion im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. In: Europa und die Türken in der Renaissance. Hrsg. von Guthmüller, Bodo/Kühlmann, Wilhelm. Tübingen 2000 (Frühe Neuzeit 54).
- Backes, Herbert: Teufel, Götter und Heiden in geistlicher Ritterdichtung Corpus Antichristi und Märtyrerliturgie. In: Die Mächte des Guten und Bösen. Hrsg. von Zimmermann, Albert. Berlin 1977 (Miscellanea Mediaevalia 11).
- Bauch, Andreas: Pilgerreise Willibalds ins Heilige Land. In: Das Heilige Land im Mittelalter. Begegnungsraum zwischen Orient und Okzident. Neustadt an der Aisch 1982.
- Berg, Jakob: Ältere deutsche Reisebeschreibungen. Alsfeld 1912.
- Bezzola, Gian Andri: Die Mongolen in abendländischer Sicht : 1220-1270 : ein Beitrag zur Frage der Völkerbegegnungen. München 1974.
- Boerner, Peter: Das Bild vom anderen Land als Gegenstand literarischer Forschung. In: Deutschlands literarisches Amerikabild. Neuere Forschungen zur Amerikarezeption der deutschen Literatur. Hrsg. Alexander Ritter. (Germanistische Texte und Studien; 4) Hildesheim/New York 1977.
- Bozsóky, Pál Gerő: Keresztes hadjáratok. Szeged 1995.
- Böttcher, Kurt – Geerds, Hans Jürgen (Hgg.) Kurze Geschichte der deutschen Literatur. Berlin 1981.
- Brenner, Peter J.: Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur. Beiheft 2. Tübingen 1990.
- Brincken, Anna-Dorothee v. den: Islam und Oriens Christianus in den Schriften des Kölner Domscholasters Oliver (1227). In: Orientalische Kultur und europäisches Mittelalter. Hrsg: von Zimmermann, Albert/Craemer-Ruegenberg, Gudrun. Berlin 1985 (Miscellanea Mediaevalia 17).
- Cardini, Franco: Europa und der Islam. Geschichte eines Missverständnisses. München 2004.
- Csáky, Moritz: Karl V., Ungarn, die Türkenfrage und das Reich : zu Beginn der Regierung Ferdinands als König von Ungarn. In: Das römisch-deutsches Reich im politischen System Karls V. Hrsg. von Lutz, Heinrich. München-Wien 1982.
- Csukovits, Enikő: Középkori magyar zarándokok. Budapest 2003.
- Denecke, Ludwig: Ritterdichter und Heidengötter. Leipzig 1930 (Form und Geist 13).

- Du Cange, Charles du Fresne: Glossarium ad scriptores mediae et infimae Latinitatis. Frankfurt/Main 1710.
- Dyserinck 1966 = Zum Problem der ‚images‘ und ‚mirages‘ und ihrer Untersuchung im Rahmen der Vergleichenden Literaturwissenschaft, in: Arcadia 1, 1966.
- Dyserinck 1981 = Komparatistik. Eine Einführung. Aachener Beiträge zur Komparatistik 1. Bonn 1981.
- Dyserinck 1988 = Komparatistische Imagologie. In: Europa und das nationale Selbstverständnis. Hrsg. von Dysrinck, Hugo/Syndram, Karl Ulrich. Aachener Beiträge zur Komparatistik 8. Bonn 1988.
- Eickhoff, Ekkehard: Seekrieg und Seepolitik zwischen Islam und Abendland. Berlin 1966.
- Ellmers, Detlev – Schnall, Uwe: Schiffbau und Schiffstypen im mittelalterlichen Europa, in: Europäische Technik im Mittelalter 800-1200. Hrsg. von Uta Lindgren. Berlin 1996.
- Erbstösser, Martin: Die Kreuzzüge. Eine Kulturgeschichte. Berlin 1977.
- Erfen, Irene (Hrsg.) Fremdheit und Reisen im Mittelalter. Stuttgart 1997.
- Ertsdorff, Xenja von – Neukirch, Dieter (Hgg.) Reisen und Reiseliteratur im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Amsterdam 1992.
- Fang, Weigui: Das Chinabild in der deutschen Literatur: 1871-1933. Ein Beitrag zur komparatistischen Imagologie. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, 1356) Frankfurt/Main 1992.
- Fried, Johannes: Auf der Suche nach Wirklichkeit. Die Mongolen und die abendländische Erfahrungswissenschaft im 13. Jahrhundert. In: Historische Zeitschrift Bd. 243 (1986).
- Ganz-Blättler = Ganz-Blättler, Ursula: Andacht und Abenteuer: Berichte europäischer Jerusalem- und Santiago-Pilger. Tübingen 2000.
- Gebele, Eduard: Die Pilgerreise des Augsburger Domherrn Wolf von Zülhart etc. In: Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben 1932/33.
- Graff, Eberhard Gottlieb: Althochdeutscher Sprachschatz oder Wörterbuch der althochdeutschen Sprache. Sechster Teil. Berlin 1842.
- Grimm = Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. 16 Bde. in 32 Teilbänden. Leipzig 1854-1961.
- Göber, Willi: Katalog rękopisów dawnej Biblioteki Uniwersyteckiej we Wrocławiu. Handschrift.
- Groebner, Valentin: Ungestalten. Die visuelle Kultur der Gewalt im Mittelalter. München-Wien 2003.

- Haidar, Ahmad: Mittelalterliche Vorstellungen von dem Propheten der Sarazenen. Berlin 1971
- Hattab, Aliya: Das Ägyptenbild in den deutschsprachigen Reisebeschreibungen der Zeit von 1285-1500. Frankfurt 1982.
- Hazai, György: Bibliographisches Handbuch der Turkologie: eine Bibliographie der Bibliographien vom 18. Jahrhundert bis 1979. Budapest-Wiesbaden 1986.
- Heinzle, Joachim: Die Heiden als Kinder Gottes. Notiz zum ‚Willehalm‘. In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur Bd. 123, H. 3, Stuttgart 1994.
- Hettner, Alfred: Vergleichende Länderkunde, Bd. I-IV, Leipzig 1933-1935.
- Höfert, Almut: Den Feind beschreiben. Frankfurt 2003.
- Kausler, Eduard Heinrich von: Geschichte der Kreuzzüge und des Königreiches Jerusalem. Stuttgart 1840.
- Kirchert, Klaus: Heidenkrieg und christliche Schonung des Feindes. Widersprüchliches im Willehalm Wolframs von Eschenbach. In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen Bd. 231, Berlin 1994.
- Kleppel, Christoph A.: Vremder bloumen underscheit. Erzählen vom Fremden in Wolframs ‚Willehalm‘. Frankfurt/Main 1996 (Mikrokosmos 45).
- Kunitzsch, Paul: Der Orient bei Wolfram von Eschenbach — Phantasie und Wirklichkeit. In: Orientalische Kultur und europäisches Mittelalter. Hrsg: von Zimmermann, Albert/Craemer-Ruegenberg, Gudrun. Berlin 1985 (Miscellanea Mediaevalia 17).
- Lähnemann, Henrike: Hystoria Judith. Deutsche Judithdichtungen vom 12. bis zum 16. Jahrhundert. Berlin 2006 (Scrinium Friburgense 20).
- Leder, Irmgard: Nachrichten über die Osmanen und ihre Vorfahren in Reise- und Kriegsberichten. Analytische Bibliographie mit Standortnachweisen 1095-1600. Budapest 2005.
- Lepszy, Hans-Joachim, Die Reiseberichte des Mittelalters und der Reformationszeit. Hamburg 1952
- Lindgren, Uta: Mittelalterliche Seekarten: Methoden und Instrumente zu ihrer Herstellung und Benutzung, S. 407. In: Lindgren, Uta (Hg.) Europäische Technik im Mittelalter. Berlin 1997.
- Lofmark, Carl: Das Problem des Unglaubens im ‚Willehalm‘. In: Studien zu Wolfram von Eschenbach. Festschrift für Werner Schröder zum 75. Geburtstag. Hrsg. von Gärtner, Kurt/Heinzle, Joachim. Tübingen 1989.

- Maier, Johannes: Die Eucharistielehre der drei großen Kappadozier des hl. Blasius, Gregor von Nazianz und Gregor von Nyssa. Freiburg im Breisgau 1915.
- Moritz, Reiner: Untersuchungen zu den deutschsprachigen Reisebeschreibungen des XIV-XVI. Jahrhunderts. Grünwald 1970.
- Müller, Ulrich (Hrsg.): Kreuzzugsdichtung. Tübingen 1969.
- Müller, Werner: Die heilige Stadt. Roma quadrata, himmlisches Jerusalem und die Mythe vom Weltnabel. Stuttgart 1961.
- Neumann, Wilhelm Anton: Drei mittelalterliche Pilgerschriften. Wien 1868.
- Nolte, Cordula: Erlebnis und Erinnerung. Fürstliche Pilgerfahrten nach Jerusalem im 15. Jahrhundert, in: Fremdheit und Reisen im Mittelalter. Hrsg. von Irene Erfen und Karl-Heinz Spiess. Stuttgart 1997.
- Nusser, Peter: Deutsche Literatur im Mittelalter. Stuttgart 1992.
- Ohler, Norbert: Reisen im Mittelalter. München 1988.
- Olschowsky, Heinrich: Wie lassen sich nationale Stereotype abrüsten? in: Kultur als Übersetzung. Festschrift für Klaus Städtke zum 65. Geburtstag. Hrg. von Wolfgang Stephan Kissel, Franziska Thun und Dirk Uffelmann. Würzburg 1999.
- Ott-Meimberg, Marianne: Kreuzzugsepos oder Staatsroman? München 1980 (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 70).
- Paravicini, Werner: Europäische Reiseberichte des späten Mittelalters: eine analytische Biblio-graphie. Teil 1. Deutsche Reiseberichte (bearb. von Christian Halm). Frankfurt am Main 1994.
- Peyer, Hans Conrad: Von der Gastfreundschaft zum Gasthaus. Hannover 1987.
- Radek, Tünde: Das Ungarnbild in der deutschsprachigen Historiographie des Mittelalters. Frankfurt 2008.
- Reininger, Monika: Ulrich Lemans Reisen: Erfahrungen eines Kaufmanns aus St. Gallen vom Ende des 15. Jahrhunderts im Mittelmeer und in der Provence. Würzburg 2007.
- Rotter, Ekkehart: Abendland und Sarazenen. Berlin 1986.
- Röhrich 1890 = Röhrich, Reinhold: Bibliotheca Geographica Palaestinae, Chronologisches Verzeichnis der von 333 bis 1878 verfassten Literatur über das Heilige Land mit dem Versuch einer Kartographie. Berlin 1890.
- Röhrich 1889 = Röhrich, Reinhold – Meisner, Heinrich: Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande. Gotha 1889.
- Röhrich 1900 = Röhrich, Reinhold – Meisner, Heinrich: Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande. Innsbruck 1900.

- Runciman, Steven: *A keresztes hadjáratok története*. Budapest 1999.
- Sauer, Albrecht: Schiff- und Hafengebäude, in: *Forschung und Technik im Mittelalter. Spektrum der Wissenschaft Spezial 2/2002*.
- Schmugge, Ludwig: Über „nationale“ Vorurteile im Mittelalter, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 38*. Köln 1982.
- Schnell, Rüdiger: Die Christen und die „Anderen“. Mittelalterliche Positionen und germanistische Perspektiven, in: *Die Begegnungen des Westens mit dem Osten*. Hrsg. von Engels, Odilo/Schreiner, Peter. Sigmaringen 1993.
- Schröder, Stefan: *Zwischen Christentum und Islam*. Berlin 2009 (Orbis Mediaevalis 11).
- Schwarz, Egon: Die sechste Schwierigkeit beim Schreiben der Wahrheit: Zum Gruppendenken im Leben und Literatur, in: *Die USA und Deutschland*. Bern 1976.
- Schwinges, Rainer Christoph: *Kreuzzugsideologie und Toleranz: Studien zu Wilhelm von Tyrus*. Stuttgart 1977.
- Simek, Rudolf: *Erde und Kosmos im Mittelalter*. München 1992.
- Sommerfeld, Martin: Die Reisebeschreibungen der deutschen Jerusalemfahrer im ausgehenden Mittelalter, in: *Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 2*. Stuttgart 1924.
- Southern, Richard William: *Das Islambild des Mittelalters*. Stuttgart 1981.
- Sprenger, Aloys: *Die alte Geographie Arabiens*. Bern 1875.
- Stanzel, Franz K.: Der literarische Aspekt unserer Vorstellungen vom Charakter fremder Völker. In: *Anzeiger der österreichischen Akademie der Wissenschaft. Philosophisch-Historische Klasse III*. Wien 1974.
- Stein, Siegfried: *Die Ungläubigen in der mittelhochdeutschen Literatur von 1050 bis 1250*. Darmstadt 1963.
- Steinmetz, Ralf-Henning: Die ungetauften Christenkinder in den 'Willehalm'-Versen 307,26-30. In: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur Bd. 124, H. 2*, Stuttgart 1995.
- Tobler, Titus: *Bibliographia Geographica Palaestinae, zunächst kritische Übersicht gedruckter und ungedruckter Beschreibungen der Reisen ins Heilige Land*. Leipzig 1867.
- Tobler, Titus – Molinier, Augustus: *Itinera Hierosolymitana et Descriptiones Terrae Sanctae*, Genf 1879.
- Unger, Richard W.: Warships and Cargo Ships in Medieval Europe., in: *Technology and Culture, Vol. 22, Nr. 2, April 1981*.
- Vanyó, László: *A kappadókiai atyák*. Budapest 1983.

- Vizkelely, András: Beschreibendes Verzeichnis der altdeutschen Handschriften in ungarischen Bibliotheken: Bd. 2. Wiesbaden 1973.
- Vizkelely, András: ‚Du bist ein alter Hunne, unmäßig schlau...‘ Das Ungarnbild im deutschen Mittelalter. In: Das Ungarnbild in Deutschland und das Deutschlandbild in Ungarn. Materialien des wissenschaftlichen Symposiums am 26. und 27. Mai 1995 in Hamburg. Hrsg. Holger Fischer. (Aus der Südosteuropa-Forschung 6.) München 1996.
- Wentzlaff-Eggebert, Friedrich-Wilhelm: Kreuzzugsdichtung des Mittelalters. Berlin 1960.
- Wis, Marjatta: Zur Bedeutung der mittelalterlichen Palästina-Pilgerberichte für Wortforschung und Quellenkunde, in: Neuphilologische Mitteilungen 66. Helsinki 1965.
- Wisniewski, Roswitha: Christliche Antworten auf den Islam in frühmittelalterlicher deutscher Dichtung, in: Orientalische Kultur und europäisches Mittelalter. Hrsg. von Zimmermann, Albert/Craemer-Ruegenberg, Gudrun. Berlin 1985 (Miscellanea Mediaevalia 17).
- Yérasimos, Stéphane: Les voyageurs dans l’Empire Ottoman (XIVe-XVe siècles). Ankara 1991.
- Zrenner, Claudia: Die Berichte der europäischen Jerusalem-pilger 1475-1500. In: Europäische Hochschulschriften, Bd. 382, Frankfurt/Main 1981.



## Összefoglaló

Az imagológia az irodalmi művekben fellelhető, másokról alkotott képekkel – *images* – foglalkozó tudományág. A „mások“ alatt mindenkit érhetünk, aki bármilyen módon eltér a szerzőtől, ill. a szerző társadalmától: a nyelvében, vallásában, társadalmi háttérében eltérő személyről alkotott képek – bizonyos esetben akár előítéletek is – nem csak a beszámolóban szereplő emberről, népcsoportról vagy éppen ezek környezetét jelentő idegen tájról, hanem az azt megfogalmazó és leíró szerzőről, az ő beállítottságáról is sokat elárulnak. Sőt, az imagológia megalapítója szerint az idegen országokról alkotott képek elemzése szükséges is az irodalmi mű megértéséhez (Dyserinck 1966). Az idegenről alkotott képeket pedig nem csak szépirodalmi művekben, hanem a használati irodalomban is megtalálhatjuk, melyek általában véve gazdagabb forrásai az imagológiának.

Az utazók mindig is igyekeztek megörökíteni utazásaik tapasztalatát. Nem tettek másképp a Jeruzsálemben, a középkori világkép szerint a világ közepére ellátogató zarándokok sem. Előbb csak az úti állomások sorrendjét, később egyre több személyes tapasztalaton alapuló élményt és praktikus tanácsot jegyeztek fel, melyeknek az is volt a célja, hogy az utánuk következő zarándokok felkészülten vágassanak neki az útnak, ne ériék őket váratlan és kellemetlen meglepetések – mert ilyenek is voltak – a számukra teljesen idegen helyen.

Ezekből a zarándok-útleírásokból, különösen a 15. században keletkezett szövegekből sok, az akkori Palesztinában élő népességről alkotott képet tudunk kiemelni. Vallási cselekmények és életmód, kereskedelem és a keresztényekkel szembeni viselkedés, a fizetendő díjak és az utak állapota – mind feljegyzésre érdemes és a később érkezők számára hasznos információt nyújtó szövegrészek. De vajon mindenki ugyanazt látta-e a Szentföldön? Milyen eltérések lehetnek útleírás és útleírás, *image* és *image* között? Hogyan befolyásolta a szerző személye a szöveget és az idegenekről alkotott képet?

Dolgozatomban hat különböző útleírást dolgoztam fel, melyekben közös, hogy sem a középkor folyamán, sem az újkorban nem lettek kinyomtatva, így elterjedésük és hatásuk is csekély lehetett. Többé-kevésbé „ismeretlen“ kéziratokról van tehát szó, melyeket az imagológiai kutatás sem vett fel még egyik tanulmány korpuszába sem, így új adatokat és eredményeket várhattam a kutatástól.